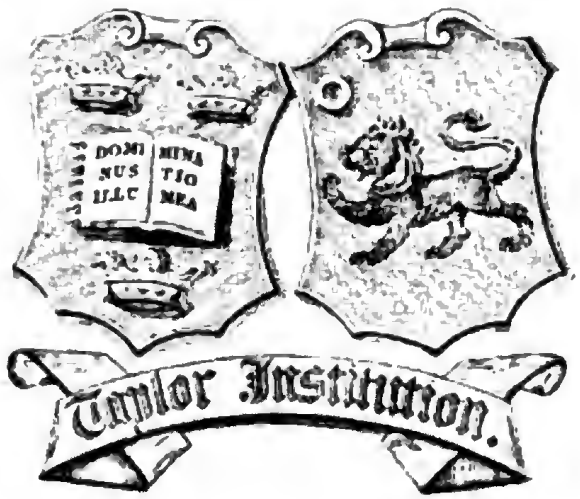
Heimatklänge aus deutsche Gauen...

Oskar Dähnhardt

Digitized by Google



2.00

1.39

DOMI NUS ILLU MINA TIO MEA

Taylor Institution.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Heimatklänge aus deutschen Gauen.

Ausgewählt von

Oskar Dähnhardt.

I. Aus Marsch und Heide.

Mit Buchschmuck von Robert Engels.

1901
Druck und Verlag
von B. G. Teubner in Leipzig.

Digitized by Google

Alle Rechte, einſchließlich des Überſetzungsrechts, vorbehalten.

Digitized by Google

Zur Einführung.

Die vorliegende Auswahl deutscher Dialektdichtungen möchte zugleich als Beitrag zu einer Charakteristik der deutschen Volksstämme angesehen sein. Denn die Mundartdichter, sofern sie diesen Namen verdienen, spiegeln untrüglich die Eigenart deutschen Lebens und Wesens. Sie kennen Geist und Herz ihrer Stammesgenossen; sie wissen, wie beides sich im Reden und Handeln, in Sitte und Lebenshaltung kundgiebt; sie erzählen aus der Seele des Volkes heraus. Sprache, Fühlen und Denken, also Form und Inhalt, bilden eine Einheit. Dabei bewahrt sie der gesunde Geschmack vor der Verirrung, die rohen Seiten der Volksnatur in ihrer ganzen Häßlichkeit und Gemeinheit darzustellen, wiewohl sie der Fehler keineswegs geschweigen. Die Vorstellungswelt und die Lebensgewohnheiten des schlichten Mannes erscheinen gleichsam von Schlacken losgelöst. Jeder Stamm und jeder Stand kann hier dem anderen ins Herz blicken, und indem so erst ein tieferes gegenseitiges Verständnis möglich wird, knüpft sich jenes einigende Band, das Alldeutschland oft gar zu locker umschlingt, fester zusammen.

Ein Grundzug der deutschen Volksart ist der Reichtum des Gemütes, das Kraft und Tiefe, Zartheit und Innigkeit in sich vereinigt und worin Tugenden wurzeln wie Familien- und Heimatsinn, Naturfreude, Anhänglichkeit an Recht und Sitte der Väter. In harmonischem Zusammenklang mit diesem Innentum des Volkes steht seine hohe geistige Begabung.

Dem einheitlichen Charakter widerstreitet jedoch eine wundervolle Mannigfaltigkeit in den besonderen Landschaften. Wie die Natur des deutschen Bodens verschieden ist, so auch das Gemüts- und Geistesleben seiner Bewohner: diese beiden sind von jener beeinflußt. Anders erklingen die Saiten der Seele, wo das Meer an das Gestade rauscht,

Digitized by Google

anders, wo der Bergwind mit den Waldbäumen Zwiesprache hält, anders, wo der brausende Föhn über die Schneehöhen fährt.

Wer die sturmfesten Menschen der deutschen Nordseeküste kennt, der weiß, wie wenig sie zur Fröhlichkeit gestimmt scheinen. Die wogenden Wasser mit dem ewig gleichen Wechsel der Flut, die Gefahren, die den Schiffer mit dem Anblick des Todes vertraut machen, die Entbehrungen der kargen Lebensweise lassen keine herzliche Freude laut werden. Was aber die Küstenbewohner auszeichnet, ist der Heldenmut im unablässigen Ringen mit Wetter und Wind, die Kraft und Geschicklichkeit, die Ruhe der Seele, das Gottvertrauen. Und wenn die Sturmflut gegen die eigene Hütte braust: der Herr wird helfen. Mit stolzem Selbstgefühl liebt der Strandsasse seinen Heimatboden, dessen Deiche nur ein schwacher Schutz sind gegen die Wut des Meeres.

Sorgloser lebt das Volk an der Ostsee, obschon auch hier die Schrecknisse der Naturgewalten ganze Landstrecken mit Elend überströmen können und ein tapferes, kernfestes Geschlecht verlangen. Aber die Männer sind heiterer; es ist, als erfrischte die kräftige Brise, die über die Wellen weht, ihre Herzen. Und erscheinen sie auch dem lebhafteren Mittel- und Süddeutschen anfangs zugeknöpft, allzu gemessen und kühl: unter diesem zurückhaltenden Wesen birgt sich ein goldenes Gemüt und eine nicht minder köstliche Begabung für Schelmerei, eine „freundliche Gespaßigkeit", wie Ernst Moritz Arndt sagt, die an neckischen Erzählungen und Scherzen Gefallen findet. Man lese nur Fritz Reuter, um diese Begabung zu erkennen. Die behagliche Breite des Plattdeutschen paßt vortrefflich zu seiner schalkhaften Art.

Diese Breite und ebenso die Trockenheit des Tones, die scheinbar so ernsthafte Ruhe, womit der Humor sich vorträgt, stehen in engstem Zusammenhang mit der sich pflegenden Bequemlichkeit des Körpers und des Geistes, die wir im Norden so vielfach finden.

Die niederdeutsche Ebene erzeugt im großen und ganzen ein langsames Wesen. Wie könnte es auch anders sein, zum Beispiel bei dem Ansiedler, der emsig das tiefe Moor urbar macht und mit schweren Mühen das tägliche Brot erdarbt? Er verzichtet auf den Lohn des

Digitized by Google

Schaffens, er weiß, daß dieser erst nach Jahrzehnten kommen wird, aber kommen muß er. So gewöhnt er sich denn an die Langsamkeit des Hoffens, des Denkens, des Arbeitens. Und wiederum dem Heidebewohner nimmt die Einsamkeit seines Himmelstriches die Sinne gefangen, sei er ein Schäfer, der strickend seine schwarzen Heidschnucken über den dürren Boden führt, sei er ein Imker, der von der einfachen Hütte hinausblickt in die bangschwermütige Stille der Landschaft, wo sich sein Reichtum, ein Heer von Bienen, in heißem Sonnenglanze tummelt, sei er ein Großbauer, dessen Leben in der Hof- und Feldwirtschaft aufgeht. Zu ihnen dringt keinerlei Anregung aus dem Getriebe der Welt, sie kennen nur ihre eigene Lebensform nnd halten daran fest. Denn der Geist, dem selten neue Gedanken zugetragen werden, haftet am Alten, und natürlich ist er schwerfällig. Auch in Körperhaltung, in Bewegung und Sprache prägt sich lässige Ruhe aus; ja selbst in der Fußbekleidung, im Holzschuh, der jetzt freilich wohl mehr und mehr verschwindet. Dieses unförmige Gewicht, das den Bauern vor der Nässe bewahrt, ist eine Erfindung norddeutscher Plumpheit. Wer es an den Füßen trägt, kann nicht anders als langsam einherschlürfen.

Es ist leicht einzusehen, daß solche bedächtige Art, die allem Neuen und Fremden mißtraut, zur Hartnäckigkeit, ja zum Trotze werden kann, wenn es gilt, gewohntes Recht und gute Sitte zu schirmen. Und mit der Wahrung des Althergebrachten eint sich ein stolzes Gefühl der Unabhängigkeit. Wie einst der Bauernstaat der Ditmarschen die Dänen bei Bornhöved schlug, so ist unter den Enkeln jener Helden noch heute ein kerniges Kraftbewußtsein lebendig. Im Schatten hoher Eichen versteckt liegen die Bauernhöfe Westfalens, an geeigneten Plätzen verstreut, und weit ziehen sich die Kirchspiele auseinander. Wortkarge, breitschultrige, starke Männer wohnen in den einsamen Anwesen. Unter den Sprüchen aber, die über der breiten Thoreinfahrt stehen, ist keiner bezeichnender als dieser: Wat frag ick na' de Lü' (nach den Leuten), Gott helpet mi! Er zeigt uns zugleich jene Tugend an, die alle überragt: die Frömmigkeit.

In Zusammenhang mit dem bedachtsamen Wesen des Norddeutschen steht ferner die vielwägende Schwierigkeit des Entschließens; dabei darf

Digitized by Google

er jedoch sich rühmen, daß sein Geist klar blickt und sein Urteil sicher trifft. Und hat er einmal einen Vorsatz gefaßt, so läßt er ihn nicht aus dem Auge. Fest und zäh ist sein Wollen, energisch und unermüdlich sein Handeln. Die Ziele aber, die er erstrebt, müssen praktisch und erreichbar sein. Sein nüchterner Verstand geht nicht in die Höhe, sondern schnurstracks gradeaus; und schlicht und gerade, bieder und wahr, treu und zuverlässig ist seine Sinnesart. Vor allem eignet dem Norddeutschen das Pflichtgefühl. Es ist der preußischen Zucht nicht schwer geworden, sich in all den Landschaften heimisch zu machen, die den führenden Staat bilden. Denn sie fand überall das stramme und gediegene Wesen vor, dessen sie bedarf, insbesondere auch die willige Hingabe an die Gesamtheit. Unvergessen bleibt den Ostpreußen ihr opferfreudiger Patriotismus im Jahre 1813. Vor allem aber sucht das märkische Volk seinesgleichen in ernster Arbeitstreue. Und wenn auch in manchen Teilen des lieben „einigen" Vaterlandes dem preußischen Geiste gegrollt wird, er hat uns doch unsre nationale Größe geschaffen, und man darf nicht übersehen, daß der norddeutsche Charakter unter seiner rauhen Oberfläche doch ein vielseitiges, köstliches Innenleben in sich schließt.

Ein Abbild dieser norddeutschen Nüchternheit und Tüchtigkeit, dazu der Gemütstiefe und frohen Herzenslaune giebt uns die mundartliche Dichtung. Ein Genuß für jeden, der den Norden nicht kennt, ein größerer noch für den, der ihn kennt!

Solcher teils ernsten, teils trocken-humorvollen niederdeutschen Dichtung steht die oberdeutsche gegenüber, die uns die lebendigere Eigenart des Südens widerspiegelt.

Blicken wir nach Österreich hinein, in das gesegnete Land, wo des Bauern Arbeit auf fruchtbarem Acker, in Obstpflanzung und fettem Wiesengrunde reichlich gelohnt wird, wo dunkle Wälder und silberne Quellen, luftige Höhen und reizende Thäler von den Wundern der Schöpfung erzählen: da klingt der Sang altseßhafter Menschen munter gen Himmel als ein lauter Widerhall ihres Wohlbehagens, ihrer Gemütsfreudigkeit, ihres Kraft- und Wertgefühls. Und blicken wir ferner über Österreichs und Bayerns Hochgebirge, wo der Senne zur Alpe fährt und

Digitized by Google

aus voller Bruſt den Juchzer ins hallende Thal ſchickt, wo der Jäger mit der Spielhahnfeder am Hut der Gemſe nachklettert auf ſchwindelndem Grat, wo das Auge des ſchmucken Dirndl über die Wildnis ſteiler Klippen und über die Schauer tiefer Schluchten weit, weit hinausſchweift in blaue Fernen: ſolch ein Land weckt jubelnde Lieder, launige und ausgelaſſene Klänge des Herzens und hell-lautes Zitherſpiel obendrein. Es weckt aber auch die Freude am Tanz. Herrliche Lebensluſt drückt ſich in der Kunſt des Schuhplattelns aus, in der die urwüchſige Kraft der Burſchen ſich gütlich thut. Noch urwüchſiger freilich iſt das Raufen, jener Reſt germaniſcher Streitbarkeit, der ein abſonderliches Sonntagsvergnügen in den Dorfſchenken bildet. Und doch ſind dieſe Raufer die gefügigſten Söhne der Kirche, die mit ſtrenggläubigem Sinn das Knie beugen, ſobald die Betglocke läutet. Über alles aber geht dem bayriſchen Volk die Treue gegen das angeſtammte Herrſcherhaus. Wenig Neigung zeigt es für Handel und Induſtrie. Seit Alters ſind ihm Ackerbau und Viehzucht Quellen des Wohlſtandes, mit unverdroſſener Emſigkeit hat ſich der Bauer ſein wohnliches Heim gegründet, dort ſchafft er in trautem Zuſammenleben mit ſeinem Geſinde, dort ruht er des Abends behaglich aus, vorausgeſetzt — daß er nicht im Wirtshaus friſch anſtechen hilft. Denn was dem Norddeutſchen ſein Thee und ſein Grog, was dem Rheinländer ſein Wein, was dem Sachſen ſein Kaffee, das iſt dem Bayern ſein Bier: eine unerſchöpfliche Quelle des Genuſſes.

Blicken wir in die Schweiz hinüber, wo die toſenden Gewäſſer, die unbändigen Söhne der Gletſcher, über die Schroffen ſtürzen und wo ein freies und frohes Volk das Erbe ſeiner Väter hütet: wie kräftige Alpenluft weht uns die allemanniſche Dichtung an oder wie ſanfter Kuhglockenklang hallt ſie gemütlich zu Herzen oder ſie tönt wie ein wunderſames Echo aus alten Zeiten.

Und blicken wir auf den Stolz unſeres deutſchen Vaterlandes, den Rhein mit ſeinem Reichtum an Natur und Kunſt und Geſchichte.

Welch ſtolzer Schmuck von Burgen und Schlöſſern, von Dörfern und Städten; welch maleriſche Pracht der Rebenhügel, der Obſthaine; welch wechſelvoller Segen an Waldung, an Saatland, an Wieſen und Weiden! Und gar der königliche Strom ſelbſt mit den gleitenden Schiffen! Glück-

Digitized by Google

lich alle, die dort wohnen! Da ist der Elsässer, ein liebenswürdiger und munterer, gemütvoller und sinniger Menschenschlag! Da ist der Bauer des Schwarzwaldes, den kluger Unternehmungsgeist und natürliches Kunstgeschick auszeichnet. Da ist der Pfälzer, gescheit und schlagfertig, lebendig und lustig, ein Kenner des Weins und des Lebensgenusses, doch auch hervorragend durch fleißige Schaffensfreude und Thatkraft. Ihm benachbart wohnt der Neckarschwabe, treuherzig und bieder, empfänglichen Gemütes und scharfsinnig zugleich, regsam und tüchtig, sympathisch durch seine Neigung zu neckischem Spott; benachbart wohnt auch der Mainfranke, ein heiterer, mitteilsamer Charakter, dem jede Heimlichkeit fremd ist, begabt mit reicher Phantasie und beweglichem Geiste. Bewundernswert durch die Vielseitigkeit des Gewerbes, durch die Ausdauer und Klugheit bei der Arbeit zeigt sich der Nürnberger Franke. Vom „goldenen Mainz" bis Rüdesheim und weiter nach Bingen leuchtet ein milder Himmel den berühmtesten Weingefilden Deutschlands, dem Rheingau. Gleich den Reizen der Landschaft prangt hier der Wohlstand und das Wohlbehagen der Menschen, die an den grünen Ufern wohnen und deren Leben von Frohsinn und Herzenswärme besonnt wird.

In all diesen südlichen Landschaften erklingt die Sprache und die Dichtung heller und weicher als in denen des Nordens.

Und endlich zwischen Norden und Süden liegt das weite Gebiet Mitteldeutschlands. Auch hier ist Sprache und Volkstum vielgestaltig, aber weniger rein und unvermischt. Auf heiteren Höhen und in lieblichen Gründen sitzt das freundliche, lebhafte und eifrig betriebsame Geschlecht der Thüringer; neben ihnen im rauheren Hessen die stattlichen Enkel der Katten, Männer mit ruhigem Ernst und redlicher Festigkeit. Überlegener Bildung rühmen sich die klugen Obersachsen, deren gemütliche Gesinnung und beschauliche Lebensweise eine seltene Vereinigung eingeht mit emsiger Gewerbthätigkeit und rührigem Streben auf allen Geistesgebieten. Auf dem Kamme und an den Hängen des Erzgebirges arbeitet mit rastlosem Fleiß und entbehrender Genügsamkeit ein biederer Stamm mit weichen, fröhlichen Herzen und mit zäher Heimatstreue. Seine ehrliche Derbheit teilt er mit den Nachbarn im Vogtland. Nur

Digitized by Google

sind diese noch offenherziger und heiterer gestimmt. Der Vogtländer hat eigentlich stets gute Laune. Diese sprudelnde Lustigkeit, dazu noch treffender Mutterwitz, lebhaftes Empfinden, praktische Gescheitheit leuchten schon dem rotbäckigen Jungen aus den blauen Augen; und aus dem Jungen wird ein kräftiger Bursch, der in der gesunden Luft gedeiht und immer gut und viel, vor allem seine Kartoffelklöße, zu essen wünscht. Rauher wieder ist der Lausitzer, wie auch dessen Sprache härter klingt. Und zuletzt der Schlesier im Lande Rübezahls ist poetisch und phantastisch veranlagt, humorvoll und gemütlich, zufrieden im Genusse des Kleinlebens, arbeitsam und klug, dabei freilich sorglos und leichtlebig.

Wie sich schon aus den wenigen Grundlinien dieser Zeichnung erkennen läßt, ist das Volkswesen von der Seeküste im Norden bis zu den Alpen im Süden unendlich verschieden. Und wer die Lieder und Geschichten, denen es zum Gegenstande dient, aufmerksam und mit liebevollem Verständnis liest, der wird deren nationale und kulturelle, nicht weniger ihre soziale Bedeutung zu würdigen wissen.

Es kommt die *sprachliche* hinzu. Ich will nicht reden von dem Gewinn, den die Dialektforschung für die Erkenntnis der Sprachentwicklung bringt; ich will nur den praktischen Wert der Mundart für die hochdeutsche Schriftsprache hervorheben.

„Wir haben in der Volkssprache", so sagt Karl Weinhold, „einen Jungbrunnen, daß wir den abgelebten, überreizten Leib der Schriftsprache hineinversenken. Die frische, ungekünstelte Gedankenbewegung, die treffenden und sinnlich starken Worte können namentlich heute als ein Gegenmittel für die Krankheiten unserer Büchersprache dienen." Es ist ja auch ein ganz natürlicher Vorgang, daß das Hochdeutsche, welches aus den Mundarten hervorgegangen ist, eben aus diesem Urquell immer aufs neue Zufluß gewinnt und Kraft. Übereinstimmend mit Weinhold warnte Heinrich Rückert im J. 1864: „Unsere Schriftsteller der hochdeutschen Sprache sollen recht fleißig und verständig die besten Muster der einheimischen Dialektlitteratur studieren und benutzen, um das Weben einer natürlichen Sprache zu belauschen und ihrem eigenen Stile Frische und Mark, Gedrungenheit und Anschaulichkeit zu geben."

Digitized by Google

Leider ist die Mundart und mit ihr zugleich das Hochdeutsche von einem allgewaltigen Feind bedroht, dem Kulturfortschritt, darunter auch der freilich notwendige hochdeutsche Volksschulunterricht zu rechnen ist. Man braucht natürlich nicht zu befürchten, daß die Mundarten den Einflüssen des modernen Kulturlebens erliegen und aussterben werden. Goethe sagt mit Recht: „Jede Provinz liebt ihren Dialekt; denn er ist eigentlich das Element, in dem die Seele ihren Atem schöpft." Wohl aber werden die Mundarten an Reinheit und Ursprünglichkeit verlieren. Das gilt von den Lautverhältnissen und von dem Begriffs- und Wortschatz in gleichem Maße. Was Adolf Socin über die Schweizer Mundart ausgesprochen hat, wird einst seine Rechtfertigung finden: „Die Mundart wird sich noch lange halten, aber es wird ein Mischmasch sein ohne Saft und Kraft. Ihr Idiotikon, d. h. das Verzeichnis ihrer merkwürdigen und altertümlichen Wörter und Redensarten, wird auf wenige Seiten zusammengehen. Die mundartliche Schriftstellerei hat ihren Höhepunkt längst hinter sich. Die Dialektpoesie wird als eine eigentümliche Litteraturgattung des 19. Jahrhunderts im 20. der Geschichte angehören."

Schließlich will ich noch in aller Kürze auf das litterarische Interesse einer solchen Auswahl hinweisen. Es ist eine merkwürdige Thatsache, daß, während in Österreich Fritz Reuter gern gelesen wird, man in Deutschland kaum eine Ahnung von dem besten österreichischen Dichter hat, von Stelzhamer. Stelzhamers Poesie spiegelt getreu das ganze poetische Leben des Volkes im Innviertel, sie wurzelt in der Heimat und will im Zusammenhange mit ihr aufgefaßt und verstanden werden: „wer den Dichter will verstehen, muß in Dichters Lande gehen." Dieser Vorzug der Stelzhamerschen Dichtung ist ein Beweis ihrer Echtheit und Wahrheit, und man sollte ihr die gebührende Achtung nicht länger versagen. In Deutschland wissen ferner nur wenige von dem klassischen, leider fragmentarischen Epos Missons: Der Naz, welches uns zeigt, daß die Sonne Homers auch unserm Nachbarlande lächelt. Wenige werden den Niederösterreicher Schadek kennen, wenige Hans Fraungruber, der jetzt neben Rosegger als ebenbürtiger Liederdichter aufgetreten ist: und

Digitized by Google

ſo könnte man eine lange Reihe auch reichsdeutſcher Namen aufzählen, die wohl allgemeiner Anerkennung wert wären.

Viel mehr noch hätte ich zu ſagen, um der Mundartdichtung durch einen möglichſt beredten Reiſepaß den Einlaß in recht vielen deutſchen Heimweſen zu verſchaffen. Und doch hat es eigentlich nicht im Plane gelegen, einen Hausſchatz zu liefern. (Wenn es ſich von ſelbſt ſo gemacht hat, um ſo beſſer.)

Die Abſicht, die mich beim Beginne der Arbeit leitete, war eine andere, und ſchon die Art, wie mir der Gedanke kam, wies mich auf ein anderes Ziel. Als ich in der Quarta meines Gymnaſiums (der Thomasſchule) deutſchen Unterricht erteilte, benutzte ich mit beſonderer Liebe Roſeggerſche Geſchichten, um meinen Jungen — einem ſehr braven Jahrgange — öfters eine wohlverdiente Freude zu machen und zugleich die Herzen und Sinne zu erheben und anzuregen. Es giebt gewiß keinen Dichter, deſſen Erzählungen — wenn ſie paſſend ausgewählt werden — ſo tiefen Eindruck auf empfängliche Kindergemüter machen, als eben Roſegger, den ich namentlich als warmherzigen Volkserzieher verehre. Beſonders am Freitag, wenn um vier Uhr die ſiebente Schulſtunde kam, wenn ſich die Winterdämmerung draußen herniederſenkte und es bei vorgezogenen Rollhängen und flackernden Lampen behaglich ward im Schulzimmer — denn auch ein Schulzimmer iſt manchmal behaglich, man bringe nur die rechte Stimmung herein! — dann war die Zeit da, wo ich mich auf den Tiſch der vorderſten Bank hockte und ſo in der Stellung etwa eines indiſchen Märchenerzählers meinen lauſchenden kleinen Freunden eine Menge ſchöner Dinge zum Beſten gab. Das waren keine Schulſtunden mehr, das waren trauliche Feierſtunden, wo meine Jungen und ich uns gegenſeitig liebgewannen und wo wir für den inneren Menſchen vielleicht mehr lernten als ſonſt ... Nun hatte ich gelegentlich entdeckt, wieviel Freude die kleine Geſellſchaft an dem reizvollen Klange und dem lebendigen Inhalte mundartlicher Dichtung hatte, und ſo las ich eines Tages aus Roſeggers ſteiriſchen Werken die Erzählung vom verlorenen Sohn vor, wie ſie der Wurzngrober-Josl ſich aufgeſchrieben hat. Der Eindruck war groß und und ſchön. Auch der Schwächſte hatte die Empfindung, daß hier etwas

Digitized by Google

zum Herzen spreche, er wußte nur nicht recht, was. Nun, es war nichts anderes als die Volksseele, in deren geheimste Falten Rosegger, der gute und große Mensch, geblickt hat, und aus der er die innige Wärme, die rührende Einfalt, die herzliche Wahrheit des Tones geschöpft hat; es war aber auch der dichterische Genius des Meisters, der das Menschliche auf jene Höhe erhebt, wo die ewigen Kunstgesetze es verklären ... Erfreut durch das lebhafte Verständnis meiner Zuhörer las ich als Gegenstück ein paar lustige steirische Schwänke vor, die viel Anklang fanden. Ein andermal machte Kobells Geschichte vom Brandner-Kasper ihr Glück in der Klasse, und im Anschluß daran wurden die volkstümlichen Vorstellungen vom Jenseits besprochen, z. B. das Märchen vom Schneider im Himmel in Verbindung mit Volksliedern und mit Luthers Brief an Hänschen, wie denn überhaupt in den Dialektstücken vielerlei Stoff zur Betrachtung vorliegt. Gleich einem reichen Schachte bergen sie unschätzbaren Gewinn für das Empfindungsleben und Vorstellungsvermögen des Schülers. Fritz Reuters Tigerjagd erregte gar eine so aufrichtige Begeisterung, daß sie mit heller Freude zum Aufsatz verarbeitet wurde. Und es will schon was heißen, wenn Jungen Aufsätze gern machen! Uns war eben bei solchen Stoffen zu Mute, als flüchteten wir aus dem Stadtleben hinaus auf das Land mit seiner Freiheit und Lust, und wir erfrischten uns gleichsam in harmlosem Geplauder mit den Naturleuten dort draußen. Ist auch ihre Sprache, ihr Wissen beschränkt, denkt ihr Verstand auch schwer und reicht ihre Anschauung oft nicht über das Nächste hinaus, — eins haben sie doch, was mehr wert ist als unsere überlegene Bildung: das ist die Kraft des innern Lebens, die unzerstörte Menschlichkeit, die nichts weiß von dem Unsegen der Kultur. Wohl uns Gebildeten, wenn wir von dieser Naturart nur einen Hauch in unserer Seele spüren!

So mußte denn wie von selbst der Plan zu meinem Buche entstehen, zu einem Buche für die Jugend und ihre Lehrer.

Unter den vorhandenen Sammlungen, die sämtliche deutsche Mundarten umfassen, ist nur eine, die als Hilfsmittel für den deutschen Unterricht oder als Hausbuch für den Schüler in Frage kommen kann. Ich meine das gewiß sehr verdienstvolle Buch von Welcker: Dialektgedichte.

Digitized by Google

Allein abgesehen davon, daß dieses nur in Oberklassen — dort freilich wohl recht gut — verwendbar erscheint, bietet es keine Prosa und verfolgt ausdrücklich den Zweck „nicht eine Sammlung schöner Gedichte zu geben, sondern eine Zusammenstellung der Dialekte, für welche die Gedichte nur die Träger sind." Es will als Überblick über die sprachlichen Entwickelungsformen aufgefaßt sein und enthält daher auch Proben aus dem Alt- und Mittelhochdeutschen, sowie aus den germanischen Schwestersprachen. Was aber bisher gefehlt hat und doch so nötig ist, das ist eine inhaltlich charakteristische Auswahl, die sich als ein gutes Stück Volkskunde darstellt; eine solche, die der kleinere Schüler mit Freuden ins Herz schließt und aus der der größere sein Vaterland verstehen lernt. Daß der Lehrer zum Vorlesen natürlich nur das benutzen kann, was in seiner Landschaft gerade am leichtesten verständlich ist, braucht wohl kaum gesagt zu werden. Anderes wird er jedoch in freier hochdeutscher Erzählung zu verwerten wissen. Wer z. B. Geibels Lied: „Nun laßt die Glocken von Turm zu Turm durchs Land frohlocken im Jubelsturm" recht lebendig besprechen will, sodaß der Schüler das Dank- und Siegesgeläute des 2. Sept. 1870 zu hören vermeint, der erzähle die pommersche Geschichte von dem Dörfchen bei Kolberg (I, S. 89).

Nicht den Kopf nur zu füllen, sondern auch das Herz zu erfreuen, daran soll der deutsche Unterricht denken; und auch der Humor, der in diesem Buche vielfach zu Worte kommt, mag da sein Recht finden. Drei Sprüche des trefflichen Odenwäldlers Georg Volk sollte jeder deutsche Lehrer beachten. — Zum ersten:

E Schul ohne Spaß, ohne Scherz?
Die Kinnerchen dauern mich dief nein ins Herz.

Zum zweiten:

Die Kinner dhut inwennig lewendig mache —
Un lernt se nit nurn Examesache.

Und zum dritten — weil ja die Mundart die Sprache des Herzens ist, das an der Heimat hängt —:

Die Schule, die wo die Hausprooch veracht,
Der Haametlieb an die Wurzel tracht.

Digitized by Google

In richtiger Erkenntnis, wie wertvoll die Mundartdichtung auch für die Jugend ist, hat der österreichische Stelzhamerbund eine Schülerausgabe seines Sammelbandes „Aus da Hoamat" veröffentlicht. So ist denn die Hoffnung wohl nicht zu kühn, daß sich ein freundliches Interesse auch diesem Buche zuwenden werde. Der Herr Verleger hat für ein schönes Gewand Sorge getragen; ihm und dem Künstler, der es mit Bildern geschmückt hat, gebührt aufrichtiger Dank.

Noch bemerke ich, daß ich mich in der Orthographie an die Schreibweise der Originale gehalten habe, soweit nicht Vereinfachung notwendig oder Änderung wünschenswert erschien. Eine völlig zutreffende oder einheitliche Rechtschreibung der Dialekte giebt es nicht, wenn man nicht zu der gelehrt phonetischen greifen will. Es kommt übrigens auch garnichts auf den Buchstaben an. Denn eine Mundart richtig lesen kann doch nur der, der ihren Klang deutlich im Gehör hat. Und der kümmert sich nicht um die Schreibung, den andern jedoch nützt sie als ganz schwanker Anhalt nur wenig. Sie mögen ruhig drauf los lesen und sich begnügen, wenn die Sache so leidlich stimmen mag.

Mit Rücksicht auf den Zweck des Buches ist die Einteilung des Stoffes nach politischen Grenzen gewählt. Sie wird den Sprachkenner nicht immer befriedigen, sie mag aber wohl für populäre Bücher angemessen sein. Wenn schließlich mancher vermissen wird, was ich nicht mit aufgenommen habe, so bedaure ich selbst, daß ich bei dem knappen Umfang von je elf Bogen für den Band nur wenig bringen kann. Ich habe die ganze Schwere des Wortes empfunden: „In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister." Da ich das nicht bin, so bitte ich um Nachsicht. Das Buch aber geleite ich um der Sache willen, für die es eintritt, mit einem getrosten Glückauf!

Leipzig, September 1900.

Dr. **Oskar Dähnhardt,**
Gymnasiallehrer zu St. Thomä.

Digitized by Google

Inhaltsverzeichnis.

1. Provinz Schleswig-Holstein.

Asmus, A. (Fehmarn):
Min lewe Moderſprak 1
Weber, F. (Oſtholſtein):
De Heid 2
De Krupſchütt in de Wildenbræk 4
Mähl, J. (Oſtholſtein):
En ſwaren Drom 4
v. Levetzow, F. (Oſtholſtein):
Woför ſünd Se denn ſüß Avkat? 14
Meyer, Johann (Ditmarſchen):
Bi Bornhöved 16
In'n Harſt 21
Stinde, Julius (Oſtholſtein):
So ſünd de Jungs 20
Groth, Klaus (Ditmarſchen):
De Flot 22
Dat Moor 28
Abendfreden 29
Matten Haſ' 29
Gurlitt, Emanuel (Huſum):
All Mann to Deck! 30
Fehrs, Joh. Hinr. (Ditmarſchen):
Nich to Mark 32

2. Die Hanſeſtädte und das Großherzogtum Oldenburg.

Beyer, Johann (Bremen):
Plattdütſch Blot 38
Bartels, Daniel (Hamburg):
Wokeen hett recht? 38
En argerlichen Drom 39
Jürs, Heinrich (Hamburg):
Verſchiedene Anſicht 40
Schirmer, Adolf (Hamburg):
Doornröschen (1861) 41
Gäderts, Karl Theodor (Lübeck):
Pingſten 41
Mekelnborger Franzöſch 42
Poppe, Franz (Oldenburg):
Plattdütſch 44
Thyen, O. (Oldenburg):
Wat de Schloßgorden vertellt . . 45

3. Provinz Hannover.

Müller, Fooke Hoiſſen (Oſtfriesland):
Wat ſück de Schwaalkes vertellen 49
Tannen, Karl (Oſtfriesland):
En Droom is 'n Drog 50
Schröder, Wilhelm (Stade):
Wettlopen twiſchen den Haſen un Swinegel 52
Frendenthal, Friedrich (Nordhannover):
Dat Upgebot 56
De Bookweeten-Pannkoken . . . 57
De Konfirmatſchonsganner . . . 59
Steinberg, Georg (Mackenſen, Solinger Wald):
So as't ehm paßt 59
Lyra, F. W. (Osnabrück):
De Buur un de Uhr 60

Digitized by Google

4. Die Großherzogtümer Mecklenburg-Strelitz und Mecklenburg-Schwerin.

Seite

Reuter, Fritz (Ostmecklenb.-vorpommersche Mundart):
Unſ' plattdütſche Sprak 62
De Uhrkenmaker in grote Not . 64
De Tigerjagd 75

Stillfried, Felix (= Brandt, Ad.) (Westen von Schwerin):
Dat olle Kommersbauk 80
Dat Abendrot 82
Dat Werk der Finſternis . . . 82

5. Provinz Pommern.

Haas, A. (Rügen):
Wurüm Johann in'n franzöſiſchen Krieg dat iſerne Krüz kreeg . 84

Palleske, Oswald (Stralſund):
De preußiſche Landwehr 1813 . 86

Pommer, Jürgen (Anklam):
Dat Mallür 88

Schwarz, Albert (Schlawe):
De Kaiſer gefangen 89

Krieſche, A. (Greifswald):
Klok Jehann mang de Soldaten 95
Nu büſt Du möd, min lütte Heinz 96
Ick kik Di deep in't Kinnerog . 96

Schwarz, Albert (Schlawe, Hinterpommern):
Plattdütſch Tru 97
An'n 30. Juli 1898 97
Wannerleed 99

6. Die nördliche Provinz Sachſen.

Bornemann, Wilhelm (Altmark):
De Schlacht by Ballerdanz. . . 101

Horn, Wilhelm (Magdeburg):
De ſläprige Dichter 104
De Maikäwerhandel 106

7. Provinz Brandenburg.

Gräbke, Hermann (Prieguitz):
Twee Pirower 108
Sünd Hunnenblömer mang . . 109
Wie Korl Ganzel in een Minut dreemol Prügel kriggt . . . 110

Dörr, Julius (Uckermark):
De Möll 112

Löffler, Karl (Neumark):
'N Bur Möllenbeck ſiene Dröme 114

Voigtländer, Albrecht (Berlin):
Rinjefall'n! 121

Schmidt-Cabanis, R. (Berlin):
Jette's Sonnett jejen den Vaterlands-Verrat 122

8. Provinz Westpreußen.

Dorr, Robert (Elbing):
Gemack 123

Vom Mönch, de Eier läd . . . 123
Eck höd' dem Erpel 125

Digitized by Google

9. Provinz Ostpreußen.

Toball, Heinrich (Königsberg): Seite
Sönd de Ostpreuße grob? . . . 128
Wenn Frötz satt ös 129

Reichermann, Wilh. (Notangen): Seite
De beids Noabersch. 129
De Seelewandrung 131

10. Herzogtum Braunschweig.

Hermann, August (Braunschweig):
Sömmermorgen 134
De Emmerstiddesche Blaume . . 135

Reiche, Theodor (Braunschweig):
Ne Jägervortellich 137

11. Provinz Westfalen.

Prümer, Karl (Dortmund):
Trü Westfolen 140
Ulenspeigel lehrt schmöken . . . 141

Müller, Adolf (Hagen):
In der Nacht op der Wacht . 145

Turk, Heinrich (Iserlohn):
Eostern 146

Grimme, Friedr. Wilh. (Sauerland; oberes Ruhrthal):
Schausternuppen 147
En stäinern Hiärte 148
Bai sik te helpen wäit 149

Wette, Hermann (Münster):
Bur, holl stur 150
Wat de Wind vertellt 151

Krüger, Ferdinand (Münster):
Biärgmannsliäben un Biärgmannsdand 152

Zumbrook, Ferdinand (Münster):
Här von Late 157
De kloke Vader 157
Prompte Antwort 158
De baiden Junkgesellen 158

Landois, Hermann (Münster):
De Skrupel 160
Dat Sittengaohn 160
De Krankheit 161

Schrader, Minna (Ravensberg):
Se kriegt wat rup 161

12. Nordrheinische Mundarten.

Täpper, Wilhelm (Essen):
Dat Dromutleggen 162
De schlaue Suldote 164
Worüm Hännesken hülen . . . 165
Wat he hollen sall 165
De seßte Esel 166
De kleine Reckenmeister 166

Schmachtenberg, C. (Niederbergisch):
En der Neit 167
Rouh 168

Storck, Friedrich (Wupperthal):
Wenn't Kermes eß 169
Dä Foß on die Druwen . . . 170

Digitized by Google

Quellenverzeichnis.

Die Seitenzahlen geben an, wo die den Quellen entnommenen Stücke in diesem Buche zu finden sind.

Asmus, A.: Volksbook. 1858. S. 1.

Bartels, Daniels: Pluckfinken I. 1883. Grillenscheucher III. 1892. S. 38. 39.

Beyer, Johann: Gedicht S. 38 stammt aus Regenhardt, Die deutschen Mundarten I. 2. Aufl. 1899.

Bornemann, Wilhelm: Plattdeutsche Gedichte. 8. Aufl. 1891. S. 101.

Dörr, Julius: Platt Land un Lüd. 1. 2. 1888. 89. S. 112.

Dorr, Robert: Twischen Wiessel on Nagt. 2. Aufl. 1897. S. 123—25.

Fehrs, Johann Hinrich: Allerhand Slag Lüd. 1887. 2. Aufl. 1895. S. 32.

Freudenthal, Friedrich: Bi'n Für, 3. Aufl. 1898; Ünner'n Strohdack, o. J. S. 56—59.

Gädertz, Karl Theodor: Julklapp! 3. Aufl. 1899. S. 41. 42.

Gräbke, Hermann: Priegnitzer Kamellen un Hunnenblömer. 1896. S. 108—110.

Grimme, F. W.: Grain Tuig. 4. Aufl. 1881. Schwänke und Gedichte. 8. Aufl. 1886. S. 147—150.

Groth, Klaus: Quickborn (Ges. Werke I. II. 1893). S. 22—29.

Gurlitt, Emanuel: Von de Nordseestrand. 1880. S. 30.

Haas, A.: Rügensche Sagen und Märchen. 1891. S. 84.

Hermann, August: Ernst un Snack. 1892. S. 134. 135.

Horn, Wilhelm: Lütte Knospen. 1895. S. 104. 106.

Jürs, Heinrich: Spaßige Riemels. 5 Tle. 1875—91. S. 40.

Kriesche, Alma: Stückschen. 1884. S. 95. 96.

Krüger, Ferdinand: Rugge Wiäge. Roman. 1882. 3. Aufl. 1891. S. 152.

Landois, Hermann: Krissbetten un Kassbetten, 1889; Sappholt, 1885. S. 160.

v. Levetzow, Ferdinand: Erzählung S. 14 stammt aus der Sammlung: Schleswig-Holsteinscher Humor. Husum. Verlag „Deutscher Humor". 1899. Für den Buchhandel zu beziehen durch H. Lühr & Dircks, Garding.

Löffler, Karl: Ut't Dörp. 1868. S. 114.

Lyra, Friedr. Wilh.: Plattdeutsche Briefe. 2. Aufl. 1856. S. 60.

Mähl, Joachim: Geschichten frisch ut Leben un deep ut Hart. 1896. S. 4.

Digitized by Google

Meyer, Johann: Ditmarſcher Gedichte I. 1858. S. 16. 21.
Müller, Adolf: Plattdeutſche Gedichte. 2. Aufl. 1876. S. 145.
Müller, Fooke Hoiſſen: Döntjes un Vertellſels. 1857. S. 49.
Palleske, Oswald: Kuddelmuddel. 2. Aufl. 1873. S. 86.
Pommer, Jürgen: Wat ick hürt heww. 1898. S. 88.
Poppe, Franz: Marſch un Geeſt. 1879. S. 44.
Prümer, De weſtfölſche Ulenſpeigel, 1886; de weſtfölſche Husfrönd, 1891. 92. S. 140 f.
Reiche, Theodor: Heitere Reimereien. 1891. S. 137.
Reichermann, Wilhelm: Ut Noatange. 4. Aufl. 1895. S. 129—131.
Reuter, Fritz: Hanne Nüte; Ut de Franzoſentid; Läuſchen un Riemels. S. 62—75.
Schirmer, Adolf: Düt un Dat. 2. Aufl. S. 41.
Schmachtenberg, C.: En Freud on Leid. 1883. S. 167. 168.
Schmidt-Cabanis, R.: Geheimrats Jette's Poeſie-Album. 1896. S. 122.
Schrader, Minna: Wat ſe ſick in 'en Ramskenbrinker Düerp vertellt. 1896. S. 161.
Schröder, Wilhelm: Haideland un Waterkant V. (= Riemels un Döntjes). S. 52.
Schwarz, Albert: Drag'knuppen. 1898. S. 89. 97—99.
Steinberg, Georg: Nahharkels. 1899. S. 59.
Stillfried, Felix: In Luſt un Leed, 1896; Biweg' lang, 1895. S. 80—82.
Stinde, Julius: Ut 'n Knick. 1893. S. 20.
Storck, Friedrich: Kalleroden. 1892. Ömmergrön 1887. S. 169. 170.
Täpper, Wilhelm: Plattdeutſche Lachpillen. 1888—91. S. 162—166.
Tannen, Karl: Dichtungen un Spreckworden. 1892. S. 50.
Thyen, O.: Schloß Steenfeld. 1895. S. 45.
Toball, Heinrich: Oſtpreußiſche Sagen und Schwänke. I. 2. 1892. 93. S. 128. 129.
Turk, Heinrich: Gedichte in plattd. Mundart. 1897. S. 146.
Voigtländer, Albrecht: Kinkerlitzkens. 1893. S. 121.
Weber, Ferdinand: Plattdeutſche Gedichte. Hrsg. von Kl. Groth. 1861. S. 2. 4.
Wette, Hermann: Weſtfäliſche Gedichte. 1897. S. 150. 151.
Zumbrook, Ferdinand: Poetiſche Verſuche. 5. Aufl. 1854. Neue poet. Verſuche. 1857. S. 157 ff.

Digitized by Google

Vorbemerkung.

æ oder ae ist ein tieftönender, zwischen ä und ö liegender Laut.

ę ist wie ä zu sprechen und von dem langen e und ee zu unterscheiden, welche gleich den hochdeutschen Lauten klingen.

oa oder ao ist ein dumpfer, zwischen o und a liegender Laut.

Digitized by Google

I. Provinz Schleswig-Holstein.

Min lewe Moderſprak.

Von A. Asmus.

So lang as Ungewitter
Bi uns toſamen treck[1],
So lang ſick Holſtenkinner
Vertrut de Hände reck,

So lang in unſe Harten[2]
Nach wahnt en frohen Mod,
So lang in unſe Adern
Nach flöt en Dröppen Blod,

So lang de Maan[3] nach blenkert
Un nach de Lewalk[4] ſing,
So lang Gebet un Leeder
Tom Himmel ropper dring,

So lang dat blage[5] Water
An unſe Lande ſpöhlt,
Un dat de Minſchen jümmer[6]
Nach fær enanner föhlt,

So lang as man kann ſchriwen,
So lang man Verſen mak,
So lange ſchaſt du lewen,
Min lewe Moderſprak.

Du ſchaſt di ſtolter hewen,
Schaſt jümmer ſmucker blöhn,
Schaſt as en heili Füer
Dat Holſtenvolk dærglöhn.

Wi wöllt von di ne laten,
Du ſchöne platte Sprak,
Du büſt un ſchaſt ok bliwen
Unſ' lewe Moderſprak.

---

[1] zieht. [2] Herzen. [3] Mond [4] Lerche. [5] blaue. [6] immer.

Digitized by Google

De Heid.

Von F. Weber.

Dat Heidmoor hett ſin egen Snitt un Ton.
To Sommer is dat ſtill un brun un brutti[1],
Dat flimmert all un blöht un rükt ſo ſötli[2]
Un ſummt un ſirrt vun Jmm' un blaue Goldſmä[3].
Da's narms[4] en Enn', dat löppt toletz in Eens;
Keen Seel as blot de Schäper mit ſin Hund,
De lagert an en Knüll[5], he knütt[6] en Strümp,
Un Funk[7] is döſti[8], hachelt[9] mit de Tung;
De Plinken[10] ſackt[11] gemäli half hendal[12],
De Ogn ſünd ſlapri as de ganze Heid,
Un kikt na nix un duſelt[13] in de Feern.
De Lammer tređ en Barkhahn ut den Poſt[14],

[1] ſchwül. [2] ſüßlich. [3] blaue Libellen. [4] nirgends. [5] Hügel. [6] ſtrickt. [7] gebräuchl. Hundename. [8] durſtig. [9] etwa: lechzt. Das Wort bezeichnet das raſche laute Atmen mit heraushängender Zunge. [10] Augenlider. [11] ſinken. [12] hernieder. [13] ſieht ſchläfrig. [14] Die Lämmer ſcheuchen ein Birkhuhn aus dem Porſt oder Porſch. (Es iſt dies ein kleiner, immergrüner Strauch, wilder Rosmarin, der auf Moor- und Heideboden wächſt.)

Digitized by Google

Den is dat ok to warm, he ſmitt ſik wedder —
Funk kikt mal na — un kann ſik nich entſluten.

To Harvſt, denn ward de Heid op eenmal röri[1].
Wenn denn de Weſtwind dær den Krattbuſch[2] feift,
De drögen Bläder mank de Bülten[3] ruſſelt[4]
Un æwern kalen Poſt en Suſen geit:
Denn jagt de Förſter mit de ganze Sippſchaft.
Da blaſt he an! „Hallo! un Klappers[5] værwarts!“ —
Günt[6] ſett de Rudel flüchti æwert Moor,
Nu hett de gęle Möt[7] de Fährte opnahm,
Se lüd[8] vær dull, dat ſchallt bet na de Höltung[9],
Da ſtaht de Schütten vær, bums! fallt en Schuß,
Denn noch een, wedder een — de Möt ward ſtill.
Du hörſt dat Horn, hurra! ſe blaſt em dot!

To Enn de Reeg[10], da bi den letzten Schütten,
Da will ſik wem ut't Driben[11] ruter ſliken,
Dat is de Voß, de hett den Braden markt.
Den Poſten an de Eck wull keener hebbn,
De ole Bur ſä: Lat mi em man krigen!
De weet Beſcheed, he drückt ſick achtern[12] Wall
Un lurt man ęben mit de Ogen ræwer,
De gaht em hin un hęr ſo as en Parmtick[13],
Sünſt rört he nich en Glitt as weer't en Stubben[14];
Nu ſüht he'n gęlen Strępel[15] mank de Bülten,
Bald is he weg, bald ward he'n wedder wis[16],
Nu hukt he in de Kneen un plirt[17] un plirt,
Un bumms! ſchütt Reink em vær de Föt kopheiſter[18].

---

[1] lebendig. [2] niedriges Gebüſch auf der Heide. [3] kleine Erdhöhen, wie ſie im Moor durch kleine Torfgraben ꝛc. hervorgerufen werden. [4] raſſelnd treiben. [5] Treiber mit den Klappern zum Aufſcheuchen des Wildes. [6] jenſeits, drüben. [7] gelbe Meute (der Hunde). [8] Jägerausdr. für bellen, Laut geben, anſchlagen; voer dull = wie toll. [9] Hölzung. [10] am Ende der Reihe (nämlich der Schützen, die bei dieſer Treibjagd aufgeſtellt ſind). [11] da will ſich wer aus dem Treiben heraus ſchleichen. [12] hinter den. [13] Perpendikel. [14] Baumſtumpf. [15] Streifen. [16] he ward wis: er bemerkt. [17] blinzelt, zielt. [18] kopfüber.

Digitized by Google

De krupschütt in de Wildenbræk[1].

Von F. Weber.

Dak[2] un Dämmern graut um de Föern,
Heemli schummert dat æwer de Hei',
Dump æwert Moor is de Nordomm to höern,
Wit ut de Dickung dat Kauzengeschrei.

Ilken[3] un Marten[4] krupt[5] ut de Lunken[6],
Huscht mank de Bülten[7] un slikt op de Lur[8],
Deep uten Dümpel bluwwert[9] de Unken,
Pulscht in de Rüschen[10] un wöhlt in de Murr[11].

Hör! dat gnastert[12] und brascht[13] in de Dann,
Trufft[14] un klabastert[15] in Sprunk lank de Eer'[16]!
Steil is de Achteinenner væran,
Flüchti de Rudel vær dull achterher[17]!

Düster hevt sik int Moor en Gestalt,
Mirrn ut de Wildnis — en Arm un en Kopp —
Büß[18] anne Schuller — dat blitzt — dat knallt!
En Satz dær de Luft — un de Hirsch brickt tohop[19].

En swaren Drom.

Von J. Mühl.

Ick bün ja en Scholmeister un hev nu Ferien, un wenn wi Scholmeisters Ferien hebbt, denn reis't wi gern, jeder na sienen Gefallen un na sien Mittel. De een reist denn per Bahn, de ander per Gelegenheit, de drütt per Schosterpost un de veert in Gedanken, un

[1] Der Wilderer im Bruch. [2] Nebel. [3] Iltisse. [4] Marder. [5] kriechen. [6] Höhlen, hier Erdvertiefungen. [7] kleine Erdhöhen. [8] Lauer. [9] Bluwwern: das Geräusch der im Wasser aufsteigenden Luftblasen. [10] planschen in dem Schilf. [11] Schlamm. [12] gnastern ist Nebenform von gnistern = knirschen, knacken. [13] kracht. [14] stampft mit den Füßen. [15] poltert. [16] im Sprung auf dem Erdboden entlang. [17] wie toll hinterher. [18] Büchse. [19] 'zu Haufen' = zusammen.

Digitized by Google

de veert dat bün ick gewöhnlich gern sülben; denn so'n Gedankenreis' is am wohlfeilsten, flinksten und commodsten afmakt, am besten in'n Bett, un man is sien eegen Herr.

Also güngn ick letzt 's Abends to Bett, un wiel dat so hitt[1] weer un ick nich gliek inslapen kunn, mök[2] ick denn erst noch flink so'n lütj[3] Gedankenreis' na Idstedt hin, wo nu dat Denkmal steiht[4]. Wull mienen hartleeven[5] Chrischan-Broder besöken, de dar in de Gegend rüm begraben wesen[6] mutt oder so; denn bi Idstedt is he fullen[7], as he twintig Jahr old weer. Un wat mi bi düß Reis' all dör'n Kopp un dör dat Hart gahn is, dat kann ick ju[8] nich seggen; aeber as ick toletzt inslöp, füll ick in en swaren Drom, un wat mi nu in'n Drom all vörkommen is, dat weet ick noch un dat will ick ju hier vertellen[9]. — Ji sünd doch nich grulig[10]?

Mi dröm nämlich, ick leeg bi Idstedt in't Moor an so'n lütjen Heidbarg von „Hünengrab" un slöp, grad up de Sted[11], wo in de Nacht vörher, as den andern Morgen bi Idstedt de Larm un Spektakel angahn schull, de ol General Gerhardt seet[12], — wat uns' Avantgardencommandür weer, — mit sienen Adjudanten, — dat weer en Dragueroffizier, — ganz alleenen, sienen witten Taschendok in'n Dreeck öbern Kopp bunden, von wegen den Wind, un wo sin Adjudant mi den Befehl vörlesen müß för den andern Dag, den ick upschrev, un wobi de Ol uns lüch[13], un wo he noch sä, as ick afrieden deh[14] (denn ick stünd'n ok bi de Draguners): „Grüß' deine Kameraden, und morgen haltet euch brav, Kinder!" un wo ick noch sä: „Zu Befehl, Herr General!" — dar leeg ick also un slöp, — so dröm mi; denn wat kann son'n Minschenkind sick nich all tohopen[15] drömen!

As ick dar nu so ligg un slap, — de Mand schien hell von'n Heben[16] hindahl[17], — kummt dar mit enmal en Trumpeter bi mi an, ahn Flesch un Blot, aeber in vuller Mondur, un de Trumpet hett he vör sienen knaekern[18] Mund un stött int Horn up Leben un Dod.

[1] heiß. [2] machte. [3] kleine. [4] Zum Gedächtnis der Schlacht am 25. Juli 1850, in der die Schleswig-Holsteiner von den Dänen besiegt wurden. [5] herzlieben. [6] sein. [7] gefallen. [8] euch. [9] erzählen. [10] graulich, ängstlich. [11] Stelle. [12] saß. [13] leuchtete. [14] abritt. [15] zusammen. [16] Himmel. [17] herab. [18] knöchernen.

Digitized by Google

Dat güngn mi nu grad ſo dör de Glieder un Knaken, as Achtunveertig, un ick ſpringe denn up un ſegg: „Minſch," ſegg ick, „wo kummſt du her?!" — un meen den Trumpeter — „Von Schleswig," ſeggt he, „ut de Eer[1]; ick blaſ' tom Sammeln rund." — „Dat hör ick," ſegg ick, un knapp hev ick dat ſeggt, do kummt dar en Bataillon anmarſcheert, de Major to Peer an de Spitz. „Bataillon — halt!" ſchriet de mit enmal, un as Pahlen[2] ſtünden de Kerls in Reeg un Glied.

Mi wörd aeber erſtan doch ganz wat ſnakſch to Sinn, as ick ſe mi genau beſeeg[3]; denn dat weeren luter Gerippen mit Dodenköpp baben[4] up, as de Trumpeter, aeber all in vuller Mondur, mit Gewehr un Saebel un Patronentaſchen un Pickelhuben, un de Snurrbart ſeet ehr man ſo an de Tähnen. — „Na," denk ick, as ick dat ſo ſeeg, „dat is di en Uptog[5]!" un de Gräſen[6] löpen mi för en Ogenblick ſo ganz lieſen und iskold den Puckel hindahl, un dat Haar up'n Kopp wörd ſick mi to ſteilen[7], — un ick ſtah un kiek, un jümmer mehr ſo'n Kerls, to Fot un to Peer: Jägers, Draguners un Artilleriſten un wat dar ſünſt noch an bimmelt un bammelt, un jümmer mannigfaltiger un bunter, — Näſ' un Mund ſparr ick apen, keen Glied an'n Liev kunn ick rögen un ſtünd'n dar to, as wenn ick verraden un verköft weer.

Doch — „Gewohnheit, Miez," ſä de ol Bäcker to ſien Katt, do ul[8] he mit ehr den Backaben[9] ut, un de Gewohnheit von Achtunveertig her müß dat jawohl dohn — genog: je länger as ick kiek, je drieſter wörd ick, un Hart un Puckel wörd mi allmählig warm, un all, wat mi Achtunveertig dör Liev un Seel un dör de Knaken gahn is, dat köm wedder baben up, un ick denk: „Paß up," denk ick, „dar is wat in de Flat[10]! Dat givt wat!" un ick keek mi al na en leerig[11] Handperd üm.

Richtig! hev ick dat nich ſeggt un mi nich dacht! — Dar ſuſ't ſe hin, de Ordonnanzen, na alle Sieden, un dat ward lebendig, un de Trummels ſlat an, un de Trumpeters un Horniſten blaſ't, un nu de

[1] aus der Erde. [2] wie Pfähle. [3] beſah. [4] oben. [5] Aufzug. [6] Schauer. [7] wollte ſich ſträuben, zu Berge ſtehen. [8] „eulte" = fegte. [9] Backofen. [10] Rahm, Sahne (? Sprichwörtlich). [11] nach einem ledigen.

Digitized by Google

Commandos mang enander hindör: „Stillgestanden! Richt — Euch! — An die Pferde! — Über das Gewehr! — Fertig zum Aufsitzen! Aufgesessen! Faustriemen fest! Vorwärts! Marsch!" un ne, dat geiht nich mit rechten Dingen to, — dat is Ogenverblenden: all de Kerls wedder vull Flesch un Blot, vull Courasch un Mot mit rode Backen, un Hurrah un „Schleswig-Holstein stammverwandt," un as ick Schleswig-Holstein hören deh — Minschenkinder, wa wörd mi to Mot! — Dat güngn mi dör un dör, dör Mark un Been, un dat öberlöp mi so mit enmal öbern ganzen Liev — mit enmal en ganz andern Minschen: sülben in vuller Mondur un wedder den groten Snurrbart von Achtunveertig ünner de Näs', den groten Saebel an de Siet, de groten Sporen an de Affätz un alle Grulichkeit tom Düwel! Un nu mutt mi grad de veert Schwadron vörbirieden, vont twete Regiment, un ick ward mien ol wehlige[1] Stut gewahr, mit ehren witten Bläßen vör den Kopp, un se mi, un hett keenen Kerl up sick sitten, un se rohrt[2], un mi kamt de Thranen in de Ogen, un ick kann mi nich holen[3], un een, twe, dre! sitt ick dar baben up, grad so, as Achtunveertig, un ried wedder mit up Leben un Dod. — Kinders, wat en Geföhl! Ick kann't kennen Minschen seggen! — un nu lat't dohn, wat't will, un lat dat Kopp un Kragen kösten, — denn heilig is uns' Sak!

Un de Larm güngn los, richtig up Leben un Dod, un mennig Kopp un Kragen güngen in de Wicken, — Arm un Been nich to reken[4], — un de een zappelt hier un de ander dar oder bed sien letzt Vaderunser, un as wie nu toletzt wedder gewunnen harn, complet gewunnen, do tröcken[5] wi uns wedder torüch, erstan na't Dannewerk hin, do na Rendsborg un toletzt na Hus, allens wedder grad so as — Achtunveertig. — Ja, wat so'n Minschenkind sick doch för wunderlich Tüg tohopen drömen kann! —

As wi nu bi dat Dannewerk in de Heid leegen, uns' Schwadron nich wiet von dat erste Jägercorps af, drap ick denn ok mienen hartleeven Chrischan-Broder wedder, den ick siet Achtunveertig, also in en

[1] muntere. [2] rohrt = wiehert. [3] halten. [4] rechnen. [5] zogen.

Digitized by Google

Reeg von cirka twintig Jahren nich wedder sehn hev. Gott, dat weer di nu en grote Freud, en Freud, dat sick dat Hart in'n Liev ümkehr! Un wi faaten uns üm un weenen as lütje Kinder, dat uns de Thranen man so in den Snurrbart löpen, denn wi hebbt von jeher jümmer en Barg[1] von enander holen[2], un nu erst recht, as wi uns ümfaat harn, un wi kunnen uns erstan garnich wedder loslaten. Ja, so wat mutt eener sülben beleben un föhlen, sünst lett he sick sowat garnich drömen!

Na, toletzt löten wi uns denn los un güngen so'n betjen affiet, alleenen, un keeken uns an un füng'n an to snacken: von düt un dat, un vertellen uns von ole Tieden un wa uns dat so lange gahn har, un do seggt min Broder Chrischan denn: „Wa geiht unsen olen Vader dat denn noch?" — „Js langn dod," segg ick. „Un Moder?" segg he. „Js ok dod," segg ick. „Hebbt se ok noch wat von mi seggt?" seggt Chrischan do. „Hebbt sick bandig[3] üm di quält," segg ick, „besonders leev Moder; denn Vader tröß sick darmit, dat du för en gerechte un gode Sak fullen büst, — ‚so'n Sak', plegg he to seggen, ‚de is jümmer en ehrlichen Dod wert', un de Thranen stünden em denn in de Ogen, un wat ick sülben bin," sä ick to mienen Broder, „ick ahn mi dat erst garnich, dat du fullen wesen kumst. Wi leegen naher, na de Slacht, in Fockbeck bi Rendsborg, un ick sitt bi mienen olen dicken Vader von Oberwachtmeister in de Döns[4] un schriew, as ick en Bref von leev Moder krieg. Do schrift se mi, dat se al twemal an di schreben hett un gar keen Antwort kregen, — ick schull doch enmal tosehn, woran dat leeg. Dat füll mi nu mit enmal ganz bandig swer up de Seel, — weet sülben nich, woans dat köm, un eher ick mi darvör wahr, brek ick di in dat Weenen ut, as noch nich en Mal in mienen Leben, dat sick de ol Dick örndtlich verfehren deh un ganz weekhartig to mi sä, as wenn he mien richtig Vader weer: „Jochen, na, wat kummt Di denn an?" Un ick lä den Kopp up'n Disch un sä: „Ick glöv, mien Broder Chrischan is dodschaten," un leeg un snucker[5], dat de Ol ganz rührsam wörd un sä: „O Jochen, wa meenst Du dat?" Un ick vertell

[1] einen Berg = sehr viel. [2] gehalten. [3] gewaltig. [4] heizbare Stube (Gegensatz die nicht heizbare Kammer). [5] schluchzte.

Digitized by Google

em denn: so un so, un he sä: „Dat wöllt wi nich hoffen!" un füngn an un tröß mi un meen: Moder ehr Brev kunnen ja verloren gahn wesen, — se kunnen di ok ja afcommandeert hebben, du ok ja maeglich keen Tied hatt hebben to schrieben, — kunnst ok ja viellicht int Lazareth liggen, blessurt oder man krank, maeglich ok ja gefangen, un wat he sä, un in'n slimmsten Fall kunnen wi ja man en Stücker wat[1] von de verdammten Dänen wedder kold maken, wo he mi truhartig bi helpen wull, — un verstahn deh he dat, — un wat he noch mehr sä, — wi wullen erst de Verlustlisten aftöben[2]. Ick har aeber keen Ruh un keen Geduld un schrev an dienen Hauptmann, un den andern Dag kreeg ick en Bref wedder, dat du vermißt weerst, denn wieder wüß he[3] ok nicks.

„Na, ick schrev ehr denn to Hus un tröß ehr, so god as ick kunn un as mien ol leev dick Vader von Oberwachtmeister mi tröß har. Aeber wat kunn dat all helpen; denn wi seegen naher de Verlustlisten reeglangs[4] un Reeg vör Reeg na, de ol Dick von baben[5] un ick von nerden, dat wi di jonich öberslögen, un weeren wi to End, so kehren wi dat üm, — aeber du weerst weg un blevst weg, un vondag[6] hev ick di ja erst tom ersten Mal wedderdrapen. Ja, du büst uns bandig nah afgahn, harn di so liebens-, liebensgern beholen!" — „Ick weer ok noch liebensgern bi ju bleben," seggt Chrischan do, un de Thranen stünden em darbi in de Ogen, as he dat sä, „un har noch gern en betjen länger levt, wenn mi dat ok noch langen nich verdrütt, dat ick för uns' Sak[7] fullen bün, denn de — de weer gerecht un god. Wat makt Clara denn noch?" seggt he do mit enmal. „Clara?" segg ick, „'keen[8] meenst Du: den Vagt sien oder den Slachter sien?" — „Den Slachter sien," seggt he un kiekt vör sick dahl[9] in de Heid rin. „Waso?" segg ick un ward mi ganz nachdenklich; denn dat weer en ganz besonders leevliche Diern, un nett un smuck, un wenn man blot ehr Backen anseeg, weer een jümmer to Mot, as wenn man dar anbucken[10] müß, — dat weet ick bi

[1] Stücker wat = einige, der Zahl nach unbestimmt. [2] abwarten. [3] weiter wüßte er. [4] der Reihe nach. [5] von oben. [6] heute. [7] für unsere Sache. [8] = wokeen': welche. [9] nieder. [10] anbeißen.

Digitized by Google

mi ſülben, — un en beter Diern is woll nich licht to finden. „Ick meen man[1],“ ſeggt he. „Heſt du dar viellicht wat mit hatt?“ ſegg ick. „Ja,“ ſeggt he un nückt mit den Kopp; „ick kann dat nu ja gern ſeggen: wi weeren uns ünner de Hand ſo god as eenig.“ — „J,“ ſegg ick do, „nu ward mi mit enmal wat klar un geiht mi en Licht up!“ — „Waſo?“ ſeggt he. „Ja,“ ſegg ick, „erſt mußt du mi dat aeber neeger vertellen, woans[2] ſick dat mit ju beiden hatt[3] hett, denn will ick di dat ander ok ſeggen, wat ick meen.“ — „Ja,“ ſeggt he, „wa hett ſick dat hatt? — Lieden hev ick ehr al jümmer müggt, un ſe mi ok, dat hev ick woll markt, un ick hev mi dar jümmer ganz heemlich mit rümdragen. Denn ick kunn mi ja vör Vader un Moder nicks utlaten, wiel ick ja noch ſo jung weer, un ander Lüd güngn dat ja nicks an. Un da hev ick dat en paar Mal ſeggen wullt un kunn dat denn doch nich rutkriegen un öbert Hart bringen, denn mennigmal köm mi dat ſo vör, as wenn du ehr ok lieden müggſt. Wa is dat darmit?“ ſeggt he to mi; „nu kannſt du dat ja gerne ſeggen.“ — Na, ick verſtutz mi aeber nich ſlecht, as he mi ſo up't Geweten fragen deh, begreep[4] mi aeber flink un ſä: „De müggen ja all lieden, warüm ick denn nich ok!“ — „Ja,“ ſeggt Chriſchan, „de hev ick unbandig gern lieden müggt, un ſe mi ok, wo ick frielich erſt heel[5] toletzt achter[6] kommen bün. Denn wenn ick ehr ſünſt enmal to Hus bröch oder ſo, denn kunn ick dat woll marken un föhlen, dat ſe wat von mi holen[7] deh, un de Hand drück ſe mi ok, un wenn ick mi denn nich holen kunn un enmal anbucken wull, denn wehr ſe di aeber af as nicks Godes un ſä: „Wenn du dat deihſt, ward ick di ganz bös!“ — un denn wörd ick bange un löt dat na[8]; aeber, wie geſeggt, toletzt bün ick dar doch achter kommen.“ — „So—o?“ ſegg ick do. „Ja,“ ſeggt he. „As ick nämlich Soldat worden weer un inropen[9] wörd, ſä ick ja 's Abends vörher all unſ' Nabers un goden Fründen Adjüs un ehr Oellern natürlich ok ja; dat weeren de letzten, un de geeben mi noch en grote Braunſchweiger un en grote Mettwurſt mit, von en Punder veer[10], — un Se weer nich

[1] nur. [2] wie. [3] gehabt, verhalten. [4] begriff, faßte. [5] heil = ganz. [6] dahintergekommen. [7] halten that; hielt. [8] ließ das nach, unterließ das. [9] einberufen. [10] von etwa vier Pfund.

Digitized by Google

dar. Dat paß mi nu garnich, as du di woll denken kannſt, — har ehr ja ſo gern noch en Mal ſehn. Na, genog, naher, as ick rut[1] köm, — dat weer balkendüſter, — un dicht bi dat Stegels[2] bün, achter[3] in'n Hof, do is ſe buten[4] un röppt: „Chriſchan!" — un ick kenn ehr ja gliek an de Stimm. Ick ſtah alſo ſtill, un ſe kummt na mi ran, — un wat meenſt Du?! — do föt[5] ſe mi mit beide Arms üm un ween un ſnuck[6] un ſä keen Wort. „Diern", ſegg ick, „wat fehlt di?" — „Och," ſeggt ſe, „du ſchaſt[7] ja weg!" un as ſe dat ſeggt, faat ſe noch faſter na un ween un ſnuck un küß mi up de Back un up den Mund, un mi weer to Mot, as ſchull ick in'n Dod. „Ja," ſä ick ſo ganz ſlagen[8] to ehr, „dat ſchall ick; aeber wenn du mien Diern blivſt, kam ick wedder." — „Dat bliev ick," ſeggt ſe un drück mi an ſick, dat mi de ol Mettwurſt noch ünnern Arm utfüll, un ick löt de ander ok fallen un faat ehr ok üm, un ſo wörden wi uns eenig — „un ick verlat di nich!" ſeggt ſe noch, — „un ick di ok nich," ſä ick do. „Jochen," ſä mien Broder nu noch to mi, „dat is mien beſt Tied weſt, de ick hatt hev. — Naher, den andern Dag, güngn ick denn ja weg. Ehr un Vader hev ick nich wedder ſehn, blot Moder keek mi na un har ehr Schört[9] in de Ogen un ween. Un as ick bi Poßetter[10] ſien Steenenmuer lang güngn, wo de Dornknick[11] up ſteiht, do fünd'n ick noch unſ' ol ſwart Pullhehn[12] wedder, de al[13] en gode dre Wekens Tied weg weſt weer un ſick hier ſülben ſett har, un har tein lütj Küken ünner ſick. Un ick düd mi dat god, kreeg ſe in de Müz un bröch ſe Moder torüch un ſä: „Unſ' Herrgott ward mi woll beſchützen," ſä ick, denn ſe ween noch jümmer. Un naher, in de Nacht vör de Slacht bi Idſtedt, as wi bi Helligbeck in't Biwack ligg'n dehn, do vertell ick düß Geſchicht mit de Hehn noch an mienen Nebenmann, de wat verzagt weer un meen, wie beiden, he un ick, müſſen dar morgen woll an glöben. „Ja," ſeggt he noch, „weer dat en witte Hehn weſt, wull ick nicks ſeggen."

Na, wi kömen den andern Dag denn ja vör un hebbt uns wehrt as Kerls. Wat mien Nebenmann weer, de, den ick de Geſchicht mit de

[1] herauskam. [2] Steg. [3] hinten. [4] draußen. [5] faßte. [6] ſchluchzte. [7] ſollſt. [8] geſchlagen. [9] Schürze. [10] Schulmeiſter (praeceptor). [11] Dornwall. [12] Gluckhenne. [13] ſchon.

Hehn vertellt har, en Schuppen von Kerl un ut Dithmarschen bürtig, de weer garnich wedder to kennen, grad as wenn he de Dänen all alleenen dodsteken will, as se uns gefangen nehmen wullen. Un toletzt, as se uns paar Lüd dar to mannstark wörden, — denn wi weeren affneden[1], — un se uns vör so'n Moorkuhl[2] harn, in de Kniep[3], do seggt he to mi, de Dithmarscher: „De Düvel gev sick gefangen un ick nich!" un springt sick, so as he dat seggt, so perdotz na dat Water rin, bet an de Schullern, un as ick nu seeg, dat he waden kunn, do ick achterin[4], un wi weeren ok richtig dör kommen, wenn de Castelljägers uns dar nich in dodschaten harn. — Naher sünd wi dar vergeten worden." „Mien Chrischan-Broder!" sä ick un klopp em so truhartig un hartlich up de Backen, as ick man kunn, un drück em, un de Thranen stünden mi in de Ogen. „Ja," seggt he noch, „so is mi dat gahn; aeber, gottlov! dat is nu verwunnen!" „Junge," segg ick do, „nu is mi noch een Dehl mehr klar!" — „Wat is dat denn?" seggt he. — „Warüm Moder de ol swart Kluck nich hett afflachten wullt," segg ick; „de hett so langn achter de Grotdör up'n Wiemen[5] seten, bet se vör Oeller dodbleben is. Malins, 's Morgens, leeg se up de Dehl[6] un weer dod, un unf' Deenstdiern, Geschen Hahnenküpersch, de brumm noch, as se se Moder rinbröch, na Döns[7], un sä: „Har de Fru mi hört un harn wie de ol Hehn den Hals affneden, denn harn wi uns dar noch en grode Supp up kaken[8] kunnt, — nu könnt wi uns öbert Mul wischen!" un se dreih sick ganz hastig un verdreetlich üm, as se dat sä, un güngn rut, un Moder kömen de Thranen in de Ogen, un ick meen noch, se beduer de ol Hehn so, denn dar har se sick ja jümmer so mit hatt[9]." — „Un wat is dat ander denn?" seggt Chrischan nu. „Ja," segg ick, „dat is't ja grad, wat ick di nu vertellen will. Du meenst ja von Clara? — De levt noch un ehrlich von dat, wat se sick mit de Nadel verdeent, un von dat betjen[10], wat ehr olen braven Oellern ehr nalaten[11] hebbt." — „Un hett keenen Mann?" seggt mien Broder. „Ne," segg ick, „dat is 't ja grad, wat ick seggen will un wo dat ganze Dörp sick öber wundert hett!" — „Waso?" seggt Chrischan.

[1] abgeschnitten. [2] Moorgrube. [3] in der Enge. [4] hinterdrein. [5] Sitzstange im Hühnerstall. [6] Diele. [7] Stube. [8] kochen. [9] gehabt (angestellt). [10] von dem bißchen. [11] nachgelassen.

Digitized by Google

„Du kennſt ja doch den olen Herrn ſienen Saehn up de von Buchwald'ſche Stell," ſegg ick. „Dar ſünd ja twe Jungens," ſeggt mien Broder, „Richard un Anton; ſe föhren ja as Jungens jümmer mit twe lütj Nordpackers un in'n Garden mit twe Zegenböck." — „Dat is recht," ſegg ick, „aeber de Anton is dod, is ok fullen, bi Miſſunde, un ick meen den Richard; dat is di en netten un ſmucken Bengel worden un ſo riek, as Salomon Heine. De, wull ick man ſeggen, hett ſick de Been na ehr aflopen[1]!" — „Na Clara?" ſeggt mien Broder. „Ja," ſegg ick, „wona ſünſt! He wull ehr richtig to'n Fru hebben un ehr noch wieder utbilden laten, as he ſeggt hett, aeber nich capabel, de Diern darto to kriegen! ‚Ick will mi nich verheiraten!' hett ſe jümmer ſeggt, un darbi is ſe ok bleben, un wenn de Lüd ok ſä'n: wat dat för en dumme Diern weer, — ſchier ſo ehr Glück mit Föten to ſtöten[2], un wat ehr Vörmünders ehr ok torat' un allens vörſtellt hebbt, — ſelig Vader weer ja ſülben ehr Vörmünder mit, — — allens ümſünſt, — nicks mit de Diern uptoſtellen! Und ſe neiht noch hüt düßen Dag." —

As ick mienen Broder düt nu ſo vertellt har, ſeet[3] he en Ogenblick ganz ſtill, do ſeggt he denn to mi: „Jochen," ſeggt he, „wenn du enmal wedder bi ehr kummſt, denn gröt ehr veelmal von mi un ſegg: ick hev ehr ok noch nich vergeten," — un knapp hett mien Broder dat ſeggt, do ſlat wedder de Larmtrummels an, un de Trompeters un de Horniſten blaſ't, un dat ſchriet wedder: „An die Gewehre!" — An die Pferde!" un wi beiden ſpringt to glieker Tied up, faat uns üm — un mein Gott! — do hev ick wedder den leibhaftigen Dod in'n Arm, un de will mich garnich loslaten, un ick krieg dat mit de Angſt, un de Luft will mi beſtahn[4] blieben, un ick ſchrie ut vullen Hals, un as ick mi nu wedder ſo veel beſinnen doh, do ſteiht mien Fru vör mien Bett un ſeggt: „Jung," ſeggt ſe, „wat fehlt di? Wat is dar los?" — „Och," ſegg ick, „wi ſchöllt[5] wedder torück[6], jümmer wieder torück, un ick kann nich loskommen, — Chriſchan holt mi faſt!" — „Jung," ſeggt ſe do un ſchüttelt mi, „vermünner[7] di doch; du drömſt ja man!"

[1] abgelaufen. [2] mit Füßen zu ſtoßen. [3] ſaß. [4] ſtehn, ſtillſtehn. [5] wir ſollen. [6] zurück. [7] ermuntere dich.

Digitized by Google

— „Ja," ſä ick do un reev mi de Ogen, un de Sweetdrüppen[1] hüngen mi an de Haar; „dat weer aeber en ſwaren Drom!"

Naher ſlöp ick denn wedder in un dröm noch enmal, dat wi na Rendsborg torüch müſſen un naher to Hus, un as ick 's Morgens to mi ſülben köm, ja — richtig to Hus, do leeg ick in'n Bett.

Ja, Kinders, dat is wahr: ſo wat mutt en Minſchenkind ſülben belevt hebben, ſünſt lett he ſick ſo wat up hundert Miel Wegs nich drömen.

Woför ſünd Se denn ſüß[2] Avkat?

Von F. v. Levetzow.

In Pinneberg kümmt en Buerknecht ut't Nahwersdörp[3] to'm Avkaten.

„Nu hebbt ſ' mi[4] wegen Wilddeberie anzeigt!" ſeggt he to em.

„Wa keem denn dat?" fröggt de Avkat.

„Je, dat ſegg'n S' man! Wa kümmt de Voß[5] to den rugen Steert? He kann dar nix vaer un ick ok nich!"

„Na, denn vertelln S'[6] mal Ehr Sak!" ſeggt de Avkat.

„Süh, dat keem ſo. Vör'n Dagener dree gah ick ſo lanks'n Knick[7] vun een vun min Buern ſin Koppeln. Un da fallt mi op, dat dor baben[8] op den Wall ſo'n groten Hümpel[9] dröges Low liggt. Ick purr[10] dor ja nu en bet[11] in 'rüm, un — ick verfehr mi[12] örnlich! — liggt dor en Flint verkleit[13]!"

„Een Flint leeg dor op'n Wall?"

„Ja, as ick ſegg, liggt dor en Flint! — J, denk ick bi mi ſülben, wen mag de Flint tohören?"

„Dat weer ja ok merkwürdig!" meent de Avkat.

„Na, denk ick wider, wen ſe tohört, de ward ſe ja woll ſülben weller afhal'n[14]."

„Dat weer ja ok wahrſchinli."

[1] Schweißtropfen. [2] ſonſt. [3] aus dem Nachbardorfe. [4] haben ſie mich. [5] Wie kommt der Fuchs zum rauhen Schwanz? [6] erzählen Sie. [7] den Wall entlang. [8] oben. [9] Haufen trocknes Laub. [10] wühle. [11] ein bißchen. [12] erſchrecke. [13] verſteckt (kleien = graben). [14] wieder abholen.

Digitized by Google

„Na, as ick all[1] gahn will, mutt mi dat infallen: 't is doch eegentli schad; dat Ding verrust dor ja rein! Schallst se man leewers mitnehmen! Ick wull se natürli to'n Ortsvorsteher drägen, weer dat ni recht?"

„Natürlich sünd Se en ganz rechtschaffen Mann, wenn Se de Flint na'n Ortsvörsteher drägen wulln."

„Dat meen ick ok. Ick nehm also dat Ding un gah darmit los. As ick nu aewer de Koppel gah, ward ick wies[2], dat uns' Nahwer sin Knecht op de Koppel blang[3] an bi to plögen[4] is. Dunnerslag! denk ick, dor kunnst du schön in Ungelegenheiten kamen, wenn de di hier mit de Flint aewer de Koppel gahn süht. Schallst se man leewers weller[5] hendrägen, wo se legen hett. Ick dreih also weller üm un lop denn je nu en bet vaersichti in'n Graben lanks den Knick dahl un bün jüst derbi, de Flint weller ünner't Low to klei'n, do kümmt de Jagdopseher —"

„Na, un do?" fröggt de Avkat.

„Ja, is dat denn nu Wilddeberie?"

„Ne, dat is keen Wilddeberie."

„Dat meen ick ok!" seggt de Knecht. „Un weer't nu woll dat best, wenn Se mit min Sak[6] an't Gericht güngen."

„Ne, min leeve Mann," seggt de Avkat. „De Geschicht is so wunnerschön, de kann keen Minsch beter vertelln[7] as Se. Dar gahn Se man sülben mit an't Gericht."

„Ja, schülln[8] se mi dat woll toglöben?"

„Ne, glöben doht se dat nich!" seggt de Avkat ganz irnsthaft.

„Heff ick mi ok all dacht, un dordrüm möten Se woll in't Geschirr!"

„Ne, min leeve Mann, mit de Geschicht wull ick eegentli nich geern wat to dohn hebbn. Dat is jo allns lagen[9]!"

„Ja," seggt de Knecht, „lagen is't, awer woför sünd Se denn süß Avkat?"

---

[1] schon. [2] bemerke ich. [3] nebenan. [4] pflügen. [5] wieder. [6] mit meiner Sache. [7] erzählen. [8] sollten. [9] erlogen.

Digitized by Google

Bi Bornhöved[1].

(22. Juli 1227.)

Von Johann Meyer.

I. De Slach bi Bornhöved.

Vun't Norden mit de Dänen keem Köni Waldemar,
He wull ni ruhn un raſten, bit dat he Holſteen harr.
Vœran dar weih ſo luſti ſin ſmucke Dannebrog[2],
De inne Slach in Eſthland hendal[3] vun'n Himmel flog.

Ditmarſchen wurr erobert; un mit de Feſtung Lin
Heel he dat Land in'n Tœgel bit ganz na't Holſten[4] hin.
He dreev de Burn tohopen, de jümmers[5] Dütſche wen[6],
Un mak ſe to Soldaten un ſteek ſe mank[7] de Dän.

[1] Ein Kirchdorf in Holſtein, zwei Meilen von Segeberg. Hier ſiegte Graf Adolf IV. von Holſtein über den Dänenkönig Waldemar II. [2] Das däniſche Banner (Brog = Fahne). In der Schlacht bei Reval fiel nach der Sage in höchſter Not ein rotes Banner mit weißem Kreuz aus den Wolken und brachte dem König Waldemar Sieg (15. Juni 1219). [3] hernieder. [4] nach dem Holſteiniſchen. [5] immer. [6] geweſen. [7] unter, zwiſchen.

Digitized by Google

So ſchulln ſe ſülm as Dütſche doch gegn de Dütſchen ſtahn,
So ſchulln ſe fœr de Dänen ęr dütſchen Bröder ſlan;
Dat weer to vęl, Herr Köni, to vęl ock fœr de Burn!
Dar fungn ſe an to grüweln un op Verrat to lurn.

Graf Adolf weer't, de Veerte, de damals Holſteen harr;
Sin Vader weer verdręben vun Köni Waldemar.
Dar drau ock em vun'n Köni de ſülwe Schimp un Schann,
Dar ſammel he ſin Holſten un wis ſik as en Mann.

Un as nu bi Bornhöved he holn deh[1] mit ſin Heer,
Wo buten[2] oppe Heiloh dat dänſche Lager weer,
Dar ſchicken em de Buern vun gündſit[3] inne Nach
En Baden[4] hemli rœwer den Abend vœr de Slach.

„Herr Graf, verſpręk Jüm[5] Friheit fœr uns un unſe Land,
Verſpręk wi Jüm[6] to morgen de Hölp ut unſe Hand.
Un ſeht Jüm uns de Schiller na babn[7] dat Ünnerſt kehrn,
Slat wi den Dän vun achtern[8], as Jüm em ſlat vun vœrn."

Un as de Nach verſlaten un as de Morgen keem,
Un as de Sünn in't Oſten ęrn roden Anfang nehm,
Un as an'n blauen Hęben de eerſten Lurken ſungn,
Dar wurr all wild un grimmi dat blanke Iſen ſwungn.

Wa grulich un wa gręſi[9]! Je warmer wurr de Dag,
Je duller wurr dat Hauen, je hitter ſtunn de Slach.
Graf Adolf un de Köni, — twe Löwen, liker[10] dull —
De eerſten, wo't am ſlimmſten! un wat ſe dreepen, full.

O weh! un jümmers hitter de Sünn an'n Hęben brenn,
As weer ſe gram de Holſten un wull ſe alle blenn.
O weh! ęr Arm wurr ſlauer, un ſlauer wurr ęr Mot,
Dar fungn ſe an to wiken, dœrnatt[11] vun Sweet un Blot.

[1] halten that; hielt. [2] draußen auf dem Heidefeld. [3] jenſeits. [4] Boten. [5] Ihr. [6] Euch. [7] nach oben. [8] von hinten. [9] ſchauerlich. [10] gleich. [11] durchnaß.

Digitized by Google

O weh! un jümmers ſwarer un ſwarer wurr dat Stahn,
Un duller, jümmers duller de Dän fung an to ſlan;
Dar keem to Pęr Graf Adolf un ſtemm ſik gegn de Flot
Un für ſe an to ſtriden un ſnack[1] ęr weller Mot.

Un as ſe weller ſtreden, dar fohl[2] he ſtill de Hann
Un ſeeg herop na'n Himmel un reep unſ' Herrgott an:
„Du Hilliger, ick ſpöre din Hölp, ſo ſtah uns bi
Un hölp den Find bedwingen un mak uns weller fri.

Un hölpſt du mi to ſigen, torügg to ſlan de Dän,
Denn will ick Karken buen un ni mehr Herzog węn[3],
Will mi der Welt begäwen un will in't Kloſter gahn,
To diner Ehre lęben, in dinem Deenſte ſtahn!"

Un ſüh! as mit en Wunner weer alle Hitten ſwunn,
Un Schatten, wo de Holſten noch ębn in'n Sünnſchien ſtunn.
Maria Magdalena heel ſülm mit egen Hand
Hoch vœr de Sünn an'n Himmel ęr köhli[4] Luftgewand.

Dat geev der[5] Kraft de Dütſchen, dat mak ęr weller Mot,
Un vœrwarts gung dat weller op Lęben un op Dod.
Un ſüh! dar dreihn ęr Schiller de Buern alltomal
Un ſlogn toglik vun achtern friſch op de Dän hendal.

Juch! wa de Exen[6] ſuſen! wa wurrn ſe dar ſo rot!
Wa[7] weer't en Stœhn un Jammern! wa ſtreek in'n Strom dat Blot!
Graf Adolf un de Köni ſülm in de eerſten Reegn,
Un duller, jümmers duller, je mehr der fulln un leegn.

Dar haun de Burn und Holſten de Dänen oppe Snut,
Da kreeg de Dän den Deuwel, un wat ni leeg, — neih ut[8].
Dat weer en greſi Slachen! dat wurr en rike Büt!
Dat weet ſe vunne Eider bit anne Elv noch hüt.

[1] ſprach ihnen wieder Mut ein. [2] faltete er. [3] ſein. [4] kühles. [5] gab da. [6] die Streitäxte. [7] wie. [8] was nicht lag, riß aus.

Digitized by Google

Dar weer ſo rot de Heiloh, dar heel de Dod ſin Arm[1];
Veerduſend Dän' un Freeſen harr Waldemar verlarn,
Sin Dannebrog weer ſlagen an'n Magdalenendag;
Dat weer der bi Bornhöved de grote Friheitsſlach!

2. Graf Alf un Köni Waldemar.

So warm un ſo bruddi[2],
So hitt is de Dag!
So wild un ſo greſi
Un gruli de Slach!

Wit œwer de Heiloh[3]
Vull Jammer un Not,
To Pęr jag en Ritter
Dœr Liken un Blot.

Wat leeg dar to Föten
To jammern un ſtœhn? —
Herr Jeſus! de Köni!
Merrn[4] twiſchen ſin Dän!

De Köni — wa greſi! —
Dar rich he ſick op:
Dat Og hung em blödi
Herut ut'n Kopp.

Un raf ſprung de Ritter
Un gung em to Hand
Un lę[5] um ſin Wunn em
Den eerſten Verband.

Un bœr op ſin Swatten[6]
Em liſen un ſach
Un jag mit em wider
Herut ut de Slach.

Dar frag em de Köni:
„Herr Ritter, ſeggt an,
— Dat will ick Jüm[7] lohnen —
Wat ſünd Jüm[8] fœr'n Mann?"

Doch ſtill ſweeg de Ritter,
As wuß he keen Woort,
Un jag op den Swatten
Mit Waldemar fort;

Un wider un wider,
Ahn Raſt un ahn Wil;
So bröch[9] he den Köni
Des Abends na Kiel.

Un reep vœr de Sloßpoort:
„Hallo! inne Been!
De Köni, de Köni!
Verwundt un alleen!"

[1] Ernte. [2] ſchwül. [3] Heidefeld. [4] mitten. [5] legte. [6] trug, hob auf ſeinen Schwarzen (Rappen). [7] Euch. [8] Ihr. [9] brachte er.

Digitized by Google

Bi Fackeln un Lichter
Gung apen de Poort, —
Un rett weer de Köni
Un ſeker an'n Ort.

Dar frag he em weller[1]:
„Herr Ritter, ſeggt an,
Herr Ritter, lat hören:
Wat ſünd Jüm fœr'n Mann?

Un ſchall ick ni lohnen
De Dhat, de ſo ſchön,
Herr Ritter, ſo lat mi
Jüm Angeſicht ſehn."

Dar dreih he den Swatten
Un lüft ſin Viſir,
Dar reep he: „Herr Köni,
So ſeht mi denn hier!"

Un as he harr ſpraken
Dat eenzige Woort, —
Graf Adolf de Veerte
Weer ſehn un — weer fort.

So ſünd de Jungs.

Von Julius Stinde.

Hüt Middag kümmt min Jung ut d' Schaul
Un röpt[2], wat he man[3] kann:
„Hurrah! nu lach ik all wat ut[4],
Nu ſitt ik baben[5] an."

Hüt Namdag kümmt min Jung ut d' Schaul,
Ik frag: „Wat ſeggt din Frünn'n[6]?"
„Och," ſeggt he, „de hewwt garnix ſeggt:
Ik ſitt all[7] wedder ünn'n." —

---

[1] wieder. [2] ruft. [3] nur. [4] alle [was] aus. [5] oben. [6] was ſagen deine Freunde? [7] ſchon.

Digitized by Google

In'n Harſt[1].

Von Johann Meyer.

Wa weer dat doch vunt Vœrjahr[2] ſchön,
Dar brus[3] dat Koorn ſo blau,
Dar weer't ſo warm, dar weer't ſo grön,
Dar ſchienn de Blom in'n Dau.

Dar ſungn de Vageln vœr de Dœr[4],
Dar lęv un lach dat Feld,
As wenn ſe ganz lebenni weer,
De grote, ſchöne Welt.

Nu ſuſt de Wind de Blœd vun'n Bom,
Nu ſünd de Koppeln kahl,
Dar ſingt keen Vagel, blöht keen Blom,
Un Regen pitſcht hendal[5].

Un Winter ward dat, ehr wi't dach[6],
Dar hangnt vull Rip de Böm,
Dar falt de witte Snee ſo ſach
Op all de doden Blöm.

So hett de Tid ęr egen Wiſ', —
Dat weſſelt grön un witt,
Dat kummt ſo lud, dat geit ſo lis,
Un — liſen gaht wi mit.

---

[1] Im Herbſt. [2] in dieſem Frühjahr. [3] brauſte = ſchoß mächtig auf. [4] Thür. [5] hernieder. [6] ehe wir's gedacht.

Digitized by Google

De Flot.

Von Klaus Groth.

De Oſtſee is je'n Pohl[1]:
Awer de Flot de is dull[2]!
Dat kregen wi to weten.
Wi keemn vun gündſit[3],
Scheetprügel[4] mit,
Nix vergeten,
Steweln bet an Liv
Wegen de Slick[5]
Achtern Dik[6],
Hagelbütel[7] ſtif,
Pulwer 'n ganz Pund,
Ok en Hund ...
Gut!

Wi keemn un gungn rut
Oppen Strand —
Kridenwitten Sand!
Platt as en Del[8] un riffelt[9],
As weert vun en Fligerſche[10] knüffelt[11],
Un wülpt[12] un rillt mit en Hark
Vun Wörden[13] bet de Möldorper Kark[14].
Jung! Wat en Platz to daben[15]:
Keen Steen ann Grund,
Vun Muſcheln allns bunt,
Un de blaue Heben der baben[16]. —
Un wo he ſik ſtreckt
Un as en Stülper[17] de Eer bedeckt,

[1] Pfuhl, Teich. [2] arg. [3] von jenſeits der Eider. [4] Schießgewehr. [5] Schlick. [6] hinterm Deich. [7] Schrotbeutel. [8] Diele, Hausflur. [9] gerillt, gefurcht. [10] Feinwäſcherin. [11] getollt mit der Tollzange. [12] gewalzt. [13] Kirchdorf ſüdweſtlich von Heide. [14] Kirche. [15] toben. [16] Himmel dort oben. [17] meſſingner, helmartiger Deckel auf dem Ofen, Speiſen warm zu halten.

Digitized by Google

Wo de Welt is tonagelt mit Bręd[1],
As in Ditmarſchen geit de Ręd:
Dar ſühſt du en blanken Glęm[2],
En ſülwern Stręm[3],
Man blot as en Schimmer un Licht:
Dat is dat Haf[4]!
Dat treckt der heraf,
Dat ſtörrt der herop
In vullen Gallopp
Un jagt di en Haſen to nicht!

Wi gung' der ſo ſpazeern
Un dammeln[5] wat umhęr,
Un keken inne Feern
Un ſnacken æwert Meer.

Un kunn' dat gar ni löwen[6],
Wo nu keen Drippen[7] weer,
Dat gar vunnacht de Möwen
Schregen un fiſchen int Meer.

De Prielen[8] drög un apen —
Dar ſtunn en Schipp opt Sand,
De Schipper leeg to ſlapen.
Wi kunn' der gahn
Bet an den Kahn
Un recken[9] em de Hand.

Wi ſchoten na en Düker[10],
Wi grepen na en Mev[11],
Wul ok en Regenpiper[12]
Un wat der ſunſten gev.

[1] Bretter. [2] ſchmaler Streifen Licht. [3] Striemen, ſchmaler Streifen. [4] Meer. [5] umherſchlendern. [6] glauben. [7] Tropfen. [8] Waſſerläufe in den Watten (Schlick- und Sandbänken der Nordſee) und Außendeichen (Land außerhalb der Deiche). [9] reichten. [10] Taucherente. [11] Möwe. [12] Charadrius hiaticula.

Digitized by Google

Wi keken der un ſammeln
Uns Muſcheln inne Sünn,
Wi dachten nix un dammeln
Man jümmer vær uns hin. —

Süh an! wats dat værn Leben?
Wat hebbt de Vageln vær?
De kamt an ganzen Hęben
As graue Wulken hęr.

Un ſüh! de Glęm ward heller!
Dat ward wul Tid torügg!
Wat Döwel[1]? mi 's de Queller[2]
Je gänzli ut Geſich!

Jk ſeh ni Schün[3] noch Hüſen:
Wa! gung' wi dar ni rut?
Wo is Dikſand[4] un Büſen[5]?
Jung! Jung! dat is ni gut!

Süh an! dar kumt je liſen
En Rill[6] vun widen an!
De paſſt den Weg to wiſen,
De gaht wi ſach væran.

Man to! nich ſtahn un ſnacken[7]!
Mi dünkt, dat kumt uns oppe Hacken!
Man orri utlangt[8] inne Schritt!
Süh an! de Wellen kamt al mit;
Al links un rechts en lange Strękt[9]!
De breedt ſik ut, as weer't en Dęk.

[1] Teufel. [2] Außendeichsinſel, die bei Flut meiſtens überſchwemmt wird. [3] Scheunen. [4] damals flache Inſel (Queller) im Wattenmeer, deren nördlicher Teil jetzt die äußerſte Spitze von Frederik VII. Koog ausmacht. [5] Büſum, Badeort an der Küſte von Norderditmarſchen. [6] kleine Welle. [7] Plaudern. [8] Ausſchreiten. [9] Strich.

Digitized by Google

De eerſte glitt
Man Schritt vær Schritt,
Doch treckt de glik de twete mit,
De drütte kumt, as wenn ſe ſpęlen,
As Arſen[1] trünnelt[2] langs de Dęlen,
Noch jümmer een, un een, un mehr,
Un noch een babn daræwer her!
Koppheiſter[3] lingelangs in Reegen,
Un ſpringn, un op un dal[4] int Weegen,
Un hild[5] un værwarts all to hopen,
As goll[6] dat inne Wett to lopen!

De eerſte liggt man fingerdick,
De twete kumt in Ogenblick
Un deckt ęr to un wiſcht ęr weg,
Un wedder kumt en ganze Reeg[7],
Un babn derop, un langs de Watten,
Raſch! inne Fahrt! as flog dern[8] Schatten.
Man to[9]! nu goll[10] dat, nich to nælen[11],
Wi föhln dat langs de Stęweln ſchælen[12].
Wi lepen langs den natten Sand
In Drav[13], de Büſſen[14] inne Hand,
Man jümmer langs de flackſten Stellen!
Man jümmer værwärts as de Wellen.

De eerſten weern al lang ut Sicht,
Noch jümmer niee[15] dicht an dicht.
Wi lepen as de Schum un Blaſen,
Wi lepen as værn Hund de Haſen,
Un mit de Meven, de der ſchregen,
Un mit de Waggen[16], de der ſtegen —

[1] Erbſen. [2] rollen. [3] kopfüber. [4] auf und nieder. [5] ohne Raſt. [6] als gälte es. [7] Reihe. [8] da ein. [9] nur zu! [10] galt. [11] zaudern. [12] ſpülen. [13] Trab. [14] Büchſen. [15] neue. [16] Wogen.

Digitized by Google

Bet ærwern Fot, — bet anne Kneen.
Un nix as Water mehr to ſehn!
Un Grau un Grön un Dak[1] un Damp,
As ſeegſt du ærwern Wetenkamp[2],
Un jümmer höger — Wagg an Wagg,
As Tünns int Trünneln[3], Slagg an Slagg,
Un Stöt un Pallſchen[4] gegen Rügg
Un Schum un Solt bet int Geſich:
Dat is værbi! dat is de Flot!
Dar 's nix to hæpen, as de Dod!

Dat Water ſpęl uns um den Mund,
Wi ſtelln de Flinten in den Grund,
Un gung en Wagg uns ærwern Kopp,
So heeln wi uns op Töntjen[5] op,
Un ſegen jedesmal umhęr,
Ob noch de anner lębndi weer.
Mein Gott! mein Gott! un noch ni dot?
Int Haar de Schum: wo blev de Hot?
Un ſnappt na Wind[6], un ſtreckt de Hann',
Ton Będn[7]? Dar kumt de letzte an!
In Angſten? Ringſt du mit den Dod,
Wat gift denn noch værn grötre Not?
De Ogen to, as ſchullſt du ſlapen —
Un deiſt ſe dochen wedder apen.

Mein Gott, mein Gott! wa lang, wa lang?
Dar is de letzte oppen Gang! —
Denken? — du ſnappſt man na den Wind,
Un ſtüttſt di wedder op din Flint,
Un hollſt di op den höchſten Placken[8],
Un hęvſt di lank op Tön un Hacken.

[1] Nebel. [2] Weizenfeld. [3] Tonnen im Rollen. [4] Stöße und Plätſchern. [5] Zehen. [6] Luft. [7] Beten. [8] Flecken.

Digitized by Google

Ja woll! Ok denkſt du en Geſich —
Vader ſin? Moder ęr vellich?
O wenn ſe wußten! — hol di op!
De geit di wedder œwern Kopp! — —

Do ſehn wi, dat de höchſte Wog
Uns nich mehr œwern Köppen flog,
De neegſte ok ni — ſchull vellich ...?
De ſpei man'n bęten int Geſich!

Wie harrn wul inn Kalenner funn',
De hartſte Flot de dur keen Stunn;
Doch wuſs man nich, wa lang 't al wahr[1],
En Ognblick oder'n ganzes Jahr.
Doch richti! langſam keem de Ebb,
Wi ſtunn' babnt Water mit de Köpp,
Wi ſehn uns an — wi ſproken nich —
De een de anner int Geſich,
In Angſt, de Hoffnung optowaken
Unt Starben noch mal dœrtomaken.

Doch richti! ja! ſe ſackt[2]! de Flot!
Herr, du errettęſt aus aller Not!

In Büſum lepen, as wi keem',
De Junges weg dœr Slick un Lehm.
Wi weern ok, as wi uns betrachten,
En Paar ton Weenn un ton Belachen.
Doch harrn wi lehrt: vun Flot un Welln
Is dat am beſten in Drögen[3] vertelln. —

---

[1] ſchon währte. [2] ſenkt ſich. [3] im Trocknen.

Digitized by Google

Dat Moor.

Von Klaus Groth.

De Borrn[1] bewegt ſik op un dal[2],
As gungſt du langs en böken Bahl[3],
Dat Water ſchülpert[4] inne Graff[5],
De Grasnarv bęwert[6] op un af;
Dat geit hendal, dat geit tohöch
So liſen as en Kinnerweeg[7].

Dat Moor is brun, de Heid is brun,
Dat Wullgras ſchint ſo witt as Dun[8],
So week as Sid, ſo rein as Snee:
Den Hadbar[9] reckt[10] dat bet ant Knee.

Hier hüppt de Pock[11] int Reth[12] hentlank,
Un ſingt uns abends ſin Geſank;
De Voſs de bru't[13], de Wachtel röppt[14],
De ganze Welt is ſtill un ſlöppt[15].

Du hörſt din Schritt ni, wenn du geiſt,
Du hörſt de Rüſchen[16], wenn du ſteiſt,
Dat lęvt un węvt int ganze Feld,
As weert bi Nacht en anner Welt.

Denn ward dat Moor ſo wit un grot,
Denn ward de Minſch ſo lütt to Mot:
Wull[17] weet, wa lang he dær de Heid
Noch friſch un kräfti geit!

---

[1] Boden. [2] auf und nieder. [3] buchene Bohle. [4] ſchwappt, ſchweppert. [5] Graben. [6] die Grasnarbe bebt. [7] Wiege. [8] Flaumfeder. [9] Storch. [10] reicht. [11] Froſch. [12] Riethgras, Schilf. [13] Der Fuchs braut, der Nebel liegt auf den Wieſen. [14] ruft. [15] ſchläft. [16] Binſen. [17] wer.

Digitized by Google

Abendfreden.

Von Klaus Groth.

De Welt is rein so sachen[1],
As leeg se deep in Drom.
Man hört ni weenn noch lachen,
Se's lisen as en Bom.

Se snackt[2] man mank[3] de Blæder,
As snack en Kind in Slap,
Dat sünd de Wegenleder
Vær Köh un stille Schap.

Nu liggt dat Dörp in Dunkeln
Un Newel hangt dervær,
Man hört man eben munkeln,
As keem't vun Minschen hær.

Man hört dat Veh int Grasen,
Un allens is in Fred,
Sogar en schüchtern Hasen
Sleep mi vær de Föt.

Das wul de Himmelsfreden
Ahn[4] Larm un Strit un Spott,
Dat is en Tid tum Beden —
Hör mi, du frame[5] Gott!

Matten[6] Has'.

Von Klaus Groth.

Lütt[7] Matten de Has'
De mak sik en Spaß,
He weer bi't Studeern,
Dat Danzen to lehrn,
Un danz ganz alleen
Op de achtersten[8] Been.

Keem Reinke de Vos
Un dach: das en Kost!
Un seggt: Lüttje Matten,
So flink oppe Padden[9]?
Un danzst hier alleen
Oppe achtersten Been?

[1] gar so still. [2] plaudert. [3] zwischen. [4] ohne. [5] fromm, sanft. [6] Martin. [7] Klein. [8] hintersten. [9] Pfoten.

Digitized by Google

Kumm, lat uns toſam!
Jk kann as de Dam!
De Krei[1] de ſpelt Fitel,
Denn geit dat canditel[2],
Denn geit dat mal ſchön
Op de achterſten Been!

Lütt Matten gev Pot.
De Voſs beet em dot
Un ſett ſik in Schatten,
Verſpiſ' de lütt Matten:
De Krei de kreeg een
Vun de achterſten Been.

All Mann to Deck!

Von Emanuel Geibel.

Di Sunn is dahl[3], de Wolken glöſen[4]
In Weſten geel[5] un füerrot,
De Möben ſwevt, as wenn ſe döſen[6],
Wie Waterroſen op de Flot;
De willen Gös[7] un Ahnten ſiegen
In Scharen na de faſte Wall[8],
Liek[9] opmarſcheert in lange Reegen[10],
As gul't Parad för'n Feldmarſchall.

Nu fangt bi lütten[11] an to ſchummern;
De Luft is bruttig[12], dick un ſwer,
Ut Oſten bebert[13] liſes Lummern[14],
As wie en Mahnrop öber't Meer.
Unheemlich zuckt dat Wedderlüchten
As Spökels[15] an de Kimmung[16] rum;
De Waterſpegel deit ſik ſlichten,
De wiede Welt ligt dod un ſtumm.

In Oſten hevt de Rieſenflunken[17]
Dat Wedder; — pielſnell treckt[18] et op,

[1] Krähe. [2] luſtig. [3] hinab[geſunken]. [4] glimmen. [5] gelb. [6] ſchläfrig ſind. [7] Gänſe. [8] Feſtland. [9] gerade. [10] Reihen. [11] bei kleinem, allmählich. [12] ſchwül. [13] zittert. [14] fernes Donnern. [15] Geſpenſter. [16] Horizont. [17] Rieſenflügel. [18] zieht.

Digitized by Google

Wie'n gnitterswarte[1] Felsenbunken[2]
Sitt op de Rump de Riesenkopp,
Un schüttelt wild de swarten Locken, —
De Ogen spröht, — ha, wie dat blitzt! —
Un hoch un höger kummt et trocken[3],
Weh Schipp un Mann, wenn Gott nich schützt!

„All Mann to Deck! — De Seils herünner,
„Dat lütte Stormseil duppelt refft,
„Un klar dat Deck! — Nu gelt et, Kinner,
„Nu kummt de Ernst von uns Geschäft!
„Hurrah!" — Da brikt von alle Kanten[4]
Dat Wedder los. — Ha, wie dat kracht!
Wild hult de Stormwind dörch de Wanten,
Wild rast dat Schipp dörch Schum un Nacht.

De Himmel steiht in Füer un Flammen,
De Stormwind brüllt, de Donner rullt;
Dat is en Brüllen un en Brammen[5],
As wenn de Höll in Wahnsinn dullt[6]!
In grulich wille Dörchenanner
Steiht rings de See in Schum un Brand, —
Doch hoch an Top weiht't dütsche Banner! —
„Hurrah, för't dütsche Vaderland!"

Dat ropt ok wi hier hoch in Norden,
Wi Dütsche an de Nordseekant!
Wi sind ja nich erst Dütsche worden,
Holt lang all[7] fast an't Vaderland!
Hult ok de See von alle Kanten,
Brüllt Storm un Donner eer Duett, —
Wi sind nich bang vör son Muskanten:
„En Hundsfott, de sien Schipp verlett!"

---

[1] tiefschwarzes. [2] Felsenstück. [3] gezogen. [4] Seiten. [5] Poltern. [6] tollt. [7] halten lange schon fest.

Digitized by Google

Nich to Mark[1].

Von Johann Hinrich Fehrs.

Ik stunn[2] achter'n Törfstall in'n Garn[3] un kau op en Strohhalm. „Nich to Mark, Jehann?" frog Timm Horns, min Scholkamerad. — „Nę, ik schall nich hin." — „Wat, nich to Mark? Wat hest denn utövt?" — „Nix. Wüllt[4] Roggn meihn." — „Op'n Markdag?" — „Dat hörst du jo, Timm!" sä ik verdreetlich. — „Junge, dar sünd Barn[5] op't Mark, ok Fürfręters un Seildanzers!"

Niklas Kiwitt keem ok ran. „Ja!" reep he, „dar is ok en Deern to sehn, de wiggt veerhunnert Pund, — för'n Süsselnk (Sechsling)!" — „Ach wat!" lach Timm. „Bernd Harder harr vergang Jahr en Swin, dat wog sæbenhunnert Pund, dat hev ik ümsünst sehn." — „Wovęl Markgeld hest du?" frog Niklas. — „Ik hev güstern min Knaken an Plünn-Jakob verköfft un drüttehalv Schüllng darför kręgen, un Jochen-Ohm hett mi en Süsselnk schenkt." „Dat's en Düttjn[6]! Ik hev sief Schüllng."

„Ja du! Di stęckt se jo all de Taschen voll! Jehann, komm mit, ik gęv di ok en Schüllng af!" sä Timm. „Schall ik din Moder fragen?" — „Helpt nix. Frag min Vader, he is bi den Immhagen[7]." — „Nę, dat wag ik nich, ik bün bang vör em."

„Jehann!"

Min Moder reep[8] mi.

„Ik bring di ok wat mit!" tröst de ol gode Timm.

„Hest man en Düttjn un wullt noch spandeern?" sä Niklas. — „Ja för di hev ik ok noch wat æwer — dar!" He geev em een swapps! an de Ohrn. Sowat leet Niklas sik nu nich gefalln, un so kręgen se sik dat Prügeln. Ik harr genog to don, ęr man utenanner to holn. „Nu ja!" reep Niklas tolętz. „Ik will mi nu nich opholn, awer schenkt is di dat nich!" — „Min Mulschell is di schenkt!" grien Timm. — „Ja, töv man[9]!" Darmit gung Niklas af.

[1] Nicht zu Markte. [2] stand. [3] Garten. [4] Wollen. [5] Bären. [6] Dütjen hießen in damaligen Zeiten: Drei Schilling. (2½ Schilling + 1 Sechsling = 3 Schilling.) [7] Bienenstöcken. [8] rief. [9] wart nur!

Digitized by Google

„Jehann!"

Min Moder reep wedder. Dat holp nich, ik müß gahn. To Mark keem ik jo doch nich.

„Dar kommt din Vader ok!" ſä Timm un ſleek achter'n Knick[1] weg.

Min Moder ſteek mi noch en paar Appeln in de Taſch un gev mi en Botterbrot, ſo lecker, dat ik an en gewöhnlichen Dag ünner Ümſtänn min Eerſtgeburt darför verköfft harr, as Eſau mal deh för en gęle Arfenſupp[2] mit'n Lammskühl. Awer wat bedüd en Botterbrot an en Markdag! Wat nütz mi de ſchönſte Appel, wenn ik den Fürfręter, de Seildanzers un de Barn nich to ſehn kreeg!

„Ween nu nich, Jehann! Son Namiddag is licht hin, un wenn du Vader recht helpen deiſt, denn makſt du em en Freud; morgen hett he keen Tid, un de Roggn mutt meiht warrn."

Dat mak nu all keen Indruck, awer as ik ęr mal in de Ogen ſeeg, do wiſch ik doch gau[3] de Thran af un drück ęr de Hand. Ik hev ſit de Tid vęl in de wide Welt rümbieſtert[4] un ſöcht, mennich Geſicht hett mi gefulln, dat ik mi ſogar darin verleevt hev: awer ſon Ogen in en ſchönes, bleekes Geſicht, Ogen voller Unſchuld, Leev un Freden, hev ik nich wedderfunn.

Nah en lütt halv Stunn weern wi al[5] bi de Arbeit, min Vader meih, un ik müß[6] binn. He ſä ſünſt nich vęl, un wi Kinner kreegen man ganz widlöftig en fründlich Wort von em; awer vundag[7] weer he heel[8] god, holp mi un ſnack[9] mit mi. As de Veſpertid keem, ſetten wi uns an den Wallgraben un kreegen dat Botterbrot her.

„Wat, büſt nich hungrig?" frog he, as he ſeeg, dat ik mit min Brot ſo betjn rümnüſſeln[10] deh.

„So recht nich", ſä ik benaut[11].

„Di ſtickt wol noch dat Mark in'n Kopp. Ik will di mal en lütt Geſchicht vertelln[12], vellich ſmeckt de beter. Sühſt du dar en rodes Pann-dack[13] in en Kluſter[14] von hoge Böm? Dat is de Ellernhof. Vör en

[1] hinter dem Zaun. [2] gelbe Erbſenſuppe. [3] ſchnell. [4] umhergeirrt. [5] ſchon. [6] mußte bleiben. [7] heute. [8] ganz, völlig, ſehr. [9] redete. [10] herumzögern. [11] niedergeſchlagen. [12] erzählen. [13] Pfannendach (Pfanne = Hohlziegel). [14] dichter Haufe.

Digitized by Google

dörtig Jahr wahn dar noch de ol Peter Pein, en düchtigen Bur, awer gar to voll von Projekten, de nich all wat wert weern. He wull ton Biſpill ſeihn un meihn mit en Maſchin un klüter[1] rüm Jahr in Jahr ut, un dar keem nix toſtann as Narrenkram. De Mael[2], de dar an den Störd iek[3] ſteit, hett he ok but[4], un dat weer richtig wat Godes, denn he mahl ſik darmit dat Water ut't Land un bröch dadörch den ganzen Hof op de Been. He ſülben keem bi den Bu awer binah von de Föt, denn he kreeg von de ol Bockmael glik dat eerſte Mal, as ſe in Gang ſett war, en Slag an't Been, dat he lang vör'n Dokter leeg un bet an ſin Enn an'n Stock kræpeln[5] müß. Awer dar is keen Schaden ſo grot, de Kloke pult[6] ſik dar ümmer noch en Vördeel rut. Dat Humpelbeen harr de Nück[7], em mit Riten[8] un Wehdag to piſacken[9], wenn't Unweder gev. Nu harr he al en Haſſelpogg[10] in'n Bottel[11] un en Wederglas in't Finſter, awer de harrn em oftins anföhrt: — ſin arg Been heel Wort, un wenn dat opſpel, dat de Ol vör Pien dat Mul ſcheev trock un ſo betſch[12] weer as en Pracherhund[13] an de Kar, denn müß he ganz gewiß, dat Wind un Weder greſig[14] anfungn to danzen.

Nu paſſeer dat mal, dat he üm düſſe Tid ok ſon Schur[15] kriegen deh, un grad as dat anſetten deit, kommt de Buknecht Jochen Wrömp in de Stuv un ſeggt: „Morgen is Mark, uns Herr, ſchall ik man en betjn[16] Geld hebbn?" „Wat wullt darmit?" fragt de Ol un ſüht em ſo gnatterig[17] an, as wenn he em freten will.

„Je, uns Herr, He givt uns jo ümmer Markgeld."

„Dat is nich wahr!" ſchriggt ol Peter un langt na ſin Been.

„Vergang Jahr hett He dat doch dan!"

„Vergang Jahr is nich ümmer! Morgen kommt von min Hof keen Minſch to Mark! — wüllt Roggn föhrn den utgelenkten Dag — verſteiſt du mi?"

Jochen verſtunn em ganz god, awer he wag doch noch to ſeggn: „Dat ward en groten Spitakel afgeb'n!"

[1] klütern: (mit Handwerkszeug) herumarbeiten. [2] Mühle. [3] Stördeich (Stör: ein Fluß bei Itzehoe). [4] gebaut. [5] ſchleichen. [6] ſchält. [7] Marotte. [8] Reißen. [9] quälen. [10] Laubfroſch. [11] Flaſche. [12] biſſig. [13] Bettlerhund. [14] ſchrecklich. [15] Schauer. [16] bißchen. [17] ärgerlich.

Digitized by Google

„De een Wort seggt, ward aflohnt[1], Punktum!"

Nu weer't Tid! Jochen gung gau[2] rut, denn wenn he noch en Wort falln laten harr, weer em en Schemel oder de Krück an den Kopp flagen.

Den annern Dag, as de Dau man eben weg weer, gung dat Inföhrn los. De Lüd weern splitterndull, awer keener wag, sik musig to maken, denn de Ol krop[3] ümmer bi er[4] rüm. De annern Burn un Knechten un Deerns dreeben in en langen bunten Tog to Fot un to Wagen rop na Kellnhusen; sin Fründn, de em drister weern, lachen em wat ut un frog'n wol noch, ob se em nich en lütt[5] Multrummel oder en Klaeterbüß[6] mitbringen schuln. „Lacht Ji man to!" sä he, „morgen lach ik, und Ji blast op de Multrummel!"

Dat weer gresig warm; dar rög sik keen Blatt op'n Bom, un de Hitten danz æwer de Hocken[7]. Awer de Lüd arbei'n rein ut Dullheit, as wenn se sik ümbring'n wulln, un de Jungs jogen in'n Draff mit dat volle Föhr[8]. As de Sünn ünnergung, weer dat letz Föhr op de Del[9]. „Lat man stan!" reep de Ol, „nu is 't in'n Drögen. Kamt rin, Lüd, dat Eten steit prat[10]!"

De Fru harr Wiensupp kakt[11], un en groten Braden keem achterna[12]. Ahn en Wort war eten, blot de Ol snack un spaß un weer helliſch kandidel[13], wenn he sin Been ok mitünner reev un beföhl.

As se klar[14] weern, sä he: „Siso, Kinners, hebbt Ji nu noch Lust to Mark, denn kænt Ji mintwegen gan. — Ja, ja, dat is min vollen Ernst!" sett he hinto, as se em verwunnert ankeeken, „ik gev Ju noch en Daler to!"

„Wat meenst, Trina?" frog Jochen de Grotdeern.

„Junge, ja! min Been sünd noch garnich möd! En lütten Schottschen ...! — Ja, uns Herr, wenn He dat würklich so meent —"

„De Hand her, Deern, hier is din Daler! Ji sünd jo en wahres Deubelskrut, arger as Quek un Kök[15], nich ümtobring!" He lach ludhals[16] un gev jeden en Daler.

[1] abgelohnt, entlassen. [2] schnell. [3] kroch. [4] bei ihnen. [5] kleine. [6] Kaffelbüchse. [7] Garbenhaufen. [8] mit der vollen Fuhre. [9] Diele. [10] parat, bereit. [11] gekocht. [12] hinterher. [13] vergnügt, aufgeräumt. [14] fertig. [15] Quek: Quecke, ein Unkraut ebenso wie Kök. [16] aus vollem Halse.

Digitized by Google

„Wonehr[1] schüllt wi wedder to Hus kam?"

„Wenn Ji möd sünd von 't Danzen — mi is't eenerlei, awer vernünftig, Lüd!"

Darmit let he ęr gan. En Daglöhnerfru müß de Köh melken, un Peter foder[2] sülben de Pęr[3].

In de Nacht keem en stark Gewitter, un as de Lüd morgens mit'n Dag wedder to Hus keem'n, weer de Hęben[4] œwerher gries un grau, un dat ręgen driebens fort.

„Wat schüllt wi don, uns Herr?" frog Jochen.

„De Pęr sünd al fodert, un de Köh ward molken — Ji kænt to Bett gan un utslapen."

Na, dat leeten se sik nich twemal seggn, se kropen möd in ęr Kamer. Middags weck he ęr — dat Ęten stunn op'n Tisch. As se de Gawel dallegt[5] harrn, frog Jochen: „Schüllt wi nu dat letz Föhr afstaken?"

„Ne, dat lept nich weg, ward ok nich natt — Ji kænt na'n Bæhn[6] gan un in't Heu to Middag slapen."

De Lüd keeken em an, as wulln se seggn: Schull dat wol ganz richtig ünner sin Mütz węn[7]? Awer as he dat nochmal sä, klattern se vergnögt na'n Bæhn un sleepen in't Heu. — Na den Kaffi frog de Buknecht wedder, awer Peter Pein sä: „Ji kænt Ju en Pip Tobak stoppen un rin kam na de Stuv, wi wüllt en lütten Sola[8] spęln — arbeit ward nich vundag."

Dat weer jo nüdlich! Se danzen na ęr Kamer un steeken sik en Piep an, naher spęln se en lütten Sola un slogen vör ęrn Herrn op'n Disch.

Abends geev dat Förten[9] un en Punsch darto. „Nę doch, uns Herr!" reep Trina, de Grotdeern, „darbi kamt wi jo ganz ut'e Tüt[10]!"

„Makt nix!" sä de Ol, „wi fiert noch ümmer Sojaksmark."

„Son Mark hebbt wi noch mindag nich hatt!" sä Jochen un stunn op. „Uns Herr un uns Fru schüllt hoch lęben!" Un nu gev dat en groten Larm mit Lachen, Singen un Juchhei'n.

[1] wann. [2] fütterte. [3] Pferde. [4] Himmel. [5] niedergelegt. [6] Boden. [7] sein. [8] ein Kartenspiel. [9] ein süßes Backwerk ähnlich den Krapfen, gewöhnlich rund geformt und mit Füllung, meist Apfelmus, versehen. [10] aus aller Ordnung.

Digitized by Google

„Markt Ji wat?" grien de Ol. „Eerſt dat Geſchäft, denn dat Vergnögen! Wi lacht un ſingt hier, un uns Nawers blaſt nu ſach op de Multrummel, de ſe mi todacht harrn. Vel Lüd meent: wenn Gelegenheit is to danzen, denn mutt danzt warrn, un wenn ok dat Brot in'n Ahm[1] verbrennt un de Swin in'n Stall verhungert. Un wenn't denn mal ſcheev geit, ſo jammert ſe æwer Unglück, un uns Herrgott hett ſchuld! Allens hett ſin Tid, ſeggt al de König Salomo: Ween'n un Lachen, Klagen un Danzen, Steen ſammeln un mit Steen ſmiten. — Un nu gat to Bett un ſökt Ju Knaken[2] wedder toſam, de ſünd gewiß ut'n Lim[3] gan von luter Rümfuln[4]." —

De Regen dur veertein Dag, un wat de Burn toletz von den Roggn na Hus föhrn, weer mehr Miſt as dröges Korn.

„Düſſe Geſchicht," ſett min Vader hinto, „verſteiſt du noch nich, awer du magſt er beholn, dor is en lütten Kern in." Darbi drück he mi en Schüllng in de Hand....

As wi abends lat to Hus gungn, ſleeken Timm un Niklas wedder t'rügg von't Mark, ſe weern helliſch möd.

„Hebbt Ji Ju wedder verdragen?" frog ik.

„Eerſt hebbt wi uns noch mal düchtig prügelt un denn verdragen," ſä Niklas un wies op en blaue Stell ünner ſin linkes Og. „Kiek, ik hev mi en Fleut[5] köfft, un dat is för di!" Darbi gev he mi en hölten Ap[6] op'n Stock.

„Ik hev di en Smoraal mitbröcht," ſä Timm.

Se wüſſen vel von't Mark to vertelln, awer de Deern von veerhunnert Pund harrn ſe nich ſehn, dat Geld weer to fröh all weſt. Ik hör nip[7] to un leet mi dat all nett beſchrieben; ik harr dat jo bannig geern ſehn, un doch mutt ik ſeggn: in den Ogenblick, nu de Dag æwerſtan weer, keem mi dat ſo vör, as weer ik de vergnögſte von uns dre un harr noch baben in'n Kop[8] en Schüllng von min goden Vader, en Smoraal, en hölten Ap op'n Stock un en ſchöne Geſchicht, de ik nich verſtunn.

---

[1] Ofen. [2] eure Knochen. [3] aus dem Leim. [4] Herumfaulenzen. [5] Flöte. [6] hölzernen Affen. [7] aufmerkſam. [8] in den Kauf, obendrein.

Digitized by Google

2. Die Hanſeſtädte und das Großherzogtum Oldenburg.

Plattdütſch Blot.

Von Johann Beyer (Bremen).

Bi Sunnſchin un bi Aanwär[1], in god un ſlechter Tied,
Dar ſteit us Tagenbaren[2] us Plattdütſch treu tor Sied.
Et klingt ſo treu un hartlich, et klingt ſo lew un god,
Et klingt ſo kort un däftig[3], hett jümmer Hand un Fot.
Denn nums nich[4] is im Lanne ſo ehrlich, treu un god,
As wie ſo'n tagenbaren, ſo'n echtet plattdütſch Blot.

Un ſin wi inner Frömde[5], to Lanne or tor See,
Un hört dar plattdütſch ſnacken, dann deit dat Hart us weh.
Denn denkt wi an us Heimat, de us ſo lew un weert,
Un an us lewe Mudder, de us dat Plattdütſch lehrt.
Denn nums nich is ſin Heimat, ſin Mudder jo ſo god,
As wie ſo'n tagenbaren, ſo'n echtet plattdütſch Blot.

De ſchönſten Deerns vun allen, de wahnt bi us to Land,
Dar anne Waterkante — 't is wiet un ſiet[6] bekannt,
So friſch as uſe Seewind, ſo ſnicker[7], ſtur[8] un ſien;
Aer klare, blaue Ogen, de ſin us Sunnenſchien.
Un nums nich is ſin Lewſte ſo recht von Harten god,
As wie ſo'n tagenbaren, ſo'n echtet plattdütſch Blot.

Wokeen hett recht?

Von Daniel Bartels (Hamburg).

„Süh da!" ſeggt Hinz to Kunz, „da ſteiht
Datt Bild vun de Gerechtigkeit.
Se driggt[9] en Binn'[10]. Et gellt daher
Keen Anſehn der Perſon vör ehr."

[1] Unwetter. [2] Eingebornen. [3] herzhaft. [4] niemand. [5] in der Fremde. [6] breit. [7] ſauber. [8] gerade. [9] trägt. [10] Binde.

Digitized by Google

„Na, na!" ſeggt Kunz, „man ſtill, man ſtill!
Wer dær de Finger kieken will,
Wat fragt de nah de Oogenbinn'?
De kickt ok dær en Stückſchen Linn'!"

En argerlichen Drom.

Von Daniel Bartels (Hamburg).

Hans kümmt to Klas un ſinnt em argerlich.
„Watt fehlt di?" — „Ach, ſo gah un frag mi nich!
To dumm is di ſo'n Saak! — Mi dreumt vör Nacht,
Ick bün biem Börgermeiſter! Nu giv acht!
De Mann is di ſo fründlich gegen mi
Un ſprickt ſo gradeweg wie ick mit di
Un ſnackt[1] vun dütt un jeen's ..., mit eenmal ſeggt
He: „Klas, ſühſt dar datt Schapp[2]! Verſtah mi recht,
Datt is min Liev-Apthek[3]! Watt meenſt, mien Fründ,
Da wi doch beid' keen Koſtverachters ſünd,
Wenn ick ſo'n lüttjen[4] Pähl-Grock[5] för uns broo?"
„Ja," ſegg ick, „Börgermeiſter, ſüh, datt doh!
Da bün ick mit dabi!" — Un he an't Schapp.
Heur[6], Junge, wie he datt ſo apenklapp
Un ick di da ſo'n ganze Buddelrehg[7]
Vull Magentröſters un Krambambli's ſehg —
Ick har den Kerl woll küſſen muggt! — He nimmt
En Glas herut: „Dat is för di beſtimmt,"
Seggt he. „Söß Stücken Zucker! Nu den Pähl!
Wie wullt em nu? Koold oder heet? Befehl!"
Natürlich heet! — „Na ja; denn will't erſt mal
Na Köök[8], dat ick mi kaakend[9] Waater haal."

[1] plaudert. [2] Schrank. [3] Leibapotheke. [4] kleinen. [5] Grog von Pale-Cognac. [6] hör.
[7] Flaſchenreihe. [8] nach der Küche. [9] kochendes.

Digitized by Google

Weg is he, un ick teuv[1] — un teuv — da! rutſch!
Da waak ick op — un datt Gedränk is futſch!
Süh, bün'k nu nich en rechten Eſel, watt?
Har'k[2] koolen Grock verlangt — den har ick hatt[3]!"

Verſchiedene Anſicht.

Von Heinrich Jürs (Hamburg).

G'n Dag, Jan Kruß! Ne, wat'n Freid,
Dat man di ok mal ſütt, wie geit't?
„Ick bün min eegen[4] worden nu!"
Nu kik mal, dat 's ja prächtig, du!
Wie gunn denn dat mit eenmal to?
„Je ſüh, ick neum mi leider 'n Fro."
Wat leider? J Schockſchwerenot!
Man ſull doch denken, dat weur god!
„Nee, dat weur ſlecht, dat hett dran legen:
Ick heff en ganze ole kregen!"
Ja freelich, denn weur't ſlecht beſtellt.
„Ne god, de ole Fro har Geld."
Dat 's god! „Nee, holl di jonich op:
Dat 's ſlecht — dat Geld ſteeg er to Kopp."
Dat 's ſlimm! „Nee, god weur't," ſeggt Jan Kruß,
Se koff[5] ſick ja en eegen Hus."
Dat 's god! „Nee, ſlecht! Bedenk doch mal,
Letzt Nacht da brenn dat Hus mi dal[6]."
Pfui Deubel, dat weur ſlecht! „Nee, ſtopp,
'T weur god, de Olſch brenn ok mit op.

---

[1] warte. [2] hätt' ich. [3] gehabt. [4] mein eigen, ſelbſtändig. [5] kaufte. [6] nieder.

Digitized by Google

Doornröschen (1861).

Von Adolf Schirmer (Hamburg).

Seggt, Lüd, kennt ji dat Märken,
Et is all bannig[1] oold,
Vun't Königskind, dat ſchöne,
Verzaubert in en Woold?

En oole Hex de har ehr
Den Slaap andahn, ſo deep[2],
Dat ſe mit Land un Lüden
Veel hunnert Jahr da ſlöp.

Da keem maleens en Ritter,
Tapfer un ſtolt geſinnt,
De ſlog[3] dör Doorn un Buſch ſik
Un küß' dat Königskind.

Sü, wur da all'ns lebennig,
Weg wör de Zauberbann,
Un Königskind un Ritter
De wurn denn fro un Mann.

De wurn denn alle beid ook
Gar mächtig, glücklich, groot,
In Anſehn hoch un Ehren
Un harn[4] et bannig good.

Ji denkt, dat oole Märken
Hett een toſam ſik 'dicht'?
Och nee, et ſpeelt ja leider
Hüt noch as waare Geſchicht.

Uneenigkeit heet de Hex da,
Germania 't Königskind,
Se drömt, of woll de Ritter
Tum Freeheitskuß ſik finnt?

Se drömt, un uptowaken
Wör't wahrlich Tied doch nu!
Wo lang noch ſall ſe ſlaapen?
Ritter, woneem[5] blivſt du?

Pingſten.

Von Karl Theodor Gädertz (Lübeck).

Hork! hork! Wat'n Lewen öwerall!
Wat'n luſtig Woldkunzert!
De Bokfink, Lark un Nachtigal
Velſtimmig quinkeleert.

[1] gewaltig, ſehr. [2] tief. [3] ſchlug. [4] hatten. [5] wo.

Digitized by Google

Wa ſmettert un trillert un klingt dat blot
Ut de lüttjen[1] Vagelneſt:
„Willkamen, willkamen! Nu gröt di Gott,
Pingſten, du leevliges Feſt!“

Kik! Kik! Wa küßt de junge Dag
De Eer mit Roſenmund!
Wa grön liggt dar in Vörjahrsprach[2]
Barg, Dal un Wiſchengrund[3]!
An'n Möhlendiek[4] dat Räderwark geiht,
Klappert hen, klappert her op't beſt:
„Goden Dag! Goden Dag!“ hört, wer dat verſteiht,
„Pingſten, du leevliges Feſt!“

O ſüh doch, wa de Minſchen meiſt
Vergnögt ſünd düſſen Morn!
't is rein, as harr de hillige Geiſt
De Lüd von nieen[5] born.
Slütt[6] op din Hart, dat keen Sorgen mehr,
Blot Luſt un Leev du heſt!
't is jo hüt — och, wenn't man jümmer weer —
Pingſten, dat leevlige Feſt!

Mekelnborger Franzöſch.

Von Karl Theodor Gäderß (Lübeck).

Je, achtteinhunnerttwölf — weer dat en Jahr!
Sülbſt[7] unſ' Land Mekelnborg müßt[8] woll heran,
Un ok Soldaten fær Napolijan
Sin grot Armee gau[9] maken klipp un klar.

[1] kleinen. [2] Frühjahrspracht. [3] Wieſengrund. [4] Mühlenteich. [5] von neuem. [6] Schließ. [7] ſelbſt. [8] muß. [9] ſchnell.

Digitized by Google

Na, dit[1] geſchach. Un nu mit Hott un Hü
Sä[2] gar de Kaiſer an en grot Revü.
Dat keem den Kummandanten meiſt verdweer[3],
Denn, wat e Mekelnborger is, de weet[4]
Nix nich von af, wo dit un dat blot heet[5]
Ob Franzſch[6], un — je — ſo würd[7] dat bannig ſweer[8],
De Lüd[9] man bitobringn[10] dat: »Vive l'empereur!«
Dar kriggt ſik'n fixen Infall[11] en Off'zeer.
Wupdi! plannt[12] he ſik vör de Frunt un geiht[13]
Sin Kumpani op Plattdütſch ſo to Liv[14]:
„Ji weit doch, Kinnings[15], wat is en oll Wiv[16]?"
„Ja woll!"
„Un en oll Lamp[17]?"
„Ja woll, wi weit."
„Un ok, wat is en olle Pipen-Röhr?"
„Ja woll, wat nich? ja woll, unſ' Kummandör!"
„Na, denn raupt mal de drei Wör ludhals ut:
Wiv—Lamp—Röhr!"
Duſend awer, dat gang gut!

— — — — — — — — — — — — —

As nu de Kaiſer keem to de Revü,
Brüllt forſch de Kerls ehr „Wiv—Lamp—Röhr!" —
Daröwer hägt[18] Napoljan ſik meiſt ſehr
Un ganz gemeen gröt he: »Salut! Salut!« —

— — — — — — — — — — — —

„Kriſchan, wat hett hei ſeggt?" frog en Soldat
Sin Nawer ſtantepeh, „wat ſäd hei, wat?"
— „J, Klas, hei wunnert hellſchen ſik, dat wi
So gaut franzöſch könen un raupt drüm: „Süh! Süh!"

---

[1] das. [2] ſagte. [3] quer. [4] weiß. [5] heißt. [6] auf Franzöſiſch. [7] wurde. [8] gewaltig ſchwer. [9] Leute. [10] beizubringen. [11] raſchen Einfall. [12] pflanzt ſich. [13] geht. [14] zu Leibe. [15] Kinder. [16] Weib. [17] Lampe. [18] freut.

Digitized by Google

Plattdütſch.

Von Franz Poppe (Oldenburg).

Se ſäen[1], wi Noorddütſchen
Verſtunnen kin Geſang,
An'n Rhien un an de Donau,
Dar harr[2] de Sprak blot Klang.

Dat het us lang verdraten[3],
Dat ſe us ſo veracht't,
As harren ſe't Recht tom Singen
Fär ſik alleenig pacht't.

Hebt wi nien[4] Hart in'n Liewe,
Dat föhlt ſo Freid' as Leid?
Hebt wi nien Hart in'n Liewe,
Wat fär de Freeheit ſleit[5]?

Gott het us nich verlaten
In'n hogen, kolen Noord;
Hier kamt de ſchönſten Blomen,
De ſchönſten Froens[6] foort.

De Nachtigal un Bokfink,
De Spree[7] un Droßel ſleit't,
De Lauerk[8] ſingt ſo luſtig
Hoch äwer de gröne Heid!

Un wenn där düſter Dannen
De Winterſtorm henſuſ't,
Dat klingt, as wenn dat Ordel[9]
Mit all' Regiſters bruſ't.

Dat Meer ſleit an de Küſten,
As wenn de Klocken klingt,
So deep, ſo holl, ſo mächtig,
As wenn't den Grundbaß ſingt.

Uſ' Sprak is as uſ' Heiden
Urſprüngelk noch un free,
Uſ' Sprak is deep un mächtig
Un prächtig as de See.

Dar kann m' getroſt mit ſegeln
Där't wille Lebensmeer;
Se föhrt där Storm un Brannung
So männig Schipp hendär!

Min Moderſprak, wo klingſt du
So ſöt un doch ſo ſtark!
Wo leew ik di van Harten,
Du Land vull Kraft un Mark!

En Hoch, Jungs, fär dat Plattdütſch,
Lat't bruſen as dat Meer!
En Hoch, Jungs, fär den Noorden,
Dar levt un ſtarvt wi fär!

---

[1] ſagten. [2] hätte. [3] verdroſſen. [4] nicht ein. [5] ſchlägt. [6] Frauen. [7] Star. [8] Lerche. [9] Orgel.

Digitized by Google

Wat de Slaßgarden vertellt[1].

Von O. Thyen (Oldenburg).

In' Oldenburger Lann', hart an de Oſtfreeßſche Grenz liggt 'n lüttjet[2] Sloß. Et beſteiht ut den Mittelboo un twe Flunken[3], un dorvör waßt[4] in twe lange Regen[5] ohle, ſtolte Linnenböm. Männig Johr hat dat ohle Geböde ſtahn; männig Winter het dat Water in de Graft[6], de dör ümtogeiht[7], utfrieren laten, un dat Leed van de Vägels, de in de dichten Büſch van den Park, in de ſchönſte Jahrestied ehre Neſter boot[8], het lange Johren klungen. Het klungen, as noch de Ritterslü in dunkle Nacht ehren Utfall makten äwer de Grenz; — het klungen, as 'n arme Gräwin, verlaten van de ganze Welt, mit ehr lüttjet Kind achter[9] de düſtern Müern ſeet; — het klungen, as de neee Tied keem, — as de Störmwind dörr de Lann' gung un de ruhige Börger to de Flint greep, — un as endlich Alldütsland hentruck[10] in den heiligen Krieg un mit ſin jung't Blood us[11] Vaderland enig makte!

Wenn du dat Sloß noch nich ſehn heſt, gah hen: 't is de Meite[12] wirt! Tworſt ſühſt du kien Prachtſtuben mit bunte Finſtern. Du ſühſt äwerhaupt nix, wat Anſpruch maken kann up Prunk un Pracht. Wenn du awers dat dicke Mürwark ankickſt, un du leſt de verbläken[13] Schrift in dat ohle Wapen, dat in den linken Flunken anbrocht is, denn ſtiegt de Biller van längſt vergahnen Tieden vör di up, un büſt du'n Ollenborger, denn kannſt du hier ſehn, wo din Vöröllern ſick vör ehr Recht un ehr Flaag[14] Land afplackt hebbt. Domals gew't noch kien enig Dütsland! Jeder en, de 'n faſt Hus harr[15], müßte ſick't gefallen laten, dat he dor herutſmäten wurd bi Nacht un Nebel, wenn he nich ſülſt Manns genog wir, ſin Hus un Hof, ſin Fro un Kind to verteidigen. Dat awers de Herr, de dat Sloß boot hett, Manns genog wir, dorför gevt de Wäll, de dat umgewt, Tügnis und de Spruch, de in dat Wapen inſteit:

„Daß die Frieſen der Bammel ſchlage! Immer ſagen ſie, daß ich auf dem Ihrigen bawe. Jetzt lege ich doch den erſten Stein aufs Meinige!"

[1] erzählt. [2] kleines. [3] Flügel. [4] wachſen. [5] Reihen. [6] Graben. [7] herumgeht. [8] bauen. [9] hinter. [10] hinzog. [11] unſer. [12] Mühe. [13] verblichene. [14] Fleck. [15] hatte.

Digitized by Google

Dorbi truck de ſtolte Rittersmann ſin groten lehren[1] Handſchen ut un leggte dor den Grunſteen van dat Sloß up.

Väl Troor[2] het dat ohle Sloß ſehn. De blödigjunge[3] Gräwin hew ick all upnöhmt. Awer de deepen, fuchten[4] Kellers weet ook van bitter Leed un minſchlike Qual to vertellen. Un wenn dat ook nich wohr is, wat Friederk Qualhamer us vertellde, wenn wi 's Abends in de Käk[5] bi't Netzenflicken ſeeten[6] (de Wind hülde dörr de langen Korridors, un de ohlen Döhren knarrden), dat dor in de Kellers de Gefangenen verſmacht wiren un van luter Smacht un Döſt[7] all den Kalk van de Wänn' un Bähns[8] upnibbelt harren, ſodat nu blot noch de blanken Reitſpielen[9] to ſehn wiren: männig junge Blood het würklich dorin ſäten, het dorin ſäten un de ſchöne Gottesnatur nich ehrder[10] wedder to ſehn krägen, as bet he henbrocht wurd na'n Galgenbarg. Noch enmal kumm he van hier heninkiken in de Welt, kunn de brune Heide ſehn, de in endloſe, eentönige Firn vör üm leeg, de triſte Heide, van de woll ſo männig en dacht het: Kumm ick doch wiederleben! Ick deht' jo to girn, wenn ick ook ümmer in de Heide, an dat dode Bullenmeer blieben ſchull!

As de Ritterstied voräwer wir, keem dat Landgricht in dat ohle Sloß. Äwer männigen armen Sünner hebbt de Richters ook noch in jüngſte Tied ehr Urdeel afgeben, un männig Seufzer is wedder herutklungen ut de dumpen Kellers in den herrlichen Gorden henin, wor de Bloomen bleihden un de Vägels ſik äwer ehr enzigt Got, de Freheit, freiden.

Männig Troor het dat ohle Geböde ſehn, — awer ook väl, väl Freide!

Heimat! Wer kann die vergäten!

Starke Mann! Wenn du väl Unglück dörmakt heſt un du ſöggſt na würkliche Ruh, de du ſüß[11] in de wiede Welt nich finden kannſt: gah in de Sömmernacht hen in dat Hus, wor din Weeg[12] ſtahn[13] het! Wenn de Weg ook wied[14] is, wenn Vader un Moder ook längſt dod ſünd, gah hen na de Stä[15], wo du geboren büſt! — Wenn de Mand

[1] ledernen. [2] Trauer. [3] blutjunge. [4] feuchten. [5] Küche. [6] ſaßen. [7] Durſt. [8] Boden. [9] Rohr. [10] eher. [11] ſonſt. [12] Wiege. [13] geſtanden. [14] weit. [15] Stelle.

Digitized by Google

in laue Sömmernacht de Fenſter van dat Hus beſchient, wenn du de Böm wedder ſühſt, de ganze Gegend, de ſick ſo wenig in de langen Johren verännert het, denn ſtiggt dat Bild van din Kindheit vör din Ogen up; du ſühſt di ſülſt, as du noch lüttjeſt wirſt[1]. Dor achter't Fenſter het din Weeg ſtahn, wor din Moder ſo männig Nacht an wakt[2] het; dor ſteiht din Vader, he leſt in die Zeitung, un de blauen Wulken van ſien Piep ſtiegt henin in de Sömmerluft; ſin tröet[3] Geſicht ſütt di an, un dor lücht[4] wieder nix herut, as: Mugg min Kind doch glücklich wirden! Wenn du an de Stä büſt, wor din Öllern glücklich lewt hebbt, denn ſünd ſe wedder bi di! Du kannſt din Hart vör ehr utſchütten, un hillige Ruh treckt in in din Hart.

Dorüm gah ick männig Mal in dunkle Nacht na dat ohle Sloß an de oſtfreßſche Grenz, wor ick in geboren bün.

In den Gorden ſteiht 'n grote Blootbök[5], wor min Vader 'n Bank herüm timmert[6] het. Dor ſett ick mi hen. Un wenn de Sömmerwind de Tacken[7] ſinnig hin und her weiht, denn is mi dat, as wenn de Kinnertied noch gornich lang vörbi is.

Ick ſeh de Plätz, wor wi as Kinner Röwer un Soldaten ſpält hebbt, ick ſeh all die bekannten Geſichter wedder, Köſter Diederk, Flegen Heibert Richard, Gotsbeſitzers Hardi, Rupertis Jan un wo ſe all het'. Se ſtaht[8] dor all. Hardi het noch ſin Armbruſt in de Hand, wor he Köſters Diederk jüſt 'n Poor Tänen[9] mit utſchaten[10] het. De brüllt ganz erbarmlik; Hardi verſpreckt üm' heelen Bülten[11] Päpernät[12], awer dat will all nix helpen. De Tänen lat ſick verſmarten[13], awer he wet[14], wat dat giwt, wenn he ahne ſin ſchönen Tänen na Hus kummt. Awer bold geiht de wille Jagd wedder dörr de Danneu, dörr de Schüren, in de Böm. „So du mi fangſt, ſo du mi hangſt!" röpt Köſter Diederk lut den Röwerwahlſpruch. Wat ſchert üm dat, of he Tänen het oder nich — wenn he blot erſt in' bäwerſten[15] Hahnbalken ſitt, dat üm de Soldaten nich kriegt! Denn wenn ſe üm kriegt, kummt he in't Höhner-

[1] ganz klein warſt. [2] gewacht. [3] treues. [4] leuchtet. [5] Blutbuche. [6] gezimmert. [7] Zweige. [8] ſtehen. [9] Zähne. [10] herausgeſchoſſen. [11] einen ganzen Haufen. [12] Pfeffernüſſe. [13] verſchmerzen. [14] weiß. [15] oberſten.

Digitized by Google

lock, un dor hebbt ſe Jan Ruperti vör'n poor Abends erſt ganz und gor in vergäten[1], ſodat he bi Höhner un Pagelunen[2] de ganze Nacht trorig ſitten müßt! ... Awer de Klock ſleiht acht Uehr. Dat is dat Teeken[3], dat de Jungens na Hus möt[4]. Se veraffredt ſik för den annern Dag 'n ganz neen Slachtplan (he wir jüſt ſo wedder as de ohle!), un mit rode Köpp un tweiräten[5] Büxen geiht dat herut, ut den Sloßgorden in't Dörp.

Wor ſünd ſe nu woll all bläwen in de Welt? Männig en is dod, un dat Verſpräken, dat wie us gewen hebbt, wi wollen us wedder ſehn, is nich holen wurden.

Flegen Heiber ſwemmt up hohe See; kien Boom wer üm to hoch. Speckels Robert kunn ſik vant Röwer- un Soldatenſpälen nich trennen, he gung na Afrika, un de Willen hebbt üm dodſlaen. Un de willſte un beſte von allen, Schoſteenfegers Auguſt, wor is de? In Amerika — Quäkerpaſtor!

So is dat in de Welt! De Jung, de ahne Sorgen ſpält het, de an' Morgen blot dachte, dat he dor wo mägelk noch bäter ſpälen kunn as vandagen[6], ward heninſett[7] in de Welt, — an den Dag, an den he konfermeert ward. Nu is't mit de Kinnerſpäleree vörbi, un as ji dor an den Altor ſtunnen, in den enfachen Anzug, as de Paſtor un jo Öllern jo den Segen mit up den Weg geben, do hebbt ji jo[8] to'n letzten Mal in de Kinnerogen käken[9]. Dat Röwer- un Soldatenſpälen wir vör ümmer vörbi. Un wenn de en den annern noch wedder to ſehn kreeg, denn kennde he üm nich mehr. Denn he wir riek un hoch un de anner arm un elend.

Dat vertellte mi all de Sloßgorden in de Sümmernacht.

De Klock up den lüttjen Dackrieder[10] ſleiht en Uehr. De Wind tuſelt[11] dörr de Bläder van de Blootbök; van de Grafft ſtiggt de Daak[12] up. Noch en Blick ſmiet ick up dat Finſter, wor min Öllern wahnden, un langſam gah ick den Steenpad[13] torügg in't Dörp.

---

[1] vergeſſen. [2] Truthühner. [3] Zeichen. [4] müſſen. [5] entzweigeriſſenen Hoſen. [6] heute. [7] hineingeſetzt. [8] ihr euch. [9] geſehen. [10] Dachreiter. [11] ſäuſelt. [12] Nebel. [13] Steinpfad.

Digitized by Google

3. Provinz Hannover.

Wat ſück de Schwaalkes vertellen.

Von Fooke Hoiſſen Müller.

Schwaalkes[1], leev' Schwaalkes,
Seggt, wat vertell ji jo[2]? —
Van'n Jungtje[3], 't was der de beſt in 't Loog[4],
Van'n Meisje, ſo nüver[5] un blau van Oog.
He gung alleen, ſe ſatt alleen
Un ſung hör ſöt Döntjes[6] hier up de Steen
In Dunkeln under de Bom.

Schwaalkes, leev' Schwaalkes,
Seggt, wat vertell ji jo? —
As dat Jungtje nu quamm un der lüſternd[7] ſtund,
Do kloppt hör 't Hartje, do ſchweeg hör Mund.
He kunn't nich dragen[8], he muß hör ſehn:
Nu ſatten ſe ſelig un ſtill to Tween[9]
In Dunkeln under de Bom.

Schwaalkes, leev' Schwaalkes,
Seggt, wat vertell ji jo? —
Van'n Vader, de der ſien Kind utſchull[10];
Van'n Dochter, de hüm to Foten full[11], —
Van'n Meisje, dat der vergung vör Leed,
Alleen hör bittere Thranen kreet
In Dunkeln under de Bom.

Schwaalkes, leev' Schwaalkes,
Seggt, wat vertell ji jo? —
Wi togen vandaan över 't wiede, wiede Meer,
Do quamm der en Schippje van't Noorden her;

[1] Schwalben. [2] was erzählt ihr euch. [3] von einem Jungen. [4] im Dorf. [5] von einem Mädchen ſo niedlich. [6] ihre ſüßen Lieder. [7] da lauſchend. [8] ertragen. [9] zu Zweien. [10] ausſchalt. [11] fiel.

Digitized by Google

„Leeve Schwaalkes, jagt nich ſo gau[1] vörbi,
Seggt, ſitt ſe wol noch un denkt an mi
In Dunkeln under de Bom?"

Schwaalkes, leev' Schwaalkes,
Seggt, wat vertell ji jo? —
Wi togen wer um, dat Schipp ſtürde[2] Noord,
Sien beſte Matroſe full över Boord:
„Leeve Schwaalkes, do't et de Wind tovör[3]
Un bringt mien letzte gode Nacht to hör
In Dunkeln under de Bom."

Schwaalkes, leev' Schwaalkes,
Seggt, wat vertell ji jo? —
Wi quammen wer an; — wat het uns groo't[4]
Wi finden't jo alle hier ut un dod!
Wi bo'n[5] unſe Hüsken nu anderswar[6],
Hier ſüchtet[7] un klagt et ſo ſünderbar
In Dunkeln under de Bom.

En Droom is 'n Drog.

Von Karl Tannen.

Wen 'n van't Raadhuus kumt, is 'n altyd[8] klöeker as wen 'n henupgeit. Ik was neet[9] up 't Raadhuus, man[10] daarunder in de Keller weſt, un ik mut ſeggen: de Sitzung had en bitje wat lange duurt. As 'k naa Huus kwam un my daallegt[11] had un inſlaapen was, dröömde my, dat en olle Man mit en lange, witte Baart vöör myn Bedde ſtun mit'n groot Slöötelbund in de Hand. Dat wordt wal Petrus weſen[12], dogde ik. He froeg my, of ik ins[13] mit wul un de Himmel bekyken. „Jaa wal, ſeè 'k, dat kan my wal paſſen."

He neem my by de Hand, un doo was my dat, as of wy fleegen

[1] ſchnell. [2] ſteuerte. [3] zuvor. [4] gegraut. [5] bauen. [6] anderswo. [7] ſeufzet. [8] allzeit. [9] noch nicht. [10] ſondern nur. [11] niedergelegt. [12] wird wohl P. ſein. [13] einmal.

Digitized by Google

deèn. Up 'n mal bleef he vöör en grootet Door beſtaan un ſeè: „Nu pas up, nu koom wy derin, ik wil dy alles wyſen, ſtil musd' aver weſen un 't Muul holden, ſüs laat 'k dy plumpſen[1].“ Un as 'k hum[2] dat toeſegt had, ſchoof he en dikke, lange, yſern Schöötel[3] vöör de Dööre weg. Doo kwam wy up 'n groote, wyde Hofplatz, up de rundherum Dööre[4] an Dööre was, God mag weeten, wo vööle. Up de Hof was 't aver boomſtille. Jk dogde by my, dat kan dän dog myn Levdaage de Himmel neet weſen; ſeè aver nix un leet my gedüldig wyder föeren. Als wy an de eerſte Dööre kwammen, mook Petrus heel ſagte[5] open un ſeè lyſe teegen my: „Du, daar ſünd de olle Jungfers in, de mutten ſük de Tyd mit Flykkenryten[6] verdryven.“ — Daar was dy 't dän nuu ook en Gewimmel un Geſchatter, un man ſag 't jüm an, dat ſe vöör Arger un Verdreet[7] allens kört un kleen reeten, wat jüm under de Fingers kwam, un doo wus ik up eenmal, waar de vööle Snee heerkumt. — Van daar föerde he my an de tweede Dööre un ſeè: „Daar binnen ſitten de olle Junkgeſellen, de mutten dönnern un blitſen.“ — Als 'k neeſchyrig[8] daar 'rinkeek, ſag ik, wo ſ' alle daar ſääten un mitnander knuurden, dat dat graade ſoo klung, as wen 't dönnerde, un ſükſe[9] bööſe Oogen maakden ſe, dat 'n meende, et deè blitſen. Doo dogde ik, wat is 't goed, dat du 'ne Frou heſt! — Als Petrus de daarde[10] Döör opendeè, ſeè he: „Daar ſünd de Buuren, de mutten de Wulken ſchuuven[11].“ — Dat hèt my dän ok bannig[12] Plaiſeer maakt, as 'k ſag, wo de leie[13] Buuren daar arbei'n musden, un wo jüm dat Sweet over Steern un Ooren leep. —

Een Döör wyder ſeè Petrus: „Süü, daar ſünd de bööſe Wyven, de mutten Haagels brauen.“ — Daar was dän ook en Heidenſpektaakel, un ik had kuum nog 'rinſeen — „Heerjeeſes!“ ſchreide ik, „daar is joo myn —“ plumps! daar leeg 'k in myn Bed. Petrus hadde my löslaaten, wyl ik plappert had; doo bün 'k upwaakt. —

Myn Frou heb 'k aver van diſſe Drööm gyn Starvenswöördeken ſegt, — en Drööm is joo man en Drog!

---

[1] ſonſt laß ich dich (zur Erde) fallen. [2] ihm. [3] Riegel. [4] Thür. [5] ganz ſachte. [6] Flickenreißen. [7] Verdrießlichkeit. [8] neugierig. [9] ſolche. [10] dritte. [11] ſchieben. [12] gewaltiges. [13] ſchlimmen, üblen.

Digitized by Google

Wettlopen twiſchen den Haſen un Swinegel.

Von Wilhelm Schröder (1849).

Diſſe Geſchicht is lögenhaft to vertellen[1], Jungens, awer wahr is ſe doch! Denn mien Grotvader, van den ick ſe hew, pleggte jümmer[2], wenn he ſe mi vertellde, dabi to ſeggen: „Wahr mutt ſe doch ſien, mien Söhn, anners kunn[3] man ſe jo nich vertellen!". De Geſchicht hett ſick awer ſo todragen.

Et wör an enen ſchönen Sündagmorgen to'r Harvſttied[4], jüſt as de Bokweeten[5] bloihde. De Sünn wör hellig upgaen am Hewen[6], de Morgenwind güng warm öwer de Stoppeln, de Larken[7] ſüngen inn'r Lucht[8], de Jmmen ſumſten in den Bokweeten, un de Lühde güngen in ehren Sündagsſtaht nah'r Karken[9], un alle Kreatur wör vergnögt un

[1] erzählen. [2] pflegte immer. [3] ſonſt könnte. [4] Herbſtzeit. [5] Buchweizen. [6] Himmel. [7] Lerchen. [8] Luft. [9] nach der Kirche.

Digitized by Google

de Swinegel ok. De Swinegel awer ſtünn vör ſiener Döhr, harr de Arm ünnerſlagen, keek dabi in den Morgenwind hinut un quinkeleer'de[1] en lütjet[2] Leedken vör ſick hin, ſo good un ſo ſlecht, as nu eben am leewen Sündagmorgen en Swinegel to ſingen pleggt. Indem he nu noch ſo half lieſe vör ſick hin ſung, füll em op eenmal in, he künn ok wol, mittlerwiel ſiene Fro de Kinner wüſch un antröcke[3], en beeten in't Feld ſpazeeren un mal toſehn, wie ſiene Stähkröwen[4] ſtünden. De Stähkröwen wören awer de nöchſten bi ſienem Huſe, un he pleggte mit ſiener Familie davon to äten, darüm ſeeg[5] he ſe as de ſienigen an. Geſagt, gedahn. De Swinegel maakde de Husdöhr achter[6] ſick to un ſlög den Weg nah'n Felde in. He wör noch nich gans wiet von Huſe un wull jüſt üm den Stühbuſch[7], de da vör'n Felde liggt, nah den Stähkröwen-Acker hinupdreien[8], as em de Haſ' bemött[9], de in ähnlichen Geſchäften utgahn wör, nämlich um ſienen Kohl to beſehen. As de Swinegel den Haſen anſichtig wör, ſo böhd' he em en fründlichen Go'n Morgen! De Haſ' awer, de up ſiene Wieſ' en vörnehmer Herr was, un grauſam hochfahrtig dabi, antwoorde nicks up den Swinegel ſienen Gruß, ſondern ſeggte to'm Swinegel, wobi he en gewaltig höhniſche Miene annöhm: „Wie kummt et denn, datt du hier all[10] bi ſo fröhem Morgen im Felde rümlöppſt?" „Ick gah ſpazeeren," ſeggd' de Swinegel.

„Spazeeren!?" lachde de Haſ'. „Mi dücht, du kunnſt de Been' ok wol to betern Dingen gebruken!"

Diſſe Antwoord verdröt[11] den Swinegel ungeheuer, denn allens kunn' he verdreegen, awer up ſiene Been' leet he nicks kamen, eben, weil ſe von Natur ſcheef wören.

„Du bildſt di wol in," ſeggd' nu de Swinegel to'm Haſen, „as wenn du mit diene Been' mehr utrichten kannſt?" „Dat denk ick," ſeggd' de Haſ'. „Dat kummt upn Verſök an," meend' de Swinegel, „ick pareer, wenn wi in de Wett' lopt, ik lop di vörbi[12]!" „Dat is tum Lachen, du mit diene ſcheefen Been'!" ſeggd' de Haſ', „awer

[1] trällerte. [2] kleines. [3] anzöge. [4] Steckrüben. [5] ſah. [6] hinter. [7] Stühbuſch iſt jeder rundliche Buſch von Weiden oder Birken. [8] ſich hinaufwenden. [9] begegnete. [10] ſchon. [11] verdroß. [12] überhole dich.

Digitized by Google

mienetwegen magt't ſien, wenn du ſo öwergrote Luſt heſt. Wat gilt de Wett'?" „En gold'ne Lujedor un'n Buddel[1] Brannwien!" ſeggd' de Swinegel. „Angenahmen!" ſprök de Haaſ', „ſla in, un denn kann't gliek losgahn." „Nä, ſo grote Jhl hett et nich," meend' de Swinegel, „ick bün noch ganz nüchdern; eerſt will ick to Hus gahn un en beten fröhſtücken; in 'ner halwen Stünd' bün ick wedder hier up'n Platz."

Damit güng de Swinegel, denn de Haaſ' wör et tofreden. Ünnerwegs dachde de Swinegel bi ſick: „De Haſ' verlett ſick up ſiene langen Been, awer ick will em wol kriegen; he is zwar en vörnehm Herr, awer doch man[2] 'n dummen Kerl, un betahlen ſall he doch!"

As nu de Swinegel to Huſe anköm, ſprök he to ſin Fro: „Fro, treck di gau[3] an, du mußt mit mi nah'n Felde hinut!" „Wat givt et denn?" ſeggd' ſien Fro. „Jck hew mit'n Haſen wett't um'n gold'ne Lujedor un'n Buddel Brannwien; ick will mit em inne Wett' loopen, un da ſchallſt[4] du mit dabi ſien!" „O mien Gott, Mann!" füng nu den Swinegel ſien Fro an to ſchreen, „büſt du nich klook[5], heſt du denn ganz den Verſtand verlaarn? Wie kannſt du mit den Haſen in Wett' loopen wollen?!" „Hult[6] dat Mul, Wief[7]!" ſä de Swinegel, „dat is mien Saak! Reſonehr nich in Männergeſchäfte. Marſch, treck di an, un denn kumm mit!" Wat ſchull den Swinegel ſien Fro maken? Se mußd' wol folgen, ſe mug nu wollen oder nich! —

As ſe nu mit enander ünderwegs wören, ſprök de Swinegel to ſien Fro: „Nu paß up, wat ick ſeggen will. Sühſt du, up den langen Acker dar wüll wie unſen Wettloop maken. De Haſ' löppt nämlich in der eenen Föhr[8] un ick in'ner andern; un van baben[9] fang wi an to lopen. Nu heſt du wieder[10] nicks to dohn, as du ſtellſt di hier ünnen[11] in de Föhr, un wenn de Haſ' up de andre Siet ankummt, ſo röpſt du em entgegen: „Jck bün all[12] hier!"

Damit wör'n ſe bi den Acker anlangt; de Swinegel wiesde ſiener Fro ehren Platz an un güng nu den Acker hinup. As he baben anköm, wör de Haſ' all da.

[1] Flaſche. [2] nur. [3] ſchnell. [4] ſollſt. [5] klug. [6] halt. [7] Weib. [8] Furche. [9] oben. [10] weiter. [11] unten. [12] ſchon.

Digitized by Google

„Kann et losgahn?" ſeggd' de Haſ'. „Ja wol!" ſeggd' de Swinegel. „Denn man to[1]!" un damit ſtellde jeder ſick in ſiene Föhr; de Haſ' tellde: „Hahl Een! Hahl Twee! Hahl Dree!" — un los güng he, wie en Stormwind, den Acker hindahl. De Swinegel awer löp ungefähr man dree Schritt, dann duhkde he ſick dahl[2] in de Föhr un bleev[3] ruhig ſitten.

As nu de Haaſ' in vullem Lopen ünnen am Acker anköm, röp em den Swinegel ſien Fro entgegen: „Ick bün all hier!" De Haſ' ſtutzd' un verwunderde ſick nich wenig; he meende nich anders, as et wör de Swinegel ſülvſt, de em dat toröp'; denn bekanntlich ſüht den Swinegel ſien Fro jüſt ſo ut, wi ehr Mann.

De Haſ' awer meende: „Dat geiht nich to mit rechten Dingen! Noch mal gelopen! Wedder üm!" Un fort güng he wedder wie en Stormwind, dat em de Ohren am Koppe flögen. Den Swinegel ſien Fro awer bleev ruhig up ehrem Platze. As nu de Haſ' baben anköm, röp em de Swinegel entgegen: „Ick bün all hier!"

De Haſ' awer, ganz uter ſick vör Jhwer[4], ſchreede: „Noch mal gelopen! Wedder üm!" „Mi nich to ſlimm," antwoorde de Swinegel, „mienetwegen noch ſo oft, as du Luſt heſt."

So löp de Haſ' noch dreeunſöbentig Mal, un de Swinegel höhl[5] et ümmer mit ut. Jedesmal, wenn de Haſ' ünnen oder baben anköm, ſeggten de Swinegel oder ſien Fro: „Ick bün all hier!" Tum veerunſöbentigſten Mal awer köm de Haaſ' nich mehr to Enne. Midden am Acker ſtörte[6] he to'r Eerde. Dat Blod flög em ut'n Halſe, un he bleew dod up'n Platze.

De Swinegel awer nöhm ſiene gewunnene Lujedor un den Buddel Brannwien, röp ſiene Fro ut de Föhr aff, un beide güngen vergnögt mit enanner nah Hus; un wenn ſe nich ſtorben ſünd, lewt ſe noch.

So begew et ſick, dat up de Buxtehuder Heide de Swinegel den Haſen dod lopen hett, un ſied jener Tied hett et ſick keen Haſ' wedder infallen laten, mit'n Buxtehuder Swinegel in de Wett to lopen.

De Lehre awer ut diſſer Geſchicht is: Erſteus, datt keener,

[1] nur zu. [2] nieder. [3] blieb. [4] Eifer. [5] hielt. [6] ſtürzte.

Digitized by Google

un wenn he ſick ok noch ſo vörnehm dücht, ſick ſall bikommen laten[1], öwer'n geringen Mann ſick luſtig to maken, un wör't ok man[2] 'n Swinegel; un tweetens, datt et geraden[3] is, wenn eener freet[4], dat he ſick ne Fro ut ſienem Stande nimmt, un de jüſt[5] ſo utſüht, as he ſülvſt. Wer alſo en Swinegel is, de mutt toſehn, datt ſiene Fro ok en Swinegel is; un ſo wieder! —

Dat Upgebot.

Von Friedrich Freudenthal.

Paſtor (to Kaſten Lüdemann, de jüſt tor Stuw rinkamen is): Süh! Süh! Lüdemann, wi geiht et Jhnen? Setten Se ſick.

Kaſten: O—o —, mi geiht et all good, Herr Paſtor; awer ſitten woll ick nich lang.

Paſtor: So—o, wat is denn Jhr Anliegen?

Kaſten: Jck woll freen[6], Herr Paſtor, un möch Se beden hebb'n, mi tokem[7] Sönndag uptobeeden[8].

Paſtor: Süh! Süh! Lüdemann, dat is mi nee[9]. Da gratulier ick ok veelmals — awer welke kriegt Se denn tor Froo?

Kaſten: O—o, den groten Glumburen ſine Dochter.

Paſtor: De Öllſte?

Kaſten: Ne—e, de woll't nich. Jck krieg de Tweetöllſt.

Paſtor: Dar makt[10] Se woll en goode Partie, Lüdemann?

Kaſten: Ja—a, ſe kriggt en vulle Utſtür, en Stark[11], twe Swin un tweehundert Daler baar Geld mit.

Paſtor: Un hett dat Mäken ok enen gooden Charakter? Ward Se ok glücklich mit ehr lewen?

Kaſten: Ja—a, Herr Paſtor, dar is mi nich bang vör — ſe weet mit Kalwer un Swin good ümtogahn!

[1] laſſen. [2] nur. [3] geraten. [4] freit. [5] juſt, gerade. [6] freien. [7] künftigen. [8] aufzubieten. [9] neu. [10] machen. [11] Starke, Färſe.

Digitized by Google

De Bookweeten-Pannkoken[1].

Von Friedrich Freudenthal.

Twe hannöverſche Jungens ut de Lüneborger Heide, Johann und Hinnerk, deenen 1810 in Spanien bi de Legion; ſe wören[2] ut enen Dorp, wören toglik röwer makt[3] na England un ſtünnen bi en Schwadron. Enes Abends wören ſe beide up Feldwach commandürt; in ehren Mantel wickelt legen ſe achter'n Buſch un keeken to den ſpaniſchen

[1] Der Buchweizen-Pfannkuchen. [2] waren. [3] zugleich herübergereiſt.

Digitized by Google

Hewen[1] hennup, an den de Steern jüſt ſo blinkern un blitzen as to Hus in de Lünebörger Heid. Keener von beiden ſä en Word. Wenn awer keener tom annern en Word ſprök, ſo wören ſe in Gedanken, un wenn ſe in Gedanken wören, ſo dachen ſe an de Heimat, an ehr lütt Dorp in de Lüneborger Heid — dat wör ſo twiſchen jüm[2] utgemakte Sak.

Johann, de en beten verleewter Natur wör, dach denn nu an jenen Abend, wi he dat woll all hunnertmal dahn harr, wedder ins[3] an de lütte[4] flaßköppige, rodbackige Deern, wat halvwegs ſin Brut weſen wör, as he noch to Hus up den Goodsherrn ſinen Hoff as Grotknecht deent harr.

He güng in Gedanken wedder mit ehr to Feld'n, he maih[5], un ſe möß[6] binnen, un denn güng et na de Wiſch[7], un in de Middagstid, wenn de annern Maihers ſlöpen, ſett he ſick mit de Deern achtern Hagen, un denn ſpröken ſe davon, dat ſe nu bald freen wollen, un wat denn ſchön weern ſchöll, un ſo wider. Und nu köm dat Erntefeſt, un he danz den ganzen Namiddag un den ganzen Abend mit ehr un nahſten bröch he ehr to Hus — de Maand ſchien ſo hell, und de Lucht[8] wör ſo ſtill, un da kömen ſe up den Hoff, un dar an de Schüneck[9] lä he ſinen Arm üm ehren Hals, un ſe lehn ehren Kopp an ſin Schuller, un denn küß he ehr, erſt up de Steern un denn up den Mund — — —

An all dat dach Johann, un dat Hart wör em ſo vull, dat he ſick nich to helpen wüß, he möß ſinen Fründ anreden.

„Hinnerk! röp he un darbi ſmeet[10] he ſick up de annere Sid, „Hinnerk, ick dach eben all wedder an Trina Lühmann — wat wör dat doch för en ſchöne Tied damals. Du heſt ok woll an din Gretſchen dacht, Hinnerk!"

„O — ne —", ſä Hinnerk un dreih ſick langſam 'rüm, „ick dach, wenn ick hier doch man mal ſo'n Bookweeten-Pannkoken harr, as min Mudder ſe jümmer to backen pleeg."

---

[1] Himmel. [2] ihnen. [3] wieder einmal. [4] kleine. [5] mähte. [6] mußte. [7] Wieſe. [8] Luft. [9] Scheunenecke. [10] ſchmiß, warf.

Digitized by Google

De Konfirmatschausganner[1].

Von Friedrich Freudenthal.

Vör Jahren wahn mal en Buer in de Heidmark, de harr en'n Jungen von meistwat'n[2] Jahrer veertein, de woll gern konfirmiert wesen, denn he harr gar keenen Gesmack mehr an dat Lehren[3]. As nun de Tied ran köm, dat de Konfirmanden sick bi den Pastoren upschriewen laten müssen, schick de Bur sinen Jungen ok mit. He geew em awer en Goos[4] ünner den Arm un sä: „De nimm den Pastoren man[5] mit, Hinnerk, denn ward he woll en Og' todrücken."

As Hinnerk sin Anliegen bi den Pastoren anbrocht harr un em de fette Goos, de de Swött na[6] enen düchtigen Braden afgewen möß, ünner de Näs' höl, smusker[7] de geistliche Herr un schreew Hinnerk sinen Namen ahn Wedderred' in sin Book. „Wie ist es denn aber mit dem Alter, mein Sohn?" frög he tom Sluß un keek Hinnerken fründlich int Gesicht. „Schon alt genug?"

„Ja, Herr Pastor," sä Hinnerk troohartig — „old genoog is he, dat könnt se mi driest to 'löwen[8]. Ick hev den olen Gannner garnich anners mehr kennt up den Hoff."

So as't ehm[9] paßt.

Von Georg Steinberg.

Meister Süchting steiht in siner Smäen[10]
Un sleiht[11] up't Isen, wat he man[12] kann,
Da kümmt 'n Bur ringeträen.
„Säh, säh, gu'n Dagg, gu'n Dagg, Herr Hägermann",
Seggt Süchting, un hat den Hamer to'r Site leggt,
„Dat is recht, Herr Hägermann, süh, dat is recht,
Dat Se sick ok mal laten seihn."

[1] Der Konfirmationsgänserich. [2] nahezu (volle 14 Jahre waren zur Konfirmation erforderlich). [3] Lernen. [4] Gans. [5] nur. [6] Fett. [7] schmunzelte. [8] glauben. [9] wie es ihm. [10] Schmiede. [11] schlägt. [12] was er nur.

Digitized by Google

„Ja", ſeggt de Bur, „wi wollen
Morgen fröh anfangen Gras to meihn,
Nu fœhlt noch 'ne Seiße[1], ſeggt mi de Knecht."
„Dat is recht, Herr Hägermann, dat is recht,
Mine Seißen ſind wit un ſit bekannt,
De gaht dör't ganze dütſche Land,
Un jeder weit, dat Süchting de beſten hat."
„Seggen Se mal," ſeggt de Bur, „giwt dat
Noch mehr Süchtings hier in Flecken?"
„Blot twei, Herr Hägermann, ick un min Broder,
De wohnt da ünnen an 'ner Ecken,
Ganz dichte bi den Kopmannsgeſchäft."
„So," ſeggt de Bur, verläen[2] Jahr da hew
Ick bi'n Süchting mi ok 'ne Seißen köfft."
„Dat was ick, dat was ick," ſeggt Süchting flink.
„Dat was 'n ganz meſchantet Ding,
Da was nu aber ok gar niks an[3]."
„Dat was min Broder, min Broder, Herr Hägermann."

De Buur un de Uhr.

Von F. W. Lyra (1845).

Daar fällt mi juſt en Döntken[4] in,
Dat mog't hier wual to Paſſe[5] ſien:
Vor hundert Jahren fäund 'n Buur
'ne ſchäune blanke Taskenuhr.

He, mi nicks, di nicks bück'de ſik
Un dacht': „Du ſchaſt in miine Fick[6];
Blank biſt du, as 'n Daaler is,
En'n Daaler gell'ſt du ganz gewiß."

[1] Senſe. [2] vergangenes. [3] Es war nichts [Gutes] daran (hatte keinen Wert). [4] Geſchichtchen. [5] recht am Platze. [6] Taſche.

Digitized by Google

Doch as he ſ'neiger[1] bi bekickt,
Dau häärt' he, dat dat Dinges tickt;
Still lööt he 't liggen an der Eer',
He mende, dat 't de Düwel wöör'.

De Schreck bedrüüßelde[2] en ganz;
„Wat het dat Beeſt vor'n langen Schwanz!"
Rööp he vull Angſt un Schrecken uut,
Keik hott un haa na Kopp un Schnuut'.

Met eemol nam he wier en Hert,
He packde't bi den langen Steert,
Un hölt 'n Käären met Gemack
An't Ahr; dau ſiä et: tick, tick, tack!

Nu bleiw em gaar nin Twiiwel[3] mehr,
Dat 't de Liifhaft'ge[4] ſülwent wöör;
Et wöörd em ganz blöm'rant[5] vor'n Augen,
He ſchmeit[6] 'ne, dat de Stücke flaugen.

„Tööw[7]!" ſiä he, „ſchaſt de Kränke kriigen,
„Jk will di up 'n Kittel ſtiigen;
„Vergaunen ſchall di't Sehn un Häär'n,
„Schaſt ninen[8] Minsken mehr verföhr'n;"

Un paukede in dullen Sinn
Met ſiinen Priekſtock up en in,
Kloppd' ümmerto in eenen Taug[9],
Dat Füür un Flamme uut en flaug.

Drup gönk he wiider; un husk! husk!
Sprinkt eener vor em uut 'n Busk
Un rööp em to: Min lewe Buur,
Fäundſt du nich miine Taskenuhr?

[1] ſie näher. [2] betäubte. [3] kein Zweifel. [4] der Leibhaftige (Teufel) ſelbſt. [5] ſchwindlig. [6] warf. [7] Warte. [8] keinen. [9] in einem Zuge.

„Den Düüwel," ſiä he, „heww' ik funn'n,
„He ligt van hier 'ne Verrelſtunn';
„Ik gaf em faartſens[1] ſiinen Reſt,
„Nu is he daut, un is'r weſt."

Sau was vor 'n düſſen hier de Buur;
He kennd' un dröög niine[2] Taskenuhr;
Nu driäg't ſe ſ' met 'ner Sülwerkiie
Un doo't ſik unwiies dick'r mie[3].

Van Jahr to Jahr geht 't häuger up[4];
Stönd'n hundertjährske Daaen[5] up,
Bekeiken[6] all's van Enn to Wenn'n[7],
Se ſchall'n de Welt wual nich mehr kenn'n.

---

4. Die Großherzogtümer Mecklenburg-Strelitz und Mecklenburg-Schwerin.

Unſ' plattdütſche Sprak.

Von Fritz Reuter (Hanne Nüte, 15).

Ick weit[8] einen Eikbom[9], de ſteiht an de See,
De Nurdſtorm[10], de bruſt[11] in ſin Knäſt;
Stolz reckt hei de mächtige Kron' in de Höh;
So is dat all duſend Johr weſt;
Kein Minſchenhand,
De hett em plant't[12];
Hei reckt ſick von Pommern bet Nedderland[13].

[1] ſofort. [2] trug keine. [3] thut ſich dick (brüſtet ſich) damit; unwiis = in thörichter Weiſe. [4] geht es höher hinauf. [5] Tote. [6] Beſähen. [7] vom Ende bis zur Wende = von vorn bis hinten. [8] weiß. [9] Eichbaum. [10] Nordſturm. [11] brauſt. [12] gepflanzt. [13] Niederlande.

Digitized by Google

Ick weit einen Eikbom vull Knorrn un vull Knaſt,
Up denn' fött[1] kein Bil nich un Ärt[2].
Sin Bork is ſo rug[3], un ſin Holt[4] is ſo faſt[5],
As wir hei mal bannt[6] un behext.
Nicks hett em dahn[7];
Hei ward noch ſtahn[8],
Wenn wedder mal duſend von Johren vergahn.

Un de König un ſine Fru Königin
Un ſin Dochter, de gahn[9] an den Strand:
„Wat deiht[10] dat för'n mächtigen Eikbom ſin[11],
De ſin Telgen[12] reckt æwer dat Land?
Wer hett em plegt[13],
Wer hett em hegt,
Dat hei ſine Bläder ſo luſtig rögt?"

Un as nu de König ſo Antwurt begehrt,
Trett vör em en junge Geſell:
„„Herr König, Ji hewwt Jug[14] jo ſüs[15] nich drüm ſchert,
Jug' Fru[16] nich un Juge Mamſell!
Kein vörnehm Lüd'[17],
De hadden Tid[18],
Tau ſehn, ob den Bom ok ſin Recht geſchüht.

Un doch gräunt ſo luſtig de Eikbom up Stunns[19],
Wi Arbeitslüd' hewwen em wohrt[20];
De Eikbom, Herr König, de Eikbom is unſ',
Unſ' plattdütſche Sprak[21] is 't un Ort[22].
Kein vörnehm Kunſt
Hett ſ' uns verhunzt,
Fri wüſſen ſ'[23] tau Höchten[24] ahn[25] Königsgunſt.""

[1] auf den faßt. [2] Art. [3] rauh. [4] Holz. [5] feſt. [6] gebannt, bezaubert. [7] gethan, geſchadet. [8] ſtehen. [9] gehen. [10] u. [11] thut ſein = iſt. [12] Zweige. [13] gepflegt. [14] Ihr habt Euch. [15] ſonſt. [16] Eure Frau. [17] Leute. [18] Zeit. [19] zur Stunde, jetzt. [20] gewartet. [21] Sprache. [22] Art. [23] frei wuchſen ſie. [24] in die Höhe, auf. [25] ohne.

Digitized by Google

Rasch giwwt em den König sin Dochter de Hand:
„Gott seg'n Di, Gesell, för Din Red'!
Wenn de Stormwind eins[1] brust dörch dat dütsche Land,
Denn weit ick 'ne sekere Städ'[2]:
Wer eigen Ort
Fri wünn[3] un wohrt[4],
Bi denn' is in Not Ein[5] tau'm besten verwohrt."

De Uhrlenmaker in grote Not.

Von Fritz Reuter.

Im Jahre 1812, als die Franzosen aus Rußland zurückgekommen waren, erhält der Amtshauptmann von Stavenhagen, Reuters Geburtsstadt, eines Nachmittags ungebetene Gäste. „Up den Sloßhof hollen söß entfahmtige, französche Spitzbauwen-Schaffürs, un wat de Obberst von ehr is, de is binnen bi den ollen Herrn und hett allen Respect vergeten und hett blank treckt un fackelt em mit de nakte Plämp (Säbel) vör de Ogen ... De Franzmann verlangt föfteihn fett Ossen un 'ne Last Weiten un säbenhunnert Ehl gräun Locken un hunnert Luggerdur un denn för sik un sin Lüd noch velen dü Wäng (Wein)." Es gelingt dem trunkfesten Müller Voß den Marodeur unter den Tisch zu trinken, worauf er mit ihm wegfährt. Mit den übrigen wird der Uhrmacher Droz fertig. „Hei was von Geburt en Nöffschandeller, hadd vele Potentaten deint un ok de Franzosen un was nahsten in min Vaderstadt hacken (kleben) blewen, indem dat hei 'ne Wittwe frigen ded. Sin französch Unneform mit de langen swarten Stiefeletten un de Borenmütz un Obergewehr un Unnergewehr hadd hei uphegt, un wenn hei des Abends in de Schummerstunn'n tau'n Uhrenflicken nich mihr seihn kunn, denn treckt (zog) hei sik sin Mondierung (Montur) an un güng ümmer in sin lütt Kamer up un dal; äwer in'n Horen, denn mit de Borenmütz gung't nich, de schrammt an'n Bähn (Balken der Decke). Un denn redt hei von „la grang Nationg" un „lö grang Amperör" un kummandiert dat ganze Batteljon un let rechts inswenken un links inhau'n, dat sik Fru un Kinner achter't Bedd verkröpen. Hei was äwer en gauden Mann un ded kein Kind wat, un Dags äwer lag „la grang Nationg" in'n Kuffert, un hei flickt Uhren un pust un smert sei un att meckelbörgsch Pölltüften (Pellkartoffeln) un stippt sei in meckelbörgsch Speck."

[1] einst. [2] sichere Stätte. [3] gewann. [4] wahrte. [5] Einer, man.

Digitized by Google

Der Uhrmacher zieht an jenem Nachmittag die Uniform an und begiebt sich zum Schloß, der Wohnung des Amtshauptmanns. Indem er sich für den Quartiermeister eines französischen Regiments ausgiebt, dessen baldige Ankunft er verkündigt, säubert er den Schloßhof von den Franzosen.

As de Möller den Sloßweg dalführt[1] was, gung de Herr Amtshauptmann nah sin Stuw' tau, kihrt æwer wedder üm, gung up den Uhrkenmaker los un frog: „Wat bün ick Sei schüllig[2], min leiw'[3] Droz?" — Na, de säd[4] nu so gaud as[5] hei kunn[6]: hei hadd dat girn dahn, denn die Allemange sei nun seine Patrie, un hei wir tuh[7] för de Patrie. — „Dat mein ick nich," säd de oll Herr, „ick mein för min Taschenuhr, de Sei mi t'recht makt[8] hewwen." — Dat wir[9] allens betahlt[10], säd Herr Droz; die kleine Garßong, die Fritz Sahlmann, hadd allens richtig makt. — „Dat weit ick woll," säd de oll Herr, „æwer min leiw' Droz, einen Uhrmaker möt einer[11] nich blot dorför betahlen, dat hei an de Uhr wat makt hett, ne, ok dorför, dat hei dor nicks an makt hett, un wil[12] Sei dit nich dahn hewwen, dorüm hir, min leiw' Droz," un drückt em twei Daler in de Hand un gung in't Hus.

„Na," säd Mamsell Westphalen, „lat em gahn[13]! Hei is en ollen wunderlichen Heiligen; æwer hei meint dat gaud. Aewer, Herr Droi! (Sei nennt em nämlich ümmer ‚Droi' stats ‚Droz', wil sei glöwt, ‚Droi' wir richtiger Französch, un de Lüd' gewen em den richtigen Akzang nich.) Nu kamen S' mit 'rin un däuen S' sick en beten up[14] in min Stuw', denn bi dit oll grusig Weder kann einen de Seel in'n Liw' friren warden." Herr Droi güng ok mit, un as sei sick knapp[15] dal sett't[16] hadden, kamm Fritz Sahlmann herin mit den Franzosen sinen Pird'swanz[17] up den Kopp un den blanken Säbel in de Hand un hadd sick in alle Geswindigkeit en Snurrbort[18] mit en Lichtœsel[19] makt. Swabb! hadd hei einen von Mamsell Westphalen ehr Ort[20] an de Uhren[21]: „Uhlenspeigel[22]!" un sei ret[23] em den Blackpott[24]

[1] hinabgefahren. [2] schuldig. [3] lieber. [4] sagte. [5] gut wie. [6] konnte. [7] tout. [8] zurecht gemacht. [9] wäre. [10] bezahlt. [11] muß man. [12] weil. [13] lasse ihn gehen. [14] thauen, wärmen Sie sich ein bißchen auf. [15] kaum. [16] nieder gesetzt. [17] Pferdeschwanz. [18] Schnurrbart. [19] Oesel, verkohlter Lichtdocht. [20] Art. [21] Ohren. [22] Eulenspiegel. [23] riß. [24] Tintenfaß, hier Kopfbedeckung.

Digitized by Google

von den Kopp un den Säbel ut de Hand un ſtellt ſei achter[1] ehr Bedd: „Uhlenſpeigel! An ſo'n Abend, wo wi all in Nöten ſitten, willſt Du Din Hanswurſtenſtreich maken? — Gah leiwerſt[2] 'runne nah Herr Droi'n ſine leiwe Fru un: en Kumpelment von mi, ſei ſüll[3] ſick nich ängſten, Herr Droi wir bi mi in min Stuw', un Gefohr hadd dat hir gor nich."

Fritz Sahlmann geiht, un nu ſitten ſei dor un vertellen[4] ſick von ollen un nigen Tiden[5]; dat heit[6], wat Herr Droi vertellt, dat verſteiht Mamſell Weſtphalen man ſihr ſlicht[7], un wat Mamſell Weſtphalen vertellt, dat verſteiht Herr Droi nich recht. „Er ſein bong!" ſeggt Droi un klimpert mit de beiden Dalers in de Hand herüm. „Ja woll," ſeggt Mamſell Weſtphalen, „ſünd ſei gaud. — Meinen Sei, dat de Herr Amtshauptmann Sei falſch Geld gewen ward?" — „Ah, nicks falſch Geld! Jck meinen ihn Lüi mehm[8]," ſeggt Herr Droi un wiſ't[9] mit den Finger nah baben[10]. — „Ach ſo, Sei meinen den Herrn Amtshauptmann! Ja woll is hei bong, œwer je öller hei ward, je wunderlicher ward hei, denn hei makt de Nacht tau'm Dag, Herr Droi. Seihn S', dor möt ick nu ſitten un möt braden un röſten in de Nacht herin, denn hei ett[11] ſin Abendbrot irſt[12] nachts Klock elwen[13], un't ward ok woll twölw; un wenn dat leiw' Eten[14] verdrögt un verbradt[15] is, denn ſchellt[16] hei, un de Fru Amtshauptmannen is man ſihr weikmäudig[17] un kriggt denn dat Rohren[18]. Denn ſegg ick: „Fru Amtshauptmannen, wat hulen S'[19]? Kœnen wi dorför, dat hei lewt as[20] en Unchriſt? — Laten S' dat Hulen, wi hewwen en gaud Gewiſſen!" Aewer, Herr Droi, dat is en ſwor[21] Stück för mi, hir tau ſitten as 'ne einſame Perſon un tautauhüren, wo[22] de Stormwind üm dat Sloß 'rümme bruſ't, de Regen anklopt an de Finſtern, de Uhlen[23] ſchri'n un de Togwind[24] dörch de Gäng' hult, as wiren de böſen Geiſter los. — Nu hüren S' blot, wat is dat wedder

[1] hinter. [2] gehe lieber. [3] ſollte. [4] erzählen. [5] alten und neuen Zeiten. [6] heißt. [7] nur ſehr ſchlecht. [8] lui-même. [9] weiſt. [10] oben. [11] ißt. [12] erſt. [13] Uhr eilf. [14] Eſſen. [15] vertrocknet und verbraten. [16] dann ſchilt. [17] weichmütig. [18] Weinen. [19] was heulen Sie. [20] lebt wie. [21] ſchweres. [22] zuzuhören wie. [23] Eulen. [24] Zugwind.

Digitized by Google

för en Weder! — Herr Droi, Sei grugen[1] sick woll gor nich?" — „Ah, nong," seggt Herr Droi, sitt æwer still un horkt nah dat Weder 'rut un seggt endlich: „Attangdeh, dü Tonnähr!" — „Wat Pommdetähr[2]?" fröggt[3] Mamsell Westphalen, „wat hett dat Weder in dese Johrstid mit de Tüften[4] tau dauhn[5]?" — „Ick meinen nich die kleine Garßong mit die graue Jack, ick meinen" — un hei rückt[6] mit den Finger krüz un quer in de Luft — „ick meinen der helle Szik — Szak mit Rumpel, Pumpel, Rattetetah." — „Denn hewwen Sei Recht, Herr Droi," seggt Mamsell Westphalen, „denn buten[7] geiht dat würklich: Rumpel, Pumpel, Rattetetah." „Ah," seggt Herr Droi, „das sein deh Tambur, das sein meine Kamerad, die Grenadier," un sprung up un marschirt up un dal[8] mit de Borenmütz[9] up den Kopp, denn hir was 't hoch naug dortau[10], un stunn denn wedder still: „Hork! Sie marschier auf die Marsché, auf die Markt!" un „Hork! Das sein die grang Kanong, die swere Geßütz!" Un Mamsell Westphalen sitt dor un hett de Hänn' in den Schot un kickt[11] em an un schüddelt den Kopp un seggt: „Wo dat doch einmal insitt[12]! Hei 's süs[13] en ordlich Minsch, üm wat[14] stellt hei sick denn nu so wütig an? 'T is as mit de ollen Fuhrlüd': wenn sei nich mihr führen[15] kœnen, mœgen sei noch ümmer klappen[16]."

Un 't wohrt[17] nich lang', dunn kümmt Wewer Stahlsch[18] in de Dör 'rin — dat was Mamsell Westphalen ehr dägliche Aportendräger[19] un Apostel, de drog ehr dat Nige[20] ut de Stadt tau, un för jeden Mund vull Niglichkeiten[21], den sei 'rup drog up 't Sloß, drog sei en Henkelpott[22] vull Eten wedder 'raf — hadd den Rock æwer 'n Kopp namen[23] un leckt, as 'ne Dackrönn[24], schüddelt sick irst en pormal un säd dunn[25]: „Brr, wat is 't för 'n Weder!" — „Dat is dat, Fru Meistern," säd de Mamsell — sei nennt sei ümmer ‚Fru Meistern'; „nich üm Stahlsch ehrentwillen," säd sei, „ne, üm minent-

[1] grauen. [2] pommes de terre. [3] fragt. [4] Kartoffeln. [5] thun. [6] fährt, ruckt. [7] draußen. [8] auf und nieder. [9] Bärenmütze. [10] genug dazu. [11] guckt. [12] drin sitzt. [13] sonst. [14] um was, wegen wessen. [15] fahren. [16] mit der Peitsche knallen. [17] währte. [18] d. h. die Frau des Webers Stahl. [19] Zuträger. [20] das Neue. [21] Neuigkeiten. [22] -topf. [23] genommen. [24] tropft, trieft wie eine Dachrinne. [25] dann.

Digitized by Google

willen, denn wat würden de Lüd' dortau seggen, wenn ick mi mit en gewöhnlich Frugensminsch[1] afgew' — ne! ick hewv ok minen Stolz!" — „Mamselling[2]," säd de Fru Meistern, „ick kam[3] 'ruppe: up den Mark grimmelt[4] un wimmelt dat vull Franzosen, un hewwen en groten Hümpel[5] Kanonen mitbröcht, un de Burmeister[6] hett nah minen Mann schickt, de sall in dit Weder un in de düster Nacht up de Dörpe[7] 'rümlopen[8], un sall de Buren[9] un de Hæw'[10] tau Fuhrwark bestellen up morgen Middag, un passen S' up, Sei kriegen ok Inquartierung." — „Dat weit de leiw' Gott!" seggt Mamsell Westphalen un geiht an de Dör un röppt[11] Korlin un Fik[12], sei sælen Füer[13] in de blag'[14] Stuw' maken neben ehr an un sælen twei Bedden uprichten, denn de Düwel[15] würd bald so 'n grotmüligen[16] französschen Obersten un so 'n sawwerig[17] Kræt[18] von Adjudanten den Sloßbarg[19] 'rup karen[20], un dreiht[21] sick üm tau ehr Gesellschaft un seggt: „Dor kænen sei liggen[22]; un wenn dat Späuk[23] in de blag' Stuw' en christlich Späuk is, denn warden sei just nich vel Rauh[24] finnen in de Nacht, un dat günn[25] ick ehr. Denn, Herr Droi," seggt sei, „hir neben an späukt[26] dat! Glöwen[27] Sei ok an Späuk?" — Herr Droi seggt: „Ne," un 't ward mitdewil[28] buten en Upstand[29], un as Mamsell Westphalen 'rute kickt, kümmt richtig en französschen Oberst mit sinen Adjudanten 'rinne in de Husdör, un en por Ordonnanzen achterdrin. Sei warden in de blag' Stuw' bröcht, wo sei sick drög antrecken[30], un gahn dunn 'rup nah 'n Herrn Amtshauptmann un eten dor Abendbrot.

Wildeß[31] sitt Herr Droi deip[32] in Gedanken, un hei seggt einmal æwer 't anner: „Diabel!" un „Diangter!" un as sei em fragen, kümmt hei endlich dormit 'rut: hei wir in grote Swulitäten[33], un 't künn sin Unglück sin, denn wenn hei mit sin Mondirung un de Borenmütz un Obergewehr

[1] Frauensmensch. [2] Koseform von Mamsell. [3] komme. [4] kribbelt. [5] Haufen, Menge. [6] Bürgermeister. [7] auf die Dörfer. [8] herum laufen. [9] Bauern. [10] Pächter der Höfe. [11] ruft. [12] Karoline und Sophie. [13] sollen Feuer. [14] blau. [15] Teufel. [16] großmäulig. [17] speichelnd. [18] Kröte, kleines giftiges Geschöpf. [19] Schloßberg. [20] karren. [21] dreht. [22] liegen. [23] Spuk. [24] Ruhe. [25] gönne. [26] spukt. [27] glauben. [28] mittlerweile. [29] Aufstand, Lärm. [30] trocken anziehen. [31] während dessen. [32] tief. [33] in großen Nöten, Verlegenheit.

Digitized by Google

un Unnergewehr ut de Stuw' güng un dörch de Straten, künn em de Ordonnanz seihn oder ein von de französischen Wachtposten oder so 'n Ströper[1] von Franzos', un sei künn'n em fragen: wo so? un woans[2]? un wenn hei denn nich Hals gewen[3] künn, künn de Düwel sin Spill heww'n, un de Geschicht von hüt Nahmiddag künn 'rute kamen, un wat denn? — „Herr Droi," seggt Mamsell Westphalen, „dat is en slimm Stück! Den Slüngel[4], den Fritz Sahlmann sin Tüg[5] kœnen Sei nich antrecken, denn wenn Sei ok Ehr leiw' Middelstück dorinne premsen wullen[6], wo bliwen[7] de Enn'n[8]? — Un von den Herrn Amtshauptmann sin Tüg? Ne, Herr Droi, verlangen S' nich von mi so 'ne Undaht, denn dat wir jo, as süll ick mit eigne Hand dat Sloß ansticken[9]. Un anner Mannslüd' hewwen wi, Gott sei Dank, nich hier. — Aewer Herr Droi, Sei hewwen uns hüt Nahmiddag ut grote Not redd't[10], un dorüm redd ick Sei wedder. Ehr Fru weit[11], dat Sei hir haben[12] unner Christenminschen sünd; Sei sœlen des' Nacht in min Gardinenbeddstäd'[13] slapen[14], ick legg Sei[15] frisch Laken up, un ick slap bi dat Stubenmäten[16]. Fru Meistern, kamen S'!" — Dormit geiht sei ut de Dör, un 't wohrt nich lang', dunn kümmt sei wedder 'rin un deckt frisch Laken œwer dat Bedd un fröggt wedder: „Herr Droi, grugen[17] Sei sick ok?" — Herr Droi seggt wedder: „Ne," un sei seggt: „Dat is schön! denn männigmal geiht dat hir nebenan up 'ne sonderbore Ort üm, ‚tap! tap! tap!' œwer hir kümmt dat nich 'rinne, ick heww en Hausisen[18] up min Dör nageln laten. — Nu hür[19] mal einer! Nu hür mal einer! Nu gahn de Franzosen hir bian[20] ok tau Bedd. Nu hür mal einer dat Gesnater! Herr Droi," fröggt sei lis', „kœnen Sei dat all verstahn?" — „Wui," seggt Herr Droi. — „Ick glöw 't," seggt sei, „denn de Wand is sihr dünn. Dit was irst 'ne grote Stuw', nu sünd dor œwer twei ut makt worden. — Na, gu'n Nacht ok, Herr Droi! Fru Meistern, kamen S'!"

[1] Herumstreifer, Strolch. [2] wie denn. [3] Auskunft geben, Rede stehen. [4] Schlingel. [5] Zeug. [6] pressen wollten. [7] bleiben. [8] Enden. [9] anstecken. [10] gerettet. [11] weiß. [12] oben. [13] Bettstelle. [14] schlafen. [15] lege Ihnen. [16] =mädchen. [17] grauen. [18] Ein Hufeisen auf der Thürschwelle soll gegen Gespenster ꝛc. schützen. [19] höre. [20] bei, nebenan.

Digitized by Google

— Herr Droi ſeggt ok ſin gu'n Nacht up Franzöſch, ſüht æwer ut[1], as hadd hei noch wat up den Harten[2], wat hei nich ſeggen künn oder nich ſeggen müggt[3], un Mamſell Weſtphalen ſeggt ſachten[4] tau de Fru Meiſtern: „Fru Meiſtern, Sei ſünd 'ne verfrigte[5] Fru, för mi paßt ſick dat nich, ſeggen S' den Mann Beſcheid," un geiht. As ſei furt[6] is, geiht de Uhrkenmaker mit de Fru Meiſtern ok 'rut.

As ſei all 'rut ſünd, dunn wutſcht[7] wat æwer den Gang, wo de Nachtlamp brennt, in Mamſell Weſtphalen ehr Stuw' herin, dat is de Spitzbauwen-Jung', de Fritz Sahlmann, un hett unner 'n Arm en groten Klumpen Is[8], as en Hauttöppel[9] grot, un as 'ne Katt[10] ſpringt hei up de Beddlad'[11] von Mamſell Weſtphalen ehr grot Gardinenkutſch[12] in de Höcht[13] un leggt den Isklumpen baben up den Himmel von dat Beddgeſtell un ſeggt tau ſick: „Täuw[14], du olle Racker! Dit is för de Mulſchellen, de ick kregen[15] heww; dit ſall di de upſtigende Hitz woll käuhlen[16]," un dormit wutſcht hei wedder 'rut ut de Dör.

Herr Droi kümmt nu ok wedder 'rin, treckt[17] ſick ut, leggt ‚la grang Nation' vör 't Bedd up den Staul, puſt dat Licht ut un leggt ſick dal, reckt ſick in dat ſchöne, weike[18] Bedd lang ut un ſeggt: „Ah! Szeh bong!," horkt nu up den Storm buten[19] un up den Regen, wo de dal gütt[20], un up dat Reſonnieren von de beiden Franzoſen nebenan, doch endlich hürt dat Szackerieren[21] up, un Herr Droi is grad ſo twiſchen Slapen un Waken, dunn geiht dat: tap — tap — tap. „Haha," denkt Herr Droi up Franzöſch, „dat is dat Späuk hir nebenan!" un horkt nu, wat ſin Landslüd' woll dortau ſeggen warden. De liggen ganz ſtill; æwer tap — tap — tap geiht dat ruhig wider[22], un nu is dat Herr Droi'n, as wenn 't in ſin Stuw' is. Ja, in ſin Stuw' is 't, un wenn 't in ſin Stuw' is, denn is 't in de Dör 'rinne kamen[23], wo ſüll 't ſüs[24] 'rin kamen ſin? Hei grippt[25] alſo nah einen von ſin Schauh[26] un ſmitt[27] nah de Dör hen, bautz! fohrt[28] de Schauh

[1] ſieht aber aus. [2] Herzen. [3] möchte. [4] leiſe. [5] verfreiet, verheiratet. [6] fort. [7] witſcht, huſcht. [8] Eis. [9] Hutkopf. [10] Katze. [11] Bettlade. [12] Gardinen-Bettſtelle (coucho). [13] Höhe. [14] warte. [15] gekriegt. [16] kühlen. [17] zieht. [18] weicht. [19] draußen. [20] nieder gießt. [21] fluchen (von sacrer). [22] weiter. [23] gekommen. [24] ſonſt. [25] greift. [26] Schuhen. [27] ſchmeißt. [28] fährt.

Digitized by Google

gegen de Dör, un up den Gang bullert dat, as wenn 't Gewitter inſlagen hadd. De Franzoſen nebenan fangen an ſick tau rögen[1] un reden mit enanner. Bald is dat indeß wedder ſtill; æwer tap — tap — tap geiht dat wedder[2] dicht bi Herr Droi'n ſin Bedd. Herr Droi richt't ſick in Enn'[3] un bögt[4] ſick vöræwer, üm beter[5] hüren tau kœnen, — klatſch! — föllt em en Druppen up den kahlen Kopp — un klatſch! — noch ein up de krumme Näſ', un as hei vör ſick hengrippt, dunn fäuhlt[6] hei, dat ſin Aewerbedd[7] ſo bi lütten[8] anfangt dörchtauweiken[9]. „Diangter!" ſeggt hei, „dat Dack[10] is nich dicht, un dat leckt dörch den Bœhn[11]. Wat nu?" Hei verföllt natürlich glik[12] up dat vernünftigſte Mittel, up wat en Minſch in ſo 'n Ümſtänn' verfallen kann, hei will mit ſin Bedd ümtrecken[13]; hei ſteiht alſo up un fangt mit de olle ſwere Beddlad' t' ens den Kopp[14] an tau ſchurren, denkt æwer nich an den Franzoſen ſin Kaskett un Säbel, de in de Eck ſtahn, un — heſt nich geſeihn — ſchurrt dat an de Wand entlang un klappert un rummelt up den Fautbodden[15] dal. Herr Droi verfirt ſick[16] nich ſlicht un ſteiht un horkt, un — richtig! — de beiden Franzoſen ſünd upwakt von den Spektakel un ſchellen[17] un futern[18]. Hei denkt æwer, dat mag jo woll hulpen[19] heww'n, un krüppt[20] in 't Bedd. Nu was de oll Jsklumpen æwer all[21] ſchön dörchdäu't, un dat pirrt[22] natürlich in dat Bedd herin; hei liggt 'ne Wil', æwer dat löppt[23] ümmer düller[24], dat ward em all ſo käuhlhaftig[25], dat Water[26] ſleiht all dörch[27], un hei denkt — natürlich up Franzöſch —: „Nu ſlapen ſ' woll. Wenn du dat Fautenn'[28] nu ſo nahbringen künnſt, denn müggſt du jo woll von de Leck loskamen[29];" ſteiht up un rückt dat Fautenn' los, — bautz! — föllt ſin Obergewehr de Wand entlang up den Fautbodden, un hett dat irſt nich knallt, denn knallt dat nu.

[1] regen, rühren. [2] wieder. [3] in die Höhe. [4] beugt. [5] beſſer. [6] da fühlt. [7] Oberbett. [8] bei kleinem. [9] durchzuweichen. [10] Dach. [11] Boden. [12] gleich. [13] umziehen. [14] am Kopfende. [15] Fußboden. [16] erſchrickt. [17] ſchelten. [18] wettern, fluchen (von foudre). [19] geholfen. [20] kriecht. [21] aber ſchon. [22] bezeichnet den Ton des ſchnell in einem feinen Strahl herablaufenden Waſſers. [23] läuft. [24] toller, ärger. [25] kühl. [26] Waſſer. [27] ſchlägt ſchon durch. [28] Fußende. [29] loskommen.

Digitized by Google

Dor ſtunn[1] nu de arm Uhrkenmaker un bet[2] ſick up de Lipp un kau't ſick up de Nægel un höll[3] de Luft an, as wenn ſin Atenhalen de Franzoſen upwecken künn, de nebenan all ludhalſ'[4] ſchimpten un ſchandierten un „Szilangz[5]!" repen[6] un an de Wand kloppten. „Kö fähr[7]?" ſäd hei up Franzöſch vör ſick hen. „De irſte Not möt kihrt[8] warden, as dat oll Wiw[9] ſäd, dunn ſlog ſ' den Backeltrog intwei un makt dat Sürwater[10] dormit heit[11]," krop[12] in dat Bedd un ſäd: „Gott ſei Dank! Nu bün ick ut de Leck." Hei was ærwer ut den Reggen in de Drupp[13] kamen, denn — ſtrull! — göt[14] dat 'runner von den Bæhn — ſtrull! — göt dat in dat Bedd herin. Em würd ganz kolt un waterig[15] tau Maud'[16], as wir hei 'ne Pogg[17] in Frühjohrstid. — Dat hülp[18] em allens nich, hei müßt wedder 'rut un müßt wedder ümtrecken; ærwer liſing, dat hei nicks ümſtöten ded[19]. Hei treckt in de ein' Eck, dor was 't doch vörher drög[20] weſt, hei treckt in de anner Eck, dor was 't doch ok drög weſt, un ſo führt[21] hei de ſchöne lange Nacht mit de Gardinenkutſch in de Stuw' ümmer rund herüm, liſing, ganz liſing, ærwer wo hei henkamm, was ok de Leck.

So ſtunn hei denn nu in 'n blanken Hemd midden in de Stuw' un ſünn[22] un ſünn, wo dit woll wir un wo dat woll wir, un ſlog ſick endlich up Franzöſch mit de Hand vör 'n Kopp un ſäd: „Ick Schaps-kopp!" denn em was en Licht upgahn. Dat heit[23] in 'n Kopp, denn in de Stuw' was 't düſter, un Licht müßt hei doch hewwen. Hei ſlek[24] ſick alſo liſing 'rut up den Gang, un — richtig! — dor brennt ok de Lamp noch; hei ſtek[25] ſin Licht an, güng t'rügg, lücht' nah den Beddhimmel 'rup, ſach[26] dor wat baben liggen[27], ſäd: „Ah, Cannalje!", ſteg[28] up de Beddlad', künn 't ærwer nich langen. Hei reckt ſick nah Mæglichkeit un grawwelt[29] up den Jsklumpen 'rüm, de was ærwer tau gliwwerig[30], hei let[31] ſick nich faten[32]. Parblöh! Einen halwen Toll[33] länger! Hei leggt ſick mit aller Gewalt in 't Geſchirr — knack! — ſeggt de Himmel,

[1] ſtand. [2] biß. [3] hielt. [4] laut, aus vollem Halſe. [5] silence. [6] riefen. [7] quo faire. [8] gekehrt. [9] Weib. [10] Waſſer zum Säuern des Brotes. [11] heiß; ſprichw. [12] kroch. [13] Traufe. [14] goß. [15] kalt und wäſſerig. [16] zu Mute. [17] Froſch. [18] half. [19] umſtieße. [20] trocken. [21] fuhr. [22] ſann. [23] heißt. [24] ſchlich. [25] ſteckte. [26] ſah. [27] oben liegen. [28] ſtieg. [29] krabbelte, taſtete. [30] ſchlüpfrig. [31] ließ. [32] faſſen. [33] Zoll.

Digitized by Google

un Himmel un Isklumpen un Droi, allens föllt gegen de Franzosen ehr Wand, un dor liggt Herr Droi unner de unschülligen witten[1] Gardinen un ampelt mit de nakten Beinen in de Luft herüm, as künnen de vertellen[2], wo ehren Herrn tau Maud' was.

Mit einmal geiht de Dör up, un herinne kümmt de französische Oberst un hett sick gegen de Verküllung[3] 'ne rode wull-in'tlinnen[4] Bedd'deck ümnamen[5] un höllt 'ne duwweltlöpig[6] Pistol vör sick hen, un achter[7] em steiht mit en blanken Degen un süs noch mit allerlei Blanks sin Adjudant. — Herr Droi rappelt sick ut den Himmel 'rut, stülpt sick de Borenmütz up den Kopp, richt sick steidel in Enn[8], leggt de Hand an de Mütz un seggt: „Bong Swar[9], mong Colonnel!" — De Oberst, de kickt em an, de Adjudant kickt den Obersten an, sei hüren, dat sei mit en Franzosen tau dauhn hewwen, sei seihn de swarten Stifeletten un de ganze ‚grang Nationg' vör dat Bedd liggen, sei seihn Obergewehr un Unnergewehr, un — wat düller[10] is, as dull — sei seihn den Säbel un den Pird'swanz von den Schassür. Wat heit dit? un wat sall dit? — Herr Droi stamert[11] up sine Ort wat taurecht, Herr Droi fangt an von Marengo un Jena tau vertellen, Herr Droi fangt an tau leigen[12], Herr Droi lüggt wunderschön, man schad', sei glöwen em nich. In de Stuw' un up den Gang ward dat en Höllenlarm, de Oberst schellt Herr Droi'n för en Dissentür[13] un en Marodür, de Adjudant röppt æwer de Ordonnanzen; de Ordonnanzen störten[14] von de ein' Sid[15] von den Gang in Hast un korten Tüg'[16] vör, as wir wer in 't Water sollen un sei wullen em nahspringen, ahn[17] sick de Hosen natt[18] tau maken; von de anner Sid rückt Mamsell Westphalen mit dat Stubenmäten un de Kœksch[19] vör un hett 'ne grote Stallücht[20] in de Hand, süs æwer man[21] in sihr bedrängten Kledungs-ümständ'n. Sei höllt sick de Hand vör de Ogen, as wir sei ganz blennt[22] von de Stallücht, un æwer ehr Schuller kickt de Stubendirn

[1] unschuldigen weißen. [2] erzählen. [3] Erkältung. [4] Wolle in Leinen gewebt. [5] umgenommen. [6] doppelläufig. [7] hinter. [8] steil, gerade in die Höhe. [9] bon soir. [10] toller, schlimmer. [11] stammelt, stottert. [12] lügen. [13] Deserteur. [14] stürzen. [15] Seite. [16] kurzem Zeuge. [17] ohne. [18] naß. [19] Köchin. [20] Stalleuchte. [21] sonst aber nur. [22] geblendet.

Digitized by Google

un ſeggt tau de Kœkſch: „Herr Je doch! kik[1] Korlin . . . .“ — „Schäm' Di wat,“ ſeggt Mamſell Weſtphalen, „wat ſall ſei kiken? Wat heſt Du tau kiken? Un wat is hir tau kiken? — Wi ſünd hir wegen dat unchriſtlich Weſen bi Nachtſlapentid[2], un wil dat[3] Herr Droi'n ſin Stimm ut Ängſten un Nöten tau uns raupen[4] hett. Un nu dreiht Jug[5] üm!“ — De beiden Dirns un Mamſell Weſtphalen dreihn ſick nu üm un wiſen de Franzoſen ehr Rüggſid, un de Mamſell ſeggt: „Herr franzöſche Oberſt, wat ſall dit? wat is dit? un wat bedüd't[6] dit? Wat laten Sei Herr Droi'n nich in min Stuw' ruhig ſlapen? Dit is en chriſtlich Hus[7] un en ruhig Hus, un ſo 'n Upſtand[8] ſünd wi hir nich gewennt[9].“ Un ſett't halwlud[10] för ſick hentau[11]: „Ein von 't oll Takeltüg[12] ward mi jo woll verſtahn.“ — De franzöſche Oberſt kickt ſick an, wo[13] hei dor ſteiht in ſin rod' Deck, un denn Herr Droi'n mit de Borenmütz up den Kopp un ſinen ſpirrbeinigen[14] Adjudanten, wo de herümmer hüppen deiht[15] in ſinen Iwer[16], un Mamſell Weſtphalen ehr breide Achterſid[17], un dat Ganze kümmt em ſo narſch[18] vör, dat hei lud[19] anfangt tau lachen, un hei ſeggt up gaud Dütſch[20]: ſei ſüll man wider[21] reden, hei künn ehr gaud naug[22] verſtahn, denn hei wir en Dütſcher, hei wir en Weſtphal. — „So ſchriw[23] ick mi ok!“ ſeggt Mamſell Weſtphalen. — De Oberſt lacht un ſeggt: hei wir blot en Weſtphal, heiten ded hei[24] ‚von Toll'. — Mamſell Weſtphalen makt en deipen[25] Knicks von achter: „Üm Vergebung tau fragen: ſünd Sei villicht 'ne Fründſchaft[26] von den Herrn Poſtmeiſter un Gaſtwirt Tollen hir unnen in de Stadt?“ — Dat nich! ſäd de Oberſt; œwer em würd nahgrad friren; de Ordonnanzen ſüllen bi Herr Droi'n bliben, denn hei würd woll 'n franzöſchen Diſſentür ſin, un ſei ſüllen ok nahforſchen, wo de franzöſche Schaſſür blewen[27] wir, den Säbel un Kaskett hüren ded. — Herr Droi fung nu wedder an tau leigen, un Mamſell Weſtphalen ſchämt ſick in ſine Seel un dreiht ſick in 'n

[1] guck. [2] bei nachtſchlafender Zeit d. h. Nacht-Schlafenzeit. [3] weil. [4] gerufen. [5] drehet Euch. [6] bedeutet. [7] Haus. [8] Aufſtand. [9] gewohnt. [10] ſetzt halblaut. [11] hinzu. [12] Lumpenzeug, Geſindel. [13] wie. [14] ſpindelbeinig. [15] hüpft. [16] Eifer. [17] breite Hinterſeite. [18] närriſch. [19] laut. [20] gut Deutſch. [21] weiter. [22] genug. [23] ſchreibe. [24] er hieße. [25] tiefen. [26] d. h. ein Verwandter. [27] geblieben.

Digitized by Google

Arger 'rüm un ſeggt: „Schämen S' ſick, Herr Droi, den Lehnſtaul för 't Öller[1] mit Slichtigkeiten[2] tau pulſtern[3], dat giwwt[4] en hart Küſſen[5] för 't Gewiſſen. Un ſchämen S' ſick, Herr Droi, wecke[6] anſtännig Mannsminſch[7] ſett't ſick irſt de Müz up un treckt ſick nahſt irſt[8] de Hoſen an!" Dreiht ſick üm, un as ſei gewohr ward, dat dat Stubenmäten ſick ok ümdreiht hett, giwwt ſei ehr en lütten Fuck[9] in de korten[10] Ribben un ſeggt: „Dumme Dirn!" un makt wedder en deipen Knicks von achter un ſeggt: „Mine Empfehlung, Herr Oberſt von Toll!" un marſchiert mit de beiden Dirns af. De annern gungen ok, un bald würd denn allens ſtill, un de Herr Amtshauptmann hadd kein Ahnung dorvon, wat in ſinen Huſ' paſſieren ded, denn hei ſlep[11] den Slap des Gerechten.

De Tigerjagd.

Von Fritz Reuter.

Up Fiſchland[12] is't en wohren Spaß,
Dor heiten[13] ſ' alltauſamen „Klas".
„Klas, ſegg mal, Klas," ſo fröggt de Ein,
„Klas, heſt Du minen Klas nich ſeihn?"
„Ja," antwurt't denn de Anner, „Klas,
Din Klas, de gung mit minen Klas
Tauſamen nah Klas Klaſen ſinen Klas."
Na gaud! Von Klas Klaſen ſinen Klas
Vertell[14] ick Jug en netten Spaß,
Den hei mi ſülwſt vertellt eins hett.
Dat Läuſchen[15] is ok gor tau nett. — —
So fung hei an: „Ick führt enmal
Up eine nige[16], ſmucke Brigg

[1] Alter. [2] Schlechtigkeiten. [3] polſtern. [4] giebt. [5] Kiſſen. [6] welcher. [7] Mann. [8] nachher erſt. [9] kleinen Stoß. [10] kurz. [11] ſchlief. [12] ein meiſt von Schiffern bewohnter ſchmaler Landſtreifen zwiſchen der Oſtſee und dem Ribnitzer Binnenſee, öſtlich von Roſtock. [13] heißen. [14] erzähle. [15] Anekdote, Erzählung. [16] neue.

Digitized by Google

Von Roſtock nah Oſtin'jen dal.
Dat was 'ne moy[1] Fohrt, un't durt[2] ok nich
Grad' all tau lang', dunn läden[3] wi
Ganz dichting[4] vör Oſtin'jen bi.
Na, wer dor jichtens[5] weit Beſcheid,
Dei ward mi inſtahn[6], dor is't heit[7];
Un up de olle[8], nakte Brigg,
Dor brennt de Sünn ganz mörderlich.
Wi kakten in de Sünn[9] uns Kaffe,
De Hälften Lüd' verbrennten ehre Näſen,
Dat Hor, dat ſnirrte[10] von den Kopp ſo 'raffe[11],
De Tunner[12] in de Taſch fung an tau glæſen[13],
Un unſen ollen Stüermann,
Den ſmölt'ten[14] ſine Knöp[15] herunner von de Jack;
Dat ganze Schipp[16] dat fung tau dampen[17] an,
As wenn ſo'n Wallfiſch rokt Toback. —
„Klas, ſpaud' Di[18], kumm!" ſeggt unſ' Kapteihn,
„Wi will'n mal 'ranner an dat Land
Un will'n uns dor mal an den Strand
Eins[19] nah en beter Flag[20] ümſeihn.
Wenn dit en beten länger durt,
Denn ſeng' ick an, halw bün 'ck all ſmurt[21]."
Na, dat was gaud[22], wi kemen denn
Ok an dat Land heran un läden
Uns an den Strand in't Käuhle[23] hen,
Wo olle Tunnen[24] liggen deden[25].
Wi legen achter[26] eine grote Tunn,
De von de annern affid'[27] ſtunn,

[1] angenehm, hübſch. [2] dauert. [3] legten. [4] dicht. [5] irgend. [6] eingeſtehen. [7] heiß. [8] alt, hier jedoch nicht in dieſem Sinne, ſondern wie häufig nur zur Verſtärkung des nachfolgenden „nackt" = kahl, oder auch verächtlich, ſonſt auch liebkoſend gebraucht, wie auch im Hochdeutſchen „alter guter ꝛc.". [9] kochten in der Sonne. [10] ſengte. [11] herunter. [12] Zunder. [13] glimmen. [14] ſchmolzen. [15] Knöpfe. [16] Schiff. [17] dampfen. [18] ſpute Dich. [19] einmal. [20] Stelle, Platz. [21] geſchmort. [22] gut. [23] ins Kühle. [24] Tonnen. [25] lagen. [26] hinter. [27] abſeits.

Digitized by Google

Un de woll mal eins lack[1] was word'n,
Denn unnen hadd sei keinen Bor'n[2].
Na, de Kapteihn, de hir all wüßt Beſcheid
Un in Oſtin'jen öfter weſt all was[3],
De ſeggt tau mi: „Hir giww man düchtig Paß[4],
Wat ſick kein Tiger wiſen deiht[5];
De Tigers ſünd hir gor tau ſlimm,
Sei lopen hir tau Lan'n[6] herüm —
Du kannſt mi dat tau glöwen[7], Klaſen —
Grad' as in Meckelborg de Haſen."
Un as hei ſo nu noch vertellt,
Dunn was mi dat doch likſterwelt[8],
Als würd ſick achter mi wat rögen[9].
Ick ward mi üm de Tunn 'rüm bögen[10],
Gotts Dunner! wo verſirt[11] ick mi:
En Tiger, de ſtunn dichting bi.
„Herr Jeſus! liken S', Herr Kapteihn,
Du leiwer Gott! dor ſteiht all ein.
Wo ſall dit warden? Gott erbarm!"
„Swig' ſtill," ſeggt de Kapteihn, „mak keinen Larm,
Dei ſall 'e her[12], lat mi man maken,
Denn ick verſtah mi up ſo'n Saken;
De ſall ut't letzte Lock bald pipen[13],
Dat's einer von de rechten ripen[14],
Paß du mal up! Den will w' uns gripen[15]."
Un as hei dit hett eben ſeggt,
Dunn makt de Tiger einen Sprung,
Doch de Kapteihn, dei kippt dat Fatt tau Höcht[16],
Un in den ledd'gen Bor'n[17] dor fung

[1] leck, undicht. [2] Boden. [3] ſchon geweſen war. [4] Achtung. [5] ob ſich kein Tiger zeigt. [6] laufen hier zu Lande. [7] glauben. [8] gerade ſo. [9] rühren. [10] herum biegen. [11] erſchrak. [12] der ſoll (da) her. [13] aus dem letzten Loch bald pfeifen. [14] reif. [15] greifen. [16] Faß in die Höhe. [17] leerer Boden.

Digitized by Google

Hei glücklich unſen Tiger in.
Dunn kippt dat Fatt hei wedder üm.
Faſt ſatt[1] de Tiger! Fixing[2] dunn
Sprung hei herupper up de Tunn,
Un ick ſprung ok tauglik[3] mit 'rup;
So ſet' wi beid' denn baben[4] up,
Un unner uns dor pruſt't[5] un mau't[6] dat Dirt
Un kratzt un wirtſchaft't un regiert
Un makt denn ſo'n Upſtand ſchir,
As wenn de Deuwel unklauk[7] wir. —
Herr Jemine! wo würd mi gräſen[8]!
„Klas Klaſen," ſeggt nu de Kapteihn,
„Paß du mal up, du ward'ſt dat ſeihn:
Hei ſtött[9] mit ſin gefährlich Weſen
Taulezt de olle Tunn noch üm,
Un denn ward de Geſchicht irſt ſlimm."
Un dorbi langt hei in dat Spundlock 'rin
Un kriggt den ollen Tiger ſwinn[10]
Bi ſinen langen Start[11] tau faten[12].
„Nu kumm mal her un fat mit an!
Wi dörw'n[13] em nu nich fohren laten[14]."
En jeder höllt nu, wat hei kann.
Nu fängt dat Dirt denn an tau bröllen
Mit eine wohre Oſſenſtimm[15]
Un towte[16] in de Tunn herüm,
Dat wi binah herunner föllen[17].
„Herr," ſegg ick, „wenn de Start nu ritt[18],
Un wenn hei ut de Hand uns glitt[19]!"
„Holl du man wiß[20], hei ward nich riten,
Ick weit Beſcheid un kenn de Switen[21];

[1] ſaß. [2] fix, ſchnell. [3] zugleich. [4] oben. [5] ſchnaubt. [6] miaut. [7] unklug. [8] grauſen. [9] ſtößt. [10] geſchwinde. [11] Schwanz. [12] faſſen. [13] dürfen. [14] fahren laſſen. [15] Ochſenſtimme. [16] tobte. [17] fielen. [18] reißt. [19] gleitet. [20] feſt. [21] Suiten, d. h. luſtige Streiche.

Digitized by Google

Ick bün hir früher jo all reis't
Un heww all männig Tigerbeist[1]
Bi sinen Start tau hollen hatt."
Kum hadd hei't seggt, dunn slogen wi en Rad,
Dunn[2] kippt, so as dat Beist sick rögt[3],
De olle dwatsche[4] Tunn tau Höcht,
Un de Kapteihn un ick herun!
Un't Beist was 'ruter ut de Tunn.
„Holl wiß!" röppt de Kapteihn, „holl wiß!
Süs[5] kriggt de Racker uns tau packen.
Klas Klasen, holl! Wi sünd verluren süs! —
Nu neiht 'e ut[6]! Nu spuck Di unn're Hacken[7]!"
Ick höll un höll nu allermeist[8],
Un furt gung nu mit uns dat Beist,
Furt gung hei mit uns buschherin;
Wi beiden ümmer achter drin.
„Dat holl de Düwel ut, Kapteihn!
Dat Dirt, dat is tau fix tau Bein."
„Ja," seggt hei, „ja! dit is de Lasch'[9]!
Beholl[10] man ümmer frische Krasch'[11]!
Dat Lopen[12] sall nich ewig duren,
Wi sünd dörchut noch nich verluren!"
Un dormit wickelt hei un wünn[13]
Den Start sick üm de Hand herüm
Un slog en groten Knuppen[14] in.
„Klas Klasen, so! nu lat man los!"
Ick let nu los, un fläuten[15] gung 'e.
Herr Je! wo let dat[16] doch kurjos!
Wo towt de Tiger un wo sprung 'e!

[1] Tigertier (Bestie). [2] da. [3] rührt. [4] quatsch, verdreht, dumm. [5] sonst. [6] nun reißt er aus. [7] nun spucke Dir unter die Hacken, d. h. nun bereite Dich vor zum Davonjagen. [8] mit allen Kräften. [9] Lasch': l'agio. Die Redensart bedeutet: dies fehlt nur noch. [10] behalte. [11] Kourage. [12] Laufen. [13] wand. [14] Knoten. [15] fort. [16] wie ließ das, d. h. wie sah es aus.

Digitized by Google

Wo würd hei in dat Holt[1] 'rin bündeln[2],
Wo kratzt hei ut mit dat oll Fatt,
Dat hir bald in den Busch fast satt,
Bald an den Bom heran ded' tründeln[3].
Dat was putzlistig[4] antauseihn.
„Klas Klasen," seggt nu de Kapteihn,
„Du wirst woll sihr in Ängsten, Maat[5]?
Paß up un hür up minen Rat:
Wenn du mal büst recht in Gefohren,
Wo di dat Metz[6] steiht an de Kehl,
Denn fang nich gliksten[7] an tau rohren[8]
Un schri un jammer nich tau vel,
Denn fat dat Ding an'n Start geswinn
Un slag' en dücht'gen Knuppen 'rin."

Dat olle Kammersbauk.

Von Felix Stillfried.

Ein Bauk in swartes Ledder
Un gele Knöp[9] dorup,
Dat fel mi letzt in de Ogen,
Ick nehm't un slög dat up.

Dor sünn ick en Namen in schrewen[10]
Glik[11] vörn up de irste Sid,
Un dunn würd ick so grüweln un denken
An längst verledene[12] Tid.

Un wider sünn ick dor Leeder,
Dor stünnen ok Noten dorbi,

[1] Gehölz. [2] laufen. [3] rollen. [4] drollig, possierlich. [5] Geselle, Genosse (in der Schifferſprache). [6] Messer. [7] gleich. [8] laut weinen. [9] gelbe Knöpfe. [10] darin geschrieben. [11] gleich. [12] vergangene Zeit.

Digitized by Google

Un dunn würd dat üm mi ſo klingen
Von ſo männige oll Melodie.

Un dat klüng ſo raſch un ſo fürig,
Un dat klüng ſo froh un ſo friſch,
Un dat klüng ſo ſacht un eben
Rund üm den langen Diſch.

Un wider fünn ick en Placken[1],
So brun as von bayriſch Bier.
Un dunn würd dat üm mi ſo klirren,
As wenn von Gläſer dat wir.

Un dunn würd dat üm mi ſo raupen,
Fiducit un Smollis dormang[2],
Un dunn würd dat ſo proſten un toſten
Den ganzen Diſch entlang.

Un wedder fünn ick dor Namens
Ganz hinn'n up de letzte Sid,
Un dorneben wennehr[3] dat ein jeder
Wir buren[4] nah Dag un Tid.

Un dunn würd mi, as künn ick weck[5] Namens
Nich ſehn un leſen genau,
Un ick weinte un nehm 'ne Fedder
Un ſett'te ein Krüz dortau.

---

[1] Fleck. [2] dazwiſchen, durcheinander. [3] wann. [4] geboren. [5] welche, einige.

Digitized by Google

Dat Abendrot.

Von Felix Stillfried.

November wir't[1] un ſpät an'n Dag',
Un üm uns 'rüm hüng gris un grag'[2]
Un düſterſwart de Hewen[3];
Doch vör uns ut den Wulkenkranz
Dor ſtrahlte hell de letzte Glanz,
De von de Sünn' noch blewen.

Un ſachten güngen wi dorher —
Wi ſegen[4] nich dat Nebelmeer,
De Wulken nich, de ſwarten:
Wi keken[5] in dat Abendrot
Un wüßten nicks von Leed un Not
In unſe junge Harten. — —

Nu is dat her 'ne lange Tid,
Un 't Abendrot dat ſteiht ok hüt
Noch güllen[6] an den Hewen:
Nu ſeih ick blot dat Nebelmeer,
De Wulken ſeih ick üm mi her —
Wo büſt du, Jugend, blewen!

Dat Werk der Finſternis.

Von Felix Stillfried.

Unſ' Herr Paſtuhr höll Kinnerlihr[7],
Un wil dat ſine Mod' ſo wir,
Dat hei dörch Frag'n von vörn un hinnen
De Kinner ſülw'n let[8] allens finnen,
Frög hei ok hüt de Krüz un Quer
Un wull dat ut ehr 'rutebringen[9],

[1] war's. [2] grau. [3] Himmel. [4] ſahen. [5] guckten. [6] golden. [7] hielt Kinderlehre, Religionsſtunde. [8] ließ. [9] aus ihnen herausbringen.

Digitized by Google

Wat 'n „Werk der Finſternis" woll weer,
As't in de Biwel heiten ded[1].
Doch leider wull dat nich gelingen,
Un wenn hei dacht': nun hab' ich ſie! —
Wutſch! flitſchten ſei em doch vörbi[2]
Grad' bi ſin allerfinſten Fragen.
„Nä", ſäd hei nu, „wer kann mir ſagen:
Wenn 'n böſer Menſch ſich eine Tanne
Aus unſerm Holz will ſtehl'n, wanneh
Wird er das thun? Na, Heine Lüth?"
„„Dat deiht hei, wenn em keiner ſüht.""
„Nun ja, 's iſt recht, mein Sohn! Gewiß!
Doch wann wird ihn wohl niemand ſehen,
Wann kann das finſt're Werk geſchehn?"
„„Dat kann dat, wenn dor keiner is.""
„Nun ja, mein Sohn! Doch, Fritz Podeyn
Wenn Einer nun will brechen ein
In Euer Haus und Korn dort ſtehlen,
Sag', welche Zeit wird er wohl wählen
Zu dieſem Werk der Finſternis?"
„„Wenn grad uns Kurnbähn[3] apen[4] is.""
De Paſter markt, up deſe Urt[5]
Geiht nu de Sak nich wider furt.
Hei kihrt dat Ding denn alſo üm
Un nimmt dat nu mal anners 'rüm
Un fröggt de lütte Fiken Schacht:
„Sag' du mir mal, mein liebes Kind,
Die Menſchen, welche böſe ſind,
Was thun die oft in finſt'rer Nacht?"
Dit, denkt hei, ward ſei doch woll drapen[6]!
„„Herr Paſter"", ſeggt de Lütt, „„ſei ſlapen.""

---

[1] heißt. [2] ſchlüpften vorbei. [3] Kornboden. [4] offen. [5] Art. [6] treffen.

Digitized by Google

5. Provinz Pommern.

Wurüm Johann in'n franzöſ'ſchen Krieg dat iſerne Krüz kreeg.

Von A. Haas.

As wi morgens ganz tierig[1] antreden wieren[2], hürten wi all von wieden den Kanonendunner un dat Gewehrfüer. Unſ' Hauptmann ſär[3] uns, hüt müßten wi ook mit vöe[4]. Un ſo kamm dat ook. As wi 'ne goode halwe Stun'n vörwarts gahn wieren, legen wi dicht vöe den Feind, un dat Scheeten ging los. Ick harr[5] mi hinne ſo'n lütten[6] Buſch legt un ſchoot eene Patron na de anne af. Mit eenmal ſtun'n de Franzoſen up un leepen up uns los. De Hauptmann kummandirte: Schnellfeuer! un wi ſchooten ümme vöe föfdig[7]. Mi fung de Sak an, Spaß to maken, wiel dat een Franzoſ' na den annern liggen blew, un ſo verſchoot ick all miene Patronen, de ick bi mi harr. Intwiſchen wieren de Franzoſen ganz dicht an uns rankamen, un ick keek mi üm, wat nu woll warden ſull. Öwer wat kreeg ick för'n Schreck, as von unſe ganze Kumpanie keen Minſch mihr to ſehn was! Ick keek mi nu 'n beten genauer üm un ſeech denn ſchließlich ook, dat ſe doa ganz hinne bi de Möhl[8] upmarſchiert wieren. „Na", dacht ick, „nu man fixing to", nehm mien Gewehr up de Schuller un leep all, wat dat Tüg hollen wull. So kamm ick denn ook richtig an Urt un Stell an un treet in mien Loch; de Hauptmann keek grar wue anners hen, un ick dacht: „He wat woll nix markt[9] hebben". Öwer dat kamm doch anners.

As wi 'n nächſten Morgen Appell harn, reep de Hauptmann mi vöe de Front un frog mi, wue ick giſtern bleeben wier, as unſe Kumpanie de Möhl biſedden dehr[10]. Na, wat ſull ick wiere[11] maken, ick müßt em man de Wohrheit ingeſtahn, dat ick nix hürt har un up deſülvige Stell liggen bleeben wier un ümme up de Franzoſen ſchaten[12] harr. De Hauptmann ſär keen Wurt dorto un leet mi werre[13] intreden. Dat

[1] zeitig. [2] angetreten waren. [3] ſagte. [4] vor. [5] hatte. [6] kleinen. [7] fünfzig. [8] Mühle. [9] gemerkt. [10] (beſetzen that:) beſetzte. [11] weiter. [12] geſchoſſen. [13] wieder.

Digitized by Google

namm ick nu för 'n ſihr ſchlimmes Teeken. Denn wenn ſünſt een von uns wat makt harr, denn plegt he ümme höllſchen to ſchimpen; un nu ſär he gor nix? Dat müßt wat to bedüden hebben. Öwer doa veging een Dag na 'n annern, ohne dat irgend wat paſſieren dehr. Ick dacht all, miene dämliche Geſchicht wier ganz vegäten word'n. Öwer doa kamm doch noch wat nah.

Dat mücht woll de vierte orre föfte Dag ſinn, dohn[1] kehm de König dörch dat Dörp, wue wi legen. Wi müßten all antreden, un de König frog bi jede Kumpanie an, wue ehr dat gahn[2] dehr. So kamm he ook an unſen Hauptmann ranne; na, de ſär em jo ook, wat he weeten wull, un toletzt ſprooken ſe ook von mi. Wat ſe öwer ſeggen deeden, kunn ick nich veſtahn, wiel ſe hochdütſch ſprooken. Ick kreeg dat öwer bannig mit de Angſt, denn ick dacht mi: Wenn de König ſülben diene Geſchicht to weeten kriegt, denn geht di dat ganz fuhl[3].

Kum was ick werre in't Quartier, doa kehm ook all 'ne Ordenanz an un ſär mi, ick ſull mienen Rock ordentlich fein putzen un mien Tüg torechtmaken, denn de König wull mi ſpreken. „Na", dacht ick mi, „nu is de Sak richtig!" Harr ick vöeher all Angſt hatt, denn kreeg ick nu irſt recht wecke. Öwer de Befehl was doa; un utführt müßt he warden.

As ick denn nu vöe 'n König kehm, wieren doa 'ne Maſſe Herren, de mi all ſihr nieglig[4] ankeeken. Ick leet mi öwer nich ſtür'n, ſondern keek blot den König an. De frög mi nu, wueans[5] ick heeten[6] dehr un wat dat nülich för 'ne Geſchicht mit mi weeſt wier. Un as he mi ſo fragte, dohn keek he mi recht ſo fründlich an, dat mi alle Angſt vegahn dehr. Ick antwurte em nu ganz drieſt un vetellte[7] em, wue mi dat gahn wier un dat ick egentlich gor keene Schuld herr. Dorup frog de König mi, ob ick Hunge herr un ob ick wat eeten[8] wull. „Ja," ſegg ick, „Majeſtät, wenn Se grar wat doa hebben, denn mücht ick woll ſo frie ſin." Ick kreeg nu 'ne groote Schöttel vull ſienen Braden, un as de König mi winken dehr, dohn fung ick an to eeten. Un de König

[1] dann, da. [2] wie ihr's ginge. [3] faul, ſchlimm. [4] neugierig. [5] wie. [6] heißen. [7] erzählte. [8] eſſen.

Digitized by Google

un all de annern Herren ſtun'n doebi un freuchten ſick, dat mi dat ſo good ſchmecken dehr. As ick farig[1] wier mit de Schöttel, frog mi de König, ob ick woll noch eene ſo'ne Schöttel vull uteeten künn. „Ja," ſegg ick, „wenn't angahn kann, denn man to!" denn ick harr den'n Dag grar 'n höll'ſchen Upp'tiet. Ick kreeg nu 'ne tweete Schöttel, de ick mi ook ſihr good ſchmecken leet. As ick doe ook mit farig wier, dacht ick grar[2] ſo bi mi: „So, nu höltſt du dat ſacht mit eenen ut, de in vier un twintig Stun'n nix kreegen hedd." Dohn kamm öwer een von de Herren un frog mi, ob ick woll noch een' ſo 'ne Schöttel vull eeten künn. „Ja," ſegg ick, „möglich wier dat." Denn man dörft dat doch nich veſchmaden[3], wat een'n ſo'ne hogen[4] Herren anbeeden. Ick kreeg alſo 'ne drüdde Schöttel vull, de mi frielich 'n beeten ſuhr[5] würr, öwer ick bedwung ſe doch. Un dat was mien Glück. Denn as ick farig was, kehm de König werre un ſteek mi dat iſerne Krüz an de Boſt[6], un ut de anne dämliche Geſchicht hett he gor nix wiere makt. —

De preußſche Landwehr 1813.

Von Oswald Palleske, 1863.

Hurrah! de preußſche Landwehr hoch!
Hurrah! dat Wurd het Klang,
As fohrt mang all dat lütt Gedriw[7]
En Dunnerweder mang!

Vör Johren brök[8] de Landſtorm los,
Don trummelt't: Kam'rad kumm!
Don keemen ſ' all' mit Sack un Pack,
Wat grad was un wat krumm.

Don keemen ſei in Pij[9] un Rock,
Don keemen Oll' un Jung',

[1] fertig. [2] grade. [3] verſchmähen. [4] hohen. [5] ſauer. [6] Bruſt. [7] zwiſchen all das kleinliche Getreibe. [8] brach. [9] in kurzer Jacke (eigentl. Seemannsjacke, Pijacke).

Digitized by Google

Tau Hand den Flegel[1] un de Seiß,
De Fork[2] un Wagenrung'.

Mütz von den Kopp! de Landwehr kümmt!
Wi sünd nich so taum Staat[3]!
Wi deinen nich üm't Traktement
Un maken kein' Parad.

Wi fechten üm uns Fru un Brut,
Üm Kinner, Hus un Hierd.
Wat sall de dämlich' Scheiteri[4]?
Wi maken't ümgekiehrt:

Den Kauhfaut[5] rüm, de Kolw[6] nah vörn!
De Sak wad ümgetuscht,
Dat's as bi't Döschen[7] in de Schün,
Un dat het Tog[8] un fluscht[9].

Ja, dat fluscht beter, as wenn du
Dor achtern Rämel[10] sittst
Un duckst[11] di, bet di so'n Franzos'
Kümmt in de Möt[12], un schüttst[13].

Nu heit dat Vörwarts! Kennst dat Wurd,
Franzos'? Nu wohr di, Pack!
Nu sast wol ranne, Bonapart,
Wi stigen di up't Dack.

Un ach, wo kloppten s' em de Jack —
Grot-Beeren, Dennewitz,

[1] Dreschflegel. [2] Heugabel. [3] zum Überfluß. [4] Schießerei. [5] das Gewehr; das alte Feuerschloß erfanden die beiden Nürnberger Künstler Georg Kuhfuhs und Caspar Recknagel (1570). [6] Kolbe. [7] Dreschen. [8] Zug, Kraft. [9] es geht besser von statten. Bei Großbeeren am 23. Aug. 1813 kehrte die pommersche Landwehr die Flinten um, die im Regen unbrauchbar geworden waren, und hieb mit Kolbenschlägen auf den Feind ein mit dem Rufe: Dat fluscht beter. „Eh bien, flouchez toujours!" rief Bernadotte den Pommern und Uckermärkern zu. [10] hinter der Dornhecke. [11] bückst dich. [12] in den Wurf, entgegen. [13] schießest.

Digitized by Google

Un Katzbach, Culm, un denn tauletzt
Bi Leipzig de Hauptwitz!

Un as e noch mal upbegährt[1],
Don danzten ſ' noch en Danz
Mit ehre Kolwen up ſin Fell,
Kiehrut[2] bi Belle-Alliance.

Hurrah! de preußſche Landwehr hoch!
Hoch Blücher, ehr Gen'ral!
Un muckt ſik de Franzoſ', — na denn —
Denn fluſch wi em noch mal!

Dat Mallür.

Von Jürgen Pommer.

„Wat, Vadderſch[3], ſall dat Rohr'n[4] bedüden?
Du büſt ja ganz ut Schick un Richt[5]."

„Ach Schultſch[6], dat ſünd tau ſlimme Tiden!
Mit minen Jung dor geiht dat ſlicht!"

„Hei ward doch woll nich krank gor weſen[7]?
Wat is den Jungen denn paſſiert?"

„Hier heſt den Breiw, du kannſt ja leſen.
Bi't Militär is't em mallürt,
Sei däd'n em tau'n Gefreiten maken!"

„Na, Vadderſch, dat is doch ſihr gaud!
Wat rohrſt denn äwer ſonne Saken?"

„Ach, mi is dorbi ſlicht tau Maud.
Denn in den Krieg, dat mötſt Du weiten,
Dauhn ſ' ierſt ſtets up de Högſten ſcheiten[8]!"

---

[1] aufbegehrt, getrotzt. [2] Kehraus, der letzte Tanz bei ländlicher Feſtlichkeit; die Gäſte werden zuletzt mit Beſen und anderem Hausrat aus dem Hauſe gekehrt. [3] Gevatterin. [4] Weinen. [5] Aus der Faſſung und Ordnung. [6] [Frau] Schulzen. [7] ſein. [8] auf die Höchſten ſchießen.

Digitized by Google

De Kaiſer gefangen.

Von Albert Schwarz.

Dat was den Dag nah de Slacht von Sedan. De Hęwen[1] hung blag[2] un klor œwer de Jrd', kein Wulk was tau ſeihn, un de ganze Natur let[3] dat ſo fründlich, as wenn up de Welt de deipſt[4] Frę̈d' un mang[5] de Minſchen de dickſt Fründſchaft węſen[6] ded'.

Min Mudder gung — dat was ſo üm de Middagstit — vör de Achterpurt[7] un kek[8] in't Węder, wat ſei in deſe Dag' ſihr oft ded'. Un wenn dat klor Węder was, freute ſei ſik; ſteg œwer in'n Weſten en düſter Swark[9] up, denn würd' ęhr Hart bekümmert.

„Dor achter in Frankrik is wedder en Slacht węſt, un dat is luter Pulverdamp, wat dor upſtiggt," meinte ſei denn, un dat let ſei ſick ok nich utręden.

Un denn ſet[10] ſei in Angſt un Sorg' dor, bet en Breif ut Frankrik kamm un ſei tau weiten[11] kreg, dat ęhr Jung', min Chriſtoph-Brauder, noch woll un munter wir.

Hüt dacht ſei ſik nix Arg's. Sei gung längs de Gordenheck[12] un ſtunn mit einmal up den Dörpbrink[13], wur ick mit en halw Stieg'[14] Jungs

[1] Himmel. [2] blau. [3] ließ (ſtand). [4] tiefſte Friede. [5] zwiſchen. [6] ſein. [7] Hinterthür. [8] ſah. [9] Wolke, beſ. Gewitterwolke. [10] ſaß. [11] wiſſen. [12] Gartenhecke. [13] Dorfplatz. [14] ein Stieg = 20 Stück.

Digitized by Google

was, mit de ik up Deuwel komm raus exieren ded'. Denn dat Soldatſpęlen was bi uns hellſchen[1] in de Mod' kamen.

Sei kek ſik dat Spill en Wil an un ſäd' nix. As ik œwer tauletzt: Feuer! kummandierte un de Jungs ęhr Slœtelbüſſen[2] all tau glike Tit afſchöten, ſo dat dat einen gewaltigen Knall un Damp gaff, dunn gung ęhr de Spaß doch œwer de Hautſnur[3], un ſei namm mi bi de Slafitten un fuhrwarkte mit mi af.

Mi ſtunn dat twors[4] nich ſihr an, dat ik in min patriotiſchen Beſtręwungen ſtürt[5] würd'; dor ik œwer doch glik inſach, dat hier Gewalt vör Recht gung, ſo höll ik dat för kläuker, wenn ik nahgęwen ded'. Jk ſtellte mi ſogor ſihr manierlich an. Denn dat mi tau Hus noch wat in Utſicht ſtünn, wat nich ſchön wir, dat wüßt ik, un dorüm dacht ik mi, dat ik dörch Fründlichkeit mœglicherwiſ' min gaud' Mudder up minſchenfründlicher Gedanken bringen künn.

Min Benęhmen makte denn ok Jndruck up ęhr, ſo dat ſei wider keinen groten Hallo von de Sak maken ded' un blot ſäd:

„Wenn ik di noch einmal bi't Scheiten[6] belur[7], denn ſla ik di de Knaken[8] in'n Liev intwei!"

„Ne, Mudding," rep ik, „taum tweiten Mal ſaſt du mi nich wedder beluren!"

Jk wüßt all, wur[9] wi unſ' Kriegskunſt in Taukunft bedriwen wullen.

As wi an den Tun[10] entlang gungen, hürten wi mit einmal en liſes Rummeln. Min Mudder blew beſtahn.

„Hürte ſik dat nich binah an, as wenn't wędern[11] ded'?" frog ſei.

„Ja," ſäd' ik, „œwer dat is noch ſihr wit weg."

„Œwer Jung', man ſüht ja kein Wulk an'n ganzen Hęwen; Gewitter kann dat nich ſin."

Un wedder rullte un grullte dat.

„Mein Gott, wat hett dat tau bedüden?" rep min Mudder. „Hür! All[12] wedder!"

[1] hölliſch (ſtark). [2] Schlüſſelbüchſen. [3] über die Hutſchnur. [4] zwar. [5] geſtört. [6] Schießen. [7] belaure, ertappe. [8] Knochen. [9] wo. [10] Zaun. [11] wettern. [12] ſchon.

Digitized by Google

Un ſei ilte in't Hus un rep[1] unſ' Lüd' tauſamen. Dei ſparrten Näſ' un Mul up, hürten ok den Dunner un wüßten nich, wat ſei dortau denken ſüllen. Ok de Nahwerslüd' kemen vör de Dör un röken[2] in de Luft, wiren œwer nich kläuker as wi.

„Willen doch mal tau Unkel Karſten gahn," ſäd min Mudder, „dei hett vęl belęwt un möt weiten, wat dat bedüden deit."

Un wi gungen hen.

Unkel Karſten, en ollen Mann von 78 Johren, hadd den Krieg von 13 un 14 mitmakt, wüßt vęl tau vertellen[3] un ſtünn grad' in deſe Tit, dor wi uns wedder mit den Franzmann in de Hoor legen, bi all Lüd' gaut anſchręwen[4]. Hei was ok al buten[5] un horkte up dat Dunnern.

„Unkel Karſten," rep min Mudder em all von firn tau, „ſegg doch mal üm allens in de Welt, wat heit dit? Gewitter kann dat doch woll nich ſin?"

„Ne," ſäd' de Oll, „Gewitter is dat nich, dat is Kanonendunner. In Kolbarg ward ſchaten[6]. Dat kenn ik; denn 1807, as de Franzoſ' Kolbarg bumbardierte, hewwen hier de Finſterruten rœtert[7]. Dat ſünd jo ok blot en Miler[8] vier."

„O du mein Gott," jammerte unſ' Nahwerſch un wrüng[9] de Hänn, „denn is morgen de Franzoſ' ok hier. Herr du meine Güte, wo ward uns dat noch gahn!"

„Wat du wedder drœhnſt[10]," rep ęhr Mann, „wo ſüllen de Franzoſen her kamen?"

„Nahwer, din Fru hett gornich ſo unrecht," ſäd' min Mudder, de dat nu ok mit de Angſt kreg'. „Heſt du denn vergęten, dat irſt vör en poor Dag' fif franzöſch Schęp hier vörbi ſęgelten?"

Dit was nu wohr. As wi de fif Kirls, de ſo lang un ſo hoch as de Hüſer wiren, up de Oſtſee ſwemmen ſegen[11], ſackte[12] uns den irſten Ogenblick dat Hart[13] in de Hoſen. Œwer ball kem denn doch de oll pommerſch Kraſch[14] wedder taum Vörſchin. Wi lęwen[15] girn mit jeden

[1] rief. [2] rochen. [3] erzählen. [4] gut angeſchrieben. [5] draußen. [6] geſchoſſen. [7] haben die Fenſterſcheiben geklirrt. [8] etwa vier Meilen. [9] rang. [10] ſchwatzeſt. [11] ſahen. [12] ſank. [13] Herz. [14] Kurage. [15] leben.

Digitized by Google

Minſchen in Freden. Wenn uns œwer wer antaſten deit, denn ſett wi uns tau Wehr, un ſüll dat ok Kopp un Kragen koſten. De Bodder lat wi uns ſo licht nich von't Brot nehmen.

As de Franzoſ' dunnmals in Sicht was un de Lüd' ſick von den irſten Schreck verhaalt[1] hadden, let de Schult allens, wat man jichtens[2] krupen[3] küm, antreden un billte en Friwilligenkur, dat den Strand bewachten ſüll. Un as en Bangbüx[4] meinen ded', wat ſei ollen Kirls gegen de Franzoſen maken wullen, rep Bur Veers, en Kirl, de kum drei Keſ' hoch was, in hellen Iwer[5]: „En ſlichten Kirl, wer nich ſinen Mann ſtahn deit! Irſt œwer min Lik[6] möt de Fiend, ihr hei[7] unſ' Dörp ſtörmen kann!" un hei ſned' dorbi ſo'n gruglichen[8] Geſichter, dat ſülfſt de oll Schult lachen müßt, de ſüs[9] von't Lachen nich vel hollen[10] ded.

As en Lopfür[11] gung dat nu dörch dat Dörp: „De Franzoſ' is in Kolbarg!" Dor leten[12] de Lüd' ehr Arbeit liggen un ilten up de Strat, wur dat utſeg' as wenn't Johrmark wir. De Wiwer rohrten[13], de Manns bered'ten ſik, wo[14] ſei den Fiend, wenn hei kamen ſüll, upnehmen wullen. Bur Veers wull de grot Fürſprütt[15] mit kakendig[16] Water laden un dor de Franzoſen de Ogen en beten mit utſpäulen[17]; anner wullen ſik de Seißen recken[18] laten, un wedder anner verleten ſik up ehr gauden Flinten. Un uns Jungs ſlögen de Harten bet an den Hals, half vör Angſt un half vör Freud, dat wi nu mal orntliche Franzoſen würden tau ſeihn kriegen.

Stunn up Stunn vergung. So hentau[19] Klock vieren kamm de Breifdräger. Dat was en Kirl, de dat nie nich fardig kreg'[20], en vernünftig Wurt tau reden.

As hei all de Lüd' up de Strat ſach un de Thranen von de Wiwer un de irnſten Geſichter von de Manns, dunn ſäd' hei ſik: „Holt, dei[21] hier is woll de Kanonendunner tau Kopp ſtegen[22]! Saſt[23] doch mal horken, wat los is."

Un as ſei em nu von allen Siden fragen würden, wat dat Scheiten

[1] erholt. [2] nur irgend. [3] kriechen. [4] Feigling, Haſenfuß. [5] Eifer. [6] Leiche. [7] ehe er. [8] ſchreckliche. [9] ſonſt. [10] halten. [11] Lauffeuer. [12] ließen. [13] weinten. [14] wie. [15] Feuerſpritze. [16] kochend. [17] ausſpülen. [18] die Senſen gerade ſtellen. [19] gegen vier Uhr. [20] fertig kriegte. [21] denen. [22] zu Kopf geſtiegen. [23] ſollſt.

Digitized by Google

bedüden ded' un ob dat wohr wir, dat de Franzoſ' in Kolbarg ſin ded', dor kettelte[1] den ollen Sünner dat, de Lüd' noch mihr Angſt intaujagen.

„Ja," ſäd' hei, „weit't Ji[2] dat denn noch nich, dat twölf franzöſch Kriegsſchęp vör Kolbarg liggen? De Feſtung is all innahmen, en halw Stieg' Dörper affengt, un morgen ſünd de Franzoſen hier."

Un dormit let[3] hei de Lüd' ſtahn un gung taum Schulten un bröcht em en Depeſch, de den wohren Grund von dat Scheiten mellen ded'.

Nah korte Wil[4] lep[5] de Nachtwächter dörch't Dörp un tut'te up ſin Oſſenhurn[6], as wenn de Welt in Brand ſtünn.

„Jehann Gehrk, wat is los?" frogen de Lüd'.

„Ji ſœlt Juch all vör den Schulten ſinen Dur[7] verſammeln, alltauſam, grot un lütt[8]!"

Dat ganze Dörp makte ſik nu up de Bein un gung nah den Schulten ſinen Dur. Bet wit[9] up de Strat hen ſtunn allens vull von Lüd'. Endlich kamm de Schult. Den ollen Mann ſin Geſicht gläuhte[10] as Für.

„De Sak möt ſlimm stahn," meinte Veers, „de Oll hett ſo 'nen roden Kragen."

„Węſt mal 'nen Ogenblick ſtill, Lüd'," rep de Schult. „Ik heff hier ęben en Depeſch kręgen. Unſ' Herrgott —" hei ſweg 'nen Ogenblick ſtill, un in ſin rodes Geſicht arbeit'te un tuckte[11] dat, as wenn hei wat runner tau wörgen hadd — „unſ' Herrgott hett uns mal wedder 'nen groten Sieg beſchęrt. De ganz franzöſch Armee bi Sedan is gefangen un de Kaiſer Napoleon ok."

„Hurrah!" repen[12] wi Jungs.

„Vęl Blaut[13] hett dat wedder koſt't," red'te de Schult wider, „œwer wi kœnen den leiwen Gott nich naug[14] danken, dat hei dat allens ſo lenkt hett. Doch ok unſ' braven Jungs möt wi danken, unſ' Jungs, de den Fiend faſt[15] in de Ogen liken un den Dod nich ſchugen[16], wil dat[17] ſei ſik ſeggen: Wi ſtriden för König un Vaderland, för Vader un Mudder, för

[1] kitzelte. [2] wißt Ihr. [3] ließ. [4] Nach kurzer Weile. [5] lief. [6] Ochſenhorn. [7] Chor. [8] klein. [9] Bis weit auf die Straße hin. [10] glühte. [11] zuckte. [12] riefen. [13] viel Blut. [14] genug. [15] feſt. [16] ſcheuen. [17] weil [daß].

Fru un Kinner un Brauder un Süſter, för unſ' Haw un Hauw[1], för unſ' Ort[2] un unſen Glowen.

In de Städer ſmücken de Lüd' hüt ehr Hüſer mit Kränſ' un Blaumen. De Kanonen in Kolbarg ſcheiten Viktoria, un hüt abend warden ut de Finſtern hell de Lichter ſtrahlen. Wi kœnen ſo wat nich anſtellen; œwer, as ik all ſeggt heff, unſen Herrgott, de uns nu ſeker[3] ball den Freden weddergewen ward, kœn wi danken, un dat will wi daun."

As he utred't hadd, klungen ut unſ' Karkdörp[4] de Klocken rœwer[5], de för den groten Sieg hellen, luden Dank taum Hewen ſchickten. De oll Schult namm ſin Mütz af, de Mannslüd' deden dat ok, un de Frugenslüd[6] folgten[7] ſtill ehr Hänn. — —

Mein Gott, wat was dat nahſten[8] för en Freud'!

„Jungs," rep Bur Veers, as wi all nah Hus gungen, „nu ſtimmt mal dat nig'[9] Lied an! Hüt ſeggt de Schult nix, wenn Ji mal en beten[10] Larm makt."

Ik rep min Rekruten tauſam, ſtellte ſei in Reih un Glied up, un as dat dahn was, ſtimmten wi de Wacht am Rhein an un marſchierten in'n Paradeſchritt nah den Dörpbrink hen.

„Halt!" kummandierte ik hier. „Faßt das Gewehr an!"

In'n Nu wiren de Slœtelbüſſen ut de Hoſentaſchen rut.

„Ladet!" rep ik.

„Jung', wenn du wedder ſcheiten lettſt, beſöm[11] ik di den Puckel!" rep min Mudder.

Wewer dat hulp[12] nix.

„Wenn ik hüt ok Schacht[13] krieg'," ſäd ik, „dor mak ik mi nix ut. — Feuer!"

Un de Slœtelbüſſen knallten, de Lüd' repen Hurrah, un de Nachtwächter ſtödd[14] in ſin Oſſenhurn, dat dat hell un luſtig œwer dat wid' Feld hallte.

De Kaiſer, de Napoleon, was jo gefangen!

---

[1] Hab und Gut [eigentl. Hof]. [2] unſere Art. [3] ſicher. [4] Kirchdorf. [5] herüber. [6] Frauensleute. [7] falteten. [8] nachher. [9] neue. [10] ein bißchen. [11] beſäume (Redensart für prügeln). [12] half. [13] Schläge. [14] ſtieß.

Digitized by Google

Klok Jehann mang de Soldaten.

Von A. Krieſche.

Jehann de möt mang[1] de Soldaten.
Wur ward[2] dat blot den Bengel gahn?
Js ſin Statur ok breit un kräftig,
Mit ſinen Klok[3] is't gatlich[4] man. —
Mit't Exerzieren gung dat noch,
Dat ward hei ball ganz nett bedriwen,
Doch wat dat anne anbelangt,
Dor ward hei ſtets 'n Eſel bliwen.
So fröggt en ens[5] ſin Offezir:
„Wenn als Vedette vor dem Feind,
Steht der Soldat, warum darf er nicht ſchlafen?
Sag mir mal, Weſel, was Er meint?"
Jehann, de kikt em fründlich an:
„Herr Leutnant, wil hei wacht bliw'n ſall."
„Ja warum ſoll er wach denn bleiben?
Na, nun beſinn Er ſich einmal!"
„Je, na — dat künn am Enn' doch ſchaden,
Wil em dat Slapen is verbaden[6]."
Up deſe Ort gung dat nu wider,
Stets is de dumm Jehann hei blewen. —
Na, enes Sündagnahmiddags
Ward up ſin Bidd em Urlaub gewen,
Hei un noch twei von ſine olln
Frün'n will'n ſick ok ens luſtig holl'n.
Tom Sluß ſeggt noch de Unt'roffzir:
„Halt, dieſes ich noch ſagen wollte:
Wenn jemand in der Kneip mit einem
Von Euch ſo Händel ſuchen ſollte,
Läßt er ſich gar nicht darauf ein,

[1] muß unter. [2] wie wird. [3] Klugheit. [4] dürftig. [5] einmal. [6] verboten.

Digitized by Google

Trinkt ſtill ſein Bier aus, geht von hinnen
Und läßt den Zänker drin allein. —
Hat Er's begriffen deutlich auch, Johann?"
„Wat ſüll[1] ick nich," ſeggt hei un grint[2] em an:
„Süll einer dor krakehlen will'n,
Doh ick, as geiht mi't gor niks an,
Nehm ſtill ſin Bier, drink em dat ut
Un lat den ollen Ekel ſtahn!"

Nu büſt Du möd, min lütte[3] Heinz.

Von A. Krieſche.

Nu büſt Du möd, min lütte Heinz,
Un makſt de Ogen to;
Legg an dat Hart[4] din Köpping mi,
Ick bring Di ſacht to Roh.

Kum liggſt Du in Din lüttes Neſt,
Kum heſt Du Dine Roh,
Sleiſt[5] Du noch ens[6] de Ogen up
Un lachſt mi ſleprig to.

Un liſing, halw as in'n Drom,
Bedſt Du denn ſtill vör Di,
Din letztes Denken dat hürt[7] Gott,
Din letzte Blick hürt mi.

Ick kiek Di deep in't Kinnerog.

Von A. Krieſche.

Ick kik Di deep[8] in't Kinnerog,
Dat is ſo hell un klor,
Un deep kik ick bet in Din Hart,
So rein un fram[9] is't dor.

Vör Di liggt lachend noch de Welt
In idel[10] Luſt un Freud,
Du weitſt noch nicks von Gram un Not,
Von Haß un Slichtigkeit.

[1] warum ſollte. [2] lacht. [3] kleiner. [4] Herz. [5] ſchlägſt. [6] einmal. [7] gehört. [8] ſeh Dir tief. [9] fromm iſt's da. [10] eitel.

Digitized by Google

Doch ach! ok Di ſleiht ens de Stunn'n,
Wur[1] Du mit Weh erkennſt,
Dat nidrig vel, wurnah Du nu
Din Og mit Ihrfurcht wennſt.

Nu wünſch ick blot, un drapt Di ok
Erfohrung noch ſo hart,
Dat ni Din Og, dat nu ſo hell,
Di wild un düſter ward.

Nu wünſch ick blot, un drapt Di ok
Vel Haß un Slichtigkeit,
Dat Din lütt Hart, dat nu ſo weik,
Ni kolt un enſam ſleiht.

Plattdütſch Eru[2].

Von Albert Schwarz.

Faſt[3] ſteiht de Saſſenſtamm,
Faſter as Dik[4] un Damm,
In Storm un Not.
Kem ſülfſt en Weltenbrand,
Kaiſer un Vaderland,
Juch[5] hürt unſ' Hart[6] un Hand
Bet in den Dod!

An'n 30. Juli 1898.

Von Albert Schwarz.

Nu ſlög[7] de Stunn, de ſwore Stunn,
Vör de wi bewten furt un furt,
Nu dreggt[8] de Wind de bange Kunn[9]
Von Städ' to Städ', von Urt to Urt

[1] wo. [2] Treue. [3] feſt. [4] Deich. [5] euch gehört. [6] Herz. [7] ſchlug. [8] trägt. [9] Kunde.

Digitized by Google

Dörch't leewe dütſche Vaderland
Un œwer Meer un Felſenwand:
Bismarck is dot!

Dor höllt de Welt den Aten an;
Un ſülfſt den Fiend ward week[1] de Sinn,
He wiſ't[2], dat he vergęten kann,
Un ſtimmt mit in de Klagen in:
De iſenſtarke dütſche Held,
De ut de Angeln böhrt[3] de Welt,
Bismarck is dot!

Uns œwer, uns ſteiht ſtill dat Hart[4],
Dat blöden deit ut deepe Wunn —
Doch bringt nich trügg[5] de heetſte Smart[6],
Wat uns hett rowt[7] de bitter Stunn,
Un ſchrigten[8] wi ok wild un lut
Unſ' Leed[9] in't wide Weltall rut:
Bismarck is dot!

Bismarck is dot — doch lęwt ſin Wark!
Lat't ſtręben uns mit Hart un Hand,
Dat ewig blift ſo ſtur[10] un ſtark
As hüt unſ' herrlich Vaderland.
So lang de dütſche Eenheit blöht,
So lang is ok för unſ' Gemöt
Bismarck nich dot!

---

[1] weich. [2] er zeigt. [3] hebt. [4] Herz. [5] zurück. [6] der heißeſte Schmerz. [7] geraubt. [8] ſchrieen. [9] Leid. [10] feſt.

Digitized by Google

Wannerleed.

Von Albert Schwarz.

Hell ſtrahlt de Sünn an'n blagen[1] Hęben[2],
Dat Frühjohr kümmt mit Sang un Schall.
Hurrah! dat gift en luſtig Lęben,
De Jrd' ward ſchöner œwerall.

Adſchüs, Herr Vader un Fru Moder!
Min Dirning, mak di't Hart[3] nich ſwęr,
Möt pröben mal dat frömde Foder
Un ſehn, wo't in de Welt geiht hęr.

Wer ümmer hulwakt[4] achter'n Aben[5],
De blift en Dœmel[6] all ſin Tit.
En Kirl möt rute ut den Haben[7],
Dat Wannern makt dat Hart irſt wit.

[1] blauen. [2] Himmel. [3] Herz. [4] vor ſich hin grübelt und nichts thut. [5] hinterm Ofen. [6] Dummkopf. [7] Hafen.

Digitized by Google

Un mit den Snappſack up den Rüggen,
Den Wannerknüppel in de Hand,
Marſchier ik œwer Barg' un Brüggen
Dörch't ſchöne dütſche Vaderland.

Un ſing min Leed von Luſt un Leben
Un küß ok mal 'ne glaue[1] Dirn,
Doch nah den Keller geiht min Streben,
Wenn upſtiggt hell de Abendſtirn.

Un fri bün 'k as in'n Holt de Vœgel,
Friſch dörch de Adern drift dat Blot.
Un geiht't ok mal ahn Tom un Tœgel[2],
Dat ſchad't nix, blift dat Hart man got.

Doch ſuſt de Stormwind mang de Bläder,
Ward't up de Feller gris[3] un kahl,
Denn treck ik mit dat wille Weder
Dörch Wold un Wiſch nah Hus hendal[4].

Denn ward' ik wedder ſihr vernünftig,
De dulle Gär[5], de is vörbi.
Denn denk ik blot noch an dat Künftig,
Min plattdütſch Dirn, denn frig' ik Di!

---

[1] ſchmucke. [2] ohne Zaum und Zügel. [3] grau. [4] eigentl. hinab; zurück. [5] Die tolle Gährungszeit, Sturm- und Drang-Zeit.

Digitized by Google

6. Die nördliche Provinz Sachsen.

De Schlacht by Ballerdanz[1].

Von W. Bornemann.

Mit Macht was Kaiser Bonepart
Los up de Prüßen goahn;
Twee Doag lang hem se bloodig hart
Mit äm sick rümgeschloan.

De Blücher is kaput! so sprack
He drup vergnögt by sick,
Dät Engelländer Inselpack
Bräk ik nu dät Genick.

Also begunn de drüdde Dag,
Held Wellington stund fest.
Doa is de groot gewalt'ge Schlacht
By Ballerdanz gewest.

Kanonen krachten gräßlich wild
To Hunnerten sick an,
Ertwing'n will sick dät Siegesschild
Franzos un Engelsmann.

So wöhlt dät Wörgen hen un her,
Wippschoalig[2] steit de Schlacht,
Bald drängt de Engelländer vör,
Bald de Franzosen-Macht.

De Kaiser, stärksten Rütertroß
Kumdeert he nu tosamm,
Drupp!! up de Engelländer los —
De stoahn stief[3] as en Damm.

All siene Garden-Infantrie
Mütt Stormschritts nu drup in,
Sieg oder Dood! dät sall doaby
De Kriegs-Parole sin.

Zund[4] wickelwackeln deit de Schlacht —
„Koreers[5]! furt noah Paris
(Reep Bonepart) den Sieg gebracht!
Myn Sach bin ick gewiß."

Held Wellington! stoah ritterlich!
Stoah fest noch as en Mann,
Oll' Blücher lett dy nich in Stich,
He rückt siegrüstig an.

De Heerstroat was vull Mordmoraſt,
Wo Blücher vörbaß mütt[6],
Versinken deit Kanonenlaſt
By jeden Tritt un Schritt.

Dörch grundlos ungeboahnten Wald,
Bald Schlucht, bald steile Höh,
Gung Blüchers Marsch, oahn Raſt un Halt,
All von det Morgens fröh.

[1] Belle-Alliance. [2] unentschieden, wie wenn die Wagschale „wippt" (schwankt). [3] fest. [4] jetzt (aus 'jetzund'). [5] Kuriere. [6] muß.

Digitized by Google

Dät Blücher hier dörchſchlieken kümm
Mit föftigduſend Mann,
Dät feel den Kaiſer goar nich in,
Doa dacht keen Minſch nich dran.

Fiefduſend Mann — de vörſten dräng'n,
Klock Veer[1], noahmiddags vör;
Sick to verſtäken, lang' hen leng'n[2]
Se ſick doal up de Eer.

Förſt Blücher öberſchaut de Schlacht,
Groaf Gneiſ'now hät in Sinn
Von boaben[3] run den Ploan bedacht,
Den Sieg aftogewinn'.

Un Wellington word mehr un mehr
Gedrückt mit Öwermacht,
Mänch Kriegs-Getreck[4] is hinnert Heer
Affied[5] all weggebracht.

Un höhger, ümmer höhger ſtigt
Held Wellingtons Gefoahr,
Sien Og' is up den Wald gericht',
Doa werd noch niſcht äm kloar.

De Kugeln flogen hoageldick,
De Fiend ſtörmt, wat he kann:
Doa nähgern an den Waldrand ſick
Noch moal fiefduſend Mann.

Kanonen vör! word nu kumdeert,
Knallt los män ümmer blind,
Dät uns de Engelländer hört
Un friſchen Mot gewinnt!

De Marſchall Vörwärts kümmt! — Hork up!
Röpt jitzt de Engelsmann,
Kamroaden: tapper wädder drup,
De Prüßen rücken an!

De Marſchall Vörwärts kümmt! — ſo ſchnarr'n
Sick de Franzoſen to.
Dät gaf en Wirrwarr, gaf en Blarr'n[6]
Un Zackermordijo.

Vörwärts! kumdeert Held Blücher friſch,
Vörwärts! Held Wellington!
Hüt moaken wy hier glatten Diſch,
Dood! — oder loop doavon.

Se nehm'n den Kaiſer Bonepart
Tweeſchniedig in de Klemm:
Äm werd vör Ogen kniſter-ſchwart,
He merkt, ſien Spöll geit ſchlemm.

Retreert up Planſchenoa! kumdeert
Ingrimmig Bonepart,
Doa, muerfeſt ſteit reſerveert
As Damm de Olle Gard.

[1] um vier Uhr. [2] lang hin legen ſie ſich nieder auf die Erde. [3] von oben herunter (mit überlegenem Sinn). [4] Gezug, Troß. [5] beiſeite ſchon. [6] Lärmen.

Digitized by Google

Jä, koam't män[1] hen noah Plan-
ſchenoa!
Landwehr, von Poamerſtamm,
Hät all mit grobbe Kolben doa
Geboakert[2] up den Kamm.

En Heiden-Doodſchloag hät be-
gunn',
Pardon! — gult keenen Deut,
Wer nich utrieten woll un kunn,
Was riep[3] to Seligkeit.

Kanonen — vull dreehunnert
Stück
Leet Bonepart in Stich,
In ſiene Kutſch verkrop[4] he ſick,
Jögt[5], häſt du, ſühſt du nich!

Un Wellington mit Blücher kamm,
De Suun ſtund all to Rand,
Upzund by Ballerdanz toſamm,
Se drückten ſick de Hand.

Lord Wellington! was Blüchers
Woort,
Jck loat hier noch nich los,
Kaput mütt alles! — ſünſt romort
Bald wädder de Franzos.

Matt is Dyn Volk, ſo Roß as
Mann,
Loat ruh'n, wat by Dy blift,
De Prüßen ſöllen hinnerdran,
So lang' en Peerd män ſchnüft[6].

Fründ Gneiſenow! myn Nacht un
Dag
Kriegsrüſt'ger Kampgeſell,
Friſch up to letzten Kehrutsſchlag!
De Moanſchien[7] werd all hell.

Jck bruk[8] den Düwel an de Wand
Dy nich erſt aftomoahl'n,
Den Bonepart: in Dyne Hand
Doa is he good empfoahl'n.

Held Gneiſenow flog hinnerher,
Hoch Himmel ſtund de Moand,
Horniſten mit Huſoars to Pär
Hem äm den Weg geboahnt.

Ut ſiene Kutſch ſprung Bonepart,
Leet Hoot un Degen drin.
Held Gneiſenow mucht äm woll hart
All up de Trappen[9] ſin.

De Stroat hennup[10] lag dick ümher
Tornüſter un Muskeet,
An Stichholln dacht nich ener mehr:
De Mot ſatt in de Föt[11].

Derhinner los bet morgens fröh
Hät Genroal Gneiſenow
De groot gewalt'ge Schlacht-Armee
Verſtöwt[12] as Stoppelſtroh.

[1] kommt nur. [2] gehämmert. [3] reif. [4] verkroch. [5] jagt. [6] ſchnauft. [7] Mondſchein. [8] brauche. [9] auf den Ferſen. [10] hinauf. [11] in den Füßen. [12] zerſtäubt.

Digitized by Google

In kaiſerliche Stoats-Karreet
Herr Gott! wat fund ſick doa,
Toſammgepackter ſurer Schweet[1]
Ut ganz Öropeôa!

Brilljanten, Millejonen wert,
Sin in den Woagen weſt,
In keene Schlacht word noch beſcheert
Sön güldig Eierneſt.

Hier boot en Poamerſcher Grandeer
Den Kaiſermantel pries,
En luſtig ſchleſcher Füſeleer
Stück ſülwernet Servis.

Mänch prächtig, förſtlich ſchöner Schmuck
Kamm up de Handelsbank,
Vör'n Mund vull Brot mit gooden Schluck
Sä de Soldoat noch Dank.

Doch hem Grandeers un Füſeleers
Sick nich alleen bedacht[2],
Den Herrn un König to Verehrs
Word juſt det Beſte bracht.

En ſchwarter Gadler-Orren was
Mit in de Flucht-Karreet,
Den ſchickt Held Blücher gliek vörbaß
An Königs-Majeſtät.

En Füſeleer — (erſt af de Müß)
Heel[3] ſick den Orren an,
Doa ſtroahlten flammig Blitz by Blitz,
Rings Deamanten dran.

De König ſchickt äm, gnädig ſehr,
Den Orren wädder to,
Un ſchreef: Wer drögt en wördiger
As Genroal Gneiſenow!

De ſläprige Dichter.

Von Wilhelm Horn.

Still liet dat Dörp, de Steern de lüchten,
De Maan[4] ſchünt äwer Holt un Feld,
Et is ſo ſtill, faſt will't mi düchten,
As leg in'n Slap de ganze Welt —
Sülwſt[5] Vögelken in Buſch un Bom
Rögt[6] ſick blot aff un tau[7] in'n Drom.

[1] ſaurer Schweiß. [2] beſchenkt. [3] hielt. [4] Mond. [5] ſelbſt. [6] rührt. [7] ab und zu.

De Möllenbäck[1], dörch Steengerölle
Flütt[2] hen ſo heimlich un ſo ſacht,
Mi is't, as ſä' de lüttge Welle
Tau't Vögelken: Gu' Nacht, gu' Nacht,
Ick hew keen Heimatsſtä', keen Rauh[3], —
Mütt wannern, wannern ümmer tau.

Un bawen[4] dräwer lak[5] un liſe[6]
Jn'n olle dichtbehangte Lind'
Spel't in't Geäſt verſtalner Wiſe
Mit't gröne Loow[7] de Awendwind,
Dat koſ't un ſummt in Harmonie
De wunnerſamſte Melodie. —

Düt is de Tid för de Poeten —
Keen Minſchenlut[8], keen Strid un Larm
Schallt hen dörch düſſen wunnerſöten[9]
Un ſtillen nächt'gen Sommerharm; —
Blot aff un tau klingt ut de Feern
En Klockenſlag un Wächterhärn.

Drüm ſatt ok unner düſtre Fichten
De Dichterling vull Poeſie:
Doch as'e grad' nu wull wat dichten,
Was all'[10] ſin' ganze Dichteri —
Wi hei ſick ok den Kopp terbrok,
Et was vörbi, un hei — ſlöp ok.

---

[1] Mühlenbach. [2] fließt. [3] Ruh'. [4] oben. [5] drüber. [6] weich und leiſe. [7] grüne Laub. [8] Menſchenlaut. [9] wunderſüßen. [10] war alle, vorbei.

Digitized by Google

De Maikäwerhandel.

Von Wilhelm Horn.

Maikäwers ſchüddelt Vadder Kohrn
Raff von de Böm in ſinen Gor'n[1],
As grad ut' Stadt oll Koopmann Schmolt
In ſin' Kallöſch vörbi karrjolt.
Oll' Schmolt drög jeden Ogenblick
En Schelmenſtückchen rum bi ſick
Un hel ok glik den Brunen[2] an
Un röpt: „Gu'n Morren, Vaddermann!
Hei dritt jo, duſendzackerlot,
De Maikäwers da alle dod!"
„Wat!" röpt oll Vadder Kohrn verbetten[3],
„Sall ick ſ' villicht in't Kutſch' em ſetten?"
„Nä, nä!" röpt Schmolt, „doch Vadder hört:
Jed Sak het hüt doch ſinen Wert —
Ick 'tal för einen bar fif Pennig!" —
Klatſch! ſeggt de Pietſch', un dahen geit
De Kutſch, un Vadder Kohrn de ſteiht
Un kikt un wunnert ſick nich wennig.
„Fif Pennig bar för een ſonn Bieſt!
Düt is jo'n ganz kaptalen Pries!"
Seggt hei. Doch hüt is allens müglich,
Un üm de Läng' da dacht 'e füglich:
Am Enn' bru'n itzt jor de Franzoſen
Ut Maikäwers är Speertuoſen,
Un de oll Koopmann ſpekuleert! —
Un richtig, ſchon den Namiddag
Hel bi den veerten Klockenſlag
En Ackerwagen, ſwar bela't,
Vör Koopmann Schmolten up de Strat;

[1] Garten. [2] Braunen. [3] verbiſſen.

Sös grote Schäpelskiepen ſtunn'n
Mit blage[1] Schörten[2] taugebunn'n
Pil[3] up den Wagen, in de Midd'
Oll Vadder Kohrn ſülben ſütt. —
„Gu'n Dag!" ſä ſchmunzelnd nu de Oll
Tau Koopmann Schmolten, „na ick bringe
Een' Fohr[4] Maikäwers — wett hei woll
Noch von hüt fröh das Priesgedinge[5]?"
„Woll!" ſeggt oll Schmolt un lacht unbännig,
„Ick ſä: För 'einen' bar fif Pennig!
En gaud Geſchäft, düt wull ick meinen,
Hir ſin fif Pennig! her den 'einen'!
Oll Vadder Kohrn ward't apenbar,
Datt hei de grötſte Äſel war;
Doch le't hei ſick dat gar nich marken,
Dhä ſtill rum um ne Eck fuhrwarken
Bett an ſo'n lege Gor'nmur[6];
Da dhä hei de ſös[7] Schäpelskiepen
Bi d' Bein un bi de Böggels[8] griepen
Un ſchüddelt na den Gor'n ſwinn
De velen duſend Käwers rin; —
Un'n lütten Ogenblick naher
Röp Kohrn rin in de Koopmannsdhär:
„Harr Schmolt! hei hedd'n hogen Pries
Mi tahlt för een ſonn lumpigt Vieſt;
De annern — ick was nobler ewen, —
Hew ick em gratis tau 'e gewen[9]!"
„Wu hett er di denn hengefohrn?"
Frög Schmolt un mök'n lang' Geſicht.
Oll Kohrn lacht ſick halb taunicht
Un ſeggt: „De ligg'n in ſinen Gor'n!"

[1] blaue. [2] Schürzen. [3] aufrecht. [4] Fuhre, Fuder. [5] ausbedungnen Preis. [6] niedrige Gartenmauer. [7] ſechs. [8] Bügel. [9] zugegeben.

Digitized by Google

7. Provinz Brandenburg.

Twee Pirower.

Von Hermann Gräbke.

De Engländer het een'n Sparr'n,
De Franzos mokt sich to'n Narr'n,
De Berliner het een grot Mul,
De Pirower — de is mulful.

Ens[1] föhrt de Vullbur Krischon Schmok
Mit sienen Nower Hanner Klok
Noh d' Stadt. Se har'n de Hän'n sich drückt,
Har'n beten[2] an de Mützen rückt
Un wären stegen in d' Kalesch.
As se nu kemen ran noh Bresch,
Wo een Slag Weiten[3] wär to sehn,
Säd Schmok

[1] Einmal. [2] ein bißchen. [3] ein Schlag Weizen.

Digitized by Google

To Klok:
„De Weiten, de steiht schön!"
Bur Klok kickt sich den Weiten an,
Un Schmok, de tippt de Pärd bet[1] an,
Un beid, de föhr'n so sachten fort,
Doch keener seggt een Wort.
Singt wo een Lerch sich in de Höcht,
Kickt jedwer noh un jedwer söcht,
Un beid, de föhr'n so sachten fort,
Un keener seggt een Wort.
Löppt mol een Hosen öwern Weg,
So liken s' noh, bet he is weg,
Un beid, de föhr'n so sachten fort,
Un keener seggt een Wort.
Een Handwerksbursch kem bi se ran
An'n Wog'n, sprök üm een Gaw se an,
Un beid, de föhr'n so sachten fort,
Un keener seggt een Wort.
Doch as se kom'n noh Perl'berg ran,
Wo'n schönen Weitenslag füng an,
Seggt Klok
To Schmok:
„De ok!"

Sünd Hunnenblömer mang.

Von Hermann Gräbke.

All Johr in'n Sommer, wenn de Sünn
Ganz hoch an Herrgotts Himmel stünn,
Säd Mudder: „Mien lew Söhn,
Upstunns[2] blöhn de Kamellen schön.
Pflück mi doch weck de Fohren[3] lang,
Denn uns künn werden eener krank.
Doch, Jung, sünd Hunnenblömer mang[4]."

As ik ton Mann ranwussen wär
Un alle Doog ik har Verkehr
Mit rieke un mit siene Herrn,
Säd Mudder oft: „Wat soll dat wer'n?
Dien Fründ'n, de hemm'n woll hohen Rang
Un all ehr Nom's hemm'n goden Klang,
Un doch — sünd Hunnenblömer mang."

[1] ein bißchen. [2] zur Stunde, jetzt. [3] Furchen. [4] Hundeblumen dazwischen.

Digitized by Google

Mol, as ik ſet[1] an Mudders Sied,
Säd ſe ſo lew: „Min Jung, werd Tied[2],
Dat du in d' Hus di holſt een Fru.
Glöw mi, ik ſterw ſüs[3] nich in Ruh!
Kik nich up Geld, kik nich up Rang,
Kik up dat Herz, ob dat is blank.
Mien Söhn, — ſünd Hunnenblömer mang."

As letzt bi eenen Fründ ick wär
Un in de Stuw ſprüng froh ümher
Een grot un hübſche Kinnerſchor,
Säd ik: „Sonn Glück, lew Fründ, is ror!"
Da löp een Thron de Back em lang,
Un he kek dol[4] ſo weh un bang
Un ſüfzt: „Sünd Hunnenblömer mang!"

Ik bün nu olt un denk oft dran,
Dat ik bald komm da boben[5] an,
Wo arm un riek un dumm un klok
Mütt hen[6] — un Petrus ſleit[7] ſien Book
Denn up un kickt darin ſo lang
Un ſeggt to mi: „Werd di nich bang,
Oll Fründ? — Sünd Hunnenblömer mang!"

Wo Karl Ganzel in een Minut dreemol Prügel kriggt.

Von Hermann Gräbke.

In Potlitz föhrt vör d' Schoolhusdör
Eenmol een Eſelsfuhrwerk vör.
Poor Schooljungs güng'n an'n Eſel 'ran
Un füngen em to necken an.

[1] ſaß. [2] es wird Zeit. [3] ſonſt. [4] nieder. [5] oben. [6] muß hin. [7] ſchlägt.

Digitized by Google

Doch as de Esel hinn'n slög ut[1],
Da kneepen all de Bengels ut.
De Kutscher, de löp hinnerdrin,
Holt öwerst keenen davon in.

Korl Ganzel blew bi'n Wogen stohn,
Weil he den Langohr nicks har dohn.
De Kutscher öwerst in sien'n Bos[2]
Löp up den lütten[3] Jungen los
Un haut em rietsch, ratsch, rietsch!
Dree öwern Puckel mit de Pietsch.
„Töf[4], Bengel!" röp he, „daran ruk[5]!"

Nu kneep Korl Ganzel hellisch ut
Un löp den Kanter gegen 'n Buk[6],
De gror[7] kem ut sien Wohnstuw rut.
De Kanter öwerst nich to fuhl,
De haut den Bengel gegen d' Mul.

Da hult de Jung, so dull he künn,
Un löp in siene Schoolstuw rin.
Hier wär de Paster Dienemann,
De kek den Jung'n mitleidig an
Un säd: „Was ist dir, lieber Sohn?
Was that man dir heut morgen schon?"
„Herr Kanter", röp he, „het mi slon[8];
Ik hew den Esel gornicks dohn."

Da öwerst — o wo güng dat fix! —
Kreg he ton dritten Mol sien Wichs.

---

[1] ausschlug. [2] Erbostheit. [3] kleinen. [4] warten. [5] rieche! (Redensart bei unangenehmen Ereignissen). [6] Bauch. [7] grade. [8] geschlagen.

Digitized by Google

De Möll.

Von Julius Dörr.

To Rüſt geiht de Sünndag. De Wind wehgt man ſchwack,
De Möllergeſell druſſelt un drömt up 'n Sack.
Da klingt von den Krog[1] æber Hüſer un Hæw[2]
Mit ens[3] dörch den Abend de Danzmuſik ræw.
De Fiedel de gniddelt, de Baß geiht ſchrumm ſchrumm,
De Querfläut de lockt em: Du Möllergeſell kumm!
Se lockt den Geſellen ſo luſtig un ſöt,
Et prickelt et treckt[4] em as dull in de Föt.
Heidideldum, denkt he, Möll her un Möll hen,
Ik lop na den Krog un riskier mal en Enn.

[1] vom Krug, Wirtshaus. [2] Höfe. [3] mit einmal. [4] zieht.

Digitized by Google

He putzt ſich un ſtriegelt un ſchniegelt ſich blank
Un ſchütt't ok von friſchen noch Korn up den Gang.
So! denkt he, de Wind geiht allwiel jo man ſacht,
Nu danz ik un walz ik bis Middernacht.
Doch as he herunner den Möllernberg löppt,
Da is et, as wenn em wat warnt un wat röppt[1].
Still ſteiht he und hörkt: Na wat kann denn dat ſind?
Sacht drehgt ſich un ruddelt de Möll in den Wind.
Un düdlich ſeggt dat Geruck un Geſchuckel:
„Du, juckt .. di de .. Puckel? .. Du, juckt .. di de .. Puckel?"

J, ſeggt de Geſell, di rappelt't woll gar,
Wat drömſt du un drähnſt[2] von en nattet Jahr?
Ja woll ok! Knarr düchtig, ſo lang di 't geföllt,
Nu danz ik erſt recht, wat de Stäbel man höllt!
He löppt bergrunner in de Krogſtuw herin,
Da dudelt de Querfläut, un da ſchrapt de Viglin,
Datwiſchen de Baß geiht luſtig ſchrumm, ſchrumm,
Un allens ſchleiht Hopſa un wräuſcht ſich rund um,
De Flur und de Stuw ſtahn knüppeldick vull,
Un de Mannslüde juchen un peddeln as dull,
Un de Mäkens un Fru'n as de Bratäppel glögen:
Ja, dat is ne Luſt! Ja, dat is 'n Vergnögen!

De Möllergeſell fegt nu mitten damang,
Heſt mi nich geſehn, de Delen[3] entlang,
He juchheit un trampelt un tredd ut Verſehn
Den Grotknechten Stoffel ſin Brut up de Been.
Na ſühſt du, nu kümmt't, as de Möll di dat ſeggt:
De Grotknecht verwammſt em den Puckel nich ſchlecht,
He walkt em dat Leder ganz week un ganz mær[4]
Un ſegelt: Hurrah! mit em ut de Dær.

[1] ruft. [2] ſchwatzt. [3] Dielen. [4] mürbe.

Digitized by Google

Ganz däſelig ſchliekt ſich na Hus de Geſell,
De Wind hett ſich drehgt, un de Möll geiht nu drell
Un knäckert un knickert ſo ſpöttſchen un fix:
Weg hett he .. de Wichs! .. Weg hett he .. de Wichs!

'n Bur Möllenbeck ſiene Dröme[1].

Von Karl Löffler.

De Lü'[2] in de Stööde[3] glowen goar ne, wat för Spoaßmoaker ſo up'n Lanne mang[4] de Buern löäwen. Wenn eener ſpoaßeget, witzeget Völk ſiehn will, mött 'r up't Dörp goahn. Metünner is' 't 'n bitzken grow un karnich, awer 't ſchoad't niſcht, 't is' god, 't is' witzich.

So woar in Hohenwalle 'n Bu'r, de heet Möllenbeck un woar 'n ganz utgeloatner Kärdel[5]. Wat de för dumm't Tüch[6] anſtellte, lätt ſich goar ne beſchriewen.

So gung 'r tum Bieſpell ne möähr in de Körche, wiel de Prä'ger öäwerfrumm weer un ſien Amt moal ſo mißbrukte, dat 'r 'n ollen Möllenbeck van de Kanzel 'runner ſo teekente[7], dat 'n je't Kind erkenn'n kunn', un dat hät Möllenbeck'n ſo neerträchtich 'wormt, dat'r goar ne möähr to em in de Körche leep.

De Prä'ger har doamet awer niſcht gewunn'n, doa'r nu' Möllenbeck's Mul verfall'n woar, un dat weer't grötzte O'glück, wat em paſſeer'n kunn', denn we ick Ju[8] ſchon ſächte, Möllenbeck woar'n goar to witzeger Kärdel, de ſiene Fiende met ſien'n Witz reen vernicht'te.

Frogen ſe'n, worüm 'r ne in de Körche gung, denn ſä' 'r ärſcht: Ick will mie met'n Düwel nich verzürn'n, denn dat is' 'n ſähre geföährleger Jong.

Un ſo geew 'r duſend verdrähte A'worten, eene ümmer verdrähter aß de anner.

Toletzt keem'r awer do' doamet in de Brüche.

[1] Träume. [2] Leute. [3] in den Städten. [4] unter. [5] ausgelaſſener Kerl. [6] Zeug. [7] zeichnete. [8] Euch.

Digitized by Google

't woar Körchenvesetation van'n Supperndenten, un dä leet ook Möllenbeckn koam'n un frooch'n, worüm 'r ne mähr in de Körche gung? 't wöär' do' sähre O'rächt van em, dat 'r so'n schlächtet Büspell geew, un wat doa mähr woar, wat se bie so'ne Gelä'nheeten rä'n.

Har Supperndent, sä' Möllenbeck, wüll'n Se mie woll erlow'n, dat ick Ehn'n utföhrlich de Grün' doavan vöärdra'n[1] darp?

Gewiß, mien leewer Mann; vertellt[2] mie man[3] utföhrlich, wat't för Grün' sin', a'wort' em de Supperndent.

Glowen Se an Dröme, Har Supperndent?

Joa, dat hängt doavan aw, sä' de Reviser, de sich we alle kloke Lü 'n Rüggen frie holl'n wull'.

Glowen Se an Dröme? Säg'n Se mie dat bloß, un ick will Ehnen oahne Rückholt all's vöärdra'n.

Jo — hm — ma' kann woll ee'ntlich ne lüchnen, dat't mettünner Dröme gaw, gä'n de sich nischt säg'n lätt.

't wull' ick ook meenen. — In de Bebbel[4] steiht van manchen bedüdungsvullen Drom, un ick glowe nu' moal dran — 't mach sin, we't will.

Jo, ick göäw't to, sä' de Supperndent, de sich met de Bebbel geschloa'n föhlte, dat't Dröme giwt, de wat to bedüden häw'n, we we't in de hielige Schriften löäsen.

Na, dat früt[5] mie, Har Supperndent, dat früt mie, dat Se dat togöäw'n, erwedderte em Möllenbeck un reew sich vergnö't de Hänne. Sieh'n Se, ick bin ook in dissen Fall: ick häw 'n söähr bedüdungsvullen Drom 'hat. 't konn mie kenner annersch noahsäg'n, aß dat ick fließich in de Körche gung, awgleks doa metunner wat 'preddeget werd, wat doa ne hen 'hürt. (Hie schwulte[6] Möllenbeck up sien'n Prä'ger, de bie disse Unnerhollung gä'nwöärtich weer.) De Prä'ger söäl'n keene Polletik un besunnersch keene persänlege Geschichten met mang breng'n, doa de Heiland sächt: Mien Riek is ne van disse Welt.

Gewiß, gewiß, a'wort' em de Supperndent, de anfung, O'rächt to marken. Awer vertellt, wat Jie vertell'n wull't.

[1] vortragen. [2] erzählt. [3] nur. [4] Bibel. [5] freut mich. [6] sah von der Seite.

Digitized by Google

We ick a'ſo ſchon ſä': ick gung fließich in de Körche, we ſich dat för'n chriſſlegen Familjenvoa'r van ſülwſt verſteiht. Doa wur' ick in mien'n Üfer irr' 'moakt dörch'n Drom, denn ick har, un de ſähre bedüdungsvull weer. Mie drömte nämmlich, ick weer ſturw'n un wull in'n Himmel. Ick klopp un klopp, awer't möckt[1] mie keener up. Na, denk ick ſo bie mie, de Himmel is' grot, Möllenbeck, gedull' die man'n bitz, Petrus werd woll balle koam'n. Denn ſieh'n Se, Har Supperndent, metünner röä'[2] ick gärn met mie ſülwſt. Worüm? Man will do' ook moal met'n vernü'ftegen Minſchen röä'n. (De Supperndent beet[3] ſich up de Tonge, ſä' awer niſcht.) Ick woar'e[4] un woar'e, 't kümmt awer keener, un ick hür' ook niſcht; bloß van wüd'n hürt ick ſo de Engelkens ſing'n un Flautuſen un Vijlinen mang. Doa goah ick no' ee's an't Himmelsdhoar un klopp'. Awer ick klopp' un klopp', 't kümmt keener. Toletzt wur' ick är'rlich, drähte mie üm un ſchlooch met de Stebbelhacken[5] gä'n't Dhoor; doa hürt ick eenen koam'n un ook de Schlöätel raſſeln un ſä' mie glieks: dat werd woll Petrus ſin. Un richtich, hä weer't. —

Na, wäm hät denn de Düwel ſchon wedd'r doa? grölt' et, un in ſülw'gen Moment möckt eener ſo'n Kuckloch an de Dhööre up, kiekt 'rut un ſächt: Wat will'n Jie'n?

(Ick frooch ärſcht ne, wä't weer; 't woar Petrus, denn ick häw'n 'forts[6] erkennt, wiel miene Große ſin Purträ har.)

Gnöä'ger Har Petrus, a'wort' ick em un treckte[7] de Pudelmütze van'n Kopp, up Är'n bin ick dot, nu' mücht ick göärn in'n Himmel 'rin.

Joa, dat glow ick, ſä' Petrus, in'n Himmel wüll'n ſe all' 'rin, awer dhoon wüll'n ſe ne, wat in Goddes Wuort ſteiht. Wenn ick de all' 'rinloaten ſull', de 'n Dach ääwer hie ankloppen, denn künn' de olle Har man geſchwinn no' drie ſo'ne[8] Himmel bu'n, as[9] 'r 'zund[10] eenen hät.

Gnöä'ger Har Petrus, mie köän'n Se ümmer 'rinloaten, denn ſieh'n Se, ick hew Ehnen ümmer ſöähre geehrt, un in miene Familje häw'n wie Ehr Purträ, un doa denk ick, ut oller Fründſchaft —

Nä, nä, nä, ſä 'r, dat geiht ne. — Ick darp't ne, Jie weer'n

[1] macht .. auf. [2] rede. [3] biß. [4] warte. [5] Stiefelhacken. [6] ſofort. [7] zog. [8] drei ſolche. [9] als, wie. [10] jetzt.

Digitized by Google

'n to groter Sünner up Är'n. Dat dörft bloß de leewe Gott ſieh'n, dat ick Ju 'rin'loaten häw, un 'r ſet'te mie ſofurt 'n Stoahl vör de Dhöäre.

Weeten Se wat, gnöä'ger Har Petrus — ick will Ehnen wat ſäg'n: Loaten Se mie Holt hau'n o'r Woater dra'n, o'r ſo wat Ännlich't. — Ick will gärn arbeeden un wer' mie ſchon in Acht nöähm'n, dat de Olle mie ne ſicht.

J nu', ſä 'r, un ick ſach't em an, 'r weer ſchon beſſer up mie to ſpröäken, dat weer joar ne ſo van der Hand to wieſen — eenen, de Holt haut, Woater dröcht, Stebbeln putzt —

Gewiß, gewiß, ſä' ick, ick will ook göärn de Stebbeln putzen un't Tüch utkloppen. —

Jo, ſo eenen künn' ick ſchon bruken, denn uprichtich 'ſächt, wenn dat Rackerpack moal ärſcht in'n Himmel is', denn wüll'n ſe all' niſcht möähr dhoon. Hm! hm! Na, ick will Jie wat ſäg'n: Ick wer'n Prä'ger hoal'n, un de kann Ju buten[1] geſchwinn 'n bitz bekähr'n, un denn will ick Ju 'rinloaten.

Na ja, ſä' ick to em, dhoon Se mie denn Gefall'n, Se ſin' ook'n leewer goder Mann.

Un doa leep 'r aw.

Ick goah a'ſo vöär'n Himmel up un aw, üm mie de Tüd to verdriewen, awer dat du'rt 'ne Stunne, twee Stunn'n, drie Stunn'n — r' kümmt ne un kümmt ne. Ut Langewiele ſtöäk[2] ick mie 'ne Piepe an, rok ſe reene ut[3], awer 'r kümmt ne. So häw ick veer vulle Stunn'n 'woart't, doa hür' ick wedd'r ſien Schlöätelbund un ſtör'te noah de Dhöäre. 'r möckt dat Kuckloch wedd'r up un ſächt:

Joa, mien leewſter Mann, dat dheit mie rächt leed, awer ick kann ‚mien Verſpröäken ne holl'n, denn in'n ganzen Himmel is' ook ne n eenzeger Prä'ger.

(De Supperndent un de Prä'ger kecken ſich verlä'n an.)

Wat, ſäg ick, ne'n eenzeger? dat is woll Spoaß.

[1] draußen. [2] ſtecke. [3] rauche ſie ganz aus.

Digitized by Google

Ne, ne, ick ſpoaße ne, 't is' ſo.

Joa, Himmelzapperment, wo ſin' ſe denn all'?

Joa, a'wort 'r mie heemlich un keek ſich vöärſichtich doabie üm, dat't ook keener hürte, ſe wer'n woll doa dröäwen ſin, un doabie wees 'r met de Hand noah de änner Sie'[1], wo't ſähre rokte, woröäwer ick mie ſchon vörhä 'wunnert har.

Wat is' 'n doa? frooch ick, un kunn 'n heemlegen Schuder ne verholl'n, denn 't ſchwarkte[2] mie ſchon, wat doa weer.

Dat is 'n Düwel ſiene Höll', a'wort' 'r mie.

Hm! hm! ſä' ick, üm miene Verlä'nheet to verdecken.

Awer in'n ſülwen O'nblick ſtött[3] mie miene Olle in de Sie' un ſächt:

Na, werſcht de denn nu' balle uphöär'n met dien Fantaſeer'n? Gott ſall mie bewoahren, Möllenbeck, met wöä'm häſt de't denn? Wat is denn met Die?

Ick vertelle a'ſo miene Ollſche 'n ganzen Krempel, un ſo ſächt ſe aß 'ne vernü'ftege Fru:

Möllenbeck, Möllenbeck, wä' har[4] dat 'dacht? Wenn de Prä'ger ſchon ne mähr in'n Himmel koamen, dann koamen wie in'n Löäwen ne 'rin.

Doa häſt de rächt, Muo'r, ſä' ick. Un doa helpt ook dat Körchenlopen niſcht. Un ſieh'n Se, Har Supperndent, doarüm un ſietdämm goah ick ne mähr in de Körche.

Un dat hät de olle Bu'r ſo ärnſthaftich vertellt, dat, wä' dumm weer, de har't em glöwt. Tüm O'glück weer dat awer met de bee'e Prä'r[5] ne der Fall. Se häw'n dat Stückken van'n ollen Möllenbeck ſähre öäwel 'noam'n un häw'n 'n tor Beſtroafung an'tücht[6].

Nu' keem de Geſchichte vör'n Joſtizamtmann, wat'n ne'erdrächt'ger Kärdel woar. Statts de Sache gemötlich to nöähm'n, hät'r Möllenbecken an'grölt[7], bevöär dä moal wat to ſiene Vertei'gung ſäg'n kunn', un de olle Voß hät ſich in'n vöärut 'ſächt, wat bie'n Joſtizamtmann för em rutkeem.

[1] Seite. [2] dämmerte, ahnte. [3] ſtößt. [4] wer hätte. [5] Prediger. [6] angezeigt. [7] angeſchrieen.

Digitized by Google

We kann'r ſich unnerſtoahn un ſo de bee'e Har Prä'ger belügen? Wett'r nich, dat dat ſtrafboar is?

Möllenbeck dacht' bie ſich:

De Flaute, de do ſpöälſt, kenn' ick ſchon lange. Wi'ſt de mie abſ'lut an't Fell, denn ſa'ſt do't ook no' van mie här'n.

Wat hät'r to Siene Vertei'gung to ſäg'n? ſchnutzt'n de Joſtizamtmann an.

Har Joſtizamtmann, ſä' Möllenbeck, un meek doabi ſo'n döämleget Geſicht, aß'r man örgend kunn'; har de Har Supperndent mi bes to En' an'hürt, wöär all's ne ſo 'koamen, as 't de Fall is.

Na, wat weer denn no'? frooch de Richter.

Darp ick't vertell'n, Har Joſtizamtmann?

Doato is 'r hie, dat 'r ſpröäken ſall. Wat weer't denn no'?

Sieh'n Se, Har Joſtizamtmann, de bee' Har'n leeten mie jo ne to En' vertell'n, un dat is'n grot't Malhör, wenn ſo 'ne Har'n ungedullich wer'n. (Doabie keek 'r 'n Joſtizamtmann ſo buckdöämlich an, aß wenn 'r 'ne Fünwe tellen[1] kunn'.) We ick a'ſo miene Ollſche denn Drom vertellt har, ſchleep ick weddr in, un merkwörrich, ick fung glieks wedd'r to drömen an un ſet'te denn Drom furt doa, wo 'r up'hürt har. So ſäg' ick a'ſo to Petruſſen:

Ja, nu ſäg'n Se mie do' awer, gnöä'ger Har Petrus, wat ick moaken ſall? Ick kann do' de Nacht ne hie buten[2] bliew'n?

Jau[3], ſä'r, wat geiht mie dat an? Ju 'hürt[4] tum Düwel in de Höll', doa lopt man hen, de werd woll o' 'n Nachtla'r för Ju häw'n.

Hm, hm! ſä' ick, dat werd ook noah ſin. Noah denn ſien Nachtla'r drängel ick mie ne.

Moakt, wat Jie wüllt, un hol't mie ne up — in'n Himmel köän'n Jie ne 'rin, ſä'r un ſchmeet mie't Fenſter vör de Nööſe too.

Möllenbeck, ſä' ick drup to mie, dat helpt niſcht, do möſſ' ſchon in'n ſuern Appel bieten. Loop tum Düwel, 't bliwt die niſcht wie'r[5]

[1] zählen. [2] draußen. [3] Ja. [4] Ihr gehört. [5] weiter.

Digitized by Google

öäwrich. Wat de ännern utholl'n, werſcht de woll ook no' utholl'n köön'n; 't ſin jo ſo vööle doa.

Un doamet lopp ick aw. Awer 't weer wie'r, aß ick glöwte. Ick loop un loop, un't wur' ſpöä' in de Nacht, aß ick bie'n Düwel ankeem. Mien Gotteken! Woart in'n Himmel müskenſtüll 'weſt, ſo hört ick hie ſcho 'ne halwe Miele vörhä 'n Murdſpektoakel, de goar ne to beſchrüwen is. Ick koam an — alles to, feſte to. Doa ſieh ick 'ne Klingel un trecke[1] dran. Met ee's[2] lüt't 'ne Klocke Storm, dat't wiethen bullerte[3], un in'n ſülw'gen Moment ſpring'n de Dhoare up un ick tröä' in. Dat mött ick Ehn'n awer ſäg'n, Har Joſtizamtmann, ſcheen is't doa ne. Eener van'n Düwel ſiene Bedeenten kamm mie entgä'n — ne, ſo 'nen grulegen häßlegen Kärdel häw ick in mien'n Löäwen ne 'ſieh'n. Ick göäwe Ehnen mien Wuort, dat, wenn ick dat Purträ van denn Kärdel up'n Piepenkopp har, gewennt' ick mie't Roken aw. Hä föhrt mie a'ſo dörch lange Gänge, wo 'ne Minge Minſchen in üſerne Stöhle ſeeten, unner de'n grotet Fü'r brennte, un ſä' to mie: Set't Ju man ümmer hen up'n Stohl, bes de gnöä'ge Har kümmt. (Doamet hät 'r 'n Düwel 'meent.) So ſach ick'n ganz groten Stohl, doa ſatt groa keen'n drup; up denn ſett' ick mie a'ſo, bes de Düwel keem. Dat praſſelte mie ünnern Hinnerſchten, ick dacht' awer: Möllenbeck, dat helpt all's niſcht — droch't in Gedold. Un ſo loat ick't ro'ich furtſchmooln[4]. Doa kümmt de Düwel an. Awer ick kann Ehn'n ſäg'n, Har Joſtizamtmann: goar ne, we ſe'n ümmer alle beſchriew'n, ſünnern gä'ndeels 'n ganz cumpelſanter, fründleger oller Har, 'n bitz drehe[5] un brun geſchmookt[6], awer utnöähmend fründlich.

Na, Möllenbeck, bis' de ook doa? fröcht 'r mie.

Jo, Gnoa'n Har Düwel. Unnen bin ick dot, nu' möſſt ick ſchon hiehöäkoam'n.

Na, ſächt 'r un giwt mie ſiene knöäkerne Hand, niſcht aß Knoaken un Pelle[7], 't werd die hie ſchon gefall'n, Möllenbeck — vell olle Bekannten hie, hä, hä, hä, hä! Ameſeer' die man. Hinrich — (dat weer ſien Bedeenter), giw Möllenbeck'n 'n kleen' Stohl.

[1] zieht. [2] mit einmal. [3] dröhnte. [4] fortſchmoren. [5] dürr. [6] braun angeräuchert. [7] Haut.

Digitized by Google

Worüm, Gnoa'n Har Düwel? ſä' ick. Ick ſitt jo ſchon.

Nä, nä, ſächt 'r, all's wat Rächt is — dat geiht ne! Ünner denn Stohl is't Fü'r to grot för die. Stoah man up, mie' Jong, up den groten Stohl ka'ſt de ne ſitten bliewen, dä is för Ju'n Har'n Joſtiz-amtmann reſerweert.

Un doabie ſach Möllenbeck 'n Joſtizamtmann ſo döämlich an, aß wenn 'r goar ne verſtund, wat 'r ſächt har. Awer de Joſtizamtmann har 't deſto beſſer verſtunn'n un wull'n verfloochten Kärdel ſchon't Tintenfaß an'n Kopp ſchmieten, beſunn ſich awer do' un leet't bliewen.

Awer antücht[1] hät 'r 't, un doa hät Möllenbeck för de Belie'gung'n van'n Supperndenten, 'n Prä'ger un'n Joſtizamtmann toſamm' twentich Dhoaler 'toahlen möten, woto 'r ſich wat lachte, wiel 'r Geld 'nooch har.

Wenn de Tornower un Hohenwaller awer ſietdemm 'n groten Stohl ſieh'n, denn ſäg'n ſe:

Dat is'n Joſtizamtmann ſien Stohl, we Möllenbeck ſächt.

Un ſo hitt[2] 't hüte no'.

Kinjefall'n!

Von Albrecht Voigtländer.

Fritz Kade war een Zimmermann
Un ſonſt janz jut jeraten,
Doch Fritze fircht' ſich leider Jotts!
Janz hell'ſch vor de Soldaten.
Und wie et zu de Stellung jing
Jn'n ſcheenen Monat Märze —
Da rutſcht ihm in den Stiebelſchaft
Sein Ziweliſtenherze.
Nu ſteht er da wie'n oller Bär,
Jebannt in ſeinen Zwinger.

Da ſagt der Arzt: „Wat is denn det?
Du haſt ja'n krummen Finger?
Oho, mein Sohn, du machſt doch nich
Am Ende hier bloß Faxen?"
„Nee, nee, Herr Dokter, uff mei Wocht,
So is er mir jewachſen!" —
„Hm, det is ſchlimm, det dut mir leed,
(Der Dokter holt 'ne Zange)

[1] angezeigt. [2] heißt's.

Digitized by Google

Zeich doch mal her, ich will'n mal sehn —
Det is woll schon sehr lange?"
„Jawoll, Herr Dokter," meent nu Fritz,
Det sind schon ville Jahre,
Nu bin ick aber dran jewehnt ..."
Un kratzt sich in de Haare;
Voll Angst kiekt er de Zange an ...
„Nu sag', mein lieber Kade,
Wie war der Finger denn vorher?"
„Na so!" — Un macht'n jrade!

Jette's Sonnett jejen den Vaterlands-Verrat.

Von R. Schmidt-Cabanis.

(Aus Geheimrats Jette's Poesie-Album.)

„Wo sind die Ziehjarr'n hin hier aus die Kiste?!"
Fragt mir der „Olle" mit so'n falschen Blick;
Wodrauf ick einfach schiddle mit's Jenick
Un sage nongschalank: „Det ick nich wißte!" —

Nu schnauzt „Sie" los: „Hier fehlt ja ooch des Stick
Von die jeschmorten beeden Kälberbriste,
Der Streißelkuchen und die halbe Siste!" —
„Wat jeht det mir an?" jeb' ick samft zurick.

Det ick die Ziehjarr'n for den Tränksoldaten
Heit ausjefiehrt, un det der Jrenadier
Den Kuchen jestern schluckte un den Braten,

Det bleibt een ewijes Retsel Ihm un Ihr —
Denn wie ein nasser Pudel schämt' ick mir:
Een Milletheer-Jeheimnis zu verraten!

Digitized by Google

8. Provinz Westpreußen.

Gemach[1].

Von Robert Dorr.

Det Schwalmken en de Värleew[2] but[3],
De Sparling[4] kikkt am Dack herut;
De Duwen[5] ſötten[6] op dem Dack,
De Ilske[7] ſchlept[8] em leddgen[9] Fack[10],
E jiedet hefft nu ſien Gemack,
Ek op der Bönk[11], ek rook Toback.

Vom Mönch, de Eier läd[12].

Von Robert Dorr.

As noch de dietſche[13] Rittersmann
Em Marjenborger Schlott[14] deed wahn',
Do weern de Lichtenauſche[15] Bur'n
Ganz grulig kreglich[16] von Natur,
Se weeren rikk, ſe lewden god
On ſtoken[17] ganz voll Äwermod.
Mal[18] ſatt dat junge Volk em Krog[19],
Dat Zechen weer en nich genog,
Se wullen geern för er Lewen
En ganz apartet Stöcksken ewen. —

[1] Behagen. [2] Vorlaube. Die ältern Bauernhäuser in Westpreußen bis tief nach Ostpreußen hinein haben Vorlauben, einen laubenartigen, auf Pfeilern ruhenden Vorbau. Er dient zum Einstellen der Wagen, bei den Wohlhabenden auch als Veranda mit Tisch und Bänken. [3] baut (nämlich ihr Nest) an der Balkendecke, wo der Hausbesitzer gern horizontale Brettchen für diesen Zweck anbringt. [4] Der Sperling. Die Sperlinge pflegen sich unter den untern Pfannen des Daches anzusiedeln. [5] Tauben. [6] sitzen. [7] Iltis. [8] schläft. [9] leer. [10] Der Iltis hält sich im Sommer in den leeren Fächern der Scheunen auf. [11] Bank. [12] legte. [13] deutsche. [14] Marienburger Schloß, Residenz des deutschen Ordens. [15] Lichtenau ist ein Dorf im Großen Marienburger Werder. [16] übermütig. [17] steckten. [18] einst. [19] Krug.

Digitized by Google

Nu trof't ſo, dat en Mönch dar ſeet[1],
De ſik von en beſeepen[2] leet;
Wat kunn dat Menſchenkind derkeg'n[3],
He hadd vlicht lang all nuſcht gekregn[4],
Doch ſull em dat ſehr ſchlömm bekam'n. —
As't ſo wiet weer, do fung'n ſe an
On zankden ſik, — ut Falſchheit blot —
As ſchlogen[5] ſe ſik alle dot.
Dem framen Mann word angſt, he ſtert[6]
To'r Där herut. Dat juſtment weer't,
Worop ſe zielden! Vör der Där
Dar heel'n 'nen groten Sack ſe vär,
'nen Hoppenſack, 'nen groten, langen:
Darbennen[7] weer he nu gefangen.
Em Schorſteen[8] hongen[9] ſe em op
On moken Fier an boold darop,
Se peeſerden[10] em grulig ſehr,
As wenn he Worſt on Schinken weer,
On ſäden, bit he Eier läd
On ut vertärd'[11], holp[12] keen Gebed.
Doch ſchämd' de Himmel ſelwſt en ut[13].
De Mönch hadd' grad en ſiener Kutt'
Twee Eier, de am Dag noch ewen
En Mutterken em hadd' gegewen.
He zeigd' ſe vär on at ſe op.
Dat ſchlog de Buren vör den Kopp!
Nu halden ſe em fluck herunder,
Se hadden blot Reſpekt vör'm Wunder.

---

[1] ſaß. [2] trunken machen. [3] dagegen, dafür. [4] bekommen. [5] ſchlügen. [6] ſtürzte. [7] darin. [8] Schornſtein. [9] hingen. [10] heizten ein. [11] verzehrte. [12] hülfe. [13] half ihm aus der [Scham=] Verlegenheit.

Digitized by Google

„Ek höd' dem Erpel[1]."

Von Robert Dorr.

De Samel Weekbrot deend'[2] all siet veertig Jahren op eenem God[3] en Ostpreußen bi dem Herrn von Klookerrath. He weer nu mödden en de Zestig[4], on schware Arbeit kunn he nich mehr donen. Dat es nu so op de Göder, dat de Herr dem invaliden Arbeider Wahning on Brot gewen mott bit an den Dod. Awer de Herren seeken[5] denn doch noch ere olen Arbeider so väl to benutzen as mäglich. So weer denn uk de Herr von Klookerrath onsem Samel Weekbrot nich mehr anmoden, dat he met der Sens' op't Feld hauen[6] ging, uk tom Grawen on andere schware Arbeit bruckd' he em nich mehr, awer op dem Haw' herompuseln[7] sull he denn doch, mal en bät[8] Holt hauen on de olen Schruggen fodern[9], de met dem Melkwagen en de Stadt fahren mußden, oder em Garden de Stieg opharken, oder wat derglicken kleene Arbeit mehr weer, dat sull he donen. De Samel Weekbrot awer dochd': Ek heww em lang nog deent, he mott mi ok so feeden[10]. On wenn he de Melkpeerd fodern sull, denn kreeg he den Rheumatismus on kunn nich bit tor Reep[11] reeken[12]; sull he Holt hauen, denn weeren em de Arms schwack, on he kreeg keenen Spohn[13] af; on wenn he em Garden harken sull, denn kreeg he forts de Koolke[14] von dam Tog[15], on de Engeweid trocken[16] sik em op 'nen doppelden Hupe[17] tosamme. Genog, dat weer met em nuscht mehr. — Dem Herrn von Klookerrath gefull de Schwiensohrigkeit von dem Samel awer sehr weinig; on he dochd' faken[18] darämer na, wat he dem Olen för 'ne Beschäftigung gewen sull. Op eenmal ging em en Licht op.

De Samel weer mal grad wedder en der Kath[19], om sik de Koolke to kureere, on siene Dochder Trienlies' säd to em: „J, Vader," säd se, „Ji hebben Ju[20] uk gar to gefährlich! Wat sall de gnädige Herr darvon denken, dat Ji emmer de Koolke krien, wenn Ji em Garden de Stieg

[1] Ich hüte den Enterich. [2] diente. [3] Gut. [4] Sechzig. [5] suchen. [6] mähen. [7] sich auf dem Hofe ein wenig Beschäftigung machen. [8] ein bißchen. [9] die alten Pferde füttern. [10] unterhalten. [11] Raufe. [12] reichen. [13] Span. [14] Kolik. [15] Zuge. [16] zogen. [17] Haufen. [18] oft. [19] Käthnerswohnung. [20] Ihr habt Euch, geberdet Euch.

Digitized by Google

opharken ſöllen?" „Dammelge[1] Trien," reep de Samel, „wat verſteiſt Du von Koolke! De gnäd'ge Herr hefft genog andere on kunn mi olen Mann tofred laten. Koolke es Koolke." On grad ſtähnt he ſik wedder wat vär un höllt ſik den Buck, do fahrt de Kutſch von dem gnäd'gen Herrn vör der Kath vär, den Kutſcher op dem Bock, on keener ſett bönnen[2]. De Trienlief' awer, de rut rennt es, kömmt wedder trigg[3] on röpt: „Vader, Ji ſöllen ſtracks tom gnäd'gen Herrn kamen, on Ji ſälen Ju en de Kutſch ſetten, he lett Ju to fahren halen[4]. Nä, Kinger, wat es dat!" Na, de Samel wundert ſik onbändig, he wöll dat nich glöwen, awer de Kutſcher röpt em to: „Vörwarts, Samel, ſpartel[5] di nich lang." So mott he en de Kutſch henen, on donn geit dat na dem Herrenhuſ'. De gnäd'ge Herr nödigt em en 'ne ſiene Staw[6] on ſegt to em: „Samuel Weichbrot, Ihr werdet von jetzt ab im Herrenhauſe in dieſem Zimmer wohnen, Braten eſſen und Wein trinken, aber ich ſtelle die Bedingung, daß Ihr mir eine ganz leichte Arbeit verrichtet. Wollt Ihr das?" De Samel es gewaltig verlegen, on toletzt ſtamert[7] he: „J, gnäd'ger Herr, dat kunn mi je ſonſt woll gefallen, awer von wegenſt de Arbeit, weet ek nich: dat Glederrieten on de Koolke plagt mi olen Mann." — „Ich weiß das, lieber Weichbrot," ſegt de gnäd'ge Herr, „Ihr ſollt nichts weiter thun, als auf der Landſtraße den großen weißen Erpel hüten, und damit er Euch nicht fortläuft, werde ich den Erpel anzeidern[8] laſſen." „Na, wo warr ek nich[9] dem Erpel höde, gnäd'ger Herr, ſo old ſi[10] ek je noch nich," ſegt ons Samel. „Gut," ſegt Herr Klookerrath, „Ihr bekommt noch einen neuen Anzug, un dann tretet Ihr Euer neues Amt an." Darmet geit he ut de Där. Dem Samel es noch emmer ganz benaut[11] to Mood, he weet nich, af dat nich blot en Spaß es von dem gnäd'gen Herrn. He bekickt ſich denn awer doch de feine Staw on de ſchöne Sachen; uk en Sopha, on en groter Speegel on ſchöne Biller weeren an der Wand. On wie de Herr dat geſegt hadd', ſo word dat. He kreeg Braden to eten, uk Wein to drinken, on

[1] dumme. [2] binnen, darinnen. [3] zurück. [4] er läßt Euch zur Fahrt abholen. [5] ſperre, weigere. [6] Stube. [7] ſtammelt. [8] anbinden. [9] wo werd' ich nicht = warum ſollte ich nicht. [10] bin. [11] beklommen.

Digitized by Google

lewd' wi en Herr. To siener Trienlies' awer, de em besöken[1] keem, säd he: „Heww ek dat nich emmer gesegt, dat de gnäd'ge Herr ganz god weet, wie veel Nutzen he von mi en all de väle Jahren gehatt hefft[2]?" Nu kreeg he uk den nien Antog[3]. Dat weer 'ne Art Livree ut Lakentig[4], 'ne blaue Bötz[5] on en geler Rock met 'ne sölwerne Lötz[6] am Kragen. Daräwer wunderd' he sik am meisten, dat em de Herr nu noch so 'ne staatsche Kleedasch[7] anschaffen leet. „Awer," säd he, „to dat feine Eten on to de schmocke Staw gehört uk en goder Rock."

Nu he de Livree hadd', ging awer uk dat Höden von dem Erpel los. De Erpel word an der Landstrat angezeidert, on de Samel mußd' darbi stahnen[8] oder sötten[9], — wie he wull, — on em höden. Meddags föhrd' he em op den Hof, wor de Erpel to freten un to drinken kreeg, on Nameddag ging dat Höden wedder los.

Den ersten Dag ging je dat ganz god. De Samel kreeg sien feinet Eten on Drinken, höd' den Erpel on säd: „Dat is en maklig[10] Stöck Arbeit."

Awer am tweeden Dag keemen Lied de Strat to ganen[11], de kennden em, wunderden sik äwer siene Livree on frogen: „Samel wat maksi Du dar?" „Ek höd' dem Erpel," säd de Samel. „Du hödst dem Erpel?" säden de, „ga doch, Du best je verröckt," lachden on gingen af. Dat argerd' den Samel, awer he dochd': Lat se reden, wat se wöllen, ek heww mien godet Eten un Drinken on leichte Arbeit, dat Äwrige es mi eendhont[12]. Awer dat Fragen hörd' nich op. Jeden Dag, den Gott gaf, frogen de Lied, de vörbikeemen: „Samel, wat maksi Du dar?" on wenn he denn säd: „Ek höd' dem Erpel," denn lachden se, on wenn he denn säd: „Worom sull eck dem Erpel nich höden," denn säden se: „Lat di ensparren[13], Samel," on so ging dat Dag vör Dag. Toletzt fung de Samel an to flecken[14], wenn he fragt word, on säd woll: „Donner on Moß, ek höd' dem Erpel," oder: „Hundert Schlag on Lichting, ek höd' dem Erpel." Doch dat holp em allet nuscht. Wat dat Schlömmste weer,

[1] besuchen. [2] gehabt hat. [3] neuen Anzug. [4] Lakenzeug (Laken = Leintuch). [5] Hose. [6] Litze. [7] prächtige Kleidung. [8] stehen. [9] sitzen. [10] bequemes. [11] kamen zu gehen = gingen. [12] das Übrige ist mir einerlei. [13] Laß dich einsperren. [14] fluchen.

de Arbeider vom Haw[1] on ere Kinger[2] zeigden op em, wor he ſtund on ging, met Finger on reepen[3]: „Kickt dem, de höd't dem Erpel.“ Dat kunn de Samel nich lang verdragen, dat ſchöne Eten ſchmeckd' em all ſiet eenger Tied nich mehr, he wagd' nich mehr de Ogen optoſchlanen on ſik omtokicken, he word elend on föhld' ſik krank, on an eenem Dag weer he ganz verſchwungen. — Verſeept[4] hadd' he ſik nich. Spader word dat bekannt, dat he nah Barlin to ſinem Sähn, de dar Sergeant weer, geganen weer; dar bruckd'[5] he nich mehr den Erpel to höden.

---

9. Provinz Oſtpreußen.

Sönd de Oſtpreußze grob?

Von Heinrich Toball.

En Schleſier on en Oſtpreuß hukde[6]
Gemötlich bi 'nem Glaske Beer,
Vertellde[7] Reiſeobenteuer
On loawte[8] öhre Heimat ſehr.

De Schleſier meend: „So en Berliner
Ös wötzig, on de Schleſier froh,
Gemötlich merſchdendeels de Sächſer,
De Oſtpreuß grob wie Bohnenſtroh.“

„Wat,“ ſchriet de Oſtpreuß gliek dazwöſchen,
„Du ſeggſt, de Oſtpreuße ſönd grob?
Waſcht[9] du torück dat Wort hier nehme,
Sonſt hau ik di önt[10] anne Kopp!“

---

[1] Hof. [2] Kinder. [3] riefen. [4] erſäuft. [5] brauchte. [6] hockten. [7] erzählten. [8] lobten. [9] wirſt. [10] eins.

Digitized by Google

Wenn Frötz[1] satt öß.

Von Heinrich Tobail.

Dat kannst mi glowe, säggt de Frötz,
Jck drink wat, böt ick häbb e Spötz!
On fräte[2] kann ick di för dre,
Dat moakt mi wieder keine Möh.
On häbb ick mi befräte sehr,
Denn ät ick di uck goar nuscht mehr!
On wenn ick ordlich satt moal bön —
Denn geiht bloß Läwerworscht noch rön!

De beidß Noaberschj[3].

Von Wilhelm Reichermann.

Warm de Sönn schient opp de Földer,
Bute[4] öss e reine Pracht,
Opp önmoal sönd Berg onn Wölder
Grön geworde äwer Nacht.

Önn e Lofft de Molketäwer[5],
Migg onn Flög onn Brems seck sonnde,
Vär em Dörp am Groaweöwer[6]
Sonne seck twee Woagebonde.

Wollgemoot onn frieh von Sorge
Warme de terfrarne Gläder.
„Hiede läw we noch! Onn morge?
Starwe, starwe mot een jeder."

E Bät Brot, de Flasch voll Fusel,
Warm de Lofft, de Himmel blau,
Fürcht de Stromer, stets öm Dusel,
Nicht en Dood, bloß Toapiau[7]. —

[1] Fritz. [2] fressen. [3] Nachbarn. [4] draußen. [5] Motte mit braunen Flügeln, die besonders im Frühjahr auftritt. [6] Grabenufer. [7] Tapiau: Besserungsanstalt im Kreis Wehlau.

„Sittſt ook jene blanke Reiter?
Woa dot önn e Sönnke funkelt?
Öſſ dat nich de Blötzaffleiter?"
Hebbe de twee beids gemunkelt.

Ön Standarr[1] kömmt antoriede,
Blötzt onn bläukert hoch to Roß,
Scharp kickt he noa alle Siede,
Kickt seck ömm opp ſienem Foß.

Onn de Foß fangt an to neie[2],
Springt onn danzt vär Ongeduld:
Deiht seck opp e Hoawer freie,
Woa he kröcht ömm Därp biem Schult.

„Liegen dort nicht ein Paar Strolche?
Sind das nicht zwei Vagabunden?
Ja, wahrhaftig, es ſind ſolche!
Wart, ich kriege euch, ihr Kunden!"

Göfft denn ſienen Foß de Spare,
Sprengt nu ranne ömm Galopp,
Fangt de beids gliek antorahre[3];
Doch de ſtoane nich moal opp. —

„Auf! — Na das wird immer ſchöner! —
Kerls, was habt ihr für'n Metjeh?" —
„Ons Metjeh?" ſächt dropp de ener,
„Herr Standarr, eck ſie Rentjeh!

Gar kein Göld öſſ önntokriege[4],
Onn eck goa noa Zinſe römm."
„Das iſt eine grobe Lüge!"
Schriet de Herr Standarr ganz ſchlömm.

[1] Gendarm. [2] nicken. [3] anzuſchnauzen. [4] einzukriegen.

Digitized by Google

„Onn eck," fangt nu an de andre,
„Eck sie Schneeschöpper man bloß,
Onn mot römm noa Arbeit wandre,
Doch ömm Soamer öss nuscht los." —

„Wart, ihr werdet beichten müssen,
Mit euch ist es nicht recht klar,
Sagt, wo wohnt ihr? Ich will's wissen!"
„Eck woahn nörnich[1], Herr Standarr!"

Sächt de örschter. Ons blank Reiter
Booßt natürlich seck daräwer,
„Und Ihr?" — „Eck," sächt nu de zweiter,
„Eck woahn dissem hier groadäwer!"

De Seelewandrung.

Von Wilhelm Reichermann.

De Willutzke tom Pedehl
Sächt: „Wo blöfft[2] noam[3] Dood de Seel?
Eck terbräk me recht en Kopp!"
De Pedehl de antwoort dropp:
„Du, damet loat mi tofräd!
Wat eck hebb davon gehört,
Wat met ons noam Dood passört,
Dat öss man so Lüdgered!
Kein Mönsch öss dabie gewese.
Doch eck hebb emoal gelese
Von e Seelewanderung!"

„Wat," sächt de Willutzke, „wat?
„Seelewandrung? Wat öss dat?"

[1] nirgends. [2] bleibt. [3] nach dem.

Digitized by Google

„Du, da war[1] wie noch 'moal jung!
Nich als Mönſch! Als Bloom, als Steen,
Ook als Döhr verſchiedner Art;
Dadropp kömmt et an alleen,
Woa de Seel groads rönnerfahrt[2].
Gawer bild die man nich ön,
Dat et denn wat bäter ſönn[3]!
All dien Hoffnung wör ömmſonſt,
Denn et geiht ook dott met Gonſt!
De, wo hochgeſtellt hier wöre,
Sönd ook dotte hoge Döhre[4].
Wörſcht[5] hier, nehm eck an, e Poap[6],
Waſcht[7] dott wönnigſtens e Gap!
Vom Geheimroat ſo e Seel
Fahrt dort rönn ön e Kameel.
Wurds als Groaf hier hochgeehrt,
Waſcht ook dott e grootet Pörd.
Wörſcht Miniſter hier to Land,
V'leicht waſcht denn e Elefant.
Wo[8] noch mehr to ſönn hier dochte,
Ware Gadlerſch met twee Flochte[9],
Piepe boawe[10] von em Himmel
Runder opp et Weltgetümmel.
Kort, wer hier to Riekdohm köhm,
Läwt ook dott rein wie ömm Lehm.

Wer hier nich opp Roſe wandelt,
Seck als Quälworm hier mott ploage,
Wat ook dotte ſchlecht behandelt,
De öſſ dotte ook bedroage[11].

[1] werden wir. [2] hereinfährt. [3] beſſer ſein wird. [4] hohe Tiere. [5] warſt du. [6] Pfaffe.
[7] wirſt du. [8] Wer [9] Flügel. [10] oben. [11] betrogen.

Digitized by Google

Dem, wo hier ſeck knapp kunn nähre,
Kömmt ook dott de Wind von väre,
Onn ſo mancher armer Sträwer
Kröppt[1] ömm Sand dott römm als Käwer.
Ganz alleen bloß ſo e Schnieder,
Wat ook dott nuſcht and'ret ware,
Läwt als Zägebock dott wieder.

Manchet moal, doch bloß tom Schein
Geiht et ook ons Arme fein,
Oawer ſchließlich, wie man hört,
Sie we gründlich angeföhrt.
So, mienshalwe, hör moal her,
Stell tom Bieſpöll die moal vär,
Dat dien Seel noam Dood fahrt römm
Hier önn diſſ ſchön Botterbloom,
Wo hier ſteiht am Wiedeboom;
So e Bloom, jä, dat michſt[2] ſönn! —
Du blögſt[3] nu wie Gold ſo gehl[4].
Oawer frei die nich to väl!
Denn e Koh wat die gewahr,
Frätt die opp met Huut onn Haar. —
Opp diſſ Art kommſt önn de Koh;
Onn du böſt nu, ſo wie ſo,
Gliek e grotgewaltget Döhr.
Nu kömmſt die ſehr vornehm vär
Onn verköhrſcht nich mehr met mie —
Willutzke, dat öſſ ſchlecht von die!
Hochmut kömmt oft vär em Fall,
Onn et folgt opp dien grot Freid
Ook bie die, wie äwerall,
Eſte[5] grättret Herzeleid.

[1] kriecht. [2] möchteſt du ſein. [3] blühſt. [4] gelb. [5] deſto.

Wenn de Koh die hefft gekaut
Onn du halweg[1] böſt verdaut,
Moßt ganz plötzlich wedder rut.
Mönſch, wie ſittſt[2] du denn bloß ut!
Mödd ömm Weg lichſt denn ömm Sand
Halfverdrögt[3] ömm Sönnebrand.
Kömmt v'leicht denn e Fründ verbie,
Wo die kennt önn diener Pracht,
Wenn de ſtoane[4] blöfft vär die
Onn die denn ſo recht betracht,
Wat gewöſſ de Händ he bräke[5]:
„Mönſch! Willutzke!" wat he ſpräke,
„Wie häſt du die bloß verändert!"

---

10. Herzogtum Braunſchweig.

Sömmermorgen.

Von Auguſt Hermann.

Wi maken kum de Ogen tau
Un ſleipen[6] in tau'r ſäuten[7] Rauh,
Da weckt üſch[8] all de Morgenſchien
Un röppt: „Staht up, möt flitig ſin!"

De Hewen[9] gläuht, de Sunne ſtiggt[10],
Un immer högger kummt ehr Licht.
De Strahlen ſchicket ſei vorup,
Un ſüh, da geiht ſe ſülwenſt up.

Nu fänget dat en Lewen an:
De Blaumen treckt[11] de Farwen an
Un waſchet ſick mid Morgendau
De Ogen ut, de Has kickt tau.

Hei makt ſick lang, hei duckt ſick dal
Un kickt ſick um ſau veele Mal,
Ar[12] wenn da worens[13] einer was.
Dunn löppt hei weg dor't lange Gras.

[1] halbwegs, zur Hälfte. [2] ſiehſt. [3] halbvertrocknet. [4] ſtehen bleibt. [5] zuſammenſchlagen. [6] ſchlafen. [7] ſüßen. [8] uns. [9] Himmel. [10] ſteigt. [11] ziehen. [12] als. [13] irgendwo.

Digitized by Google

De Lereke nah boben flüggt,
Un immer högger up ſe ſtiggt.
Un dabi ſingt ſe, wat ſe kann,
Dat hört ſick gar tau ſäute an.

Un öwer Dörp un Wiſch'[1] un Feld
De Herrgott ſine Utſchu hält.
De Bäklock[2] ſleiht dartau un ſprickt:
„Den nien Dag de Herrgott ſchickt."

De Emmerſtiddeſche Blaume.

Von Auguſt Hermann.

Helmſtidde, dat an'n Elme[3] liet,
Was ok 'emal in oler Tid
Ne hoge Schaule. Wat Studenten
Vor dulle Lüe[4] ſind, dat kennt en[5].
Te dauhen het ſe mehrſtens niſſt[6].
Un ſeggt denn ein: „Na nu, wie iſt's?
Heut' wird doch nicht zu Haus geblieben;
Wir gehn hinaus zum Kegelſchieben!"
Sau kummt tauhope[7] glieks en Hupen,
Et giwt er ja ok bi te ſupen.
Taumeiſt gaht ſe denn vor de Stadt;
En lüttjen[8] Bummel nennt ſe dat.

Nu liet nich wiet von Helmenſtidde,
Sau'n Stunne Weges, Emmerſtidde.
Bi'n Krauge[9] was ne Kegelbahn,
Da künnt ſe nich voröwer gahn.

't was juſte Sönndagnahmiddag,
Wo ſick jedwed vergnäugen mag.
Un ſaun halw Dutzend Buerknechte
Dei kegeln all; dat ging nich ſchlechte,
Denn immer ſau um't veere Mal
Da leigen alle Neggen[10] dal[11].

[1] Wieſe. [2] Betglocke. [3] Waldgebirge nördl. vom Harz. [4] Leute. [5] einer, man. [6] nichts.
[7] zu Haufe = zuſammen. [8] kleinen. [9] Krug, Wirtshaus. [10] Neun. [11] auf der Erde.

Digitized by Google

Wenn awerſt nu düt Speel vorbi,
Denn, Bengels, denn ſau komet wie!
Sau denket dei Studenten ſick
Un teuwet[1] noch en Ogenblick.
Ar nu de Buren noch en Speel
Anfängen willt, da word't tau veel
Doch den Studenten. „Jetze hier
Mal aufgehört, nun kommen wir!"
Sau ſä de eine, doch dei Buren
Dei dachten: Darup künnt jü luren!
Dickdrewiſch[2] wöre Ein ok an:
„Wi fänget wer[3] up't nie[4] an!"

Da gingen de Studenten denn
Nu ſtantepe[5] tau'n Kräuger[6] hen
Un meinen: Wat ſind dat vor Saken?
De Kräuger ſä: „Lat't mik man maken,
Dei hört nu up, jü künnt et glöwen,
Jck will't 'ne tau verſtahen gewen,
Sau dor de Blaume awerſt ſin,
Denn willt ſe wol taufreen ſin."

Hei kam nu' in de Kegelbahn
Un ſach den Einen grae ſtahn,
Ar[7] hei de Kugel nahm tau'r Hand.
Swupp! ſtött[8] hei ſe nu in en Sand
Un wiſet up en Snapsglas hen
Un fröggt: „Kriſchan, wem hört dat denn?"
„Na, dat is min!" „Sau nimm et hen,
Du ſup'ſt et ut
Un ſcherſt dick 'rut!

[1] warten. [2] querköpfig. [3] wieder. [4] aufs neue. [5] stante pede, ſogleich. [6] Wirt des Kruges. [7] als. [8] ſtößt.

Digitized by Google

Wem hört denn düſſe Brannewin?"
De Jochen ſä: „Dei da is min!"
„Denn ſup'ſt ne ut
Un ſcherſt dick 'rut!
Wem hört nu düſſe Grote noch?"
„'t is min," ſä Korl, „dat ſeiht Jü doch!"
„Glieks ſup'ſt ne ut
Un packſt dick rut!"
Se neihmen alle nah enand
De Brannewinsgläſer in de Hand
Un kippen ſe up einmal ut.
De Kränger ſä: „Sau, nu is't gut!"
Un dor de Blaume ſä hei noch:
„Jü Eſſels, Flegels, ſchämt jüch doch,
Seiht jü dickdrewſchen Bengels nich,
Dat düſſe Herrens lurt up jüch?
Dei willt nu kegeln up er Bahn,
Jü möget nu tau Huſe gahn!"

Von düſſer Tid is bi üſch tau Land
De Emmerſtiddiſche Blaume bekannt.

Ne Jägervortellich[1].

Von Theodor Reiche.

Wenn Jägers ſick tehopefinn't[2],
Wo dei[3] ſick underholen künnt!
Vortelligen ſünd denn nich raar,
Un wat ſe ſegget, is alle — wahr.
Wo ofte hör ick all vortellen
Von „Bekaſſinen und Sneppenvorbellen,"

[1] Jägererzählung, Jagdgeſchichte. [2] zuſammenfinden. [3] wie die.

Digitized by Google

Von „näjjethalf Dutz willen Katten,“
Der Kunſt „Raphäunder te vorblatten,“
Von fuſtedicken Rehbocksengerlingen
Und hundert andern wahren Dingen.
Sau ſeiten ok mal 'n Stücker veire
Tehope hinder en Kraus[1] Beire,
Un drei, dei eſperen[2] Fritze Prellen;
Hei rücke hen un her en Peckel[3],
Done ſä': „Hört tau, ick häwwe en Teckel,
Dei'n Vos ut jeden Bue[4] ſchmitt,
Dat hett, wenn 'r ein ine ſitt.
Hei weit ok jeden Dachs te prellen,
Von dene will'k mal wat vortellen.
Uſe Forſtmeſter in spei[5] hett Bode,
Bi dene is dat nu ſau Mode,
Dat'e en helleſchen Larm in Darpe[6] ſlait,
Wenn hei en Vos mal liggen weit.
Denne ſegg ick: Gaht mal midde rut,
Dei Vos mot ut'n Locke rut!“
Wi güngen denne los mit Spa'en un Hacke
Un harren ok balle es Vos in Sacke.
Mal wollen wi ok einen biluern,
Do ſchöll de Tid öſch lange duern.
Wi ſtünnen umme et Lock rummerher,
Ja, un de Tewe[7] kamm nich we'er.
Bi'n Dorſla'en[8] harrn we öſch afmaracht[9]
Un hören niſt[10] — t'word duiſtre Nacht.
Wie mößten raine na Hus henn ſti'en
Un könn'n en Teckel nich midde kri'en.
Dat ok dat Dir ſau deipe rint gait!
Wer mick den Hund we'er bringen dait,

[1] Krug. [2] neckten. [3] Mätze. [4] Baue. [5] in spe. [6] Dorfe. [7] Hund. [8] durchgraben. [9] uns abgemäht. [10] nichts.

Digitized by Google

Dene will'k en blanken Dahlder geben!
Twei Daglöhnders warren da ebleben,
Dei hätt bet'n andern Dag eſocht
Un mik en Teckel we'er ebrocht.
Nu docht'e[1] niſt mehr, ji mött wetten,
Et eine Bein was awebetten[2].
Ne ſaune Däuwelsmakerie;
Et Bein was nich emal derbi!
Tut leiwer Tid, ne ſaune Not,
Ick dachte: Scheit[3] dat Dir man dot.
Do kamm min Schaper[4]. „Here," ſä'e
„Dat Bein, dat bring ick we'er te Wä'e[5]."
Hei kreig ſau'n Maſch[6] nu ut der Ficke,
Dat was vull Salwe, ſwart un dicke,
Un ſmäre[7] dei Wunne döchtig ut.
Richtig, et Bein wuſs[8] da we'er rut!"
„Potz Blitz! dat du de Mutten kriſt[9]!"
„Ach Kinders, dat is gar noch niſt.
Woneir[10] is'n dat wol eweſt?"
Fraug nu ganz ruhig David Breſt.
„En leſten Harweſt[11], Martendag."
„Denn löwe ick, dat et ſtimmen mag;
Et was en Dag grade nich kolt,
Ick dachte: Gaiſt emal dor't Holt,
Schaſt mal na Arftenſtifeln[12] ſeihn,
Un fund' en ganz warme Teckelbein.
'k häww't under mine Mütze leggt,
Wildeſs doch — en olt Sprickwoort ſeggt:
„Wat bäter noch is ar ne Lus,
Dat nimmet en jeder midde na Hus!"

[1] taugte er. [2] abgebiſſen. [3] ſchieß. [4] Schäfer. [5] zuwege. [6] kleine Schachtel. [7] ſchmierte. [8] wuchs da wieder heraus. [9] die Motten kriegſt. [10] wann. [11] im letzten Herbſt. [12] Erbſenſtangen, -ſtützen (die er ſich im Walde ſchneiden will).

Digitized by Google

Düt, dacht ick, mot din Schaper ſeihn;
In Huſe wiſ'[1] ick ne dat Bein.
Hei ſä: „Ick häww' ne Salwe erfunnen,
Dei Wunner dait bi opnen Wunnen,"
Hei ſmäre et Bein nu döchtig in,
Draug't in'n warmen Schapſtall rin,
Un furhaftig (hier ſlaug'e ſick vor'n Buſſen)
Da is en Teckel we'er anewuſſen!"

II. Provinz Weſtfalen.

Crü[2] Weſtfalen!

Von Karl Prümer

Min trutzig-trü Weſtfolenland,
Du büſt[3] mi leif[4] un wert,
So wit ok Godes Sunne ſchint,
Hef ik keen Land ſo ehrt.

Wo mi de Moder[5] lehrde fromm
'n hillig-trüen[6] Sang,
Do denk ik dran, in Luſt un Leid,
Min ganzet Leewen lang.

Wo gollen-geel[7] de Aehren lacht
Un ik de Leiwſte[8] fand,
Ut Heertens Grund: Got ſeegne di,
Min trü Weſtfolenland.

Un kömmt de leßte Stunne mi,
Leg' ik de Hand op't Hee't[9],
Begraft mi in Weſtfolenland,
Dat iſt min leßt Gebet.

Dann ruſcht, it[10] hogen Eiken, wild,
Jt Stürme bruſt[11] met Macht,
Niem rohe[12] Erde dinen Suon,
Leif Heeme[13], gude Nacht.

[1] zeigte. [2] Treu. [3] biſt. [4] lieb. [5] Mutter. [6] heilig-treuen. [7] goldig-gelb. [8] Liebſte. [9] Herz. [10] rauſcht, ihr. [11] brauſt. [12] rote. [13] Heimat.

Digitized by Google

Ulenspeigel lehrt schmöken[1].

Von Karl Prümer.

Et was so 'nen recht schönen Fröhjohrsdag. De Sunne schin vam Himmel so warm, dat me sik inbellen[2] konn, ehre Strohlen dräpen[3] nit bloß de Hut[4], sunnern göngen dör de Hut in't Heert un weermten dat ok, un de ganze Mensch wör grötter un bredder, un'n Fröhjohrmensch wör'n annern as'n Wintermensch, willen dat de Fröhjohrsunnenstrohlen de wunnerliche Kraft het, in fif Minuten 'n Plan uttebreien[5], de as dunkel, verschwommen Wesen lange Tid in de Gedankenvörratskammer sinen Winterschlop hollen hiet[6].

So'n affunnerlichen Fröhjohrssunnenstrohl was dem kleinen Ulenspeigel, de Herr Dokter sin'n leiwen Suhn, op de Platte[7] fallen un harr bi em den Plan utbrot[8], dat Schmöken te lehren. Dat Anlagekaptol was do, neemlich Ulenspeigel was im Besitz van veer richtigen Pennigen, sin Frönd Kal Watermann dogiegen harr twee Pennige op de hoge Kante[9] liggen un konn fri dorower verfügen. Do nu ower de beiden jungen Herens dat Geld nit lange liggen loten konnen, willen dat se Angst harren, et käm tevül Greinspan dran, so wören se sik op Ulenspeigels Rot sehr bolle doräwer ennig, düt Kaptol in Zigarren anteleggen. Un nu wor dorüm 'lost, we tom Kopmann gohn soll, üm den Rökelpinn[10] te halen. Dat Los drap Ulenspeigel. De kraßte sik verleegen ächter[11] de Ohren un woll nit recht dran, ower as em sin Frönd domet teergte[12], dat'n Junge as Ulenspeigel hit mol so vül Mot härr, in'n Laden te gohn un 'ne Zigarre te kopen, stond Ulenspeigels Entschluß, te gohn, fast.

„Seg es[13]," reip Kal Watermann, „seik[14] us 'ne helle Zigarre ut met geele Plecke[15]; de Sorte is de beste." „Nee," gaf Ulenspeigel to Antwort, „de schwatten Zigarren sind de finsten; de het so 'ne witte[16] Asche, doran alleen kannst Du de finen Zigarren kennen." „Nee, nee, hal helle

[1] lernt rauchen. [2] einbilden. [3] träfen. [4] Haut. [5] auszubrüten. [6] hatte. [7] Kopf. [8] ausgebrütet. [9] sprichw.: für die zurückgelegte Ersparnis. [10] komische Bezeichnung für Zigarre. [11] hinter. [12] reizen, althdtsch. terjan. [13] sag mal. [14] suche. [15] Flecke. [16] weiße.

Digitized by Google

Zigarren, no de schwatten möt wi te vül spiggen[1]." „Dat schad nix, so lange Du noch spiggst, büst Du noch fucht[2]."

Met düsen Worden bog Ulenspeigel üm de Ecke un ilte[3] tom Kopmann, üm den Hannel afteschluten[4], un de beiden Spitzbowenogen van Kal Watermann folgten dem Frönne bis tom Kopladen.

Kort vör'n Laden woren Ulenspeigel de Beene ümmer schwöger[5] un sine Schrie ümmer langsamer. Vörsichtig patrulleerte he eerst 'n por Mol vör de Ladendör op un af, keek in'n Laden, un sine Kurasche nahm to, as he meerkte, dat keene Menschenseele im Geschäft te seihn was. Ok in de nöchste Nöhe, op de Strote, was nüms[6] tau seihn, drüm greep Ulenspeigel in de Tasche un talte: veer un twee sind seß, richtig! De Pennige wöen bineen[7], un Ulenspeigel gong in't Hus. „Goden Dag, Her Dokter," reip em de Kopmann entgiegen. O Her, dach Ulenspeigel, de kennt di! Dat Heert foll em in de Strümpe, un he wor rot bis öwer de Ohren. „Wat sall et sin?" frogte de Kopmann. „Ik woll gerne för mine Moder, nee, ik woll seggen för minen öllsten Broer eene Seßpenningszigarre, ower schwatt möch se sin." „Got, min Sun," antwortete de Kopmann, greep dobi in 'ne Kiste un holl Ulenspeigel eenen kohlrawenschwatten Stengel met den Worden hen: „Is de schwatt genog, junge Her?" „Jo, de is schwatt genog," entgiegente Ulenspeigel, schof de Zigarre vörsichtig in de Tasche un verleit, ohne eerst Adjüs te seggen, den Kopladen.

De Kopmann ower, de Galgenstrick, lachte sik in't Füstken[8] un dach: Wenn du dat Krut ophiest[9], Vogel, sall die wohl't Schmöken för't eerste halwe Johr vergohn.

Ulenspeigel was te Mote[10] as eenem, de ut'm Gefängnis entloten wet; he ohmte[11] örndlich op, as he wier op de Strate was, un ilte im Lopschritt to Kal Watermann. De harr eewen sinen Frönd seihn, as he Ulenspeigel all van widem entgiegen reip: „Hiest Du se?" „Pst, holl't Mul," kam't terügge. „Jo, Junge, ik hef se," sag Ulenspeigel, as he

[1] speien. [2] feucht. [3] eilte. [4] abzuschließen. [5] schwerer. [6] niemand. [7] beisammen. [8] Häustchen. [9] auf[geraucht] hast. [10] zu Mute. [11] atmete.

Digitized by Google

met eenem freidigen Gesicht bi sinen Frönd anlangte. „Wis es, wis es[1]." „Nee, noch nit, buten[2] sast Du se seihn." „Wohin got[3] wi domet?" „De Niggepote[4] herut, rechts tüschen de Gärdens wee't 'ne Stier[5], do sinnt us keen Mensch." „Jo, dat is got." Un de beiden tröcken[6] los un kamen glücklich op de Stier, wekke Ulenspeigel beschriewen harr. „Hiest Du ok Fürpinkes[7]?" frogte Ulenspeigel sinen Frönd. „Nee, de hef ik nit, ik dach, Du härrst wekke hat." „Nee, ik hef keene, un Du, Kal, moßt no Hus un wekke halen." „O Her, dat is sehr wit." „Et helpt nix, lop rasch un breng 'ne örndliche Hand vull Fürpinkes met."

Kal satt sik in Draf[8] un was bolle wier bi Ulenspeigel. Ower de ganze Utbeute bestonn ut drei Fürpinkes, un van düse harr me[9] eent 'n örndlichen Kopp. Nu leckte Ulenspeigel an'n Finger, üm te seihn, van wo de Wind käm, un Kal Watermann do datselwe. „Ossen[10]," sag Ulenspeigel, „Wessen," Kal Watermann. Jeder beston fast[11] op sine Meinung, un nit vül fehlte, so härren sik de beiden an de Köppe kriegen.

De olle Fritz sag: We'n leßten Daler hiet, blit Sieger, un hier bleef, wu fake[12] im Leewen, Sieger, de't gröttste Mul harr, un dat harr Ulenspeigel.

Vörsichtig kneiten[13] de beiden op de Erde, Ulenspeigel stak de Zigarre in't Mul, Kal holl Ulenspeigels Kappe giegen'n Wind (eene eegene Kappe harr Kal nit, willen dat et bi vüle Junges keene Mode was, 'ne Kappe te dreegen[14]), un Ulenspeigel reef[15] dat Fürpinken an't Knei un fong an te trecken. He trock dat Mul so spitz as 'ne Foßschnute[16], ower keen Dämpken leit sik seihn. „Do hiet mi de Kerl anschmeert," fong Ulenspeigel an, „de Zigarre treckt[17] nit." „Dumme Düwel," entgiegente Kal Watermann, „Du hiest se jo nit afbieten[18]." Richtig, de Spitze satt noch dran, un de Zigarre wor fottens[19] üm'n örndlich Stück körter[20] makt. Nu soll dat Schmöken losgohn. Twee Fürpinkes wöen noch do, ower dat Unglück woll't: se göngen beide nit an. Do saten nu de Frönne van Got un de Fürpinkes verloten, un eener keek den annern an, as wann jeder frogen woll: Wat nu? — Op eenmal sprang

[1] zeig es. [2] draußen, außerhalb der Stadt. [3] gehen wir. [4] Neuthor. [5] Stelle. [6] zogen. [7] Schwefelhölzchen. [8] Trab. [9] man, nur. [10] Ossen. [11] fest. [12] oft. [13] knieten. [14] tragen. [15] rieb. [16] Fuchsschnauze. [17] zieht. [18] abgebissen. [19] sofort. [20] kürzer.

Digitized by Google

Ulenspeigel in de Locht[1], as de Figur ächter de Schiwe[2], wann'n Schütz in't Zentrum schoten[3] hiet, un reip: „Ik hef't, ik hef't!" Ganz verwünnert keek Kal sinen Frönd an, ower sin Verwunnerung nahm bolle 'n Enne, as Ulenspeigel ut de Tasche 'n olt dick Brennglas trock un et öwer de Zigarre holl, de in korter Tid an te dämpen fong, as'n klein Erappelsfür[4]. Ulenspeigel trock, un de Zigarre was in Brand. Do ower härr eener'n Kerl seihn sollt! De Hänne in de Bürentaschen[5], de Zigarre im Mul, marscheerte Ulenspeigel doheer, as'n Schruthahn[6] ower'n Hof, un bleis den Damp fotwit van sik af. „Nu lot mi mol trecken," fong Kal Watermann an, „dann kannst Du so lange utspiggen." „Nee, nee, etwas mo'k[7] noch schmöken, dann kömmst Du an de Rige," antwortete Ulenspeigel, un dobi keek he so'n bietken van bowendal[8] op Kal Watermann heraf, de met de Tid ungedüllig wor, sik op sin Inlogekaptol bereip un de Affsicht bekunnete, datselwe ut'm Geschäft te trecken. Ulenspeigel ower harr de Geduld van sinen Frönd de längste Tid op de Prowe stallt[9]; et wor em so affunnerlich te Mote. „Hier, Kal," sag Ulenspeigel, „hiest Du de Zigarre, schmök se op, ik mag se nit meh." Un Kal schmökte seelenvergneigt, während Ulenspeigel im Grawen sat, stur[10] vör sik hen keek un anfong, den Buk te kneen[11]. De Angstschweet ston Ulenspeigel op de Stern, un jedet Dröpken Blot was em ut'm Gesicht wiken. „Ulenspeigel, Ulenspeigel," reip Kal ängstlich ut, „wat is Di? Du süst jo ut as'n Spok[12]!" „Lot mi gewähren, ik hef van Middag te vül Eerwten geeten." „Du süst ok ut as 'ne Eerwte," gaf Kal terügge, „leg Di op'n Buk un lot Di de Sunne in'n Nacken schinen, dann sallt Di wohl wier beeter weren." Ulenspeigel befolgte den Rot un dreihte sinem Frönne 'n Rüggen to. Doch ok Kal kreeg sin Deel af, ower nich so as Ulenspeigel, un lag eewenfalls no eeniger Tid op de Erde un sog[13] Schlicken.

Wann to düse Tid 'n Moler dat jüngste Gericht molt un för de Afdeilung Hölle 'n Por wunnerschöne Modelle brukt härr, so härr he in Ulenspeigel un Kal Watermann de passensten Fegefürplanten[14] funnen.

[1] Luft. [2] Scheibe. [3] geschossen. [4] Kartoffelfeuer. [5] Hosentaschen. [6] Truthahn. [7] muß ich. [8] von oben herab. [9] gestellt. [10] starr. [11] kneten. [12] Gespenst. [13] suchte. [14] Fegefeuerpflanzen.

Digitized by Google

In der Nacht op der Wacht.

(Niggjoahr 1870.)

Von Adolf Müller.

Bat flickſtert[1] ter buowen de Stährne ſo kloar
In der Nacht!
Bat eß dat füör en koalt Niggejoahr
Op der Wacht!
De Snei ſo witt un et Blaut ſo roud,
Et Liäwen[2] ſo kuott[3] un ſo ſwank[4] kömmt de Doud
In der Nacht op der Wacht!

Kamroad, di deit de Köälte nit weih
In der Nacht!
Du ſlööpeſt nu wahrm deip unner dem Snei
Op der Wacht!
Du lieſt un dröümſt di weg ut dem Krieg,
Du dröümſt van de Heime, du dröümſt van Sieg
In der Nacht op der Wacht!

Bat kieket de Moand un de Stährne ſo glau[5]
In der Nacht!
Se kieket mi an aß de Kinner un Frau
Op der Wacht!
Franzouſe komm an mä[6], hieſt de noch Maut.
Füör Frau un füör Kinner loa'ck[7] gärne mien Blaut
In der Nacht op der Wacht!

Nu weid eck nicks mä van Köälle un Fuôaſt[8]
In der Nacht!
Eck denke an't iſſerne Krüz op de Buôaſt
Op der Wacht!

[1] was flimmern da oben. [2] Leben. [3] kurz. [4] ſchwank, ungewiß. [5] ſchmuck, blank. [6] man, nur. [7] laß ich. [8] Froſt.

Digitized by Google

Un mien Gewiär dat hoall eck im Ahrm,
Aß wöret min laiwe Kind ſo wahrm,
In der Nacht op der Wacht!

Glückſälig Niggjoahr, fi ſgaitet[1] et an
In der Nacht!
Fi ſgaitet Paris, mit Kanunnen et an
Op der Wacht!
Glückſälig Niggjoahr, du dütſge Riek,
Glückſälig Niggjoahr uſſem Kaiſer tegliek
In der Nacht op der Wacht!

Eoſtern.

Von Heinrich Turk.

Bat klinget un ſinget de Glocken ſeo hell?
Bat es dat vandage[2] für'n Muorgen?
Bat ſchinnt doa de Sunne ſeo fröndlik un grell?
Ihr Schein jaget wiäg mei de Suorgen.
Ik ſpringe ant Finſter, mak uopen et weit:
Biu[3] ſchoin, eo biu ſchoin es de Froihjoahrsteit,
Wenn de Eoſterglocken erklinget!

Seo ſachte kam dütmoal dat Froihjoahr in't Land,
Un grain ſtott[4] niu Büſke un Boime;
Un ſeo mild ſpielt de Locht[5] as de Meoer[6] ihr' Hand
Un waigt us in ſiälige Droime.
Un de Burſt wäd ſeo weit un dat Hiärte[7] ſeo wäik —
Joa ſingen un huilen dat möch me tegleik,
Wenn de Eoſterglocken erklinget.

[1] ſchießen. [2] heute. [3] wie. [4] ſtehen. [5] Luft. [6] Mutter. [7] Herz.

Digitized by Google

Doa steiget seo manche Erinnerung op
An freohe vergangene Dage,
Un mancher Gedanke kümt eok met herop
An Stunnen vull Triuer un Klage.
Un Thränen im Eoge met lachendem Maut —
Seo fraidig wäihmaitig tuit[1] et dür't Blaut,
Wenn de Eosterglocken erklinget.

Joa, Eostern, dat schoine, sunnige Fest,
Dai hailige, fraidige Faier!
Vandag' wäd de Suorgen all, dai diu eok hiäst,
Verwannelt in froilige Laier[2]!
O denk nit terügge, suih vürwärts dann!
Dat nigge[3] Liäwen, dat trecket[4] heran,
Wenn de Eosterglocken erklinget.

Seo loat denn de Glocken niu klingen dür't[5] Land!
Loat Fraide un Freohsinn di sinnen.
Genaite dai Lust, dai diu kium noch gekannt,
Met dankboar vertriuenden Sinnen.
Et dehnt sik de Burst van Huopnunge weit:
Biu schoin, eo biu schoin es de Froihjoahrsteit,
Wenn de Eosterglocken erklinget!

Schausternuppen[6].

Von F. W. Grimme.

Schausterhännes was 'ne rechten Twiäßbracken[7] un hadde se fiustedicke ächter[8] den Ohren. Hai aarbede äinsmol byi usem Nower[9] un süggelde[10] un kloppede; do kam Mausken[11] un frogede no Hittkesfellen[12].

[1] zieht. [2] Lieder. [3] neue. [4] ziehet. [5] durch's. [6] Schustertücken. [7] Querkopf (twiäs = quer). [8] fausdick hinter. [9] Nachbar. [10] mit der Schusterahle (Süggel = Ahle, Pfriem) arbeiten. [11] Deminutiv für Moses. [12] Ziegenfellen.

Digitized by Google

Mausken kürte[1] geren un ſtont un ſtont un hellt dem Schauſter dat Woort und ſoh 'me nyipe[2] op de Finger. Dat was dem Schauſter balle[3] läid; hai[4] dachte: „wachte!" un öp äinmal taug[5] hai den Droht lenger, aſe noidig was, un gaffte dem Mausken ennen gehörigen Nuff met dem Jällebuagen[6] in de Riwwen. „Meſter, hinnere ik ju[7]?" — „Näi, Mausken, blyif mer[8] ſtille ſtohn!" — Dai Diskurs genk födder[9], un de Schauſter aarbede ganz erenſthaft drop luaß. Üwer en wennig kriwwelde et dem Schauſter wier in den Fingern, hai taug un taug amme Drohe, un op äinmal hatte Mausken wier ennen in der Syit[10] ſitten, dai was nit van Strauh. „Meſter, ik hinnere ju, ik well derdenne[11] gohn." — „Näi, Mausken! ſüs[12] ſäggte ik et dyi; diu hinnerſt mik gar nit; blyif ment ſtille ſtohn!" — De Schauſter machte en ganz unſchüllig Geſichte, taug den Droht naumol duär den Piäck[13] un ſüggelde födder, un Mausken bläif amme Drolen[14]. Awer, ehr hai't ſik verſoh, kräig hai ennen in de Syit, dat de Riwwen knappeden[15] un de Augen ſik verdräggeden[16]; hai machte ſik iut der Wiäge[17] un käik ſik ſchäif[18] ümme: „Meſter, ik mag ju hinnern oder nit, ik goh derdenne."

En ſtäinern Hiärte[19].

Von F. W. Grimme.

Ginne[20] Paſtauer hält 'ne Priäke[21], dai mochte den Stäin erwäiken, un de Luie grienen[22], dat de Kiärke ſchwamm un de Thrönen ter Kiärkendüähr riutflüten[23]; ſelwer de Wäiert[24] „taum witten Hahnen", diäm ſüs de Thrönen hinnen imme Puckel ſeeten, ſaat in der Bank un gräin ſeyn Schnuffplett[25] ſau nat, dat m' et iutfringen[26] konn. Un bai[27] ſöll't gloiwen? biniäwen dem Wäiert ſaat en Keerel, ſau 'ne rechten Hironymus Väierkante, dai machte kain Auge nat un käik ſau ſtur[28] derinn, aſe 'ne Eſſen-

[1] redete, plauderte. [2] genau. [3] bald. [4] er. [5] zog. [6] Ellenbogen. [7] euch. [8] man, nur. [9] fürder, weiter. [10] Seite. [11] von dannen. [12] ſonſt. [13] Pech. [14] Schwatzen. [15] knackten. [16] verdrehten. [17] aus der Wege. [18] ſchief. [19] Herz. [20] Unſer. [21] Predigt. [22] die Leute weinten. [23] herausfloſſen. [24] Wirt. [25] Schnupftuch. [26] ausringen. [27] wer. [28] ſtarr, unbeweglich.

Digitized by Google

biärger Marmelſtäin. De Wäiert käik van der Seyt un woll ſeynen Augen nit gloiwen. „Mann! ik begreyp' ug nit: biu[1] is dat müglik?! Alles greynt, un ey alläine nit? Roiert[2] ug dann ſau 'ne Priäke nit?" — Meyn Väierkante dräggere[3] ſik rümme un ſaggte: „Ik wüſte nit, brümme[4]; ik ſin iut 'me anderen Kiäſpel[5]."

Bai[6] ſilt te hjelpen wäit.

Von F. W. Grimme.

No'm ſällgen Fürſtenbiärger ter Odolphsbuarg kam vake[7] 'ne Poter Kapuzyiner, mehr aſe dem Heeren laif was. Äines Dages auk, midden imme kallen Winter; un't was dem Heeren grade gar nit no der Müſke[8], ſik met 'me aftegiewen[9]. „Johann!" ſaggte taum Bedyinten, „ſegg', ik wör nit derhäime un keeme äis laate[10] wier!" Johann genk henne, de Pater awer ſaggte: „Oh — dann well ik ſau lange verwyilen, ik hewwe de Tyit[11]."

Johann genk no'm Heeren un ſaggte: „Hai well ſik nit afwyiſen loten." — „Wäiſte bat, Johann? vyi wellt 'ne balle quyit[12] weeren. Goh, brenk 'ne uawenopp, op de kölleſte Stuawe[13], bo de Fenſters ſier ſäß Wiäcken[14] nit lausdögget[15] ſind, un ſette 'me 'ne Putällge Wyin[16] fuär!" Johann macht' et ſau, un de Poter ſatt ſik derächter[17].

„Johann!" ſaggte de Heer no 'ner Stunne, „goh mol ropper[18] un ſuih[19] tau, batte mäket[20], offe wiäg[21] is! Hai weert et doch in diär Külle[22] nit lange iuthallen." Johann genk un ſaggte: „Heer Poter, biu is et? ſin yi nau nit dautfruaren[23]?" — „O näi, gariut nit — ik wiärme," ſaggte de Poter un — drank.

Johann vertallte[24], bat de Poter ſaggt harr'. „Krummenaut! et ſall 'me[25] doch läid weeren!" ſaggte de Heer. „Johann! goh, brenk 'me

[1] wie. [2] rührt. [3] drehte. [4] warum. [5] Kirchſpiel. [6] Wer. [7] öfters. [8] nach der Mütze, nach Wunſch. [9] abzugeben. [10] erſt ſpät. [11] Zeit. [12] quitt, loswerden. [13] kälteſte Stube. [14] ſechs Wochen. [15] losgetaut. [16] Bouteille Wein. [17] dahinter. [18] herauf. [19] ſieh. [20] was er macht. [21] ob er weg iſt. [22] Kälte. [23] totgefroren. [24] erzählte. [25] ihm.

Digitized by Google

nau 'ne Putällge ropper, un dann böſte[1] en Fuier innen Uawen[2] aſe 'ne Helle!" Johann brachte dem Pater wat Friſkes te drinken un botte 'ne Glaut in den Uawen, do härr 'me 'ne Oſſen inne brohn[3] können. Un nit lange, do wören de Fenſters lausdögget, dat ſe ſtrullern[4], un dem Poter ſtrullere de Schwäit van der Bleſſe[5].

„Johann! niu goh mol un ſuih tau, batte mäket," ſaggte de Heer. Johann genk ropper, machte die Düähr uapp[6] un raip: „Jömmer hintau[7]! düſſe unwyiſe Uawe! dat is jo 'ne Hitze taum Beſchauwen[8]! Herr Poter, biu hall' yi dat iut?" — „Oh — ganz nette! ik kaile[9]," ſaggte de Poter un — drank.

Johann genk runner un vertallte. Do fenk de Heer harre an te lachen un ſaggte: „Näi, dat is doch gar te ſchoine! Niu goh un hal 'ne myi runner un ſegg', ik wör wier do un wöll 'ne Putällge Allen met iämme drinken."

Bur, hall ſtur!

Von Hermann Wette.

Min Fell is grof,
Min Härt is fin,
Ik mögg üm alls
Nich anners ſin.

Ik ſin en Bur
Vom platten Land,
Häf Hansken[10] nich
An mine Hand.

Doch Holsken[11] dräg
Ik an min Föt,
Den Härgott dräg
Ik in 't Gemöt.

O wahr di, Här,
Vörn growen Bur.
Wo de di päck,
Da hält he ſtur[12]!

---

[1] heizeſt du. [2] Ofen. [3] braten. [4] ſtrömten. [5] Stirne. [6] auf. [7] Abkürzung für Jeſus Maria. Hintau = dazu (verſtärkend). Ein Ausruf des Erſtaunens, dem Sinne nach ſoviel wie etwa „Herrgott nochmal". [8] ohnmächtig werden. [9] kühle. [10] Handſchuhe. [11] Holzſchuhe. [12] feſt.

Digitized by Google

Wat de Wind vertellt.

Von Hermann Wette.

Höhöh! Här Wind! Wat is der los?
Segg, büsde unwis[1] woren?
Marjausepp[2]! segg, du Bullerjan!
Häs den Verstand verloren?

Du schrais, du jöhs[3], du bölks[4] jä, Wind!
So häf 'k di nörgens dropen,
Du rängsters[5] un klabasters[6] jä,
As härs „Oll Klaren"[7] sopen!

„Haha! Haha! Dat was en Spaß,
Dat is wat taum Vertellen[8],
Dat was wat för min olle Härt,
Dat mott 'k[9] di wacker mellen.

Denk an, ik was in'n Eeken-Busk[10]
Un woll mi slapen leggen,
Was höllsken mö[11] von mine Rais,
Kum konn 'k mi no beweggen.

Män[12] Dunnerkil! wat kree 'k en Schreck,
So wat harr 'k no nich saihen:
De junge, stramme Schulten-Frans
Woll sik den Hals ümdraihen.

Jüst was he dran, de döre Pott[13]!
Den dicksten Ast tau sinnen,
Nu harr he em, nu woll he jüst
Dat Kauhseel[14] fast dran binnen.

„O Katrin! raip he, du büst schuld,
Dat ik so fröh mott stärwen,
Du bröks min Härt, drüm mott ik nu
Elenniglik verdärwen."

Da gifsde mi wat häsde mi!
Gaff ik mi an tau rasen[15],
Met vulle Backen in den Baum
Richt op em los tau blasen.

Un bums! Da foll he as en Kloß,
De Galgenast was broken:
Ik glöf, dat is en Lährstück west,
Dat sitt em in de Knoken.

---

[1] unklug. [2] Maria und Joseph. [3] jöhs von juchen = laut schreien, kreischen, jauchzen. [4] bölken = brüllen (stärker als das hochdeutsche blöken). [5] rängstern — ursprünglich vom Wagen, der über die Straße rasselt, übertragen, etwa: unruhig und geräuschvoll hin und her sich bewegen, z. B. beim Aufräumen des Zimmers — klagt die Münstersche Hausfrau — is dat Wicht (Mädchen) so wehrig un rängsterig. [6] klabastern = eilig laufen. [7] alten Korn; Münsterländer Kornbranntwein. [8] Erzählen. [9] muß ich. [10] Eichenbusch. [11] höllisch müde. [12] aber. [13] „döre Pott" = soviel als „dummer, thörichter Mensch" (Pott = Topf, döre = dröge = trocken). [14] Kuhseil. [15] begab ich mich an's Rasen.

Digitized by Google

Biärgmannsliäben un Biärgmannsdaud.

Von Ferdinand Krüger (aus dem Roman Rugge Wiäge).

De Dokter Aſſum mook[1] ſick up'n Weg nah ſin Hus. Öwer en Feldpadd[2], de up den Weg togonk[3], ſog[4] he en Biärgmann met ſine brennende Lampe herankuemen.

„Etwas Beleuchtung kann nicht ſchaden," ſagg he un wachtede up den Mann. „Will Er zur Zeche?" frogg he. Et was en ollen Knappen. Sin Geſicht harr al viel Schrumpeln[5], ſine Boſt[6] pipte vör Benaudigkeit[7]. Dat harrn de vielen ſlechten Wiäder[8] don[9], de he in ſin Liäben al introcken[10] harr; un mennig bloe Stippen[11] un Strieke weeſen ſik up de Steern, unner dat griſe Haar, Sporen van Pulverbrand, äs he de Lampe to Höchte börde[12], üm to erkennen, wel em ankürt[13] harr.

„Ah, das iſt ja der alte Bertram!" ſagg de Dokter fröndlik. „Immer noch fleißig zur Arbeit? Freut mich!"

„Ja, ja!" ſagg de olle Mann. „Een Jahr, wenn mi Gott dat Liäben lött, will ick noch metlaupen, dann bün ick veertig Jahr inſchrieben weſt, un dann kann ick mi auk met Ehren to Ruh ſetten."

„Eine lange Zeit!" ſagg de Dokter.

„Ja, ne lange Tid, vull Beſwerniſſe. Noch een Jahr, un dann woll ick bloß, ick könn wedder in mine Biärge günn[14] an de Ruhr trecken[15], — Oſt un Weſt, terheeme dat Beſt!"

„Nun," ſagg de Dokter, „wo man zu leben hat, iſt's gut, warum nicht hier?"

„Et is mi ümmer ſo, äs kreeg ick de veertig Jahre nich üm,

[1] machte. [2] Feldpfad. [3] zuging. [4] ſah er. [5] Falten. [6] Bruſt. [7] benaud = ſchwer atmend, Benaudigkeit alſo ſoviel wie „Aſthma, Schweratmigkeit". [8] Wetter. [9] gethan. [10] introcken = einziehen, Luft einatmen. Wetter, bergtechniſch = Luft. Friſche Wetter, ſchlechte Wetter, ſchlagende Wetter d. h. entzündliche Gasluft. Wetterführung: Einleitung friſcher und Ableitung ſchlechter Luft durch die Wetterſohle d. h. die obere über den eigentlichen Förderſohlen liegende Etage des Bergwerks. Die Wetterſohle ſteht direkt nach oben mit Dampfventilatoren und nach unten durch Luftſchächte mit den Förderſohlen in Verbindung. Außer den Dampfventilatoren, die „über Tage" die friſche Luft anſaugen, arbeitet man in der Grube „unter Tage" mit Handventilatoren = „Wettermühlen". [11] Stippen = Punkte, auch kleine Flecke, Striepen = Streifen, Striche: Spuren von aufliegenden Brandſpritzern beim Sprengen. [12] in die Höhe hob. [13] angeredet. [14] jenſeits, drüben. [15] ziehen.

Digitized by Google

oder wat noch slimmer weer, se brächen mi es[1] minen Jungen daud in't Hus."

„Na, was Er für Gedanken hat!"

„Här Dokter!" antwort' de olle Mann un bleev stahn. „Wenn man de Biärggeister hört, dann gift't en Unglück — Biärgmanns Daud!"

„Hat Er die denn gehört?"

„Ja, Här, ächter[2] de swarten Wänne hett't picket!"

En Biärgmann met en verstört Gesicht kamm ilig de beiden in de Möte[3].

„Bi 'n Schichtwessel[4]," sagg he, „is en Biärgmann vermißt. De Obersteiger is met en Knappen anfahren, üm em to söken[5], un auk de beiden sünd noch nich wedder herut."

„Der Obersteiger? Mein Sohn Rudolf, sagst Du?" frogg de Dokter un leip, wat he konn. De Snee plackde[6] em in't Gesicht, un up den rubbligen[7] Weg was he en paar Mal dran to störten.

„Wel[8] hefft se vermißt?" frogg de olle Bertram ruhig.

„Mein Gott, Bertram, Ji[9] sid et! — Juen[10] Sohn!"

Biärgmanns Daud! sagg de olle Knappe un gonk ruhig sinen Gang wider....

Up 'n Schacht funn de Dokter alles in de grötste Upregung. Da stonnen de Biärglü' met eernste Gesichter, kineen sagg en Wort. Man konn de Flamen up de Lampen knistern hören. Auk Fraulü' drängden sik hen un hiär, un en Biärgmannswiv kamm herantolaupen met Schreien un Klagen — och, se harr je ören Mann da unnen.

Na ne Tid vull arge Bangnis brachen se den Obersteiger sinen Kamraden, zwar lebennig, awer ahne Verstand to Dage. He was swart an Hänn' un in't Gesicht vör Kuehlstoff un Brandwunnen.

Wo is de Obersteiger? Wo is de Obersteiger? frogg alls up em in.

Äs em de kolle frische Luft wat in 't Gesicht weiht harr, bekreeg[11]

[1] einst, mal. [2] hinter. [3] entgegen. [4] Schichtwechsel. [5] suchen. [6] placken = flecken, also etwa: „schlug ihm ins Gesicht". [7] unebenen, holprigen. [8] wen haben sie v. [9] Ihr. [10] Euren. [11] faßte, „er kam zu sich, erholte sich".

Digitized by Google

he sik so wid, dat he met de Hand winken konn, se söllen dat Söken na em män[1] laten[2]. He würr so gued daud sin äs de anner, stüehnte he dato.

„Tot?" schreide de olle Dokter, dat et dörch Mark un Been gonk. „Tot? Mein guter Junge tot?"

„Biärgmannsliäben!" sagg de olle Bertram un kloppde den gueden Mann sachte up de Schuller.

De Direkter kamm heran.

„Mein Sohn ist tot, Herr Direktor!" schreide em de Dokter entgiegen.

„Wollen's nicht hoffen!" antwort' de Direkter. „Aber jetzt zur Rettung vorwärts!" sagg he to en Steiger. „Teilen Sie die Sicherheitslampen aus! Flink den Apparat für comprimierte Luft in Ordnung! Die Rettungsseile! Die Wettermühle[3]!"

„Lassen Sie mich mit anfahren, Herr Direktor!" biä'[4] de Dokter.

„Nein, guter Freund, da unten ist's nichts für Sie. Hier oben werden Sie vielleicht vollauf zu thun haben. — Aber nun, Heinrich," wend' he sick an den verunglückten Biärgmann, „erzähle, was du weißt!"

„Ick gonk", vertellde disse, „met den Obersteiger na Ort[5] No. 3, wo de Mann anstellt was. Hier was van Störung oder süß[6] en Unglück nix to seihen. In't Hängende[7] was an Ritzen un Gliwen[8] van slagende Wiäder[9] nix to entdecken. Wi stueken[10] awer doch de Wiäderlampen an. Wi sochen[11] wider un kamen na Ort No. 6. Dat Warnungskrüz[12] härr us warnschauen söllen! „Hir müettet wi söken!" sagg de Obersteiger un löchtede herin, — „män Kurasche!" Wi gongen herin, ni biewerde[13] dat Hiärte. Uss' Lampen brannten so matt, so giälig[14]. „Üm Gottswillen, Herr Obersteiger," sagg ick, „dat Warnungskrüz! De Mann kamm je

[1] man, nur. [2] lassen. [3] Ventilatoren zum Handbetrieb (vgl. S. 152, Anm. 10). [4] bat. [5] = Arbeitsort. „Vor Ort arbeiten" heißt: die Kohle unmittelbar aus dem Flötz losbrechen, hauen. „Ort" im bergtechnischen Sinne ist der Betriebspunkt, wo der „Hauer" die Kohle gewinnt. Der „Schlepper" besorgt dann die „Vollen" (beladene Wagen) weiter bis zum Wagenzug (Pferdezug) oder zur Seilbahn; von da bis zum Schacht, wo sie ausgefördert wird. [6] sonst. [7] Hängendes — Hangende (im Gegensatz zum „Liegenden") heißt: die Stollendecke, die auf dem Gange ruhende Gesteinsdecke (bergtechnisch). [8] Spalten. [9] von schlagenden Wettern. [10] steckten. [11] suchten weiter. [12] Warnungszeichen für die Bergleute, hier besonders vorsichtig wegen Schlagwetter zu sein. [13] bebte. [14] gelblich.

Digitized by Google

auk in den Bremsschacht[1] stört[2] oder süß verunglückt sin — un wenn he hier in de slagende Wiäder west is, denn heff em Gott siälig!"

Henrich, sagg de Obersteiger, is dine Lampe in Ordnung un heste Kurasche? Vörwärts denn met Glückauf! Auk en dauden Kamraden lett de Knappe nich in Stiek!

So folg' ick em.

„Gott, da liggt he!" reip he na en paar Schritt un wees[3] up ne Gestalt — brr! man konn se nich mehr kennen. De Lufttog[4] trock[5] stark dörch dat Ort. — „Torügg, Henrich!" sagg met een Mal de Obersteiger. „Et is hauge Tid[6], et is ut met us!"

In usse Lampe fonk de Draht an to glömen[7], — da! en furchtbar Für, wat'm mäu sog[8] — en Knittern un Brüllen! Wi smeten us to Boden, ick welterte[9] mi herüm, ick feihlte, dat ick an't Brennen was. Wat ick konn, krop ick up Hänn' un Föt' ut dat Ort.

'Henrich, help mi!' hörte ick noch, von da an wuß ick van nix mehr wat af."

„Ich habe noch Hoffnung," sagg de Direkter un leit sick den Apparat up'n Rüggen snallen. „Wohin ging der Zug in Nro. 6?"

„Mi duch, na de Förderssohle[10]."

In'n nächsten Augenblick brach[11] de Korf[12] den Direkter met sieben Freiwillige in den swarten Grund. Auk de olle Bertram was drunner.

Up de Sohle stellten sik de Lü' in Afstand van tein to tein Fot[13] up, dat Reddungsseel in de Hand, dat de Direkter sick an sinen Livgurt fastbunn[14]. So gonk he met festen Schritt up Ort Nro. 6 los.

„Wenn ich hart am Seile ziehe, reißt mich zurück!" befahl he.

Ümmer swaker un matter braunte sine Lampe, je wider he kamm.

[1] Brems-Schacht (auch Bremsberg oder bei senkrechter Stellung Seiger-Schacht) ist ein Schacht, der zumeist der Förderung unter Tage von einem Stockwerk in das andere dient zur Erleichterung und Konzentrierung der Weiterförderung bis zum Schacht. Er liegt meistens schräg, — Art Rutschbahn — der volle Wagen wird durch Gegengewicht bewegt, auch wohl durch Haspel sog. „Lufthaspel" (mit komprimierter Luft getrieben). Der Ausdruck Bremsschacht läßt sich kurz vielleicht erklären als: „Zwischen-Schacht im Inneren des Bergwerks". [2] gestürzt. [3] wies. [4] Luftzug. [5] zog. [6] hohe Zeit. [7] glimmen, glühen. [8] sah. [9] wälzte. [10] Förderssohle, im Gegensatz zu der über ihr liegenden Wettersohle; vgl. oben. [11] brachte. [12] Korb. [13] zehn Fuß. [14] festband.

Digitized by Google

„Hier müssen die Nachschwaden[1] in dichten Haufen ziehn!" murmelde he in dat Mundstück van sienen Apparat. „Aber der Zug kommt richtig von Ort Nro. 6. Das ist günstig! Vielleicht haben ihn denn die Nachschwaden nur wenig berührt."

Dat Licht brannte al wedder biäter[2] — da was he an den bösen Ort Nro. 6.

„Gott sei mir gnädig! Glück auf!"

Ahne sick noch üm Gefahr to bekümmern, gonk he unner dat Warnungskrüz hiär. Ahne sick uptoholln, drang he wider. Sine Wiäderlampe holl he ganz sige[3] öwer den Grund, denn noch ümmer lagg üm de Flamm' in sine Lampe dat bloe Ränsken, — en Teken[4], dat noch slagende Wiäder da warn, dat jeden Augenblick wedder en wild Fürmeer den wackern Mann vernichten konn. Nu noch en paar Schritt wider, da löcht[5] de Lampe up twee menschlike Gestalten: de eene — se was nich mehr to kennen, de annere de Obersteiger!

Nu eerst biewer' den braven Mann Hiärt un Hand. „Obersteiger! Assum! Rudolf!" reip he em in't Ohr.

De Verunglückte slog de Augen up un slott drup de Liedders wedder. Vörsichtig gott em de Direkter Win in den Mund, dann awer mook he sick ilig wedder up den Weggang. Denn jeden Augenblick konn auk in sine Lampe de Draht anfangen to glömen.

„Er lebt! Er lebt!" reip he de Mannschop to. „Wo er liegt, sind die Wetter ziemlich; die Nachschwaden ziehen hierhin; vorwärts gearbeitet an der Wettermühle, daß wir frische Luft in die Strecke bekommen! Denn wie sie jetzt darin ist, kann keiner durchgebracht werden!"

Wacker arbei'ten nu de Knappen. Bal was de Strecke rein, de Obersteiger met de Mannschop to Dage bracht.

[1] Nachschwaden: die nach stattgehabter Explosion schlagender Wetter durch die Stollen ziehenden giftigen Schwaden, deren Einatmen meist tötlich wirkt. [2] besser. [3] sige = tief über den Grund. Die Schlagwetter sind leichter als atmosphärische Luft und liegen hoch oben auf wie das Öl auf dem Wasser. Gerät man mit der Lampe hinein, so zeigt sich sogleich um die durch Cylinder und Drahtkorb geschützte Flamme ein blauer Schein „dat bloe Ränsken". Der alte erfahrene Bergmann nimmt dann die Lampe langsam nach unten, damit durch Zug nicht eine Vereinigung der Schlagwettergase mit der Flamme hervorgerufen wird. [4] Zeichen. [5] leuchtete.

Digitized by Google

De guede Dokter stonn an'n Schacht un biä' en Vaterunser to sinen Herrgott — so recht sinnig un van Hiärten. . . .

De Korf fohr noch eenmal herunner un brach de Like van den dauden Biärgmann herup.

Daudenstille was in de Menge, bloß dat arme Biärgmannswiv green[1] bitterlik.

„Biärgmannsliäben — Biärgmannsdaud!" sagg de olle Bertram un wendte sin Gesicht af van sinen eenzigen Suehn un lagg sine swielige Hand sine Swigerdochter up't Hoft[2].

Här von Tate[3].

Von F. Zumbrook.

Dao wass es[4] so'n Handwiärker, de satt gärne lange in't Wärtshus. Un an'n guden Aobend gong he wier[5] met sienen Naober naa Hus, und de sagg: „Nu söllt[6] usse[7] Wiewer wull wier schimpen!" „Oa!" (sagg de and're), „dat vertüht[8] sick! Wenn mine den Kopp ut den Bedde stäck un an to schäddern[9] fänk, dann krieg ick den Riägenschiärm ut de Ecke, spann den up un sett mi dao under för ähr Bedde, un wann se dann met ähre Priädigd feddig is, dann spann ick en wier aff un sägge dann: So, dat Schur[10] is glücklick förbi trocken! — un goah in'n Bedde."

De kloke Vader.

Von F. Zumbrook.

Dao wass es so'n Slams[11] von en Jungen, de gong met sin Vader dör en Busk[12]. De Junge gong förut un lait den Vader immer de Twiele[13] in't Gesicht slaigen: „Ei!" raip de Vader, „du Slams von en

[1] weinte. [2] Haupt. [3] Spät. [4] einmal. [5] wieder. [6] sollen = werden. [7] unsere. [8] verzieht sich, vergeht. [9] schelten. [10] der Schauer. [11] Schlingel. [12] durch einen Busch. [13] Zweige.

Digitized by Google

Jungen! Wat ſall dat haiten? Dat ſöll ick minen Vader es daohen[1] hävven!"

„Ja, Ji ſöll't auk wat Nett's von'n Vader hat hävven!"
„En tainmaol[2] klökern es du! — du Lümmel!"

Prompte Antwort.

Von F. Zumbrook.

Dao waſſ en Mann an't Bauen an,
De Hüſer, de he bau'd, waor'n klein.
„Na, häſt de Swinſtäll feddig boll[3]?"
So fong ſo'n Grautmul an to ſchrain!
„In vertain Dag nao düſſen Dag
Kannſt intrecken[4]," de and're ſagg.

De baiden Junkgeſellen.

Von F. Zumbrook.

Se moken[5] baid' 'ne Promenaode,
Un dat gonk[6] ſacht, recht met Pomaode;
Baide waoren't Junkgeſellen,
De een' koun ſeſſtig Jaohr all[7] tellen[8],
De ann're was erſt diärtig[9] Jaohr,
De auk noch hieraotsluſtig waor.
Se kürden[10] ſo von düt un dat,
Un dat verſtaiht ſik immer Platt.
Dat de Boatter[11] wöär ſo dür[12],
Dat ſo hauge[13] wöär de Stür,

[1] gethan („das hätte ich m. V. thun ſollen!") [2] zehnmal. [3] bald. [4] einziehen. [5] machten. [6] ging. [7] ſchon. [8] zählen. [9] dreißig. [10] ſprachen. [11] Butter. [12] teuer. [13] hoch.

Digitized by Google

Dat't aolle Beer[1] döcht[2] nörnens[3] wat,
Ant leſt[4] von Fraulüd' doch appatt.
Un ſo ſagg de Jüngſte dann:
„Nu ſägg, wu quammſt[5] du dao doch an[6],
Dat du nich hieraotet häſt?
Toſtellt[7] waorſt du der[8] doch up't beſt,
Du haddeſt Geld, un ik ſöll gläuwen,
Et könn ſik hüte noch verlaiwen[9]
'ne achtainjäöhr'ge Därn'[10] in di! —
Wu quamm't doch? dat vertelle[11] mi!"
„Höär es!" fonk de ann're an,
„Dao ſpazeerde es en Mann,
Un es he in en Buſk[12] in[13] gonk,
He bi ſik an to denken fonk:
Nu will'k mi doch bi Tiden[14]
En prächt'gen Handſtock ſniden!
Un all ſo boll an'n Weg een'n ſtonn,
Den he män faorts[15] ſo gripen[16] konn,
He ſaog[17] en wull, män[18] dachte doch:
En biätern[19] finn' ik ſieker noch!
Un richtig auk in koarte Tied,
Saog he en'n an de linke Siet.
Ei, ei, dacht he, dao wäör et Tied,
Män he ſtaiht mi doch viel to wied[20]!
Un he gonk wieder, boll denao
Saog he all wier en Stöcksken dao,
Män een't, dat tüsken Döänen[21] ſtonn,
Dao blew[22] he nu von ſölvſt all von[23].
Dao oawer ſaog he'n veerden all,
De was ſo recht nao ſin Gefall,

[1] das Altbier iſt ein Hauptgetränk der Weſtfalen. [2] taugte. [3] nirgends. [4] zuletzt. [5] u. [6] wie kamſt du dazu. [7] zugeſtellt, geeignet. [8] da. [9] verlieben. [10] Dirne, Mädchen. [11] erzähle. [12] Buſch. [13] hineinging. [14] bei Zeiten. [15] nur gleich, ſofort. [16] greifen. [17] ſah. [18] aber. [19] beſſern. [20] zu weit. [21] zwiſchen Dörnern. [22] blieb. [23] davon.

Digitized by Google

He dacht: den will ik oawer kriegen!
Un fonk all an, derhän[1] to stiegen[2].
Män bolle lait[3] he aff dervon,
Wil he in'n Pölken[4] Water stonn,
Un wat was't Ende von et Leed?
Dat he sik gar kin Stöcksken sneed;
Un so es't[5] den met Stöck'[6] is gaohn,
Gonk't mi met Fraulüd', — häst verstaohn?"

De Skrupel.

Von Hermann Landois.

Wat hadde Jans 'ne Angst up't Liew;
Denn Ostern kamm heran,
Un Ostern — moß he met sien Wiew
Bi'n Paoter bichten[7] gaohn.

De Paoter häörde em auk an,
Jans wass en lück[8] verwehrt.
„Drückt Euch noch etwas, lieber Mann?
Was ist's, was Euch beschwert?"

„En Skrupel[9] häw ik noch, min Här:
Ik stuohl[10] vüörlängst en Strick."
„Das ist ja keine Sünde schwer,
Bringt nur den Strick zurück!" —

„O Här mien Guott, dat sall geschehn,
Noch eenen Skrupel häw ik funnen,
Wenn Se mi daovon helpen deih'n:
An't stuohlen Strick wass'n Koh anbunnen!"

Dat Sittengaohn[11].

Von Hermann Landois.

Jans Kleikamp foll es[12] van en Tâorn[13],
Hät sik en Arm daobi terbruocken[14],
Auk an den Rüggen weh sik daohn,
Utrenket auk den linken Schuorken[15].

[1] dahin. [2] Gehen. [3] ließ. [4] Tümpel. [5] [als], wie es. [6] mit den Stöcken. [7] beichten. [8] ein wenig verwirrt. [9] unwesentlichen, kleinen Gewissensbiß. [10] stahl. [11] sich setzen. [12] fiel einmal. [13] Thurm. [14] (zer-), gebrochen. [15] Fuß.

Digitized by Google

„Dat Runnerſtörten van den Taorn," —
Vertellt'[1] he in en Wärtshus neilik, —
„Dat hät mi wieder garnix daohn,
Dat Sittengaohn dat waſſ abſcheilik!" —

De Krankheit.

Von Hermann Landois.

Schmidt Niehues lag drei Dage lank
In Bedde an et Feeber krank.
Em to beſöken queim[2] es dran
Sien Frönd un Schwaoger Munkelmann.
„Wu iſſ't[3]?" fräög de dat kranke Hohn[4],
„Wi müett't[5] wull nao den Dokter gaohn?"

„Nee! nee!" dao uſſe[6] Krauke ſchreit,
„Ik gläuw', du büſſ nich recht geſcheit,
Wußt du mi all beiärwen[7]?
Meenſt du, ik wull all ſtiärwen?"

Se kriegt wat rup[8].

Von Minna Schrader.

Paſtor Paske was 'n guoen, owerſt hellſke[9] ernſthaftigen Minſken un könne üm olles in 'e Welt de dummen Jungenſtreiche nich verknauſen[10]. Na, owwer ſuin euigen[11] Fleiſk un Blaut bruke hei ſick nich to kriddeln[12]: hei hadde keine Jungen. Doavor beſurge hei düt Geſchäft vor anner Lüüe ehre un howwe[13] de Kinner vor 'e dummen Streiche juſt ſau dull, os vor 'e leigen[14]. Dat was den Öllern van en Vernübelten[15] ganich noh'e Müſſen[16], un ſei ſchüllen[17]: Ueuſe Paſtoer geiht to ſcharp in't Geſchirr.

[1] erzählte. [2] kam einmal heran. [3] wie iſt es? wie ſteht's? [4] Huhn. [5] wir müſſen. [6] unſer. [7] beerben. [8] Sie kriegen was drauf. [9] hölliſch. [10] vertragen. [11] eigen. [12] ärgern. [13] haute. [14] ſchlimmen. [15] Verhauenen. [16] nach der Mütze, nach dem Sinn. [17] ſchalten.

Digitized by Google

'N Junge, de nich ens[1] 'nen dummen Streich uetöwt[2], es ne Slopmüssen odder krank un werd vor oll suin Lebsdage kein richdiger Kerl.

Besonners hadde de Pastoer Kaupmann Koch vertörnt[3]. Hei hadde den suinen[4] Korl gans mächdig verhowwet, un dat mön blaut[5], wuil 'e[6] Junge van nen annern to 'nen snakssken[7] Streich anfohrt was, van den Kochs Korl nich mehr wüsse os 'e Kauh van 'en Sunndage. Korl verdeffenteier[8] sick van wirgen suine Unkenntnis. De Pastoer luster[9] nich rup, schreiw 'ne slanke Handschrift up Korl suinen Pukkel un sier[10]: „Wer dumme Streiche macht, kriegt was drauf. Und das — Korl kreig nau 'n paar Klapse in 'en Kaup[11] — das ist für deine Leichtgläubigkeit."

'N paar Dage läter[12] dreip[13] sick't, dat de Pastoer bui Kaupmann Koch suinen Hüuse vorbuikam. Vor 'e Düer stond so'n unschülligen sesjöhrigen Bengel, de vergiews[14] Arme un Beine noh 'e Hüusschellen rekke. Gluiks[15] was üuse Pastoer to Hand un sier fründlick: „Warte, mein liebes Kind, ich helfe dir!" un taug[16] 'e Schellen, dat se män sau gelle un Kaupmann Koch gans verfährt[17] an 't Fenster sprang.

Ueuse Slüngel stond bereits 'n paar Schrett achdern[18] Pastoer up en Sprunge. Nu taug 'e en hennig[19] an 'e langen Rockslippen[20] un schregge[21]: „Herr Pastoer, nu müet wui owerst fix laupen, süs[22] kriegt 'wui wat rup!"

---

12. Nordrheinische Mundarten.

Dat Dromutleggen.

Von Wilhelm Täpper[23].

En Sultan hadd en Drom, en rechten schworen:
De Tänne[24] hadd he all te glieker Tied[25] verloren.

[1] einmal. [2] ausübt. [3] erzürnt. [4] seinen. [5] man bloß (man = nur). [6] weil der. [7] närrischen. [8] verdefendierte, verteidigte. [9] hörte. [10] sagte. [11] Kauf. [12] später. [13] traf. [14] vergebens. [15] gleich. [16] zog. [17] erschrocken. [18] hinter dem. [19] hastig, schnell. [20] Rockschlippen, -schöße. [21] schrie. [22] sonst. [23] Täpper bedient sich eines dem Hochdeutschen genäherten Dialekts. Von dieser Art Sprache sagt der Münsterländer: Plattdütsk met de hange Mule küren (mit hochd. Munde reden). [24] Zähne. [25] zu gleicher Zeit.

Digitized by Google

Am Morgen leit[1] en wieſen Mann he kommen.
Doch de hadd kaum den ſchlimmen Drom vernommen,
Do reip he ut: „O Här, dat geht Ehr[2] ſchlimm,
De Götter hädd gewiß en groten Grimm;
All de verwandt Ehr ſind, wellt[3] ſe verderwen,
Se ſöllt ſe ſeihen Ehr vör Ogen ſterwen!"
De olle Sultan reip ganz wütend: „Wat,
Son uterwählten Eſel ſäd mi dat?"
Un de Prophete kreg dann met en Stock
As Strofe hunnert Faſte[4] oppen Rock.
En twedden Wieſen muß den Drom utleggen.
De fing ſogliek met Pathos an te ſäggen:
„Viel Heil und Segen Eurer Majeſtät!
Denn in den Sternen klar geſchrieben ſteht
Ein hohes Glück, nur einzig Euch gegeben:
Ihr werdet all' die Euren überleben!"
De olle Sultan reip ganz fründlich: „Mann,
Wat du do ſäß[5], mi woll gefallen kann!"
Drop leit he em as Anerkennungsteken[6]
Twedufend Goldpiaſters öwerreken.
Dem Sultan ſine Dieners, de dat ſogen[7],
De keken ſick verwünnert in de Ogen,
Un alle flispern ſick ganz ſachte tau:
„De ſprok doch as de erſte ganz genau,
Un de kreeg Hiebe, düſen[8] öwer Gold!? —"
Do ſagg de Oberdiener, klauk un old:
„De hogen[9] Hären lott[10] ſick alles ſäggen,
Man mott ſik bloß de Wieſe öwerleggen!"

---

[1] ließ. [2] Ihnen. [3] wollen. [4] Feſte (feſte Hiebe). [5] ſagſt. [6] Zeichen. [7] ſahen. [8] dieſer. [9] hohen. [10] laſſen.

Digitized by Google

De ſchlaue Suldate.

Von Wilhelm Täpper.

Gefreiter Kamp und Jäger Plett
De laggen ens[1] in't Lazareth;
Se hedden beid' en ſchlimmen Faut[2].
De Oberſtabsarzt, Doktor Traut,
De deh as Middel nu verſchriewen,
Man ſall de Fäute düchtig riewen[3],
Un Lazarethgehülfe Klamm,
En ollen Kärl, ſo grot un ſtramm,
De muß dann gliek denſelben Morgen
Dat Riewen met Gewolt beſorgen.
Gefreiter Kamp mußt' erſte dran.
Marjo[4], wat ſchreien do de Mann.
Es was bold öwer alle Mote[5],
Man hören't in de ganze Strote.
Nu kam de Rieg'[6] an Jäger Plett,
De lagg ganz ſtille in ſin Bett.
De Kärl de reew en met Gewolt,
Doch unſe Jäger blew ganz kolt.
Als nu de Sake was te Enne,
Schlaug Kamp verwünnert in de Hänne
Un reip: „Nu ſägg, wu es[7] dat, Plett,
Dat di't nich weh' gedohen hedd —
Ick mein, ick wär kapott gegohen."
„So'n Dingen moß du bloß verſtohen,"
Sagg unſe Plett, „ick häw dem Ollen
Den godden[8] Faut herutgehollen!"

---

[1] einmal. [2] Fuß. [3] reiben. [4] verkürzt = Maria und Joſef. [5] Maßen. [6] Reihe. [7] wie iſt. [8] guten.

Digitized by Google

Worüm Hännesken hülen[1].

Von Wilhelm Täpper.

Hännesken un Jüppken[2] waren beide krank, un de Dokter hadd geſaggt, ſe ſollen jeder en Moſtersploſter[3] op de Boß[4] häwwen. Kaum hadd de Moder de Ploſters opgelaggt, da fing Hännesken ganz wahn[5] an te hülen. „Och dat arme Kind," ſagg de Vader, „wat em dat woll brennt!" Un dann frogen he Hännesken: „Däuht et di ſo wehe, min Männeken?"

Hännesken reip: „Nee!" öwwer he hülen noch völl hädder[6].

„Wat rärs[7] du dann," frogen de Vader, „wennt nich wehe däuht?" Un Hännesken reip as ſon angeſtocken Ferksken: „Jüppken ſinen Ploſter es ok völl grötter as den minen, ſüh!"

Wat he hollen[8] ſall.

Von Wilhelm Täpper.

De olle Uhle was bekannt
As growen Weert dörch Stadt un Land,
Un we de Wohrheit nich kunn hören,
De druf[9] in ſin Hus nich verkehren.
Ens[10] ſat de Stowe pinnevull[11];
Se war'n am Käffen[12] grad as dull.
Et ging do üm de Bergmannsfrogen,
De woren hen un her erwogen,
Un Wörde kamen ſcharp un groff.
Am Owend ſoll om Schützenhoff
Verſammlung ſi'n met grote Reden,
Dat was en Freude nu för jeden,
Un Hinnerk Töns de frögt den Ollen:
„Här Weert, ſall'k ok do'n Rede hollen?"
„Ne, Hinnerk," röpt de growe Uhle,
„Wos[13] du wat holl'n, dann — holl de Mule!"

[1] heulte. [2] Joſefchen. [3] Senfpflaſter. [4] Bruſt. [5] laut. [6] härter, ſtärker. [7] weinſt. halten. [8] durfte. [10] einmal. [11] gedrängt voll. [12] Hin- und Herreden. [13] willſt.

Digitized by Google

De seßte[1] Esel.

Von Wilhelm Täpper.

Studenten gingen op de Stroten[2],
De't Foppen gar nich kunnen loten.
Met jeden, de ehr kom vörbie,
Bedrewen se en Dommerie[3].
Do kam en Mann ok sinen Padd[4],
De twe Paar Esels bi sick hadd.
As son Student dat kreg te seihen,
Do fing he fortens[5] an te schreien:
„Den well ick es taum Narren hollen!"
Drop frogen he den godden Ollen:
„Nu sägget mi es, olle Held,
Wo gitt[6] fief Esels henne wellt?"
Do sagg so dröge[7] bloß de Mann:
„Dat geht den Seßten gar nicks an!"

De kleine Rechenmester.

Von Wilhelm Täpper.

Fritz Raschе de was schwak im Tähren[8];
Besunners woll dat Subtraheeren
Bi düsen kleinen dicken Dopp
Nu ganz un gar nich innen Kopp.
„Paß auf, mein Sohn," sagg Tährer Speeth,
„Ich helfe, daß es besser geht;
Das ist ja gar nicht schwer, mein Kind!
Denk mal, in deiner Tasche sind

[1] sechste. [2] Straße. [3] Dummheit. [4] Pfad. [5] sofort. [6] ihr fünf E. hin wollt. [7] trocken. [8] Lernen.

Digitized by Google

Zwei Butterbrote, ſchön und dick,
Du iſſeſt beide, Stück für Stück,
Was haſt du dann noch, lieber Raſche?"
„Dann häw'k noch Krümmeln in de Taſche!"

En der Neit[1].

Von C. Schmachtenberg.

Wat denkſt du, wenn du ganz allein
Noch op en ſteller Neit,
Wenn diep em Schlop es Gruot on Klein,
De Mond am Hemmel ſteit?

Wenn dann dat gruote Sternennetz
Es utgeſpannt ſuo wied —
Nit wohr, dann tüht[2] dat dörch dat Häz
Wie'n Klang ut auler[3] Tied.

Dann kuomen all die Belder wier,
Die lang verblaßt em Grav,
Van ongem op, van owen nier
Tüht dat herop, herav.

O Jugendtied, du ſchuene Tied,
Lang böſt du, lang vörbei,
Doch wenn de Mond am Hemmel tüht,
Dann han ech dech op't neu!

Dann kiek ech op die Sternenbahn
On op den Mond ſuo hell,
On denk an Gott on bed[4] en an,
On alles es ſuo ſtell.

[1] Nacht. [2] zieht. [3] alter Zeit. [4] bete.

Digitized by Google

Rouh[1].

Von C. Schmachtenberg.

Met düsterm Schleier het die Neit[2]
Die müede Ed nu tougeleit[3]
Äs Muoderliev, die ouch dem Kenkd
Em Schlop den Schleier üewerhängt.

Die Owesklocken[4] sind verstommt,
Em West dat letzte Ruod verglommt,
Wat fruoh geschafft den Dag hentou,
Dat liet nu all en guoder Rouh.

Wie es dat ronkd ömher suo stell,
Kein Blatt sech mie bewegen well,
Kein Vuogel sengt vam Boum herav,
Et es suo stell äs wie em Grav.

Bloß noch die Beek[5] geiht ühren Gang
Dörch dat Gestrüpp am Bergeshang;
Sie kennt nit Dag, sie kennt nit Neit,
Het nit an Rouh on Rast gedeit[6].

On wie die Beek, die ömmer löpt[7]
On Rouh nit kennt on nömmer schlöpt,
Suo böst ouch du, min Häz, voll Hast,
Ouch du, du kennst nit Rouh noch Rast.

Die Beek, die drievt[8] nom[9] Süden tau,
Nom stellen Meer, do wenkt die Rouh;
On vör dat Häz die Rouh angeiht,
Wenn et hei ongen nit mie schleit.

[1] Ruhe. [2] Nacht. [3] zugelegt, zugedeckt. [4] Abendglocken. [5] der Bach. [6] gedacht. [7] läuft. [8] treibt. [9] nach dem.

Digitized by Google

Wenn't Kermes eß.

Von Friedrich Stork.

Wenn't Kermes eß, wenn't Kermes eß,
Dann ſchleit[1] min Vader en Bock!
Dann danzt me opp de Hengerbeen[2],
Dann krieg eck 'n neuen Rock!

Wenn't Kermes eß, wenn't Kermes eß,
Dann kockt die Moder Brei,
Riesbrei met Kneal[3] on Hippenmelk[4],
Dat gövt en Leckerei!

Wenn't Kermes eß, wenn't Kermes eß,
Dann freut ſeck Ault on Jong,
Die Koh metſamms[5] däm Kückelhahn
Die Katte[6] wie dä Honk[7].

Wenn't Kermes eß, wenn't Kermes eß,
Dann eß Muſik on Danz!
Dann hängt opp jeder Schürendhöar[8]
En bongten[9] Blomenkranz.

Wenn't Kermes eß, wenn't Kermes eß,
Dann gövt et Kermesfreud;
En groate Bloos[10] voll Zuckertüg[11]
Wead ſeck dann tugeleit[12].

Wenn't Kermes eß, wenn't Kermes eß,
Dann brengt em Sonndagsſtaat
Dä Päädskneit[13] mollß der Kohmahd[14] met
En Herz von Schockelat.

[1] Schlachtet. [2] Hinterbeinen. [3] Zimmt. [4] Ziegenmilch. [5] mitſammt. [6] Katze. [7] Hund. [8] Scheunenthor. [9] bunter. [10] Düte. [11] Gebäck. [12] zugelegt. [13] Pferdeknecht. [14] Kuhmagd.

Digitized by Google

Wenn't Kermes eß, wenn't Kermes eß,
Dann eß em Dorp[1] Pleſier:
Dann gövt et Klöppes[2], dat et ſtövt[3],
Bim[4] brunen Kermesbier.

Wenn't Kermes eß, wenn't Kermes eß,
Dann ſchleit min Vader en Bock,
Dann danzt me opp de Hengerbeen,
Dann krieg eck 'n neuen Rock!

Dä Foß on die Druwen.

Von Friedrich Storck.

Franzmann deit[5]: Em Rhienrevier
Waaßen ſtaatſe Druwen[6]!
Drüm well eck no Foßmanier
Schnüffeln eng[7] on ſchnuwen[8],
Off eck die nit ſchnappen kann! —
Doch wie kom dat Fößken an?
't het ſtatt Druwenſegen
Opp die Schnute jett[9] gekreegen.

On wenn dä Franzoaſenfoß
Weder well reskieren
Uß tum Ärger on Verdroß
Druwen uttuführen:
Sall äm wear vergonn die Loſt
An der leckeren Druwenkoſt.
Statt am Rhien tu ſetten
Sall hä dann Dröwſal ſchwetten[10].

Noch ſteht uße Wacht am Rhien
Faſt on treu tuſamen,
Dat dä falſche wälſche Schien
Seck doſäar mot ſchamen.
Noch eß öwerall em Lank
Warm dat Herz on ſtark die Hank,
Öm däm Foß tu weahren,
Uße Druwen tu vertearen!

[1] Dorf. [2] Keile (Schläge). [3] ſtiebt. [4] zum. [5] dachte. [6] wachſen prächtige Trauben. [7] einmal. [8] ſchnauben = ſchnuppern. [9] etwas. [10] ſchwitzen.

Digitized by Google

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig.

Naturstudien im Hause. Von Dr. K. Kraepelin.

Plaudereien in der Dämmerstunde. Ein Buch für die Jugend. Mit Zeichnungen von O. Schwindrazheim. In geschmackvollem Original-Leinwandband ℳ 3.20.

Das vorliegende Buch des bekannten Naturforschers versteht es meisterhaft, die lern- und wißbegierige Jugend in lebendiger Darstellung zum naturwissenschaftlichen Denken anzuregen, indem er in ebenso geschickter wie erzieherisch wohlbegründeter Weise von den Naturobjekten der nächsten Umgebung, vor allem also des elterlichen Hauses ausgeht, diese geistig und gemütlich näher zu bringen weiß. So wird in der Form lebendigen Zwiegesprächs Belehrung über grundlegende Fragen der Mineralogie, Botanik und Zoologie geboten. Besonderer Erwähnung bedürfen noch die von Schwindrazheim mit liebevoller Hingabe gezeichneten Illustrationen, die einen sachlich wie künstlerisch gleich befriedigenden Schmuck des Buches bilden.

Naturstudien im Garten. Von Dr. K. Kraepelin.

Plaudereien am Sonntag Nachmittag. Ein Buch für die Jugend. Mit Zeichnungen von O. Schwindrazheim. In geschmackvollem Original-Leinwandband ℳ 3.60.

Gleich den „Naturstudien im Hause" sollen die „Naturstudien im Garten" der heranwachsenden Jugend die Naturobjekte ihrer nächsten Umgebung geistig und gemütlich näher bringen, um so durch eigenes Beobachten und eigenes Nachdenken zu einer tieferen Auffassung des Naturganzen hinzuleiten. Was im Garten an pflanzlichen und tierischen Objekten die Aufmerksamkeit fesselt, das wird in zwangloser Plauderei besprochen, wobei dann aus dem speziellen Fall nach Möglichkeit allgemeinere Gesichtspunkte entwickelt werden. Die Frühlingspflanzen und andererseits das Herbarium bilden naturgemäß den Gesprächsstoff des ersten Nachmittags. An die Regenwürmer knüpfen ebenso interessante Erörterungen an, wie an die Maikäfer, an die Grasmücke, die Blattraupen, die Kröten und selbst die Blattläuse und Wespennester. Andererseits bilden die Gartenarbeiten, wie Einrichtung der Beete, das Okulieren und Pfropfen, den Ausgangspunkt für die Betrachtungen, für wieder andere die Pilze des Gartens und die Unkräuter. Hierbei werden die Schutzmittel der Tiere wie der Pflanzen erörtert, endlich auch die Züchtung der Pflanzen, Zier- und Nutzpflanzen besprochen. Die von O. Schwindrazheim mit Liebe und Sorgfalt ausgeführten Zeichnungen tragen zur Veranschaulichung des Textes nicht unwesentlich bei.

Streifzüge durch Wald und Flur. Von B. Landsberg.

Eine Anleitung zur Beobachtung der heimischen Natur in Monatsbildern. Für Haus und Schule bearbeitet. Zweite Auflage. Mit 84 Illustrationen nach Originalzeichnungen von Frau H. Landsberg. gr. 8. In Original-Einband ℳ 5.—

Von Eichendorffs Wort „Wem Gott will rechte Gunst erweisen" geht der Verfasser dieses Buches aus. Er will die Jugend anleiten, die Wunder „in Berg und Thal und Strom und Feld" zu sehen und zu verstehen, zu eigenen Streifzügen und Untersuchungen anregen. In drei Jahreskreisen führt das Buch in immer mehr vertiefender Weise in die Natur hinein und durch ihr Leben im Laufe eines Jahres hindurch. Durch „Frühlingsweben" und „Ernteſegen" zum „Jahresende" führt es im ersten Jahre. Im zweiten lehrt es uns den „Fluß und das Flußthal", den „Sumpf und seine Nachbarschaft", die „Freunde und Feinde der Pflanzen" kennen und führt in das Leben der Pflanzen, ihre „Ernährung, ihr Schlafen und Blühen" betrachtend ein, um mit einer Betrachtung des „Stoppelfeldes" zu schließen. Im dritten Jahre wird das „Erwachen der Natur" begrüßt, die „Odung und das Seeufer", die „Wiese", wie der „Feldrain und das Roggenfeld" mit ihrem reichen, unerschöpflichen Leben betrachtet. Die „Feinde der Pflanzenwelt" bieten weiteren reichen Stoff, und die Betrachtung der „Einwinterung" leitet über zu dem abschließenden „Rückblick" auf „das Leben der Pflanzen". Die von der Gattin des Verfassers nach der Natur gezeichneten Abbildungen bilden einen ebenso nützlichen wie ansprechenden Schmuck des Buches.

Digitized by Google

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig.

Unsere Muttersprache, ihr Werden und ihr Wesen. Von Professor Dr. O. Weise. 3. Aufl. 8. In Leinwand geb. ℳ 2.60.

Diese Schrift, der vom Allgemeinen Deutschen Sprachverein die höchste bisher zuerkannte Auszeichnung verliehen worden ist, hat sich vom Tage ihres Erscheinens an einer stets wachsenden Zahl von Verehrern zu erfreuen gehabt. Sie ruht auf wissenschaftlicher Grundlage, ist jedoch gemeinverständlich und überaus anregend geschrieben und erscheint so geeignet, die äußerliche Auffassung vom Wesen unserer Muttersprache zu bekämpfen und die weiten Kreise der Gebildeten zu fesseln und zu unterrichten.

Wie denkt das Volk über die Sprache? Von Prof. Dr. Friedrich Polle. Gemeinverständliche Beiträge zur Beantwortung dieser Frage. 2. Aufl. 8. Geschmackvoll gebunden ℳ 2.40.

„Polles Buch bedarf keiner Empfehlung; es wird auch so seinen Weg gehen wie das Buch Weises „Unsere Muttersprache". Seine Ausführungen beruhen auf einer ausgedehnten Belesenheit und einer liebevollen Beobachtung der Denkweise des Volkes und sind dennoch so frisch und anziehend geschrieben, daß sie nicht nur in der That gemeinverständlich sind, sondern auch die weitesten Kreise für die behandelten Fragen zu erwärmen vermögen."

(Zeitschr. d. Allg. Deutschen Sprachvereins, 1898, 10.)

Volkstümliches aus dem Königreich Sachsen. Von Dr. Oskar Dähnhardt, Gymnasiallehrer zu St. Thomä in Leipzig. Auf der Thomasschule gesammelt. 8. Geschmackvoll kart. II. Heft ℳ 1.— I. Heft. Nebst einem Anhang: Volkstümliches aus dem Nachlasse von Rudolf Hildebrand. ℳ 1.60.

Das Büchlein wird allen, die für unser deutsches Volkstum Sinn und Verständnis haben, große Freude machen und wird vielen — Alten wie Jungen — Anregung geben, das Wirken und Weben der Volksseele in Sitte und Brauch, in Lied und Spruch zu beobachten.

Naturgeschichtliche Volksmärchen aus nah und fern. Gesammelt von O. Dähnhardt. Mit Titelzeichnung von O. Schwindrazheim. 8. Geschmackvoll gebunden ℳ 2.—

Das Büchlein vereinigt Märchen, die Naturerscheinungen zu deuten suchen, die sinnige Anschauung, dichterisches Empfinden und herzlichen Humor vereinigen und die zeigen, wie eng die Natur mit dem Gemütsleben des Volkes verwachsen ist. So wird jeder Freund der Natur wie des Volkes das Büchlein mit Freuden begrüßen, besonders wird es die Naturliebe der Jugend zu fördern geeignet sein und darum als Gabe für diese von Eltern und Lehrern willkommen geheißen werden.

Unsere Pflanzen, ihre Namenserklärung und ihre Stellung in der Mythologie und im Volksaberglauben. Von Dr. Franz Söhns. 2. Aufl. 8. Geschmackvoll gebunden ℳ 2.40.

„Das ist ein Büchlein, an dem man aufrichtige Freude haben kann. Die Poesie blickt uns auf Schritt und Tritt in dem fesselnden Buche entgegen, das mit freudiger Wärme und tiefem Verständnis, klar und lebendig geschrieben ist. Es ist ganz dazu angethan, Liebe und Verständnis für die Pflanzenwelt unserer deutschen Wälder und Auen, nationalen Sinn und Freude an germanischer Lebensanschauung zu wecken und zu pflegen." (Leipziger Ztg. 12. 10. 1897.)

Digitized by Google

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig.

Gottfried Keller. Sieben Vorlesungen von Prof. Dr. Albert Köster. Mit einer Reproduktion der Radierung Gottfried Kellers von Stauffer-Bern in Heliogravüre. Geheftet 2 Mk. 40 Pf., geschmackvoll gebunden 3 Mk.

Unter den Lesern, die Gottfried Keller gefunden hat, beklagen viele, daß zwischen ihnen und dem Dichter ein gar so kühles Verhältnis bestehe; sie sind ihm nicht recht nahe gekommen und ahnen doch, daß der liebenswürdige Erzähler ihnen viel mehr werden und sein könnte als bisher, wenn nur ein kundiger Führer ihnen mit wenigen, aber warmen Worten den Weg zeigen wollte. Solch ein Führer will das Büchlein von Albert Köster sein. Wie es einerseits auf eindringenden Studien beruht, sucht es anderseits doch des Stoffes Herr zu werden in der leichten Form gesprochener Vorträge. Es will nur um die Schöpfungen des Dichters alte Freunde enger vereinen und neue gewinnen. Sein Hauptaugenmerk ist darauf gerichtet, die feinen Lebensbeziehungen zwischen dem Dichter und seinen Werken und die langsame, ansteigende Entwicklung seiner Kunst zu enthüllen: seine Bemühungen als Maler, den Durchbruch seiner poetischen Begabung, die Erstarkung seines vaterländischen Sinnes und seiner religiösen Ueberzeugungen, seinen zweimaligen Aufenthalt in Deutschland, und wie alle diese äußeren und inneren Erlebnisse in den dichterischen Schöpfungen Niederschlag gefunden haben, von den ersten lyrischen Versuchen an, über den „Grünen Heinrich" und die „Leute von Seldwyla" hin, bis zu den letzten Meisternovellen und den „Martin Salander".

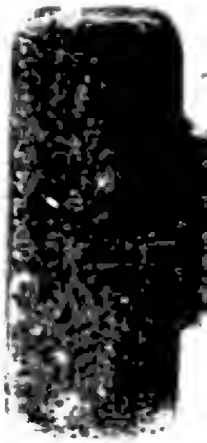
Arbeit und Rhythmus. Von Prof. Karl Bücher. Zweite, stark vermehrte Auflage. gr. 8. Geheftet ℳ 6.—; geschmackvoll gebunden ℳ 6.80.

... Die übrige Gemeinde allgemein Gebildeter, welche nicht bloß diese oder jene Einzelheit der in der Bücherschen Arbeit enthaltenen wissenschaftlichen Errungenschaften interessiert, sondern die sich für die Gesamtheit des selbständigen und weit greifenden Überblicks über den viel verschlungenen Zusammenhang von Arbeit und Rhythmus aufrichtig freuen darf, wird meines Erachtens dem bewährten Forscher auch dafür besonders dankbar sein, daß er ihr einen wertvollen Beitrag zu einer Lehre geliefert hat, welche die edelsten Genüsse in unserm armen Menschenleben vermittelt, nämlich zur Lehre von der denkenden Beobachtung, nicht bloß welterschütternder Ereignisse, sondern auch alltäglicher, auf Schritt und Tritt uns begegnender Geschehnisse.
(G. v. Mayr in der Beilage z. Allgem. Ztg.)

... Das Gesagte wird genügen, jeden Liebhaber der Kultur- und Wirtschaftsgeschichte, wie geistvoller Betrachtung der großen Zusammenhänge alles menschlichen Lebens auf die feine und interessante Untersuchung hinzuweisen.
(G. Schmoller im Jahrbuch f. Gesetzgebung u. s. w.)

Christentum und sittlich-soziale Lebensfragen. Vier volkstümliche Hochschulvorträge, gehalten im Jahre 1900 von Karl Bonhoff, Pastor an der evangelisch-reformierten Gemeinde zu Leipzig. [IV u. 94 S.] gr. 8. 1900. geschmackvoll kart. n. ℳ 1.60, geb. n. ℳ 2.—

Die Vorträge wollen den Gegensatz zwischen den urchristlichen und den modernen sittlichen Anschauungen nicht verhüllen, aber durch reinliche Ablösung des unvergänglichen ethischen Grundprinzips Jesu von seinen vergänglichen und nicht mehr verbindlichen Formen eine versöhnende Aufklärung und Verständigung herbeiführen helfen. Der erste Vortrag hebt jenes Grundprinzip, nämlich die Forderung vollkommener Liebe, als den Quell und unüberbietbaren, zu immer umfassenderen Folgerungen in der Geschichte drängenden Inbegriff der sozialen Tugenden hervor. Der zweite folgert aus demselben Prinzip, mit dem sich die denkbar höchste Wertschätzung der Einzelpersönlichkeit verbindet, eine dem modernen Empfinden entsprechende Auffassung individueller Pflichten. Der dritte Vortrag schildert den sittlichen Kampf des modernen Kulturmenschen mit inneren und äußeren Schwierigkeiten, der vierte die reine, nicht dogmatisch gefaßte und in ihrem Kern wissenschaftlich unanfechtbare Religion Jesu als unerschöpfliche Kraftquelle der Sittlichkeit.



Digitized by Google